**Zeitschrift:** Thurgauer Beiträge zur Geschichte

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Thurgau

**Band:** 150 (2013)

**Artikel:** "Man muss nicht hinter alle Geheimnisse kommen wollen." : Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916-1922) samt einer Biografie von Verleger Walther Lohmeyer (1890-1951)

**Autor:** Salathé, André

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-585066

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

André Salathé

# «Man muss nicht hinter alle Geheimnisse kommen wollen.»

Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916–1922) samt einer Biografie von Verleger Walther Lohmeyer (1890–1951)

150 2013 Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Historischer Verein des Kantons Thurgau

Thurgauer Beiträge zur Geschichte 150 · 2013

Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Band 150 für das Jahr 2013
Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Thurgau

André Salathé

# «Man muss nicht hinter alle Geheimnisse kommen wollen.»

Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916–1922)
samt einer Biografie von Verleger Walther Lohmeyer (1890–1951)

*Für Renate Bieg – in Erinnerung an den Spaziergang auf die Wachtenegg*

**Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau**

Buchumschlag von Urs Stuber, unter Verwendung der Abbildung von
S. 154

Redaktion: Nathalie Kolb Beck

Druck: galledia frauenfeld ag

© für diese Ausgabe
2013, Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, Frauenfeld

© der Einführung
André Salathé, Frauenfeld

© der Briefe Robert Walsers
Robert Walser-Stiftung Bern und Suhrkamp Verlag Berlin

© der Briefe des Verlags Huber Frauenfeld
Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld

ISBN 978-3-9522896-9-3

Autor und Verlag des Historischen Vereins des Kantons Thurgau danken
für grosszügige Unterstützung:

– dem Kanton Thurgau
– Hermann Hess, Amriswil
– Verena Jacobi, Frauenfeld

# Inhalt


7 **Vorwort**

**EINFÜHRUNG**

11 **1 Einleitung**

13 **2 Überlieferung**

19 **3 Beobachtungsfelder**
19 3.1 «Der Spaziergang»
21 3.2 «Studien und Novellen»
21 3.3 «Der Autor denkt leicht zu sehr an sich selber» – der 12. April 1917
21 3.4 «Poetenleben»
22 3.5 «Sehr geehrter Herr.»
24 3.6 «[…] denn irgendwo will ein armer Teufel […] seinen Thee trinken»
24 3.7 Der «sehr geehrte Herr»

26 **4 Walther Lohmeyer (1890–1951)**
26 4.1 Herkunft, Jugend und Ausbildung
29 4.2 Einstieg bei Huber & Co., Frauenfeld
31 4.3 Lohmeyers verlegerische Arbeit bei Huber
32 4.3.1 «Schweizerische Erzähler»
38 4.3.2 Andere Verlagsprojekte Lohmeyers
40 4.3.3 Ausstattung. Otto Baumberger
41 4.4 Der Privatmann in Frauenfeld
42 4.5 Abgang bei Huber
45 4.6 Intermezzo bei der «National-Zeitung»
47 4.7 Der Rhein-Verlag
53 4.8 Hippokratische Medizin
56 4.9 Antifaschismus
59 4.10 Tagesjournalismus
62 4.11 Lebenskunde
63 4.12 Widerstand
68 4.13 Die Schriften von Walther Lohmeyer
70 4.14 Die letzten Jahre
71 4.15 Tod und Vergessen

74 **5 Schlussbemerkungen**

**EDITION**

77 **Vorbemerkungen**

79 **Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916–1922)**

**ANHANG**

173 **Dokumente**

173 1 Robert Walsers Buchveröffentlichungen

173 2 Verlag Huber an Otto Baumberger, 17.4.1917

174 3 Rezensionsexemplare von «Der Spaziergang»

175 4 Rezensionsexemplare von «Poetenleben»

183 5 Rezension von «Der Spaziergang» in der «Thurgauer Zeitung» vom 7.7.1917

184 6 Rezension von «Poetenleben» in der «Thurgauer Zeitung» vom 17.11.1917

185 7 Lagerbestände von Robert Walsers Werken bei Huber

187 **Quellen- und Literaturverzeichnis**

187 a) Ungedruckte Quellen
188 b) Gedruckte Quellen
188 c) Literatur

191 **Abbildungsverzeichnis**

193 **Abkürzungsverzeichnis**

195 **Namenregister**

200 **Autor**

# Vorwort

Archivarinnen und Archivare finden in ihren Gewölben fast jeden Tag etwas Neues. Nur haben sie, anders als andere Finder, selten das Gefühl, es sei «sensationell» und bedürfe der Medienmitteilung. Und selbst wenn sie etwas wahrhaft Aussergewöhnliches in die Hände bekommen, halten sie sich meist zurück: zu vieles wäre noch abzuklären …

Solche Skrupel begleiteten auch die Entstehung der vorliegenden Arbeit – obwohl mir in der Sekunde des Fundes klar gewesen ist, dass es sich wenn nicht um Sensationelles, so doch um Bedeutsames handelte, das möglichst bald der Forschung zugänglich gemacht werden musste. Unbekannte Briefe Robert Walsers kommen nicht alle Tage zum Vorschein – und schon gar nicht ein Konvolut solchen Umfangs.

An sich hätte die Edition zügig bewerkstelligt werden können, wenn da nicht plötzlich ein nahezu unbekannter Verlagsleiter und Korrespondenzpartner Walsers aufgetaucht wäre, dessen Werdegang wenigstens in einer Fussnote skizziert werden wollte. Dass ich dabei vom Einen zum Andern, vom Nächsten ins Hundertste und vom Hundertsten ins Tausendste gelangen würde, ohne dabei je vom Gefühl beschlichen zur werden, das alles führe doch zu weit, will heissen: zu weit weg von Walser (obwohl dem zweifellos so war) – woher hätte ich das im Moment, wo ich die Redaktion der Fussnote in Angriff nahm, wissen sollen? Dass die Fussnote unterdessen laufender Text und dieser seinerseits mit Fussnoten gespickt ist – man spürt es vermutlich bereits …

Das riesige Zusammensetzspiel wäre ohne die Hilfe anderer nicht möglich gewesen. Für vielerlei Unterstützung bei der Suche nach den Spuren meines Verlagsleiters danke ich den Kolleginnen und Kollegen im Schweizerischen Bundesarchiv (Marco Majoleth), in den Staatsarchiven der Kantone Appenzell Ausserrhoden (Peter Witschi), Basel-Stadt (Andreas Barth, Esther Baur, Daniel Kress, Hermann Wichers), Luzern (Jürg Schmutz), Solothurn (Andreas Fankhauser) und Zürich (Beat Gnädinger, Hans Ulrich Pfister), in den Stadtarchiven von Frauenfeld (Hannes Steiner), Olten (Peter Heim), Winterthur (Marlis Betschart, Lilian Banholzer), Zug (Thomas Glauser) und Zürich (Anna Pia Maissen, Robert Dünki, Sabine Kleiner) sowie im NZZ-Archiv, Zürich (Ruth Haener), und im Museum Fram, Einsiedeln (Christoph Lienert), ganz herzlich. Für entscheidende Hinweise bleibe ich der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (Ruth Häusler) dankbar. Wichtige Schritte voran kam ich dank bestem Service der Einwohnerkontrollen von Cham (Aita Born), Hombrechtikon (Hansueli Nüssli) und Küsnacht (Cornelia Näf) sowie des Amts für Handelsregister und Zivilstandswesen des Kantons Thurgau (Giacun Valaulta).

Manche Winke bekam ich von Hansrudolf Frey (Stein am Rhein) und vor allem von Martin Dreyfus (Rüschlikon), der mir sehr uneigennützig ein Typoskript über den Rhein-Verlag unter Daniel Brody zur Verfügung stellte und mir mit manchen Auskünften weiterhalf. Der unermüdlichen Hilfsbereitschaft von Stephan Gossweiler von der Thurgauischen Kantonsbibliothek, der mir immer wieder entlegene Literatur beschaffte, verdankt die Arbeit mehr, als die Fussnoten sichtbar machen könnten – denn Spuren, die in die Irre führten (aber eine Zeit lang verfolgt werden mussten), sind dort nur ausnahmsweise vermerkt. Susanne Tobler, Kim De Solda, Beat Oswald und Claudia Privitera vom Staatsarchiv des Kantons Thurgau haben mich bei der Beschaffung der Abbildungsvorlagen unterstützt; auch ihnen sei dafür herzlich danke gesagt.

Zu grossem Dank verpflichtet bin ich auch Reto Sorg, Lucas Marco Gisi und Peter Stocker vom Robert Walser-Zentrum, Bern, sowie Bernhard Echte, Wädenswil, dem hochverdienten Walser-Forscher. Sie alle haben mich ermuntert, die einmal begonnene Arbeit zu Ende zu führen, und mich dabei vielfältig unterstützt: mit Transkriptionen von Briefen an den Huber-Verlag, die im Verlagsarchiv heute fehlen, jedoch andernorts greifbar sind, beim Entziffern schwieriger

Stellen in Walsers Briefen, mit Abbildungen. Der Robert Walser-Stiftung, Bern, und dem Suhrkamp Verlag, Berlin, danke ich für die freundliche Genehmigung, Walsers Briefe abdrucken zu dürfen.

Ganz herzlich gedankt sei auch jenen beiden, die sehr spontan durch grosszügige finanzielle Zuschüsse die Ausstattung dieses Bandes mit Farbabbildungen ermöglicht haben: der «Abkömmlingin» jener auf S. 76 der Erstausgabe des «Spaziergangs» erwähnten Klavierfabrik, Verena Jacobi, und dem (nebst anderem) das Piano beherrschenden Hermann Hess.

Der Publikationskommission des Historischen Vereins des Kantons Thurgau (Verena Rothenbühler, Hannes Steiner) und seiner Lektorin (Nathalie Kolb Beck) schliesslich weiss ich mich für die Aufnahme der Arbeit in die «Thurgauer Beiträge zur Geschichte», für kollegiale Kritik am Text und für die Unterstützung bei der Behebung seiner Defizite verbunden.

Ganz zuletzt, als nach jahrelanger Forschung Mitte August 2012 alles fertig schien, lernte ich – in traurigem Zusammenhang mit zwei unerwarteten Todesfällen – am 11. September 2012 Balthasar Lohmeyer kennen. Für den Fall, dass er plötzlich den geschlossenen Nachlass seines Vaters hervorzaubern würde, hatte ich mir in einer Art ebenso trotzigen wie hilflosen Selbstschutzes vorgenommen, die Arbeit gleichwohl so, wie sie damals war, zu publizieren, hingegen einen Aufsatz über das Problem nachzuschieben, inwiefern das plötzliche Auftauchen eines Nachlasses zuvor Zusammengereimtes gegebenenfalls korrigiert. Doch wurde das teils erhoffte, teils befürchtete Zauberstück nicht aufgeführt. Hingegen fand ich mich schon vier Tage später in der zu grossen Teilen intakten Bibliothek eines Verlegers wieder, der vor fast hundert Jahren von Frauenfeld aus einen Jahrhundertautor betreut hatte und der mir seit Monaten nahe war wie niemand sonst. Von dem Glück, *durch* die Bücher und *in* den Büchern bestätigt zu finden, was vorher teilweise nur Vermutung war, zeugt die eine oder andere Wendung im laufenden Text und die eine oder andere Fussnote, die seither noch eingefügt werden konnte.

Frauenfeld, 22. Januar 2013 *André Salathé*

# EINFÜHRUNG

# 1 Einleitung

Von Robert Walser (1878–1956) sind im Frauenfelder Huber-Verlag nur zwei Publikationen erschienen. Doch sind deren Titel – «Der Spaziergang» (1917) und «Poetenleben» (1918)[1] – für Walsers Wahrnehmung durch Literaturkritik und Literaturwissenschaft und – viel später – durch ein breiteres Publikum prägend geworden: Walser der Wanderer, Walser der Spaziergänger, Walser der Poet.[2] So darf man – in Ergänzung und Korrektur von Siegfried Unselds pionierhafter Vorlesung über Walsers Verlagsbeziehungen aus dem Jahr 1978[3] und Bernhard Echtes schönem Aufsatz zum gleichen Thema aus dem Jahr 1998[4] – die Beziehung Walsers zum Huber-Verlag sicherlich noch einmal unter die Lupe nehmen. Und umso mehr, als inzwischen wichtiges zusätzliches Material zum Vorschein gekommen ist.

Jörg Schäfer (1935–1997) hat 1975 Walsers Schreiben an den Huber-Verlag in Jochen Grevens «Gesamtwerk», das den späten Weltruhm Walsers begründete, in Auswahl publiziert.[5] Allerdings stand ihm damals ganz offensichtlich nur eines von zwei Korrespondenzdossiers im Huber-Archiv zur Verfügung (heute StATG 8'405, 3/607). Das zweite kam zum Vorschein, als das Verlagsarchiv 1998 dem Staatsarchiv des Kantons Thurgau (StATG) übergeben und in der Folge geordnet und erschlossen wurde. Es stak in jenem grösseren Konvolut, das der Huber-Verlag seinerzeit über seine Reihe «Schweizerische Erzähler», als deren neuntes Bändchen 1917 «Der Spaziergang» erschien, separat angelegt hatte (heute StATG 8'405, 3/756.1). Vermutlich hat Schäfer nach diesem Konvolut *deshalb* nicht gesucht, weil auch im eigentlichen Autor-Dossier über die Herausgabe des «Spaziergangs» ein Stück (Nr. 24 der vorliegenden Edition) vorhanden war, so dass er die Lückenhaftigkeit seines Materials zwar bedauert haben, jedoch nicht auf die Idee gekommen sein mag, den Grund dafür in einer Spezialität der Huberschen Verlagsregistratur zu suchen. Wenn nicht alles täuscht, war das Stück nach einer verlagsinternen Benutzung einst schlicht nicht mehr in das richtige Dossier zurückgelegt worden und wirkte Jahre später nun forschungshemmend. Nach Schäfers Kommentar – zum Beispiel zu Nr. 125 seiner Edition – zu schliessen, scheint er aber auch die Reihe der sog. Copie de Lettres, jenen in Bände hauchdünnen Papiers kopierten ausgehenden Schreiben des Verlags (heute StATG 8'405, 0/75–0/89), nicht konsultiert zu haben, sonst ginge aus seiner Edition nämlich hervor, wer seitens des Huber-Verlags die Briefe an Robert Walser zumeist unterschrieben hatte: Dr. *Walther Lohmeyer*.

Der Verlag selber verwandte auf die Führung und Erschliessung seiner Copie de Lettres-Bände mit Namenregistern grösste Sorgfalt und hat ihnen in Bezug auf seine eigenen Verlautbarungen stets hö-

1 Das Buch erschien bereits im November 1917.

2 Die den Blick für Wesentliches an Walsers Prosa verstellende Wahrnehmung wurde stark mitgeprägt durch das gleichzeitig verdienstvolle Büchlein von Zinniker, Otto: Robert Walser der Poet, Zürich: Werner Classen, 1947. Nach Ansicht Zinnikers reichte der «Spaziergang» allein aus, «um Robert Walser als bedeutenden Dichter zu beglaubigen» (S. 46); vgl. zur Einschätzung von Zinniker auch Greven, Klassiker, S. 123. Kaum ein Walser-Buch, das «Poetenleben» oder «Der Spaziergänger» nicht als Kapitelüberschriften brächte, auch die Rowohlt-Monographie von Schilling, Diana: Robert Walser, Reinbek bei Hamburg, 2007.

3 Unseld, Siegfried: Robert Walser und seine Verleger, in: ders.: Der Autor und sein Verleger, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978, S. 241–341.

4 Echte, Bernhard: «Wer mehrere Verleger hat, hat überhaupt keinen.» Untersuchungen zu Robert Walsers Verlagsbeziehungen, in: Rätus Luck (Hrsg.): Geehrter Herr – lieber Freund. Schweizer Autoren und ihre deutschen Verleger. Mit einer Umkehrung und drei Exkursionen, Basel/Frankfurt am Main: Stroemfeld, 1998, S. 201–244.

5 Robert Walser: Briefe, hrsg. von Jörg Schäfer unter Mitarbeit von Robert Mächler, Genf: Kossodo, 1975 (Das Gesamtwerk; XII/2); eine um einen Nachtrag ergänzte Ausgabe, die in Bezug auf Huber allerdings nichts Neues enthielt, erschien: Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979 (suhrkamp taschenbuch; 488); vgl. dazu Greven, Klassiker, S. 145.

here Beweiskraft zugemessen als den in die Autoren-Dossiers gelegten Entwürfen und Durchschlägen. Das zeigt sich im Falle von Walser z. B. an der Nr. 55 der vorliegenden Edition: Das hier aus den Copie de Lettres gebotene Schreiben vom 3. Juli 1917 ist auf dem Durchschlag (der bis auf das Detail des Datums fraglos ein Durchschlag des abgeschickten Originals ist) nämlich auf den 27. Juni 1917 datiert. Doch weiss Walser von diesem Stück am 2. Juli 1917 (Nr. 54) offensichtlich noch nichts. – Mediävisten untersuchen in ihren Urkunden mit modernster Technik Rasuren; doch auch derjenige, der sich mit der neueren und neuesten Zeit befasst, ist gut beraten, den «Commis» der Zeit vor hundert Jahren, zu denen Walser zeitweise ja selber gehört und die er in «Fritz Kochers Aufsätzen» so schön «illustriert» hat, den einen oder anderen Trick zuzutrauen, wie man voreilig als erledigt geglaubte Arbeit dank gekonnten Einsatzes modernster Reproduktionsverfahren zu einem späteren Zeitpunkt doch noch verwenden konnte.

# 2 Überlieferung

Für die Walser-Forschung sind die folgenden Dossiers des Huberschen Verlagsarchivs im Staatsarchiv des Kantons Thurgau von Interesse und bei dieser Edition mitberücksichtigt:

| StATG 8'405 Verlag Huber Frauenfeld | |
|---|---|
| StATG 8'405, 0/75–0/89 | «Copie de Lettres» (Kopienbücher) 27.6.1916–10.9.1920 |
| StATG 8'405, 0/103 | Korrespondenz 1916–1917, S–Z |
| StATG 8'405, 0/526 | Korrespondenz des Verlags Huber mit dem zeitweise abwesenden Unternehmensleiter Rudolf Huber, 1910–1928 |
| StATG 8'405, 0/527–0/529 | Korrespondenz des Verlags Huber mit Theodor Vetter, 1910–1922 |
| StATG 8'405, 2/5 | Herstellungskosten 1917–1922 |
| StATG 8'405, 2/24–2/26 | Absatzbücher 1913–1924 |
| StATG 8'405, 2/27 | Kartothek Absatz 1924 ff. |
| StATG 8'405, 2/33 | Absatz, Korrespondenz 1918 |
| StATG 8'405, 2/40 | Journal 1913–1918 |
| StATG 8'405, 2/71–2/106 | Inventare 1918–1953 |
| StATG 8'405, 3/607 | Walser Robert (Autor-Dossier) |
| StATG 8'405, 3/755 | Schweizerische Erzähler, Allgemeines (Teil Herstellung und Vertrieb) |
| StATG 8'405, 3/756.1 | Schweizerische Erzähler, Autoren I (Teil Walser Robert) |
| StATG 8'405, 4/683 | Verlagsvertrag «Poetenleben» |
| StATG 8'405, 8/0 | Buch «Rezensionsexemplare», 1917–1924 |
| StATG 8'405, 8/571 | Rezensionen «Poetenleben» |

Die nachfolgende Tabelle listet die gesamte nachweisbare Korrespondenz Robert und Karl Walsers mit dem Verlag Huber Frauenfeld inkl. die Verträge chronologisch auf und verweist auf die entsprechenden Archivdossiers, in denen sich das jeweilige Original bzw. Quasi-Original (Copie de Lettres), Entwürfe dazu und/oder Durchschläge davon befinden. Zudem zeigt sie, was Schäfer davon in seiner Edition schon publiziert hat. Wo ein ermitteltes Stück im Bestand fehlt, ist dies vermerkt, wenn immer möglich auch, wo es sich heute befindet oder wo Kopien, Abschriften oder wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Transkriptionen aufbewahrt werden. Leider ist ein Schreiben Walsers an den Huber-Verlag, das Schäfer noch vorlag, dem Bestand zwischenzeitlich, jedoch vor 1998, entfremdet worden; in der nachfolgenden Liste erscheint es als Nr. 81 – wie andere fehlende, aber nachweisbare Stücke – trotzdem; der Finder möge es dem Staatsarchiv doch bitte wieder zurückgeben.

| Nr. | Datum | Korrespondenzpartner | Signatur StATG | GW XII/2 (Schäfer) |
|---|---|---|---|---|
| 1 | [1916.08.08.] | Huber an Walser (Rundschreiben) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 2 | 1916.08.09. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 3 | 1916.08.16./17. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 4 | 1916.08.18. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/75 (Copie de Lettres Nr. 60), S. 221–222; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 5 | 1916.09.12. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 6.1 | 1916.09.13. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/75 (Copie de Lettres Nr. 60), S. 379; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 6.2 | 1916.09.13. | Empfangsbestätigung von Huber für «Der Spaziergang» | StATG 8'405, 3/756.1 (Durchschlag) | – |
| 7 | 1916.11.07. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/76 (Copie de Lettres Nr. 61), S. 198–199; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 8 | 1916.11.10. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 9 | 1917.01.23. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 10.1 | 1917.01.30. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 116; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 10.2 | 1917.01.[30.] | Verlagsvertrag für «Der Spaziergang» (1. Entwurf) | StATG 8'405, 3/756.1 (Durchschlag) | – |
| 11.1 | 1917.[01].31. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 11.2 | [1917.01.31] | Verlagsvertrag für «Der Spaziergang» (Version Walser) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 12 | 1917.02.01. | Huber an *Karl* Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 129–130 | – |
| 13 | [1917.02.02.] | Walser an Huber (Telegramm) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 14 | [1917.02.02. oder 03.] | Huber an Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 150 | – |
| 15 | 1917.02.06. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 157–158; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 16 | [1917].02.08. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 17 | 1917.02.16. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 18.1 | 1917.02.17. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 210; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 18.2 | 1917.02.[17.] | Verlagsvertrag für «Der Spaziergang» (2. Entwurf) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 19.1 | 1917.02.18. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 19.2 | [1917.02.17./18.] | Verlagsvertrag für «Der Spaziergang» (Original) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 19.3 | [1917.02.18.] | Inhaltsverzeichnis für das geplante Buch «Studien und Novellen» | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 20 | [1917.02.20.] | Huber an Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 222; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 21 | 1917.02.20. | Huber an *Karl* Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 225–226 | – |
| 22 | [1917.02.20.–28.] | Walser an Huber (Eilbrief) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 23 | 1917.02.20.–28. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 270–271; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |

| Nr. | Datum | Korrespondenzpartner | Signatur StATG | GW XII/2 (Schäfer) |
|---|---|---|---|---|
| 24 | 1917.03.12. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 121, S. 100–101 |
| 25.1 | 1917.03.13. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 341; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 25.2 | [1917.03.13.] | Empfangsbestätigung für «Studien und Novellen» | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 26 | 1917.03.15. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 27 | 1917.03. [19. oder 20.] | Huber an *Karl* Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 365 | – |
| 28.1 | 1917.03.30. | Huber an Walser (Entwurf) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 28.2 | 1917.03.30. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 456–457 (vollkommen ausgebleicht und nicht mehr leserlich); Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 29 | [1917.03.31.] | Walser an Huber («Eilkarte») | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 30 | [1917.04.02.] | Huber an Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 465 | – |
| 31 | 1917.04.02. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 472–473; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 32 | 1917.[04.]03. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 33 | 1917.04.04. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 488; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 34 | 1917.[04.09.] Ostermontag | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 35.1 | 1917.04.10. | Huber an Walser (Briefentwurf) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 35.2 | 1917.04.10. | Huber an Walser (Ausfertigung; unleserlich; Seite 2 fehlt) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 498; unleserlich | – |
| 35.3 | 1917.04.10. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 499–500 | – |
| 36 | 1917.04.12. (1) | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 37 | 1917.04.12. (2) | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 38.1 | 1917.04.14. | Huber an Walser (Briefentwurf) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 38.2 | 1917.04.14. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 43–45 | – |
| 39.1 | 1917.04.14. | Huber an *Karl* Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 46 | – |
| 39.2 | [1917.04.] | *Karl* Walser an Huber (Telegramm) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |
| 39.3 | [1917.04.] | Huber an *Karl* Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 46 | – |
| 40 | 1917.[04.]17. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 41 | 1917.04.19. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 68; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 42 | 1917.04.21. | Huber an *Karl* Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 105; Durchschlag in StATG 8'405, 0/103 | – |

| Nr. | Datum | Korrespondenzpartner | Signatur StATG | GW XII/2 (Schäfer) |
|---|---|---|---|---|
| 43 | 1917.04.21. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 107–108; Durchschlag in StATG 8'405, 3/756.1 | – |
| 44 | 1917.05.07. | *Karl* Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 0/103 | – |
| 45 | [1917.05.28.] Pfingstmontag | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 123 [A], S. 102–103 |
| 46 | 1917.05.29. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 315; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | Nr. 123 [B], S. 103 |
| 47 | 1917.05.30. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 124, S. 103–104 |
| 48.1 | 1917.05.30. | Aktennotiz des Verlags Huber betr. Eingang von «Poetenleben» | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 48.2 | [1917.]05.30. | Huber an Walser (Empfangsbe-(stätigung für «Poetenleben») | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 321 | – |
| 49.1 | 1917.06.09. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 400; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 49.2 | [1917.06.09.] | Verlagsvertrag für «Poetenleben» (Entwurf) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 50.1 | 1917.06.10. | Walser an Huber (Brief) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt, vermutlich Privatbesitz) | – |
| 50.2 | 1917.06.09./10. | Verlagsvertrag für «Poetenleben» (Original) | StATG 8'405, 4/683 | – |
| 50.3 | [1917.06.12.] | Aktennotiz | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 51 | 1917.06.12. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 413; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 52 | 1917.06.19. | Walser an Huber (Brief) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt; maschinenschriftliche Abschrift vom 16.1.1934 in StATG 8'405, 3/607) | Nr. 125 [A], S. 104–106 |
| 53 | 1917.06.23. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 479–480; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | Nr. 125 [B], S. 106 |
| 54 | 1917.07.02. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 127, S. 107–108 |
| 55 | 1917.07.03. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 31; Durchschlag datiert mit 27.6.1917 in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 56 | 1917.07.04. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 128, S. 108 |
| 57 | 1917.07.08. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 129, S. 108–109 (irrtümlich auf 6.7. datiert) |
| 58 | 1917.07.17. | Huber an *Karl* Walser | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 118–119; Durchschlag in 8'405, 0/103 | – |
| 59 | 1917.07.25. | Walser an Huber (Feldpostkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 60 | 1917.08.02. | Walser an Huber (Feldpostkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 61 | 1917.08.06. | Huber an Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 228 | – |
| 62 | 1917.08.11. | Huber an *Karl* Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 273; Durchschlag in 8'405, 0/103 | – |
| 63 | 1917.08.12. | Walser an Huber (Feldpostkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |

| Nr. | Datum | Korrespondenzpartner | Signatur StATG | GW XII/2 (Schäfer) |
|---|---|---|---|---|
| 64 | [1917.08.21.] | Huber an *Karl* Walser (Telegramm) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 312 | – |
| 65 | 1917.08.21. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 315; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 66 | [1917.]08.22. | *Karl* Walser an Huber (Telegramm) | StATG 8'405, 0/103 | – |
| 67 | [1917.08.22.–25.] | Walser an Huber (Feldpostkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 68 | 1917.08.26. | Huber an Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 333; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 69 | 1917.09.10. | Huber an Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 442; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 70 | 1917.09.11. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 134, S. 113 |
| 71 | 1917.09.12. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/79 (Copie de Lettres Nr. 64), S. 471–472; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 72 | [1917.]09.13. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 136, S. 114–115 |
| 73 | 1917.09.[18.–19.] | *Karl* Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 0/103 | – |
| 74 | 1917.09.22. | Huber an *Karl* Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/80 (Copie de Lettres Nr. 65), S. 44; Durchschlag in StATG 8'405, 0/103 | –<br>– |
| 75 | 1917.10.12. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 76 | 1917.10.15. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/80 (Copie de Lettres Nr. 65), S. 213; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 77 | 1917.10.16. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 138, S. 116 |
| 78 | 1917.11.12. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/80 (Copie de Lettres Nr. 65), S. 421–422; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 79 | 1917[11.13.–27.] | Walser an Huber (Brief) | Original fehlt im Bestand (Privatbesitz in der Schweiz) | – |
| 80 | 1917.11.27. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 140, S. 117–118 |
| 81 | 1918.02.01. | Walser an Huber (Brief) | Original fehlt im Bestand (dem Archiv zwischen 1975 und 1998 entfremdet, Verbleib unbekannt) | Nr. 142, S. 118–121 |
| 82 | 1918.02.01. | Huber an Walser (Empfangsbestätigung für «Seeland») | StATG 8'405, 0/81 (Copie de Lettres Nr. 66), S. 370 | – |
| 83 | 1918.03.20. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 84 | 1918.03.28. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 147, S. 124–125 |
| 85 | 1918.03.30. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/82 (Copie de Lettres Nr. 67), S. 216–217; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 86 | 1918.06.14. | Walser an Huber (Brief) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 154, S. 132–133 |
| 87 | 1918.07.03. | Huber an Walser (Postkarte) | StATG 8'405, 0/83 (Copie de Lettres Nr. 68), S. 226; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 88 | 1918.07.03. | Walser an Huber (Postkarte) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt; Abschrift im Robert Walser-Zentrum Bern) | – |
| 89 | 1919.04.28. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | Nr. 182, S. 166–167 |
| 90 | 1919.05.02. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/86 (Copie de Lettres Nr. 71), S. 178; Durchschlag in StATG 8'405, 3/607 | – |
| 91 | 1919.05.02. | Walser an Huber (Postkarte) | StATG 8'405, 3/607 | – |
| 92 | 1919.10.04. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 2/33 (Absatz, Korrespondenz 1918) | – |
| 93 | 1920.08.20. | Walser an Huber (vermutlich Brief) | Original fehlt im Bestand (Verbleib unbekannt) | – |

| Nr. | Datum | Korrespondenzpartner | Signatur StATG | GW XII/2 (Schäfer) |
|---|---|---|---|---|
| 94 | 1920.08.23. | Huber an Walser (Brief) | StATG 8'405, 0/89 (Copie de Lettres Nr. 74), S. 412 | – |
| 95 | 1922.03.22. | Walser an Huber (Postkarte) | Original fehlt im Bestand (Original: UB Basel, Slg. Menzel 82) | – |

# 3 Beobachtungsfelder

Der nachstehend erstmals vollständig edierte Briefwechsel Robert und Karl Walsers mit dem Verlag Huber Frauenfeld bringt Licht in die Entstehung der drei Walser-Publikationen «Der Spaziergang», «Poetenleben» und «Seeland» und zeigt, wie die zwei Letzteren aus dem von Walser zunächst beabsichtigten, vom Huber-Verlag jedoch abgelehnten Buchprojekt «Studien und Novellen» hervorgingen.

## 3.1 «Der Spaziergang»

Durch scharfsinnige Analyse anderer Dokumente hat die Forschung zwar bereits herausgefunden, dass Walser seinen «Spaziergang» im August 1916 geschrieben haben muss; nun weiss sie es präziser: Die Arbeit erhielt die 1917 publizierte Form zwischen dem 9. August und dem 12. September 1916 (Nr. 2–5). Die Frage, ob Walser dabei auf eine bereits früher entstandene «Urfassung» hat zurückgreifen können oder ob sich ihm die Dichtung auf die Anfrage des Verlags Huber vom 8. August hin relativ spontan ergab, muss freilich weiterhin offen bleiben. Neu – wenn auch nicht sensationell – ist die Erkenntnis, dass Walser am Text Anfang Februar 1917 nochmals einige Änderungen vornahm (Nr. 13–16). Dass er das Manuskript nur deswegen zurückbeordert hatte, kann man ihm jedoch kaum abnehmen; vielmehr war der Rückruf Ausdruck jener Empfindlichkeit und Unberechenbarkeit, die seinen Umgang mit den Verlagen gerade dann kennzeichnet, wenn es um die vertragliche Durchsetzung eigener Interessen geht – da kann er später, am 12. April 1917, noch so betonen, er habe es sich in geschäftlichen Dingen «längst abgewöhnt, [...] empfindsam zu sein» (Nr. 36). Walser war im Umgang mit seinen Verlegern durchaus selber, was er in einem Brief an Max Brod vom 4. Oktober 1927 dem Wiener Verleger Paul Zsolnay vorwarf: ein «Luscheib».[6]

«Der Spaziergang» wurde, nachdem er von Hand gesetzt worden war (Nr. 23), zwischen dem 12. April und dem 5. Mai 1917 als neuntes Bändchen der Reihe «Schweizerische Erzähler» in einer ersten Auflage von 3600 Exemplaren gedruckt. Die Erstausgabe gibt auf der Rückseite der Titelseite an, die Einbandzeichnung stamme von Karl Walser, Berlin. Weil das Geschäft jedoch nicht zustande gekommen und die Zeichnung schliesslich von Otto Baumberger, Zürich, angefertigt worden war (vgl. die Nr. 12, 21, 27, 39.1–3, 42 und Anhang 2), wurde diese Änderung mit einem kleinen Zettel auf dem vorderen Vorsatzblatt mitgeteilt.

Vom 25. bis 27. September 1917 wurde bereits die 2. Auflage – 3000 Exemplare – gedruckt. Jetzt stand auf der Rückseite der Titelseite richtig der Name von Otto Baumberger. Wie die erste Auflage war auch die zweite klammergeheftet. Und wie bei jener war auf den Deckelinnenseiten auch bei dieser die rote ovale Vignette der «Schweizerische[n] Erzähler» zu sehen.

Im April/Mai 1918 wurde schliesslich eine 3. Auflage gedruckt, und zwar in 5000 Exemplaren.[7] Sie wurde fadengeheftet. Da irgendwann ab 1918 für die Nachauflagen aller Bändchen der Reihe die rhombusförmige SE-Vignette verwendet wurde (während sie die 4. Serie der Reihe von vorneherein zierte und die 3. Serie mit der ovalen Vignette, jedoch in schwarz, versehen war), könnte gegebenenfalls auch die 3. Auflage des Walser-Bändchens so ausgestattet gewesen sein. Allerdings hat der Verfasser

6 GW XII/2, S. 310–311, Nr. 331.

7 StATG 8'405, 2/5: Herstellungskosten 1917–1922, zwischen den S. 6 und 7 (6a) sowie zwischen den S. 28 und 29 (28a). Damit dürfte nicht «Der Gehülfe», wie Schilling, Diana: Robert Walser, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2007, S. 42, meint, sondern «Der Spaziergang» Walsers grösster Verkaufserfolg gewesen sein – auch wenn Walser, wie zu zeigen sein wird, pekuniär aus eigener Schuld davon nicht profitierte.

**Abb. 1: «Der Spaziergang» kam in drei Auflagen heraus. Die Erstausgabe kann aufgrund der Nennung von Karl Walser und eines Korrekturzettels klar identifiziert werden. Die 2. Auflage kann man aufgrund der Heftung (Klammern) von der 3. Auflage (Fadenheftung) unterscheiden. Dass es auch Exemplare mit der rautenförmigen SE-Vignette gäbe, konnte bis jetzt nicht nachgewiesen werden.**

<table>
<tr>
<td>1. Auflage<br> <br> <br><br> <br><br>Klammerheftung</td>
<td>2. Auflage<br> <br> <br><br>Klammerheftung<br> <br>3. Serie</td>
<td>3. Auflage<br> <br> <br><br>Fadenheftung<br> <br>4. Serie und Nachauflagen aller Serien ab 1917</td>
</tr>
</table>

unter rund 50 autopsierten Exemplaren bis jetzt keine solche Variante finden können.

Eine 4. Auflage des «Spaziergangs» kann nicht nachgewiesen werden.

Auf dem Antiquariatsmarkt werden die Auflagen 1 bis 3 oft nicht unterschieden, sondern – aus Ignoranz oder Berechnung – gleichermassen als «Erstausgaben» angeboten.

### 3.2 «Studien und Novellen»

Vom Buchprojekt «Studien und Novellen» hat die Forschung zwar ebenfalls bereits gewusst, den richtigen Zusammenhang mit den folgenden Büchern Walsers jedoch nicht sehen können. Nun lässt sich das Projekt detailliert verfolgen. Nicht nur sieht man es auftauchen, kaum ist «Der Spaziergang» unter Dach und Fach (Nr. 17), man weiss jetzt auch im Detail, wie das Buch aus der Sicht von Walser hätte komponiert sein sollen (Nr. 19.3). Und man kann Schritt für Schritt mitverfolgen, wie unter verlegerischer Einflussnahme daraus die folgenden zwei Publikationen «Poetenleben» und «Seeland» hervorgehen. Das Inhaltsverzeichnis von «Studien und Novellen» – in seiner Art für die Walserüberlieferung einzigartig – ist nicht nur in Bezug auf Walser selber von Interesse, sondern ebenso in Bezug auf Jochen Grevens später unter schwierigen Umständen zustande gekommene Gesamtausgabe (GW) bzw. das Problem, wie die von Walser nicht selber in Buchform, jedoch bereits früher in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte Kurzprosa anzuordnen sei. Ohne einer Beurteilung von kompetenterer Seite vorgreifen zu wollen: Was Jochen Greven (1932–2012) zustande gebracht – und später auch noch überlegen reflektiert – hat,[8] zeugt (einmal mehr) von seinem grossem Spürsinn.

### 3.3 «Der Autor denkt leicht zu sehr an sich selber» – der 12. April 1917

Dass Robert Walser seinen Verlegern kein einfacher Geschäftspartner war, weiss man bereits – doch welcher Autor wäre das? Sein grosses Interesse an der Gestaltung seiner Bücher ist bekannt, ebenso seine diesbezügliche Pendanterie und Insistenz. Auch der Briefwechsel mit dem Verlag Huber bietet dafür einige schöne Beispiele (Nr. 52, 54, 56, 57). Seltener sind jene Briefe, wo es um die Konzeption seiner Bücher geht, wo Verleger und Lektoren mit ihm über Inhaltliches ins Gespräch kommen – und er sich darauf einlässt. Insofern sind die schönsten und bedeutendsten Stücke des neu aufgefundenen Dossiers die zwei Schreiben vom 12. April 1917 (Nr. 36–37) und die darauffolgende Antwort des Verlegers (Nr. 38.2). Da ist man beim Verfertigen der Gedanken Walsers förmlich mit dabei.[9]

### 3.4 «Poetenleben»

Da Schäfer 1975 die wichtigsten Briefe Walsers und einige wenige Briefe des Huber-Verlags aus dem Autor-Dossier publiziert hat, bietet die vorliegende Gesamtedition für die Zeit ab Ende Mai 1917 keine grundlegend neuen Erkenntnisse, sondern nur dieses oder jenes zusätzliche Detail. Nicht ganz uninteressant ist die Tatsache, dass Walser während seines Militärdienstes vom August 1917 möglicherweise erstmals ins «Bleistiftgebiet» eintrat, jedenfalls sind seine vier Feldpostkarten an den Verlag Huber (Nr. 59, 60, 63, 67) wohl mit jenen kurzen Militärbleistiften geschrieben, die in den Kantonnementen der Schweizer Armee bis in die jüngste Vergangenheit hinein auflagen. Abgesehen davon, dass Walser, anders als von der Forschung bislang kolportiert, die Korrekturen von «Poetenleben» nicht im «Unterstand», sondern zu einem guten Teil im Zimmer eines verständnisvollen vorgesetzten Wachtmeisters, dem er dafür dankbar blieb, vorgenommen hat (Nr. 72).

Von «Poetenleben» wurden zwischen dem 31. August und dem 5. September 1917 bei der

8 Greven, Klassiker, insbes. die S. 114–118.

9 Die beiden Briefe wurden vom Verfasser unter dem Titel «… denn irgendwo will ein armer Teufel […] seinen Thee trinken.» Robert Walser und der Huber Verlag, in: Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft 18 (2011), S. 7–13, bereits vorgestellt.

**Abb. 2: Dafür, dass der Verlag Huber unter der Leitung von Walther Lohmeyer der Ausstattung seiner Bücher ein besonderes Gewicht beilegte, ist Walsers «Poetenleben» ein gutes Beispiel: Deckel mit Umschlagszeichnung eines wichtigen Künstlers, Bauchbinde, Schuber mit Etikette.**

Buchdruckerei Huber in Frauenfeld 2200 Exemplare gedruckt, und zwar auf Impression volumineux blanc velin, einem 85 Gramm-Papier der Firma Stouky. Das Buch wurde mit einer Bauchbinde ausgestattet, auf der unter der Überschrift «Das anmutigste und geschlossenste der Walserschen Prosabücher» (vgl. Nr. 45) eine Würdigung von Robert Walser durch Max Brod[10] (vgl. die Nr. 71, 74 und 79) zu lesen stand, und in einen Schuber eingesteckt, der mit einer Etikette beklebt war.[11] Dazu wurden 110 sog. Waschzettel gedruckt, die wohl den Rezensionsexemplaren (vgl. Anhang 4) beigegeben wurden.[12] Der Grossteil der Auflage wurde in Deutschland gebunden; der Rest kam broschiert in den Handel. Walsers Buch war kein Erfolg beschieden. Zwar konnten bis Herbst 1919 rund 1100 Exemplare abgesetzt werden (vgl. Nr. 92); nachher ging jedoch kaum mehr etwas, so dass die 1. Auflage bis 1953, also fast bis zu Walsers Tod im Jahr 1956, lieferbar blieb, obgleich zwischenzeitlich mehrere Male makuliert worden war (vgl. Anhang 7).[13]

### 3.5 «Sehr geehrter Herr.»

Die neu entdeckten Briefe Walsers an den Huber-Verlag liefern eine Reihe von weiteren Beispielen für Walsers Umgang mit seinen Verlegern, die einer vertieften, auch psychologisches Fachwissen miteinbeziehenden Analyse bedürften. Jedenfalls handelt es sich um ein schwer interpretierbares Gemisch aus gewiefter, geradezu kalter Verhandlungstaktik, Grossmauligkeit, Sprunghaftigkeit, Scheu, Unsicherheit und Unterwürfigkeit; gelegentlich kann sich Walser sogar als erfahrener Geschäftsmann präsentieren, der mit gönnerhaften Ratschlägen zur Stelle ist (Nr. 34).

Siegfried Unseld hat aus der Tatsache, dass Walser alle seine Briefe mit «Sehr geehrter Herr» beginnt, geschlossen, dass er auch im Falle des Verlags Huber seinen Verleger nicht persönlich gekannt habe, «nie

10 Max Brod (1884–1968), der Prager Schriftsteller, ist heute weniger wegen seiner eigenen, immerhin bemerkenswerten literarischen Produktion denn als Freund und Nachlassverwalter Franz Kafkas bekannt. Brod machte sich aber auch um andere literarische Grössen verdient.

11 Vgl. Echte, Robert Walser, S. 320, Nr. 599, sowie Abb. 2.

12 StATG 8'405, 2/5: Herstellungskosten 1917–1922, S. 5.

13 StATG 8'405, 2/27: Kartothek Absatz 1924 ff.

findet sich irgendein Name».[14] Das war nach meinem Dafürhalten ein Kurzschluss, jedoch letztlich der Briefedition Schäfers geschuldet.

Zunächst ist festzustellen, dass nicht nur Walser, sondern auch sehr viele andere Autorinnen und Autoren der Zeit ihre Schreiben an den Verlag Huber – und nicht nur an ihn –[15] mit genau dieser Anrede beginnen, und auch die Verlage selber schreiben oft so zurück. Im Übrigen: Was heisst «persönlicher Kontakt» in einer noch nicht so reisefreudigen Zeit? Darf darunter nur die persönliche Begegnung, von Angesicht zu Angesicht, verstanden werden? Wie der Briefwechsel zeigt, haben Robert Walser und Walther Lohmeyer trotz der distanzierten Anrede, trotz der oft ruppigen und misstrauischen Art Walsers und trotz einigen – krankheits- oder kriegswirtschaftlich bedingten – Fehlleistungen oder Unterlassungssünden Lohmeyers über die Monate ein respektables Vertrauensverhältnis aufbauen können, das auch für eine weitere Zukunft tragfähig schien (und übrigens auch Unseld nicht ganz entging).[16] Schon am 7. November 1916 spricht Lohmeyer aus, was sich ein Autor in der Situation Walsers mitten im Weltkrieg eigentlich nur erträumen kann, nämlich dass «dieses anspruchslose Sammlungsbändchen [gemeint ist ‹Der Spaziergang›] den Auftakt zu einem weiteren Zusammenarbeiten geben würde» (Nr. 7) –, worauf Walser für Lohmeyer und die Nachwelt einen Satz schreibt, der walserischer nicht daherkommen könnte: «Ihre angenehme Bemerkung, dass es Sie freuen werde, weiter mit mir zusammenzuarbeiten, verbindet mich zu Dank und erlaubt mir die Äusserung, dass es mich meinerseits freuen werde, eine derartige Aussicht auf alle Fälle lebhaft im Gedächtnis behalten zu dürfen.» (Nr. 8) In der Folge geraten die beiden zwar in einige Stromschnellen, aber als «Der Spaziergang» endlich gedruckt vorliegt, bedankt sich der Autor bei seinem Verleger mit einem Widmungsexemplar, das den Empfänger auch sehr freut (Nr. 53; Abb. 28).[17] Was diesem aber tatsächlich nicht gelungen ist: Walser zu Gesicht zu bekommen. Als er ihm anbietet, zu einer Besprechung nach Bern oder Zürich zu reisen, um «Studien und Novellen» weiterzuverfolgen (Nr. 33), bietet Walser seine ganze briefstellerische Kunst auf, um nachzuweisen, dass im Grunde genau ein solches Treffen nicht nötig sei (Nr. 34). So gehörte am Ende auch Lohmeyer zu jener Reihe von Verlegern, die Walser nie gesehen haben: Rudolf von Poellnitz (1865–1905), Anton Kippenberg (1874–1950), Ernst Rowohlt (1887–1960), Kurt Wolff (1887–1963), Max Rascher (1883–1962). Und die ihn gesehen haben, Samuel Fischer (1859–1934) zum Beispiel, wurden seine Verleger nicht – oder waren es schon nicht mehr, als es so weit war, wie im Falle von Alexander Francke (1853–1925). In die eine wie die andere Richtung einzige Ausnahme war Bruno Cassirer (1872–1941).

Im Übrigen darf an dieser Stelle auf die hier aus Privatbesitz erstmals gebotene Nr. 79 hingewiesen werden, mit der Walser Lohmeyer ein Widmungsexemplar von «Poetenleben» übermacht (Nr. 79, Abb. 31) und die ein schönes Zeugnis des weit gediehenen Vertrauensverhältnisses zwischen Autor und Verleger darstellt – abgesehen davon, dass es sich dabei auch aus anderen Gründen nicht um den unwichtigsten Brief dieser Edition handelt. Dass es auf der Vertrauensbasis vom November 1917 dann zu keinen weiteren Verlagsprojekten mehr kam – das entzog sich dem Einfluss Walsers nun tatsächlich.

---

14 Unseld, Autor, S. 289.

15 Vgl. Echte, Verlagsbeziehungen, S. 225, in Bezug auf Kurt Wolff.

16 Unseld, Autor, S. 291.

17 Die Liste der Widmungsexemplare Walsers, die Echte, Widmungsexemplare, S. 147, bietet, wäre also zu ergänzen; ebenso mit dem Eintrag, dass Walser Hermann Hesse «Poetenleben» mit Widmung («Für Hermann Hesse mit freundlichem Gruss. Robert Walser») schickte und dass dieses Exemplar nach Hesses Tod an Siegfried Unseld überging (vgl. Nr. 79, Anm. 339, und Unseld, Autor, S. 297).

## 3.6 «[…] denn irgendwo will ein armer Teufel […] seinen Thee trinken»

Zu den Konstanten in Walsers Leben – und damit seine Verlagsbeziehungen offen oder versteckt mitprägend, mitunter sogar dominierend – gehören seine Geldsorgen. Er lebte über weite Strecken am oder unter dem, was man später Existenzminimum nennen sollte. Auch die Beziehung zum Verlag Huber ist von Walsers Geldknappheit einer- und seinem Wissen um den eigenen Wert als Dichter andererseits gekennzeichnet: So reagiert er im August 1916 auf das Angebot des Verlags, eine ungedruckte Prosaarbeit liefern zu dürfen, sofort, erkundigt sich aber ebenso rasch danach, wie die Ausführungen zur Honorierung zu verstehen seien – um festzustellen: Wenn der Verlag sie *so* meine, wie er sie interpretiere, so würde er eine Arbeit liefern können. Und als er solches bestätigt bekommt, schreibt er seinen «Spaziergang» sozusagen in einem Zug nieder (Nr. 3). Sein Honorar beträgt Fr. 310.– (Nr. 18.2 und 43), hätte jedoch höher ausfallen können, wenn er zuversichtlich davon ausgegangen wäre, es bleibe nicht bei einer Auflage (vgl. Nr. 11 und 15). Auch in der Folge sind die Geldsorgen des Autors mit Händen zu greifen, auch wenn sie Walser, so gut es geht, kaschiert (Nr. 32, 37, 40, 52, 81, 94). Besonders berührend ist Walsers Bemerkung vom 12. April 1917, wenn man ihn in der Schweiz ablehne, marschiere er halt ins Ausland, und, einmal dort, bleibe er dort, «denn irgendwo will ein armer Teufel, wie ein russisches Sprichwort sagt, seinen Thee trinken» (Nr. 37), oder wie er am 1. Februar 1918 seine Anspruchslosigkeit herausstellt, um mit seiner Forderung von Fr. 800.– für «Seeland» ja nicht als unverschämt dazustehen – da ist die ganze Tragik dieses grossen, wirtschaftlich aber schliesslich scheiternden Schriftstellers mit Händen zu greifen.

## 3.7 Der «sehr geehrte Herr»

Beim «sehr geehrten Herrn» handelt es sich, wie bereits erwähnt, nicht um eine anonym bleibende Figur von Huber & Co., wie man aufgrund der bisherigen Forschung annehmen könnte, auch nicht um Rudolf Huber,[18] den Chef der aus Buch- und Akzidenzdruckerei, Zeitungsverlag, Buchverlag und Buchhandlungen in Frauenfeld und Herisau bestehenden Firma, sondern um Walther Lohmeyer, der den Verlag vom 1. Februar 1916 bis 31. August 1918 leitete, bevor er von Gideon Karl Sarasin abgelöst wurde. Dass Siegfried Unseld nicht Recht hat, wenn seine Vorlesung darauf hinausläuft, letztlich sei Walser an seinen Verlegern gescheitert, die immer nur eine oder zwei Publikationen herausgebracht hätten, um ihn dann fallen zu lassen – im Falle von Bruno Cassirer waren es zunächst immerhin deren vier, wozu später noch eine fünfte kam –, hat Bernhard Echte bereits gezeigt.[19] Die Walser/Huber-Korrespondenz belegt dies auf das

18 Rudolf Huber, * 17.5.1867 Frauenfeld, † 8.1.1928 Frauenfeld, reformiert, von Diessenhofen und Frauenfeld, war der Sohn von Verlagsbuchhändler Jakob (Jacques) Huber. 1897 Verheiratung mit Clara Wilhelmine Albrecht, der Tochter von Bezirksarzt Dr. med. Johann Heinrich Albrecht. Huber studierte 1886–1891 in Genf, München, Leipzig und Berlin Jurisprudenz, Nationalökonomie und Literatur. 1891 erwarb er das thurgauische Anwaltspatent, dann wirkte er bei der familieneigenen «Thurgauer Zeitung» als Inland-, 1899–1909 als Ausland- und seither wieder als Inland-, ab 1900 zugleich als Chefredaktor. Nach dem Tod von Bruder Arnold im Jahr 1910 übernahm er auch die Verlagsleitung. Erst spät kam das politische Talent des hoch begabten Journalisten zum Tragen: Mitglied der FDP, 1922–1927 Präsident der FDP Thurgau. 1912–1928 war Huber Kantonsrat (1916/17 Präsident), 1921–1928 einflussreicher Ständerat. Verwaltungsrat der Schweiz. Depeschenagentur. Mitglied des Zentralvorstands des Schweiz. Zeitungsverlegervereins, des Aufsichtsrats der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt und der Thurgauischen Handelskammer. Vgl. Abb. 7.

19 Echte, Verlagsbeziehungen.

Schönste. Hätte Unseld die Nr. 38.2 und weitere Briefe Lohmeyers gekannt, so wäre sein Urteil wohl nicht so dezidiert ausgefallen, mehr noch: Er hätte, bei einigem guten Willen, in Lohmeyer sogar einen Geistesverwandten erkennen können, einen, der offenbar wie er selber nach dem Motto funktionierte, Autoren – und nicht nur Bücher – verlegen zu wollen.

# 4 Walther Lohmeyer (1890–1951)

Wer war nun dieser Walther Lohmeyer, dem Walsers Rang (vgl. Nr. 85) offenbar früh bewusst war und der – einem seiner Briefe an Max Pulver zufolge – den «Spaziergang» (neben Pulvers «Odil») für das beste Stück der Reihe «Schweizerische Erzähler» hielt?[20] – Gar nicht einfach zu beantworten! Was folgt, ist das vorläufige Ergebnis eines riesigen Zusammensetzspiels, bei dem viele Teile wohl noch nicht ganz richtig eingepasst sind und ebenso viele ganz offensichtlich fehlen; ein geschlossener schriftlicher Nachlass hat sich nicht erhalten, hingegen haben schöne Teile von Lohmeyers Privatbibliothek, wenige Möbelstücke und ein paar Gegenstände die Jahrzehnte überdauert und geben wertvolle Hinweise.

## 4.1 Herkunft, Jugend und Ausbildung

Friedrich Wilhelm Walther Lohmeyer wurde am 27. April 1890 als einziges Kind des Verlagsbuchhändlers (Prokuristen) Friedrich Lohmeyer (*1863) und der Luise Lohmeyer-Wunderlich in Stuttgart geboren. Das Elternhaus war, soweit zu sehen ist, gut situiert; darauf deuten schon die erwähnten Möbel und ein paar Prunkstücke eines Tafelservice. Die Mutter stammte gemäss mündlicher Überlieferung aus Hamburg. Die Stuttgarter Kleinfamilie gehörte der evangelischen Konfession an.

Walther Lohmeyer besuchte die humanistischen Gymnasien in Stuttgart und Cannstatt und erwarb sich im Herbst 1908 das Reifezeugnis. An den Universitäten Tübingen (WS 1908/09 bis SS 1909), Berlin (WS 1909/10) und Heidelberg (SS 1910 bis WS 1911/12) studierte Lohmeyer neuere Literaturgeschichte, Philosophie und Staatswissenschaften. Aus der langen Liste seiner Universitätslehrer sind heute nur noch wenige Namen allgemein bekannt, darunter diejenigen des Berliner Germanisten Erich Schmidt, des Heidelberger Religionsphilosophen Ernst Troeltsch oder des Heidelberger Philosophen neukantianischer Ausrichtung Wilhelm Windelband. 1912 dissertierte Lohmeyer in Heidelberg bei Prof. Dr. Max Freiherrn von Waldberg (1858–1938) mit der Arbeit «Die Massenszenen im älteren deutschen Drama», die ein Jahr später als erweiterte Fassung unter dem Titel «Die Dramaturgie der Massen» bei Schuster & Loeffler in Berlin/Leipzig erschien.[21] In Bezug auf die spätere antifaschistische Haltung Lohmeyers nicht uninteressant ist die – selbstverständlich keinen weiteren Zusammenhang herstellende – Tatsache, dass der aus Rumänien stammende, seit 1889 in Heidelberg lehrende von Waldberg jüdischer Herkunft war und rund ein Jahrzehnt nach dem Doktorat Lohmeyers, 1921, auch Joseph Goebbels' Doktorvater werden sollte.[22]

Walther Lohmeyer scheint das Studentenleben in vollen Zügen genossen zu haben. Wie Fotografien belegen, gehörte er an allen Universitäten einer – schlagenden – Verbindung an. Zwei Kommersbücher und ein Bierhumpen haben sich erhalten. Einen Schmiss fing Lohmeyer allerdings nie ein. Was an der mündlichen Überlieferung ist, Lohmeyer habe sich einst mit einem Kommilitonen duelliert und sei nachher vorübergehend nach Frankreich geflüchtet, bleibe dahingestellt. Nach seinem Heidelberger Studium scheint er nach Berlin verzogen zu sein, jedenfalls ist das Vorwort zu «Die Dramaturgie der Massen» (1913) dort abgefasst und unterzeichnet. Dass der junge Theaterwissenschaftler die Berliner Bühnen ausgiebig besuchte, ist anzunehmen, inwiefern er

20 StATG 8'405, 3/756.1, Autoren I (Teil Pulver Max): Lohmeyer an Pulver, 5.7.1917.

21 Die Massenszenen im älteren deutschen Drama, Diss. phil. I (Heidelberg), 1912, S. 55 (Lebenslauf). Die Immatrikulation in Heidelberg erfolgte im Sommersemester 1910 unter der Nummer 606 (vgl. http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/matrikel1907). Hier auch der Hinweis auf die Konfession und den Beruf des Vaters (Prokurist).

22 Vgl. Longerich, Peter: Joseph Goebbels. Biographie, München 2010, S. 37–38.

**Abb. 3: Die Fotografie von 1905 zeigt Friedrich und Luise Lohmeyer-Wunderlich und ihren Sohn Walther.**

mit den Grössen des Genres, beispielsweise mit Max Reinhardt, persönlich bekannt war, unklar.

Bald muss Lohmeyer irgendwo ins Verlagswesen eingestiegen sein, das Wann und Wo konnte bis heute allerdings nicht ermittelt werden. Bei Schuster & Loeffler in Berlin, von denen sich in der Bibliothek Lohmeyers auffallend viele Bände erhalten haben? Oder eher bei Julius Hoffmann in Stuttgart, für den der frühreife Lohmeyer bereits 1909 Jean Finots «La science du bonheur» ins Deutsche übersetzt und 1911 ein Nachwort zur einer deutschen Auswahlausgabe aus Guglielmo Ferreros «Grösse und Niedergang Roms» («Die Dichter Roms») geschrieben hatte[23] und wo sein Vater als Prokurist bzw. Verlagsbuchhändler tätig war?[24] Einem späteren Hinweis zufolge wirkte Lohmeyer vorübergehend auch «als Textbearbeiter einer deutschen Kriegszeitschrift» und kam dadurch «mit der Stuttgarter Zensurbehörde in Fühlung».[25] Um welche Zeitschrift es sich handelte, muss hier allerdings offen bleiben.

Wie dem auch sei: Am 6. Februar 1915 meldete sich Walther Lohmeyer, von Stuttgart herkommend, bei der Einwohnerkontrolle Zürich an. Auch dies wirft Fragen auf: Warum wurde Lohmeyer im August 1914

23 Vgl. Lohmeyers Publikationsliste in Einführung, Kap. 4.13.

24 Den Hinweis auf den Arbeitsort des Vaters entnehmen wir einem kleinen Briefwechsel, den Walther Lohmeyer Ende Juni/Anfang Juli 1917 mit Guido Looser führte. Looser hatte für die Ausarbeitung seiner Dissertation von Lohmeyers Vater die Rezensionen entliehen, die über Guglielmo Ferreros sechsbändiges Werk «Grösse und Niedergang Roms» geschrieben und vom Verlag Julius Hoffmann, der es herausgegeben hatte, gesammelt worden waren, und Lohmeyers Vater wollte diese nun gerne wieder zurückhaben (ZB Zürich, Nachlass Looser Guido 13.4).

25 StATG 8'405, 3/259, Dossier Paul Ilg I: Verlagsbericht über den Verkehr mit Herrn Paul Ilg, S. 7.

**Abb. 4: Die Heidelberger Doktorurkunde Lohmeyers vom 30. Mai 1912, deren Papiersiegel leider fehlt, trägt die Unterschrift des bekannten Historikers Hermann Oncken, damals Dekan der Philosophischen Fakultät.**

SUB AUSPICIIS
AUGUSTISSIMI ET POTENTISSIMI PRINCIPIS
AC DOMINI DOMINI
FRIDERICI II.
MAGNI DUCIS BADARUM DUCIS ZARINGIAE
RECTORIS ACADEMIAE MAGNIFICENTISSIMI
PRORECTORE ACADEMIAE MAGNIFICO
CAROLO DE LILIENTHAL
NOS DECANUS SENIOR CETERIQUE PROFESSORES
ORDINIS PHILOSOPHORUM
IN LITTERARUM UNIVERSITATE RUPERTO-CAROLA
WALTHER LOHMEYER
COMPROBATA DISSERTATIONE QUAE INSCRIBITUR „DIE MASSENSCENEN IM ÄLTEREN DEUTSCHEN DRAMA"
ET EXAMINE RIGOROSO PRAECIPUE IN PHILOLOGIA GERMANICA CUM LAUDE SUPERATO
IURA ET HONORES
DOCTORIS PHILOSOPHIAE ET MAGISTRI LIBERALIUM ARTIUM

**Abb. 5: Diverse Kontakte, die Lohmeyer in der Zeit der Burschenherrlichkeit in Tübingen, Berlin und Heidelberg knüpfte, spielten bei seiner späteren journalistischen, antifaschistischen und konspirativen Tätigkeit eine nicht geringe Rolle. Hier als Korpsstudent in Berlin 1909/10.**

nicht eingezogen? Bewahrte ihn seine Tätigkeit für die Kriegszeitschrift davor? Oder war er aus irgendeinem Grund dienstuntauglich? Oder war er, wie ca. die Hälfte aller Diensttauglichen, zunächst der sog. Ersatz-Reserve überwiesen worden? Doch warum wurde er, falls dem so war, im Verlauf des Kriegs nicht mehr aufgeboten wie andere Deutsche in der Schweiz? – Fragen, die ebenfalls offen bleiben müssen.[26] Wir wissen nur, dass Lohmeyer in der Pension Fürst an der Clausiusstrasse 46 wohnte – ein Art Zimmerherr also – und dass er als Journalist arbeitete und in jenem geselligen Kreis verkehrte, zu dem auch der (Thurgauer) Schriftsteller Paul Ilg gehörte[27] – nicht gerade viel.

26 In «Das stumme Deutschland redet», S. 55 (vgl. Einführung, Kap. 4.9), behauptet W. alias Lohmeyer, er «lebe allerdings seit [s]einer Jugend in der Schweiz». Diese Bemerkung ist wohl der Dramaturgie des dargebotenen Gesprächs geschuldet und widerspricht jedenfalls dem Curriculum vitae, wie es in der Dissertation geboten wird. Wie dargelegt, wuchs Lohmeyer in Stuttgart auf; dass seine Familie starke, vielleicht sogar verwandtschaftliche Beziehungen in die Schweiz hatte, kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, ja ist aufgrund von Hinweisen, dass auch Lohmeyers Vater Friedrich sich sehr oft in der Schweiz aufhielt und zuletzt dort lebte, sogar wahrscheinlich. 1940 konstatierte die Zürcher Kantonspolizei: «Offenbar ist Dr. Lohmeyer in der Schweiz aufgewachsen, er spreche hiesigen Dialekt.» (BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Schlussbericht des Polizeikorps des Kantons Zürich betr. Überwachung von Walther Lohmeyer samt vier Polizeirapporten, 12.6.1940).

27 StATG 8'405, 3/259, Dossier Paul Ilg I: Verlagsbericht über den Verkehr mit Herrn Paul Ilg, S. 1; zu Ilg siehe Anm. 38.

**Abb. 6: Walther Lohmeyer war das Leben lang Mittelpunkt ausgedehnter Netzwerke, blieb dabei aber stets im Hintergrund. Zudem übte er auf Frauen offenbar zeitlebens eine Faszination aus. Beides scheint in dieser Fotografie – wohl eines Tanz- oder Benimmkurses – von ca. 1912 geradezu idealtypisch auf.**

## 4.2 Einstieg bei Huber & Co., Frauenfeld

1910 war in Frauenfeld, nach nur gerade fünfjähriger Tätigkeit als talentierter Leiter des Buchverlags Huber & Co., Arnold Huber (1865–1910) verstorben. In der Folge wurde der renommierte Verlag fünf Jahre lang von dessen Bruder Rudolf Huber (1867–1928) über die Runden gebracht; dabei stand ihm ein Deutscher namens Fritz Roth zur Seite, der sich vor allem in der Buchherstellung sehr gut auskannte. Als Roth 1914 zum Kriegsdienst eingezogen wurde, hielt Rudolf Huber ihm die Stelle in der Annahme, der Krieg sei nur von kurzer Dauer, vorerst frei. Im Jahr 1915 wurde Huber die Mehrfachbelastung als Leiter des Gesamtunternehmens, Chefredaktor der «Thurgauer Zeitung» und Leiter des Buchverlags aber doch zu gross, so dass er bei seinen Mitgesellschaftern auf Entlastung drängte.

Ob Huber geeigneten Orts die Stelle eines Verlagsleiters oder einer rechten Hand ausschrieb, ist nicht bekannt, auf Walther Lohmeyer wurde er aufmerksam durch ein Angebot, das von diesem ausging.[28] Spätestens Anfang November 1915 lernte ihn Huber in Zürich persönlich kennen. Der Eindruck sei, so Huber am 15. November 1915, «im ganzen gut. L. ist in seinem Wesen entschieden älter als nach seinen Lebensjahren» – Lohmeyer war damals 25jährig.[29] Nachdem auch Hubers Mitgesellschafter, darunter Theodor Vetter[30], damit einverstanden waren, es mit Lohmeyer versuchen zu wollen, wurde der Stuttgarter auf Januar 1916 probeweise eingestellt. «Nicht verhehlen darf ich Ihnen freilich, dass Sie für den hiesigen Posten nicht ganz das mitbringen, was ich mir

28 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 371: Huber an Lohmeyer, 11.11.1915.

29 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 372: Huber an die Mitglieder von Huber & Co., 15.11.1915.

30 Theodor Vetter (1853–1922) war Professor für Anglistik an der Universität Zürich (Rektor 1918–1920) und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, Zürich (Rektor 1911–1913); vgl. Abb. 9.

**Abb. 7: Mit Rudolf Huber (1867–1928), seinem Chef in Frauenfeld, hier ca. 1914 an seinem Schreibtisch im Verlagsgebäude von Huber & Co., verband Lohmeyer ein vertrauensvolles Verhältnis. Der liberale Huber hielt dem linksliberalen Lohmeyer bei Auseinandersetzungen mit dem Mitgesellschafter Theodor Vetter konstant die Stange.**

wünschen möchte», schreibt ihm Huber am 1. Dezember 1915. «Ich habe Ihnen schon angedeutet, dass ich einen auch technisch durchgebildeten und erfahrenen Buchhändler entbehre, und muss Ihnen deshalb in aller Offenheit erklären, dass ich mich zu einer endgültigen Neubesetzung der Stelle nur entschliessen könnte, wenn ich den Eindruck gewänne, dass Sie mich entschieden wirksamer unterstützen können als der Herr, um dessen Posten es sich handelt [Fritz Roth] [...] Doch glaube ich aus Ihren Aeusserungen schliessen zu können, dass Ihnen vor allem daran liegt, die Kriegszeit nicht tatenlos verbringen zu müssen, und es wäre deshalb wohl beiden Teilen auch gedient, wenn wir nur für diese Zeit miteinander arbeiten könnten.»[31] Die Vieldeutigkeit dieses Satzes war sicherlich auch der Tatsache geschuldet, dass Huber über die Gehaltsansprüche Lohmeyers noch nicht im Bild war und sie so zum vorneherein in Schranken halten konnte. Was aber war mit der Feststellung gemeint, Lohmeyer wolle nicht tatenlos bleiben? – Wieder bleibt eine Frage offen.

Leider haben sich die Briefe Lohmeyers an Huber nicht erhalten. Es ist deshalb schwer zu sagen, was Huber veranlasst hat, sich Anfang Dezember 1915 im «Café des Banques» an der Zürcher Bahnhofstrasse,

31 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 378–380: Huber an Lohmeyer, 1.12.1915.

einem damals viel frequentierten Literatencafé, noch einmal mit ihm treffen und aussprechen zu wollen – vermutlich bereits skizzierte Verlagsprojekte Lohmeyers. Doch war sich Huber schon in voraus sicher, «dass diese Besprechung einen positiven Ausgang nehmen wird», weil ihrer beider Auffassungen in keinerlei wesentlichen Punkten voneinander abweichen würden. Huber bemerkte zudem, «dass Ihre Besprechung des Buches von Ilg in ‹Wissen und Leben› mich ungemein angesprochen hat und eine starke Unterstützung Ihrer Bewerbung bildet».[32] Offenbar verlief die Zürcher Unterredung dann tatsächlich zu gegenseitiger Zufriedenheit. Jedenfalls begann Lohmeyer mit seiner Arbeit in Frauenfeld am 3. Januar 1916, und schon per 1. Februar wurde er definitiv angestellt. Huber musste deshalb Lohmeyers Vorgänger Roth, dessen Stelle für ihn freigehalten worden war, mitteilen, er sehe sich wohl oder übel gezwungen, die Verbindung zu ihm definitiv zu lösen.[33]

Kaum hatte sich Lohmeyer in die Arbeit gestürzt, kam es auch schon zu einem ersten von mehreren, offenbar zumeist politisch motivierten Konflikten – nicht mit Rudolf Huber, der für seinen neuen Mitarbeiter fast durchgängig Partei ergreifen sollte, sondern mit dem bei den Verlagsprojekten ein gewichtiges Wort mitsprechenden, sich oft mimosenhaft aufführenden Mitgesellschafter Theodor Vetter, dem Zürcher Ordinarius für Anglistik, einem Schwager von Huber. Offenbar hatte Lohmeyer vor der Aufnahme von bestimmten Schilderungen reichsdeutscher Verhältnisse in den schweizerischen «Schülerkalender» gewarnt, was Vetter als unzumutbare Einmischung eines Deutschen in die Definition dessen empfand, was – seiner Ansicht nach – schweizerische Neutralität bedeutete.[34] Auch später scheint der national gesinnte Vetter dem international orientierten Lohmeyer – der sich 1935 als «unverbesserliche[n] Westler» bezeichnen sollte[35] – nie grün gewesen zu sein. Demgegenüber hat ihm der wahrhaft liberale Rudolf Huber bis zum März 1918 loyal die Stange gehalten.

## 4.3 Lohmeyers verlegerische Arbeit bei Huber

Für den Verlag Huber verantwortlich tätig war Lohmeyer vom 1. Februar 1916 bis zum 31. August 1918. In dieser Zeit setzte der Verlag zu einem kurzen Höhenflug an, wobei er von der Tatsache profitiert haben dürfte, dass die schweizerischen Schriftsteller, bedingt durch den Weltkrieg, zum deutschen Markt nur noch mit Mühe Zugang fanden bzw. kaum mehr etwas dabei verdienten. Dass Huber & Co. per 1. Januar 1917 eine Niederlassung in Leipzig eröffneten, ging zwar nicht auf eine Initiative Lohmeyers zurück, sondern war eine alte Idee Rudolf Hubers gewesen, man darf jedoch wohl davon ausgehen, Lohmeyer habe ihn in deren Durchsetzung gegenüber seinen Mitgesellschaftern bestärkt. Damit waren Huber & Co. in Deutschland nicht nur pro forma, sondern faktisch präsent – auch indem die Firma nun, wie aus der Walser-Korrespondenz ebenfalls hervorgeht (Nr. 76), das eine oder andere Buch in Deutschland drucken und/oder binden liess. Lohmeyer profitierte bei seiner Frauenfelder Tätigkeit nicht nur von der teils prekären Lage der Schweizer Schriftsteller – die, obgleich Walser seine finanzielle Misere geschickt kaschierte, auch in dieser Korrespondenz greifbar wird –[36], er hatte jenseits davon ein sehr feines Gespür für literarische Qualität sowie die Fähigkeit, Leute an den Verlag zu

32 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 382–383: Huber an Lohmeyer, 4.12.1915; Lohmeyer hatte Paul Ilgs Erzählungsband «Was mein einst war», Frauenfeld 1915, in der Zeitschrift «Wissen und Leben», Zürich 1915, S. 215–216, besprochen.

33 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 386–389: Huber an Roth, Rochlitz (Sachsen), 1.2.1916.

34 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1910–1917, S. 397–401: Huber an Vetter, 4.3.1916 und 8.3.1916.

35 Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet, S. 54.

36 Vgl. Einführung, Kap. 3.6.

binden – das geht nach meinem Dafürhalten aus dem ganzen Tonfall seiner Korrespondenz deutlich hervor.

### 4.3.1 «Schweizerische Erzähler»

Lohmeyers Hauptprojekt bei Huber war die Reihe «Schweizerische Erzähler», für die er viel Aufwand betrieb – eine Art belletristischen Vorläufers der nachmaligen, ab 1922 von Harry Maync im Verlag Huber herausgegebenen wissenschaftlichen Reihe «Die Schweiz im deutschen Geistesleben», deren (auch politische) Ausrichtung freilich noch abzuklären wäre. Gemäss Werbe- und Bestellzettel, der den ersten sechs Bändchen beilag, sollte die Sammlung «von dem Schaffen der lebenden schweizerischen Erzähler das bislang schwer zu gewinnende Gesamtbild geben. Die Besten haben ihr Bestes beigesteuert. Die Auswahl einiger jüngerer Talente wurde unter den strengsten künstlerischen Gesichtspunkten getroffen. Schon der billige Preis wird den Bändchen weite Kreise erobern; mehr noch die entzückende Ausstattung. Satzbild und Einband sind der inneren Eigenart jedes Werkchens entsprechend individuell behandelt; der Sammlungscharakter ist nur so weit betont, als es zur Wahrung der Einheit notwendig war. Deshalb eignet sich die Sammlung mehr als jede andere zu Geschenkzwecken. Der Ausstattung jeder Gruppe (von 6 Bändchen) wird ein neuer künstlerischer Gedanke zu Grunde gelegt. Dadurch erhält das Unternehmen ein hohes Interesse für Bibliophilen [sic].»[37]

Die Titel waren einzeln oder in Gruppen zu sechs Bändchen in Schubern erhältlich. Die Titel- und Deckelzeichnungen der ersten Gruppe waren den Rahmentiteln des 18. Jahrhunderts nachgeahmt. Die Ausstattung der zweiten Gruppe, zu der Walsers «Spaziergang» gehörte, sollte «von dem Buchgeschmack der jüngsten Gegenwart Zeugnis ablegen». Die dritte Serie vom Herbst 1917 wurde ganz von Otto Baumberger, von dem schon die Deckelzeichnungen für Walsers «Der Spaziergang» und Robert Faesis «Füsilier Wipf» stammten, gestaltet. Die vierte und letzte Serie aus dem Jahr 1918 schliesslich brachte Reisenovellen und Länderschilderungen; die Umschlagsbilder stammten von in der Schweiz lebenden Künstlern.

Insgesamt erschienen von Herbst 1916 bis Frühjahr 1918 zwei Dutzend Bändchen der ersten Taschen- oder besser Westentaschenbuchreihe der Schweizer Verlagsgeschichte:

37 StATG 8'405, 7/*: Werbe- und Bestellzettel zu «Schweizerische Erzähler», 1916.

| Nr. | Titel | Deckelzeichnungen |
|---|---|---|
| | **1. Serie: Mit «den besten Rahmentiteln des 18. Jahrhunderts»** | |
| 1 | Paul Ilg: Maria Thurnheer (1916)[38] | nach Salomon Gessner |
| 2 | Meinrad Lienert: Altmodische Liebesgeschichten (1916)[39] | nach J. M. Moreau |
| 3 | Alfred Huggenberger: Daniel Pfund (1916)[40] | nach J. L. Gsell |
| 4 | Felix Moeschlin: Schalkhafte Geschichten (1916)[41] | nach David Herrliberger |
| 5 | Olga Amberger: In der Glücksschaukel. Drei Novellen (1916)[42] | nach J. M. Moreau |
| 6 | Albert Steffen: Bauz (1916)[43] | nach Marillier |
| | **2. Serie: Mit Deckelzeichnungen der «besten Buchkünstler Deutschlands und der Schweiz»** | |
| 7 | Ernst Zahn: Der Lästerer (1917)[44] | Fritz Helmuth Ehmke[45] |
| 8 | Johannes Jegerlehner: Das verlassene Dorf. Zwei Geschichten aus dem Wallis (1917)[46] | Emil Cardinaux[47] |
| 9 | Robert Walser: Der Spaziergang (1917) | Otto Baumberger[48] |

38 Paul Ilg (1875–1957), Kaufmann, Redaktor und Schriftsteller in Berlin, Zürich, Luzern und Uttwil. Zwischen 1906 und 1913 veröffentlichte Ilg die vier erfolgreichen autobiografischen Romane «Lebensdrang» (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), «Der Landstörzer» (Wiegandt & Grieben, Berlin), «Die Brüder Moor. Eine Jugendgeschichte» (Grethlein, Leipzig/Zürich) und «Das Menschlein Matthias. Erzählung» (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart/Berlin), bevor 1917 der in der Schweiz umstrittene, einen fanatischen Schweizer Militaristen karikierende Roman «Der starke Mann. Eine schweizerische Offiziersgeschichte» (Huber, Frauenfeld) und 1922 schliesslich «Probus» (Ringier, Zofingen) folgten. Die späteren Arbeiten Ilgs fallen qualitativ stark ab, er hatte sein persönliches Lebensthema – den Aufstieg aus ärmlichen Verhältnissen – gleichsam ausgeschrieben (HLS 6, S. 579; FdG, Erzählungen 1, S. 492).

39 Meinrad Lienert (1865–1933), Notar und Redaktor, ab 1900 freier Schriftsteller in Zürich (HLS 7, S. 847; FdG, Erzählungen 2, S. 494).

40 Alfred Huggenberger (1867–1960), Landwirt und Schriftsteller in Gerlikon (HLS 6, S. 519; FdG, Erzählungen 1, S. 492; TB 148/149 [2011/2012]).

41 Felix Moeschlin (1882–1969), Redaktor, Schriftsteller und 1939–1947 Nationalrat des Landesrings der Unabhängigen (HLS 8, S. 630; FdG, Erzählungen 2, S. 496).

42 Olga Amberger (1882–1970), Malerin, Schriftstellerin und Publizistin in Zürich (HLS 1, S. 290; FdG, Erzählungen 1, S. 481).

43 Albert Steffen (1884–1963), Anthroposoph und Schriftsteller (HLS 11, S. 842; FdG, Erzählungen 2, S. 501).

44 Ernst Zahn (1867–1952), Wirt in Göschenen, ab 1917 freier Schriftsteller in Meggen (FdG, Erzählungen 1, S. 509).

45 Fritz Helmuth Ehmke (1878–1965), deutscher Grafiker und Buchgestalter auf Schloss Elmau bei Klais in Oberbayern; Lehrer an den Kunstgewerbeschulen von Düsseldorf, München und Zürich.

46 Johannes Jegerlehner (1871–1937), Gymnasiallehrer und Schriftsteller (HLS 6, S. 773; FdG, Erzählungen 1, S. 493).

47 Emil Cardinaux (1877–1936), stark von Ferdinand Hodler beeinflusster schweizerischer Künstler; wichtiger Mitbegründer des Schweizer Künstlerplakats (z. B. mit Zermatt Matterhorn, 1908); ab 1911 in Bern wohnhaft (HLS 3, S. 205).

48 Zu Baumberger vgl. Einführung, Kap. 4.3.3.

| Nr. | Titel | Deckelzeichnungen |
|---|---|---|
| 10 | Robert Faesi: Füsilier Wipf (1917)[49] | Otto Baumberger |
| 11 | Ruth Waldstetter: Leiden. Erzählungen (1917)[50] | Walter Tiemann[51] |
| 12 | Max Pulver: Odil. Zwei Erzählungen (1917)[52] | Emil Preetorius[53] |
| | **3. Serie: Ausstattung von Otto Baumberger** | |
| 13 | Adolf Vögtlin: Heimliche Sieger. Zwei Knabengeschichten (1917)[54] | Otto Baumberger |
| 14 | Jakob Bosshart: Irrlichter. Drei Novellen (1917)[55] | Otto Baumberger |
| 15 | Jakob Schaffner: Frau Stüssi und ihr Sohn (1917)[56] | Otto Baumberger |
| 16 | Hans Ganz: Im Hause Frau Klaras (1917)[57] | Otto Baumberger |
| 17 | Maja Matthey: Der Pfarrer von Villa. Tessiner Novelle (1917)[58] | Otto Baumberger |
| 18 | Westschweizerische Erzähler (1917): Benjamin Vallotton (1877–1962): Perrets Rache; Charles Ferdinand Ramuz (1878–1947): Der arme Korbflechter;[59] Samuel Cornut (1861–1918): Madelines Lied; Gonzague de Reynold (1880–1970): Der Rat der Toten; Robert de Traz (1884–1951): Auf Patrouille; Charles Gos (1885–1949): Grenzwachtskizzen (1917) | Otto Baumberger |

49 Robert Faesi (1883–1972), 1911–1953 Dozent für neuere deutsche Literatur an der Universität Zürich, Schriftsteller (HLS 4, S. 416; FdG, Erzählungen 1, S. 486).

50 Ruth Waldstetter, eigtl. Martha Behrens-Geering (1882–1952), Lehrerin, Journalistin und Schriftstellerin in Basel (FdG, Erzählungen 2, S. 507).

51 Walter Tiemann (1876–1951), deutscher Grafiker und Buchgestalter in Leipzig.

52 Max Pulver (1889–1952), Graphologe, Psychologe und Schriftsteller in München, ab 1924 in Zürich (HLS 10, S. 35; FdG, Erzählungen 2, S. 498).

53 Emil Preetorius (1883–1973), deutscher Grafiker und Illustrator in München.

54 Adolf Vögtlin (1861–1947), Gymnasiallehrer, Redaktor und Schriftsteller in Zürich (HLS 13, in Vorb.; FdG, Erzählungen 1, S. 505).

55 Jakob Bosshart (1862–1924), Gymnasiallehrer und Schriftsteller in Zürich und Davos (HLS 2, S. 610; FdG, Erzählungen 1, S. 484).

56 Jakob Schaffner (1875–1944), Schriftsteller (HLS 10, S. 879; FdG, Erzählungen 1, S. 501).

57 Hans Ganz (1890–1957), Schriftsteller, Maler und Komponist (HLS 5, S. 91; FdG, Erzählungen 2, S. 485).

58 Maja Matthey (1872–1941), Lehrerin, Redaktorin und Schriftstellerin in Solothurn, Ravecchia TI und Zürich, 1912–1920 Vorstandsmitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins (www.literaturportal-westfalen.de).

59 Mit dieser Übersetzung beginnt, wie Pella, Anne-Laure: D'une langue l'autre: L'écriture de C. F. Ramuz à travers le prisme de sa réception germanophone, Genève: Éditions Sklatine, 2012, S. 78–79, zeigt, die über das Feuilleton hinausgehende Rezeption von Ramuz im deutschsprachigen Raum. Der Bedeutung entsprechend bietet Pella aus dem Nachlass Ramuz denn auch den Brief Lohmeyers an Ramuz vom 11. September 1917, mit dem er den Dichter um einen Beitrag zu Bändchen 18 der «Schweizerischen Erzähler» bittet, im Vollabdruck. Die entsprechende Korrespondenz des Verlags mit Ramuz in StATG 8'405, 3/756.2 stand Pella noch nicht zur Verfügung. Vgl. auch Einführung, Kap. 4.7.

| Nr. | Titel | Deckelzeichnungen |
|---|---|---|
| | **4. Serie: Reisenovellen und Länderschilderungen. Umschlagsbilder von in der Schweiz lebenden Künstlern** | |
| 19 | Charlot Strasser: Das Pestschiff. Südamerikanisches (1918)[60] | Gregor Rabinovitch[61] |
| 20 | Karl Friedrich Kurz: Kohana. Japanisches Liebesidyll (1918)[62] | Karl Friedrich Kurz |
| 21 | Lilli Haller: Der Mond auf dem Dorfe. Erzählung aus der innerrussischen Provinz (1918)[63] | Alexander Watin, Zürich[64] |
| 22 | Dominik Müller: Spanische Geschichten (1918)[65] | Otto Baumberger |
| 23 | Hans Bloesch: Römisches Fieber. Ein Lebensfragment aus meinem Freundeskreise (1918)[66] | Otto Baumberger, nach einem Holzschnitt von Gustav Gamper |
| 24 | Jakob Christoph Heer: Jugendfahrt und Die Geschichte eines kleinen Buches (1918)[67] | Otto Baumberger |

60 Charlot Strasser (1884–1950), Psychiater und Schriftsteller in Zürich (HLS 12, in Vorb.; FdG, Erzählungen 2, S. 504).

61 Der aus St. Petersburg stammende Gregor Rabinovitch (1884–1958) studierte in Moskau Jurisprudenz (1911 Dr. iur.), bevor er 1912–1914 als freier Künstler in Paris wirkte. Bei Ausbruch des 1. Weltkriegs hielt er sich zufällig in Genf auf. Er blieb in der Schweiz und ging 1917 nach Zürich, wo er als Grafiker und Karikaturist (u. a. für den Nebelspalter) tätig war (HLS 10, S. 58).

62 Karl Friedrich Kurz (1878–1962), Reisender, Maler und Schriftsteller (FdG, Erzählungen 2, S. 492).

63 Lilli Haller (1874–1935), Lehrerin in Russland, ab 1920 freie Schriftstellerin in Zollikon (HLS 6, S. 62; FdG, Erzählungen 1, S. 490).

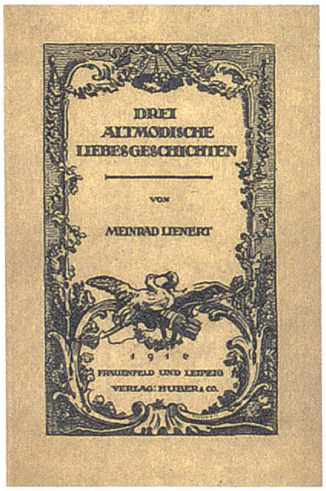
64 Alexander Watin, Zeichner und Maler in Zürich, später in Dresden.

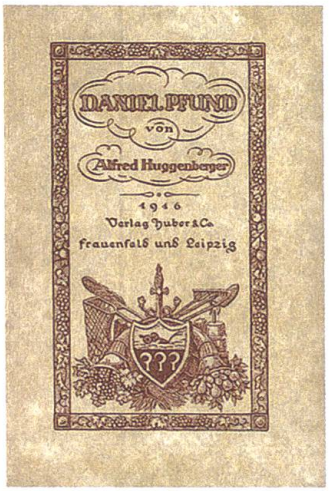
65 Dominik Müller, eigtl. Paul Schmitz (1871–1953), Redaktor und Schriftsteller in Basel (HLS 8, S. 808; FdG, Erzählungen 2, S. 497).

66 Hans Bloesch (1878–1945), Bibliothekar, Redaktor und Schriftsteller in Bern (HLS 2, S. 501; FdG, Erzählungen 1, S. 483; Echte, Robert Walser, S. 365, Nr. 694).

67 Jakob Christoph Heer (1859–1925), Lehrer und Redaktor, ab 1902 freier Schriftsteller in Rüschlikon (HLS 6, S. 182; FdG, Erzählungen 1, S. 491).

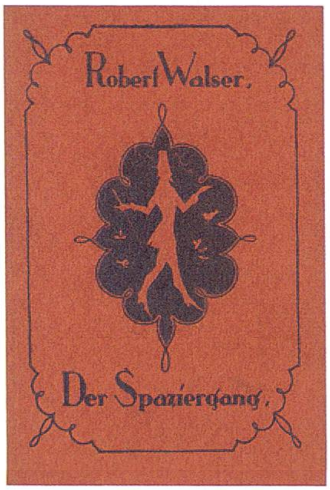
MARIA THURNHEER
VON
PAUL ILG
FRAUENFELD UND LEIPZIG

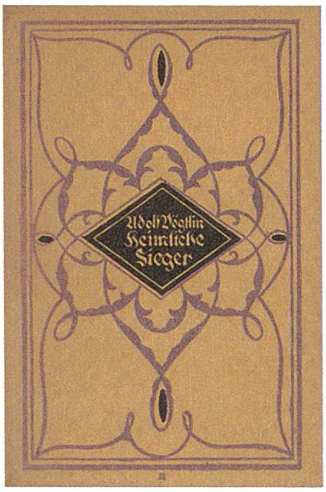

DREI ALTMODISCHE LIEBESGESCHICHTEN
VON
MEINRAD LIENERT
1916
FRAUENFELD UND LEIPZIG
VERLAG: HUBER & CO.

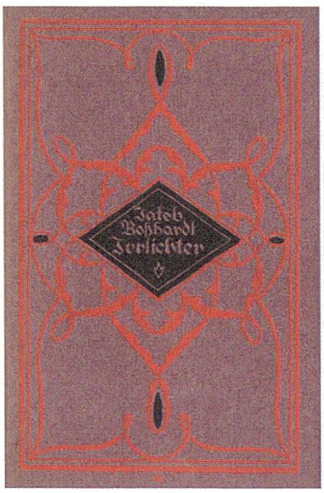

DANIEL PFUND
von
Alfred Huggenberger
1916
Verlag Huber & Co.
Frauenfeld und Leipzig

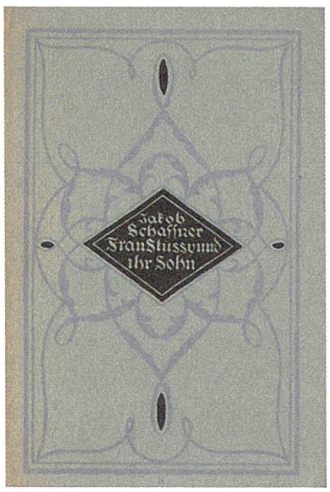
Ernst Zahn
Der Lästerer

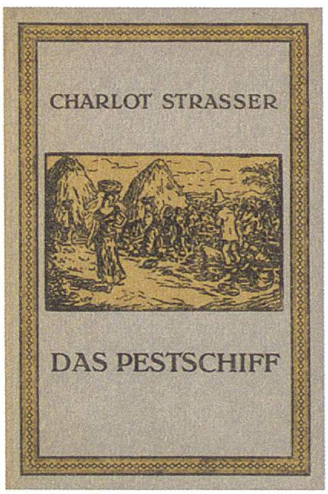
Johannes Jegerlehner
Das verlassene Dorf

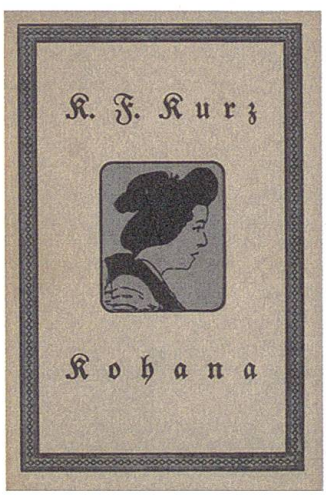

Robert Walser.
Der Spaziergang.

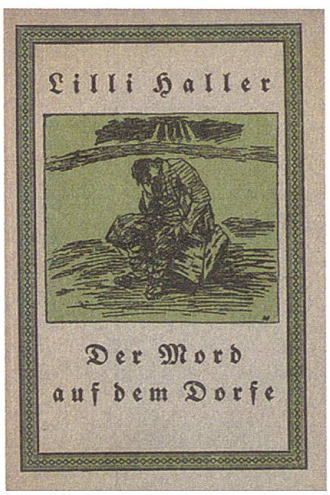

Adolf Vögtlin
Heimliche Sieger


Jakob Boßhardt
Fortschritt


Jakob Schaffner
Frau Stussum und ihr Sohn


CHARLOT STRASSER
DAS PESTSCHIFF


K. F. Kurz
Kohana

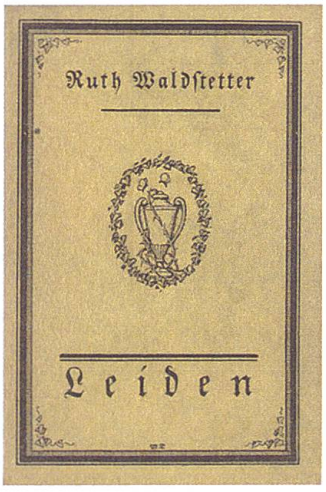

Lilli Haller
Der Mord auf dem Dorfe

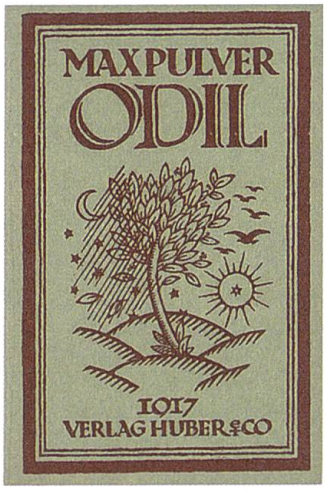
SCHALKHAFTE GESCHICHTEN
VON
FELIX MOESCHLIN
1916
VERLAG HUBER & CO.
FRAUENFELD
LEIPZIG

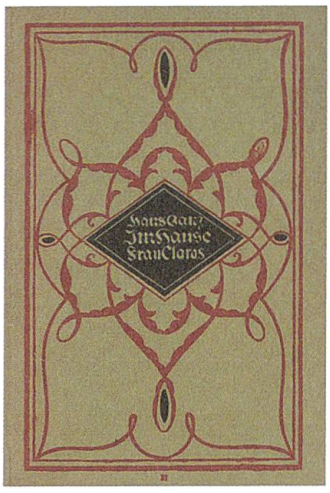
IN DER
GLÜCKSSCHAUKEL
DREI NOVELLEN
VON
OLGA AMBERGER
1916
FRAUENFELD UND LEIPZIG
VERLAG HUBER & CO
I.–II. TAUSEND.

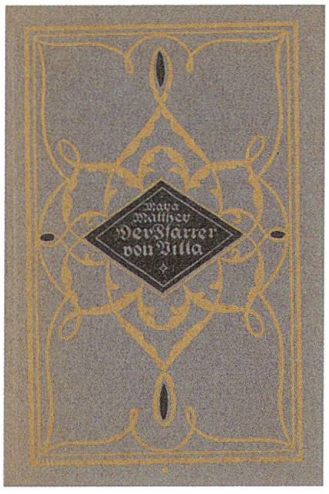
BAUZ
ZWEI ERZÄHLUNGEN
VON
ALBERT STEFFEN
1916
FRAUENFELD UND LEIPZIG
VERLAG HUBER & CO.

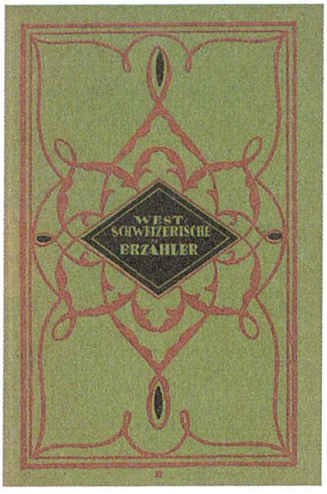
ROBERT FAESI
FÜSILIER
WIPF


Ruth Waldstetter
Leiden

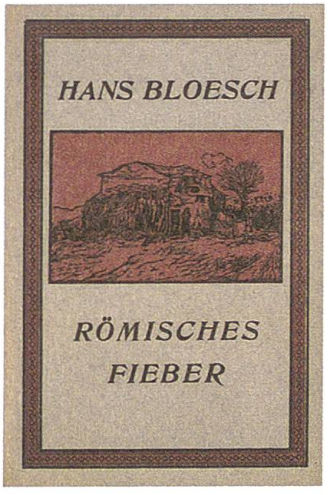

MAX PULVER
ODIL
1917
VERLAG HUBER & CO


Hans Graf
Im Hause
Frau Claras


Maya Müller
Der Pfarrer
von Villa


WEST-
SCHWEIZERISCHE
ERZÄHLER

Dominik Müller
Spanische Geschichten


HANS BLOESCH
RÖMISCHES
FIEBER

J. C. Heer
Jugend-
Fahrt

**Abb. 8 (S. 36–37): Die Reihe «Schweizerische Erzähler» setzte auch in optischer Hinsicht neue Massstäbe. Auffallend ist, dass die Bändchen der 2. Serie am wenigsten uniform daherkamen.**

Die Reihe, die mit der Haupterzählung jenes Erzählbandes «Was mein einst war» von Paul Ilg einsetzte, den Lohmeyer im Jahr zuvor lobend besprochen hatte, erwarb sich schnell breite Anerkennung. So schrieb die «Neue Zürcher Zeitung», die «sechs allerliebsten Oktavbändchen» seien «eine solche Augenwonne, dass man um Worte des Lobes vom Morgen- bis zum Abendstern nicht verlegen wäre», während die «Frankfurter Zeitung» in der Reihe ein «Zeugnis der zum Bewusstsein erwachten nationalschweizerischen Literatur» sah. Die «Magdeburger Zeitung» sprach von einer «buchhändlerischen Grosstat» und sah in den Bändchen das schweizerische Gegenstück zu den schon damals berühmten Insel-Bändchen, während «Die Neue Zeit» konstatierte, der Hubersche Verlag habe sich «mit dieser Sammlung selbst ein Ehrendenkmal gesetzt. Es ist echte Heimatkunst, was er dem Volke schenkt, in einer Buchausstattung vom feinsten Geschmack und doch zu billigstem Preise». Und «Die Post» in Berlin schrieb gar: «Eine nicht hoch genug anzuerkennende Kulturtat, der wir Deutsche wenig Ähnliches an die Seite zu stellen haben.»[68] Ob dem Schreiber dieses Satzes bekannt gewesen ist, dass der hinter der Reihe stehende Verlagsleiter ein Deutscher war?

Auch wirtschaftlich scheint die Reihe ein Erfolg gewesen zu sein, darauf deutet schon die Tatsache, dass von Walsers «Spaziergang» in drei Auflagen 11 600 Exemplare gedruckt wurden.[69] Bei Erfolgsschriftstellern wie Ilg, Lienert, Huggenberger, Zahn, Jegerlehner, Faesi und Bosshart dürften die Zahlen noch wesentlich höher gelegen haben. Als Verlagsvertreter, der die neue Reihe beim schweizerischen Buchhandel einzuführen hatte, wurde am 2. November 1916 Arnold Schwammberger in Zürich unter Vertrag genommen.[70] Im November 1917 waren von den ersten zwei Serien bereits 100 000 Exemplare verkauft.[71]

### 4.3.2 Andere Verlagsprojekte Lohmeyers

Jeweils am Ende der Bändchen 19 bis 24 der «Schweizerische[n] Erzähler» hat Lohmeyer einen «Verlagsbericht 1916/1917» einrücken lassen, ergänzt mit einem kurzen Kommentar zu den «Neuerscheinungen 1918». In diesen kleinen Rechenschafts- und Werbetexten findet man auf engstem Raum seine Aktivitäten für Huber gespiegelt:

Demnach standen für den Verlag «in Frauenfeld und Leipzig» – «trotz den Versuchungen der Kriegszeit» (in der in Deutschland für Hetzschriften ein Markt gewesen wäre) – «zeitlose Dichtkunst und Werke schweizerischer Schriftsteller im Vordergrund». An der Spitze stünden Hermann Kessers «Novellen» (1917), «denen die Presse Ewigkeitswert zuerkannte als dem Besten, was die neuere epische Kunst geschaffen. Robert Walsers anmutig kapriziöses Büchlein ‹Poetenleben› steht daneben.» Ein Jahr später folgte von Hermann Kesser in einer einmaligen, von Otto Baumberger mit sechs Steinzeichnungen und Kapitelinitialen ausgestatteten Luxusausgabe die «erzählende Dichtung» «Die Peitsche».

Den *volkstümlichen* Dichtungen rechnet der Verlagsbericht Meinrad Lienerts «Das Gesichtlein im Brunnen» (1918), Gertrud Bürgis «Bilder – Liebe – Davos» (1918) und Alfred Huggenbergers «herrliches Sammelbuch» «Aus meinem Sommergarten» (1917) zu. Hierher gehören auch Jakob Christoph Heers Erfolgsroman «Heinrichs Romfahrt» (1918), der gleich in 60 000 Exemplaren herauskam.

---

68 Zit. nach StATG 8'405, 7/*: Werbezettel zu «Schweizerische Erzähler», 1918.

69 Vgl. Einführung, Kap. 3.2.

70 StATG 8'405, 1/*: Vertrag zwischen Huber & Co. und Arnold Schwammberger vom 2.11.1916.

71 StATG 8'405, 0/81, S. 15: Verlag Huber (Walther Lohmeyer) an Herren Rascher & Co., Buchhandlung, Zürich, 27.11.1917.

Paul Ilgs 1917 publizierter Roman «Der starke Mann. Eine schweizerische Offiziersgeschichte» gehört nach Ansicht des Verlags demgegenüber zur *schweizerischen* Zeitdichtung. Ilgs in der Schweiz sofort heiss umstrittener Roman ist aus heutiger Sicht zwar nicht vom Range von Jakob Bossharts «Ein Rufer in der Wüste» (1921) oder von Meinrad Inglins «Schweizerspiegel» (1938), darf aber für sich beanspruchen, lange vor jenen ein innenpolitisch brisantes Thema – den Militarismus in der Schweiz vor dem und im Ersten Weltkrieg – aufgegriffen und auf literarisch hohem Niveau abgehandelt zu haben. Dass Ilgs Roman im gleichen Verlag erschien, der vormals auch Ulrich Willes militärpolitische Schriften veröffentlicht hatte, spricht zweifellos für die intellektuelle Offenheit des Unternehmens unter Rudolf Huber und durchaus auch für den Mut von Verlagsleiter Lohmeyer.

Robert Faesis «künstlerisch und menschlich erlesenes Gedichtbuch» «Aus der Brandung» (1917) und Hugo Blümners «Krieg und Frieden» (1918) zählt der Verlag zur *europäischen* Zeitdichtung.

Der *jungschweizerischen* Dichtung werden Hermann Weilenmanns «Befreier» (1918) und Charlot Strassers «soziale Novellen» «Wer hilft?» (1918) zugeordnet. Die jüngste Generation schliesslich sei mit Anni Apels «Das einsame Herz» (1918) und Claire Studers aufwühlenden Zeitnovellen «Die Frauen erwachen» vertreten (1918).[72]

Dem Krieg geschuldet sind neben Claire Studers Texten die Schilderung des Kriegsanfangs in «Die deutsche Flut» von Luigi Barzini (1918) sowie «das Novellenbuch eines deutschen Frontsoldaten» mit dem Titel «Die rote Strasse» von Franz Maar (1918).

Ausser mit der Herausgabe literarischer Werke war Lohmeyer mit der Betreuung renommierter wissenschaftlicher Reihenwerke sowie mit der Veröffentlichung diverser Sachbücher – der Verlag selber spricht von «schönwissenschaftlicher Literatur» – beschäftigt. Hier wären etwa Hans Kriesis Monografie «Gottfried Keller als Politiker» (1918) oder Conrad Kellers Biografie «Alfred Ilg. Sein Leben und sein Wirken als schweizerischer Kulturbote in Abessinien» (1918) zu erwähnen.

Ein Zwischending zwischen schöngeistiger und schönwissenschaftlicher Literatur waren die brillanten Wanderbücher Hans Schmids (1870–1932), des Inlandredaktors der «Thurgauer Zeitung», deren zweiter Band «Tessiner Sonnentage» (1918) in die Wirkungszeit Lohmeyers fiel und der wie sein Vorgänger «Spaziergänge im Tessin» (1909) und seine Nachfolger über das Bündnerland, das Wallis, den Gotthard und die Urschweiz grossen Erfolg hatte und heute noch lesenswert ist.

Zweifellos hat Lohmeyer auch noch für das Verlagsprogramm des Jahres 1919 das Eine oder Andere getan. Zu nennen wären hier vor allem Gertrud Bürgis «Sterne. Neue Gedichte», die 3. Auflage von Lisa Wengers «Das blaue Märchenbuch» sowie Ernst Gagliardis «Alfred Escher. Vier Jahrzehnte neuerer Schweizer Geschichte».

Dass sich Lohmeyer für den Verlag Huber ziemlich ins Zeug legte, wird auch dadurch dokumentiert, dass die Übersetzung der Frontberichterstattungen («Scene della grande guerra») von Luigi Barzini (1874–1947), des berühmten Reporters des «Corriere della Sera», von niemandem sonst als von Lohmeyer selber stammt.[73] Lohmeyer veröffentlichte – wie wir noch sehen werden – gerne unter Pseudonym, wofür ihm bereits seine drei Vornamen Friedrich

72 Zu Claire Studer (1891–1977), nachmals Goll, vgl. HLS 5, S. 527–528, und FdG, Erzählungen 2, S. 505. Martin Dreyfus vermutet, dass Lohmeyer über Charlot Strasser mit Claire Studer in Verbindung gekommen sein könnte; möglich wäre aber auch, dass Hermann Kesser den Kontakt vermittelte (vgl. Baumgartner, Otto: Blick nach aussen und innen. Autobiographische Aufzeichnungen, Weiningen-Zürich 1966, S. 153).

73 StATG 8'405, 2/25, S. 8 (Honorar für Übersetzung durch «Dr. Lohmeyer»).

Wilhelm Walther einigen Kombinationsspielraum eröffneten, abgesehen davon, dass er Walter mit oder ohne h schreiben konnte. In diesem Fall entschied er sich für Dr. Wilhelm Walter. Das Buch erschien 1918 in einer Erstauflage von 1000 Exemplaren und wurde noch im gleichen Jahr zweimal in ebenso grosser Stückzahl nachgedruckt.

### 4.3.3 Ausstattung. Otto Baumberger

Viele der Veröffentlichungen waren – wie Lohmeyer auch Walser gegenüber mehrfach hervorhebt (Nr. 18.1, 28.2, 38.2, 53) – sorgfältig ausgestattet. Lohmeyer gab sich alle Mühe, die Werke aussen und innen von bedeutenden Buchkünstlern der Zeit gestalten zu lassen.

Besonders zu erwähnen ist an dieser Stelle die enge Zusammenarbeit mit Otto Baumberger (1889–1961), der 1917 und 1918 diverse Buchveröffentlichungen des Verlags Huber ausgestattet oder illustriert hat: neben dem «Spaziergang» von Walser auch «Füsilier Wipf» (SE 10) und «Aus der Brandung. Zeitgedichte eines Schweizers» von Robert Faesi (1917), «Der starke Mann» von Paul Ilg (1917), «Das einsame Herz» von Anni Apel (1918), «Der Befreier» von Hermann Weilenmann (1918), «Träume der Wüste» von Jakob Bosshart (1918) sowie «Die Frauen erwachen» von Claire Studer (1918); dazu kamen als Meisterwerk sechs Steinzeichnungen für Hermann Kessers «Die Peitsche» (1918) – von der Gestaltung der ganzen 3. Serie der «Schweizerischen Erzähler» zu schweigen.

Otto Baumberger darf zu den bedeutenderen Malern, Zeichnern und Bühnenbildnern der Schweiz im 20. Jahrhundert gerechnet werden. Nach dem Abbruch einer Textilzeichnerlehre sowie der Ausbildung zum Lithografen in Zürich ging Baumberger nach München, Berlin, London und Paris, wo er sich zum Zeichner und Maler ausbilden liess. 1910 nahm er erstmals an einer Ausstellung der Zürcher Kunstgesellschaft teil. Zwischen 1911 und 1920 war er – als freier Mitarbeiter oder in fester Anstellung – für die Grafische Anstalt J. E. Wolfensberger in Zürich tätig. Baumberger engagierte sich insbesondere auch für das Theaterplakat und die Bühnenbildnerei (u. a. bei Max Reinhardt in Berlin, später am Schauspielhaus und am Stadttheater Zürich). Ab 1922 wirkte er als Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich; daneben arbeitete er als freier Künstler. Der wichtigste Schwerpunkt seines Schaffens lag in der Grafik. Ab 1932 wirkte Baumberger als Dozent und Professor an der Architekturabteilung der ETH Zürich.[74] Dort gehörte auch Max Frisch zu seinen Schülern, der Ende 1941 von seinem ehemaligen geschätzten Lehrer am Rand einer literarischen Veranstaltung unter vier Augen erfuhr, «in Riga würden jetzt die Juden zu Tausenden in die Wälder geführt und erschossen. So etwas sagte man unter vier Augen, nicht zum ganzen Tisch, um nicht unglaubwürdig zu werden. Woher wusste er das? Eine Vertrauenssache.»[75] Wir bringen die Stelle hier, um – trotz der durchaus kritischen Beurteilung von Frisch – anzudeuten, dass Baumberger politisch stets ein wacher Zeitgenosse mit Verbindungen war; wohl deshalb hatte der gleichgeartete Lohmeyer seinerzeit schnell Freundschaft mit ihm geschlossen.

Die Verbindung Baumbergers zum Verlag Huber ist nicht optimal dokumentiert. Ein Dossier «Baumberger» gibt es im Verlagsarchiv nicht, und das Teildossier «Herstellung» innerhalb des Dossiers «Schweizerische Erzähler, Allgemeines» (StATG 8'405, 3/755) enthält merkwürdigerweise keine Korrespondenz mit ihm. In den Copie de Lettres-Bänden des Verlags sind einige wenige Schreiben an Baum-

74 Theaterlexikon der Schweiz, Zürich 2005, S. 134–135.

75 Frisch, Max: Dienstbüchlein, in: ders.: Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, Bd. VI, 1968–1975, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976, S. 565; vgl. dazu Schütt, Julian: Max Frisch. Biographie eines Aufstiegs, 1911–1953, Berlin: Suhrkamp, 2011, S. 314–315.

berger überliefert. Diese schmale Quellenlage erklärt sich u. a. dadurch, dass Lohmeyer – wie die wenigen vorhandenen Stücke belegen – Baumberger relativ gut gekannt hat. So schreibt er ihn stets mit «Lieber Herr Baumberger» an, gibt mitunter etwas Persönliches von sich preis oder erwähnt ein geplantes oder stattgefundenes Zusammentreffen mit ihm in Zürich. So dürfte viel Geschäftliches mündlich vereinbart und erledigt worden sein. Das ist der Grund, warum zu Walsers «Spaziergang» nur gerade der Brief überliefert ist, mit dem Lohmeyer Baumberger bat, ihm möglichst rasch eine Umschlagszeichnung zu verfertigen, weil Karl Walser allzu lange nicht habe erreicht werden können. Der Brief wird als Anhang 2 wiedergegeben. Baumberger scheint den Wunsch Lohmeyers sofort erfüllt zu haben; leider hat sich weder seine Originalzeichnung erhalten noch eine schriftliche Äusserung darüber, warum sie so und nicht anders ausgefallen war. In der Walser-Forschung herrscht die Meinung vor, dass Baumbergers Zeichnung die Wahrnehmung des Textes durch die Literaturkritik (negativ) mit beeinflusst hat und sie seinen tieferen Ernst, den Walser selber vor allem im Schluss sah, tendenziell überlesen liess. Umgekehrt ist es nicht ausgeschlossen, dass Lohmeyer Baumberger von Walsers Selbstbeurteilung in Kenntnis gesetzt hat, der selber im «Spaziergang» ja doch «im Grossen und Ganzen ein fröhliches und heiteres Stück» sah (Nr. 5).

Wenn immer möglich, achtete der Verlag Huber auch darauf, für seine Bücher ausreichend Papier bei ansprechender Qualität zu verwenden – auch im Falle von Walser (vgl. Nr. 53, 54, 55, 56). Das wird beispielsweise bei Eduard Korrodis «Schweizerische[n] Literaturbriefe[n]» aus dem Jahr 1918 deutlich, wo sich bedrucktes und unbedrucktes Papier – bei sehr grosszügigem Durchschuss – in einem Verhältnis von rund zwei Dritteln zu einem Drittel befinden. Das ist umso bemerkenswerter, als der Kanton Thurgau zur gleichen Zeit seine Bezirksarchive seit 1798 einstampfen liess, um das für die Verwaltung nötige, wegen Werkstoffmangels aber schwer erhältliche Papier herstellen zu lassen.[76] Korrodis Buch begann übrigens mit jenem berühmten ersten Literaturbrief «Seldwylergeist und Schweizergeist», der mit dem Epigonentum im schweizerischen Literaturbetrieb der Zeit hart ins Gericht ging und als Hoffnungsträger neben Carl Spitteler nur gerade Paul Ilg, Felix Moeschlin, Albert Steffen, Ruth Waldstetter, Robert Walser und Heinrich Federer nannte – ausser Letzterem (mit dem Lohmeyer jedoch in Verhandlung stand)[77] und Spitteler alle in Lohmeyers Reihe vertreten.[78]

### 4.4 Der Privatmann in Frauenfeld[79]

Gemäss Daten der beiden Einwohnerkontrollen meldete sich Lohmeyer am 11. Januar 1916 in Zürich ab und am 17. Januar 1916 in Frauenfeld an; hier quartierte er sich auf Vermittlung der Firma Huber bei einer Witwe Sandmeyer an der Zürcherstrasse ein. Lange hielt es der betriebsame Verleger in der Kleinstadt allerdings nicht aus; schon am 3. November 1916 verabschiedete er sich nach Winterthur, wo er am 20. November seine Schriften abgab. Lohmeyer wohnte nun bei einer Witwe Grunauer, die in der Grütlistrasse 10 (der heutigen Hermann-Götz-Strasse) eine Pension führte. Wie aus einem Brief an Otto Baumberger vom 2. März 1917 hervorgeht, sah er sich im Frühjahr 1917 freilich gezwungen, seinen

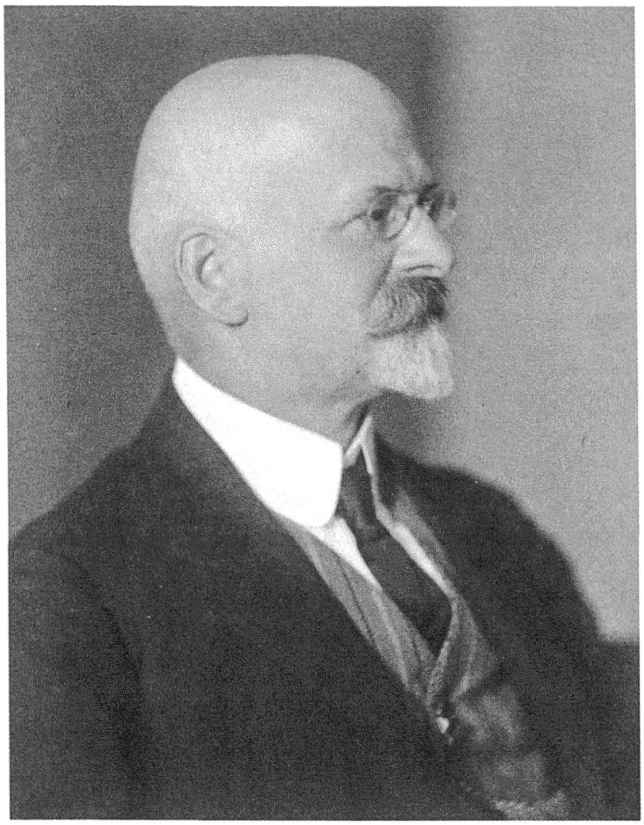
76 Meyer, Bruno: Geschichte des thurgauischen Staatsarchives, in: Festgabe Anton Schmid, Frauenfeld 1942, S.119–187, hier S. 187, Anm. 222.

77 Vgl. StATG 8'405, 3/755: Schweizerische Erzähler, Allgemeines (Teil Nicht zustande gekommene Projekte).

78 Korrodi, Eduard: Schweizerische Literaturbriefe, Frauenfeld 1918, S. 1–25.

79 Freundliche Auskünfte der Stadtarchive von Frauenfeld (23.8.2010, 26.1.2011), Winterthur (31.1.2011) und Zürich (17.3.2011).

**Abb. 9: Theodor Vetter (1853–1922), der Zürcher Ordinarius für Anglistik und Mitgesellschafter bei Huber & Co., hier um 1905, war Walther Lohmeyer von allem Anfang an nicht besonders wohl gesonnen. So viel zu eruieren ist, trennten die beiden sowohl charakterliche Dispositionen wie politische Ansichten.**



Wohnsitz wegen des ungünstigen neuen Kriegfahrplans wieder nach Frauenfeld zu verlegen;[80] die Abmeldung in Winterthur am 12. März ist belegt, während die Anmeldung in Frauenfeld nicht dokumentiert werden kann.

## 4.5 Abgang bei Huber

Angesichts der Leistungen Lohmeyers hatte Rudolf Huber allen Grund, seinem Mitarbeiter gegenüber Theodor Vetter, der offenbar keine Gelegenheit ausliess, ihn zu Fall zu bringen, den Rücken zu stärken. Doch ging Mitte Januar 1918 auch Rudolf Huber auf Distanz zu Lohmeyer. Nachdem er ihn in einem Brief an Vetter noch vor einer Reihe von Vorwürfen in Schutz genommen hat, fährt Huber fort: «Nicht in den Wind zu schlagen ist dagegen das Urteil von Korrodi, der sich unlängst auch mir gegenüber nicht günstig über Lohmeyer geäussert hat. Offenbar hat sich die Abneigung, mit der man jenem in Zürich von Anfang an begegnete und die er zum grössten Teil selber verschuldet hat, eher verschärft als gemildert. Rechne ich dazu, dass L. durch sein dummes Schreiben nach Deutschland auch in Buchhändlerkreisen seine anfänglich sehr gute Stellung stark erschüttert hat, so muss ich mich wirklich fragen, ob er noch länger zu halten sei.»[81]

Was der Diva Korrodi aufgestossen war, muss offen bleiben, weil ein Korrespondenzdossier Korrodi im Verlagsarchiv fehlt und weil ein Nachlass Korrodi sich nicht erhalten hat. Möglicherweise wurde der in vielem frühreife Lohmeyer als arrogant empfunden. Vielleicht aber war Lohmeyer für Korrodi, der 1918 im Rascher-Verlag Zürich die Reihe «Schweizerische Bibliothek» herauszugeben begann, auch einfach ein unliebsamer Konkurrent im Literaturbetrieb; der Mann war von Neid bekanntlich ja nicht frei. Nicht auszuschliessen ist überdies, dass sich Lohmeyer ab und zu in politischer Hinsicht exponiert und wohl auch die Positionierung des Verlags nach dem absehbaren Ende des Kriegs anders gesehen hat als seine Arbeitgeber. Zudem dürfte es auch verlagsintern zu Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Herausgabe von Paul Ilgs kontrovers beurteiltem Roman «Der starke Mann» gekommen sein.[82]

Ob Huber mit «in Zürich» ebenfalls «Korrodi» meint oder ob damit möglicherweise auf deutschfreundliche Kreise an der Limmat angespielt wird, muss hier offenbleiben. Dass man in jenen Kreisen an Lohmeyer keine besondere Freude gehabt hätte,

80 StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 281: Lohmeyer an Baumberger, 2.3.1917.

81 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 99–100: Huber an Vetter, 18.1.1918.

82 Vgl. dazu das umfangreiche Material in StATG 8'405, 3/259: Dossier Ilg Paul I.

würde allerdings nicht überraschen. Denn der Stuttgarter war und blieb in Bezug auf die deutsche Aussen- und Kriegspolitik unter Wilhelm II. seit spätestens 1915 unbeirrt ablehnend eingestellt. Am 25. Mai 1916 beispielsweise schrieb er seinem Vorgesetzten, der in Mammern zur Kur weilte und sich mit Brief und Karte bei ihm gemeldet hatte: «Ich hätte Ihnen allerdings gewünscht, weniger an den leidigen Krieg erinnert zu werden, der mit jedem Tage mehr zu einem sinn- und ziellosen Morden wird. Wann wird draussen endlich die Erkenntnis dämmern, dass die militärische Grundlage, auf der die Friedensverhandlungen begonnen werden müssen, nie und nimmer ein kraftloses Ambodenliegen des Gegners sein, sich also von der bis jetzt geschaffenen dem Wesen nach nicht unterscheiden wird? Dass jeder weitere Kriegstag die eigene Partei wirtschaftlich und physisch so stark mitnimmt, dass die gleichzeitige Schwächung des Gegners überzahlt ist?»[83] Daran, dass mit «draussen» – zumal in der Grenznähe, in der Frauenfeld wie Mammern liegen – Deutschland gemeint war, kann überhaupt kein Zweifel bestehen. Die Briefstelle belegt vor dem Hintergrund dessen, was wir in Bezug auf die Politik noch zu behandeln haben werden, nicht nur eine erstaunliche Konstanz in Lohmeyers Ansichten, sondern auch das besondere Vertrauensverhältnis, das ihn mit Huber verband, sonst hätte sich Lohmeyer – und zumal in der Geschäftskorrespondenz – derartige Äusserungen wohl kaum erlauben dürfen.

Ende 1917 muss Lohmeyer, wie durch das Zitat von Rudolf Huber bereits angedeutet, an die deutschen Sortimenter ein von ihm unterzeichnetes Zirkular verschickt haben, «worin der demnächstige Besuch eines Reisenden der Firmen Fehr in St. Gallen, Francke in Bern, Huber in Frauenfeld & zwei Basler Buchhandlungen angekündigt wird». Das Zirkular sei, schreibt Theodor Vetter an Rudolf Huber, natürlich auch in die Schweiz gelangt und habe in Zürich bei Verlegern und Buchhändlern zu der Absicht geführt, eine «sehr entschieden abgefasste Erklärung» in die nächste Nummer des Schweiz. Buchhändlerblattes einrücken zu lassen; das müsse von den fünf Verlagen durch eine eigene Erklärung jedoch unbedingt verhindert werden.[84]

Tatsächlich hatte Lohmeyer im Herbst 1917 die Initiative dazu ergriffen, der Schweizer Verlagsproduktion in Deutschland eine Lanze zu brechen. Dem Unternehmen, Arnold Schwammberger als gemeinsamen Vertreter in alle wichtigen Buchhandlungen Deutschlands – insgesamt deren 200 – zu schicken, einen gemeinsamen Buchprospekt zu drucken und wichtigen deutschen Zeitschriften beilegen zu lassen sowie in grossen deutschen Zeitungen gemeinsame Inserate zu schalten, traten ausser Huber & Co. schliesslich die Fehr'sche Buchhandlung St. Gallen, der A. Francke-Verlag, Bern, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Basel, und Friedrich Reinhardt, Basel, bei, während andere Verlage mit mehr oder weniger einleuchtenden Gründen aussen vor blieben. Lohmeyer organisierte das ganze Unternehmen, das unendlich viele Hürden zu überwinden hatte, und schrieb am Ende auch ein Zirkular, das den Buchhandlungen Schwammbergers Besuch vorankündigte. Dass einzelne Passagen den nicht partizipierenden Schweizer Verlagen in den falschen Hals kommen mussten, erstaunt nicht, wenn man nach der Klage, die schon vor dem Krieg nicht sonderlich engen Beziehungen der Schweizer Verlage zum deutschen Sortiment hätten sich im Krieg noch mehr gelockert, liest: «Die Gründe sind bekannt und einleuchtend: verschiedene große Verlage der Schweiz haben sich auf deutschfeindliche Literatur oder geistige Kriegssabotage geworfen, und überdies wurde die strenge politische Neutralität der deutschen Schweiz in Deutschland vielerorts nicht verstanden.» Unter dem Abbruch der Geschäftsbeziehungen hätten aber diejenigen schweizerischen

83 StATG 8'405, 0/526 (Original); StATG 8'405, 0/74, S. 384 (Durchschlag): Lohmeyer an Huber, 25.5.1916, S. 6.

84 StATG 8'405, 0/529: Vetter an Huber, 29.11.1917.

Verleger am meisten gelitten, «die aus Überzeugung jede irgendwie propagandistische Literatur verschmähten, und mit ihnen Autoren, die gerade ihr warmes Gefühl für Deutschland, verbunden mit einer hohen staatsbürgerlichen Auffassung ihrer Neutralitätspflicht, von politischer Äußerung fernhielt.» Das alles wäre vielleicht noch hinnehmbar gewesen, doch fährt Lohmeyer unmittelbar daran anschliessend weiter: «Wir, die wir als größte Sortimentsbuchhandlungen der Schweiz den Hauptteil der bedeutenden deutschen Büchereinfuhr in Händen haben, die wir uns mit aller Energie gewissen Bestrebungen im Lande entgegenstellten, die auf einseitige Bevorzugung der schweizerischen Verlagsproduktion abzielten, wir mußten erleben, daß man von uns draußen immer weniger wissen wollte.» Das war des Guten nun doch zuviel. Schwer zu sagen, was den Zürcher Verlegern mehr aufstiess: die Unterstellung, sich ängstlich ins nationale Schneckenhaus zurückgezogen zu haben oder die Behauptung, die fünf genannten Unternehmen seien die grössten Sortimentsbuchhandlungen der Schweiz. Letzteres erwog Alfred Kober, als er am 3. Dezember 1917 Lohmeyer wissen liess, falls der «erwartete Angriff Raschers sich gegen diesen Teil des Schreibens richten sollte», würde er sich gerne verleugnen lassen, weil das schon «nicht ganz zutreffend wäre». «Sollte sich der Angriff Raschers aber gegen den übrigen Teil des Schreibens richten, so erkläre ich mich mit dem Schreiben unbedingt solidarisch.»[85]

Über die Frage, ob Rascher und andere gegen dieses Zirkular tatsächlich öffentlich opponierten oder ob und durch wen die Kritiker allenfalls davon abgehalten werden konnten, geben die Unterlagen des Verlagsarchivs keine Auskunft. Wie dem auch sei: Lohmeyer dürfte die nunmehr durchaus kritische Haltung seines verehrten Chefs Rudolf Huber nicht verborgen geblieben sein. Jedenfalls überraschte er diesen Ende Februar 1918 mit der Mitteilung, «dass ihm ein anderer Posten in der Schweiz angeboten sei, der ihm aus persönlichen Gründen und nach der Art der dort ihm zufallenden Beschäftigung als sehr verlockend erscheine».[86] Damit war die Stelle eines Feuilletonredaktors der Basler «National-Zeitung» gemeint, die Lohmeyer per 1. September oder 1. Oktober 1918 antrat.[87]

Zwar war, als Lohmeyer Anfang September 1918 Frauenfeld verliess, sein Nachfolger in der Person von Gideon Karl Sarasin bereits zur Stelle, doch hinterliess er – zumindest von heute aus betrachtet – eine Lücke. Besieht man sich das Verlagsprogramm des Jahres 1919, an dem Lohmeyer, wie gesagt, nur noch ansatzweise mitgewirkt hat, so ist die Rückkehr zum Schweizerisch-Bewährten sowohl bei den Neuerscheinungen wie beim Wiederaufgelegten mit Händen zu greifen: Hilty,[88] Huggenberger, Lienert, Widmann,[89] Zahn; abgesehen davon, dass die Reihe der «Schweizerische[n] Erzähler», anders lautenden

85 Die Initiative der fünf Verlage ist in StATG 8'405, 1/*, Dossier Schwammberger Arnold, ausgezeichnet dokumentiert, und müsste aus unserer Sicht bei einer künftigen Analyse der Probleme des deutschschweizerischen Buchhandels während des 1. Weltkriegs unbedingt mitberücksichtigt werden.

86 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 110: Huber an Adolf Rost von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung, Leipzig, 9.3.1918.

87 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 175: Huber an Lohmeyer, Feuilletonredaktion der «National-Zeitung», Basel, 12.10.1918.

88 Carl Hilty (1833–1909), schweizerischer Staats- und Völkerrechtler. Sein zunächst ein-, später zwei- und schliesslich dreibändiges «Glück» machte ihn jahrelang zum wohl meistgelesenen Autor des Huber-Verlags; das Buch stand auf dem Bücherbrett unzähliger bürgerlicher Haushaltungen bis hin zu derjenigen des Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer (vgl. HLS 6, S. 361–362).

89 Josef Viktor Widmann (1842–1911), der Feuilletonredaktor des Berner «Bund», gilt als Entdecker Robert Walsers. Er war seit 1863 Autor des Huber-Verlags. Unter dem Titel «Widmann» beschreibt Robert Walser in «Poetenleben», wie er seinen Förderer von Thun aus in Bern besucht hat.

Ankündigungen zum Trotz, abgebrochen wurde.[90] Robert Faesi schrieb denn auch am 23. Dezember 1921 an Robert Walser, der um Rat gefragt hatte: «Rascher, Huber, Francke u. a. schlafen», um ihm zu empfehlen, seinen neuen Roman «Theodor» unter anderen dem Basler Rhein-Verlag anzubieten.[91]

Ohne jeden Zweifel gehört Lohmeyers Tätigkeit bei Huber zu den «grossen» Phasen der Verlagsgeschichte; nicht auszudenken, was aus dem Verlag geworden wäre, hätte Lohmeyer bleiben wollen und können.

Rudolf Huber hat dies alles durchaus gesehen und Walther Lohmeyer ein im Vergleich mit anderen Stücken, die sich erhalten haben, sehr anerkennendes Arbeitszeugnis ausgestellt. Lohmeyer habe sich, «gemäss den Wünschen der Geschäftsleitung, mehr und mehr eine selbständige Stellung zu schaffen» vermocht und «eine grosse Sicherheit in der Beurteilung von Verlagsanträgen und in den Verhandlungen mit Autoren» bewiesen. «Die Herstellung und Ausstattung von Verlagswerken, die ganz in seine Hand gelegt war, wurde von ihm mit ebenso viel Geschmack wie Sorgfalt geleitet, und seine Vertriebsarbeit wusste er durch Schriftstücke von selbständigem literarischem Werte[92] wirksam zu unterstützen. Trotz der schwierigen Zeitverhältnisse schreckte er vor weitgreifenden Unternehmungen nicht zurück, durch deren eifrige und umsichtige Förderung er zur Mehrung des Ansehens der Firma wesentlich beitrug.» Huber empfahl deshalb Lohmeyer «gerne als einen Mann, der in seltenem Masse die zur Führung eines Verlages nötigen Eigenschaften in sich vereinigt».[93]

## 4.6 Intermezzo bei der «National-Zeitung»

Am 18. September 1918 meldete sich Lohmeyer, von Frauenfeld herkommend, in Basel an. Dass er Anfang März per Ende August seinen Posten in Frauenfeld gekündigt hatte, scheint – wie Rudolf Huber am 9. März 1918 konstatieren zu dürfen glaubte – auch «seinen rein persönlichen Verhältnissen besser» entsprochen zu haben. Damit war Lohmeyers Beziehung zu der am 9./22. März 1892 in Odessa geborenen Journalistin Therese Stempel gemeint, deren Familie aus Noworossisk (Kaukasus) stammte, später aber in Brody (Galizien/Österreich) wohnte. Lohmeyer hatte Stempel 1915 in Zürich kennengelernt und heiratete sie nun am 18. Februar 1919 in Basel.[94]

Als Feuilletonredaktor der «National-Zeitung» knüpfte Lohmeyer verschiedene Kontakte mit neuen Rezensenten, u. a. mit Robert Faesi. Und er veröffentlichte unter dem Titel «Deutschland vor der Versailler Konferenz» eine Reihe politischer Reisebilder, die anschliessend auch als Broschüre herauskamen und den kommenden talentierten Kommentator der internationalen Politik ankündigten. Wie Lohmeyer

90 Die 5. Serie war ansatzweise geplant, indem als 25. Bändchen von Alexander Castell eine Novelle hätte erscheinen sollen; vgl. Kommentar zu Nr. 4.

91 Zit. nach Echte, Verlagsbeziehungen, S. 238; vgl. Einführung, Kap. 4.7.

92 Beispiele solcher Stücke bietet StATG 8'405, 3/259: Dossier Paul Ilg I, Verlagsbericht zum Streit mit Herrn Paul Ilg, Beilage 1 (Vertriebsdokumente).

93 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 169: Arbeitszeugnis für Walther Lohmeyer, September 1918.

94 Heiratsanzeige in ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14; StABS Um 81, S. 2371–2378. Dass Lohmeyer Stempel seit längerem gekannt haben muss, lässt sich auch aus dem «Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung» erschliessen, das am 19. März 1916 aus seiner Feder den Artikel «Die Frage der Völkerverständigung und die ‹Internationale Rundschau›» abdruckte (Nr. 12, S. 94–95), um kurze Zeit später von Stempel den Artikel «Osterbräuche in Russland» (Nr. 12 vom 7. Mai 1916, S. 149–150) und 1917 ihre Übersetzung der Erzählung «Die Krüppel» von Leo Gumilewsky zu bringen (Nr. 9 vom 4. März 1917, S. 65–67; Nr. 10 vom 11. März 1917, S. 73–75; Nr. 11 vom [18. März 1917], S. 81–82); diese zweite Arbeit vermerkt Stempel übrigens als in Winterthur wohnhaft.

**Abb. 10: Nach seinem Abgang beim Huber-Verlag wirkte Lohmeyer ein paar Monate lang als Feuilletonredaktor der «National-Zeitung» in Basel. Frucht seiner dortigen Tätigkeit war u. a. die Broschüre «Deutschland vor der Versailler Konferenz», in der er sich kritisch mit der politischen Situation und Stimmungslage in Deutschland auseinandersetzt und teils klar sehend in die Zukunft blickt.**

seine Reiseeindrücke vom März 1919 zu einer politischen Analyse von teilweise hellseherischer Qualität verdichtet, ist eindrücklich, selbst da, wo er mit seinen Prognosen falsch liegt.[95]

Zweifellos brauchte es selbst für einen Journalisten der linksliberalen Basler «National-Zeitung» im Jahr 1919 einigen Mut, auszusprechen, wer denn in Deutschland seit 1914 zu den «Klarsichtigen» gehört hat: «Lassen wir die prüde Rücksicht fallen gegenüber den ‹Dingen, von denen man nicht spricht›, und stellen wir offen fest: nächst den paar Kriegsverbannten, die in neutraler Umwelt den Ereignissen folgen konnten, sind es fast ausschliesslich Juden.» In Deutschland gebe es «bis tief in die Arbeitermassen hinein [...] die wüsteste antisemitische Hetze». Und natürlich sei niemand bereit anzuerkennen, dass es die den Juden aufgezwungenen Rollen und Lebensumstände gewesen seien, die sie für die Fehlentwicklungen der deutschen Politik besonders scharfsichtig gemacht hätten – im Gegenteil.[96] Ausser den Juden habe auch das «literarische Kaffeehaus» früh erkannt, wie sich Deutschland verrenne. Doch dürfe es nun natürlich ebenso wenig wie die Juden auf die Gnade des Bürgers rechnen, «der bestenfalls Rudolf Herzog, Ernst Zahn [ein Huber-Autor!], und die Zobeltitzen las und sich gegen die jungen Dichter und Maler versperrte, die ihm die sittliche Not der Zeit und die kommende Weltwende mit nie gesehener Eindringlichkeit der Gebärde vorstellten».[97] Sicherlich hat Lohmeyer bei der Niederschrift dieses Satzes auch an einzelne seiner Huber-Autoren gedacht, vor allem an Claire Studer, Franz Maar, Charlot Strasser.

«Wenn die deutsche Regierung», fährt Lohmeyer fort, «den Frieden aus Versailles heimbringt, – das Wenn ist zehnfach zu unterstreichen – so wird das Verhältnis, das sie zur Opposition von links herstellt, über ihr künftiges Schicksal entscheiden.» Diese Kräfte müssten politisch eingebunden werden, wie «die Presse an ihre selbstverständliche Pflicht zu erinnern» sei, «die der Masse des deutschen Volkes noch verborgenen Wahrheiten in die Köpfe zu bringen». Gelinge dies alles nicht, rutsche die Regierung «unmerklich nach rechts und die von ihr gelösten

95 Lohmeyer, Deutschland vor Versailles; dazu ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14: Ansichtskarte an Faesi aus Weimar, 13.3.1919.

96 Lohmeyer, Deutschland vor Versailles, S. 20–21.

97 Lohmeyer, Deutschland vor Versailles, S. 21–22; Rudolf Herzog (1869–1943), Hanns von Zobeltitz (1853–1918) und dessen Bruder Fedor von Zobeltitz (1857–1934) verfassten – wie Ernst Zahn – vielgelesene Unterhaltungsromane.

Massen werden die Reihen der Unabhängigen für den letzten, erfolgreichen Kampf verstärken».[98]

Und dann die in Bezug auf den zeitlichen Horizont stark danebengehende, sonst aber mit seismografischer Sicherheit vorgetragene Prognose des 29-jährigen Lohmeyer: «Vielleicht kürzt die Versailler Konferenz diese Entwicklung [hin zu einer linksradikalen Verschärfung der stockenden Revolution] ab. Und dann wird nach Monaten entsetzlichen Fieberwahns der Tag kommen, wo das Volk oder richtiger die Völker am Sozialismus verzweifeln, wo die Ermatteten freiwillig ihre Sklavenketten wieder anlegen und das Siegesfest der Reaktion mit einem Judenpogrom eingeleitet wird, vor dem der bessere Teil der Menschheit schaudernd das Haupt verhüllt.»[99] –

Im August 1919 scheint sich Lohmeyer auf eine Redaktorenstelle beim Verlag «Die Lese» in Stuttgart beworben zu haben, jedenfalls legte Rudolf Huber dort ein generöses Wort für ihn ein.[100] Ob er die Stelle bekommen hat oder nicht, müsste noch abgeklärt werden. Lange würde er in Stuttgart aber ohnehin nicht gewirkt haben, denn im Jahr 1920 wurde er Direktor des neugegründeten Rhein-Verlags in Basel.

## 4.7 Der Rhein-Verlag

Dessen Geschichte,[101] insbesondere dessen Gründung, ist bis jetzt nur unzureichend erhellt; die nachfolgenden Ausführungen mögen dazu ein paar Bausteine liefern:

Kaum war Lohmeyer in Basel, scheint er seinem ehemaligen Arbeitgeber die Gründung eines neuen, gemeinsamen Verlags vorgeschlagen zu haben. Rudolf Huber lehnte am 28. Oktober 1918 jedoch ab: das finanzielle Risiko sei zu gross, abgesehen davon, dass Huber & Co. überhaupt nur mitmachen könnten, wenn «die Verbindung des neuen Unternehmens mit einem ausländischen Unternehmen, auch nur in Form einer Betriebsgemeinschaft», ausgeschlossen wäre. Man verhehle sich in Frauenfeld nämlich nicht, «dass durch die Wandlungen, die sich im schweizerischen Verlagswesen vorbereiten, den weniger expansionsfähigen schweizerischen Verlagshäusern das Leben recht sauer werden kann». Doch gegen die unabwendbare ausländische Konkurrenz könne sich ein schweizerischer Verlag wohl am besten behaupten, «wenn er an Haupt und Gliedern durchaus schweizerisch ist und bleibt». Es sei abzusehen, dass nach dem Krieg in der Schweiz eine «starke Reaktion gegen die Ueberfremdung sich geltend machen wird. [...] Die ‹Thurgauer Zeitung› wird sich unter Umständen an einer solchen Gegenbewegung beteiligen müssen. Sie würde sich aber in der Erfüllung einer solchen vaterländischen Pflicht gehemmt sehen, im Gegenteil selber äusserst schädlichen Angriffen ausgesetzt sein, wenn zwischen ihr und einem Verlagsunternehmen, dessen Leitung mindestens nicht als rein schweizerisch angesprochen werden könnte, ein persönlicher oder geschäftlicher Zusammenhang bestünde. Wessen wir uns da zu versehen haben, zeigen gewisse Anfeindungen, denen wir

98 Lohmeyer, Deutschland vor Versailles, S. 22.

99 Lohmeyer, Deutschland vor Versailles, S. 22–23.

100 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 231: Huber an Geschäftsführung der «Lese», Verlag G.m.b.H., Stuttgart, 9.8.1919.

101 Die bislang beste, vorsichtig abwägende Skizze der Verlagsgeschichte, der die nachfolgenden Ausführungen manche Einzelheit verdanken, bieten die etwas versteckt veröffentlichte und bibliografisch nur unzureichend registrierte «Kurze Geschichte des Rhein-Verlages» von Hack aus dem Jahr 1971 (Hack, Geschichte), welcher seine Quellen aber leider nicht nachweist, sowie Hacks «Historische Vorbemerkungen» zu seiner acht Jahre später, 1979, erschienenen «Verlagsbibliographie des Rhein-Verlages 1920–1971» (Hack, Bibliographie), die aber keine neuen Informationen enthalten. Das für Hack noch verfügbare, für die Zeit von 1920–1929 jedoch schon nicht mehr vollständige Verlagsarchiv des Rhein-Verlags (Hack, Bibliographie, Sp. 1170) ist mittlerweile verschollen oder sogar vernichtet.

schon mehrfach, auch in neuester Zeit wieder, nur wegen unserer Niederlassung in Leipzig ausgesetzt waren.» Zudem hätten sowohl er selber wie sein Schwager Theodor Vetter keine Zeit, sich in einem Verwaltungsrat zu engagieren. «Ich darf aber betonen, dass die Spannung, die zeitweise zwischen Ihnen und ihm bestand, in keiner Weise von Einfluss auf seine Stellungnahme war.» Die Absage sei nicht leicht gefallen. «Persönlich fühle ich das Bedürfnis beizufügen, dass mir der Gedanke, mit Ihnen und Ihrem Herrn Vater zusammenzuarbeiten, ein sehr angenehmer gewesen wäre.»[102]

Offenbar wandte sich in der gleichen Angelegenheit auch der Basler Verlagsbuchhändler Dr. Alfred Kober (1885–1963)[103] an Huber. Leider hat sich sein Schreiben nicht erhalten. Aus der – ebenfalls ablehnenden – Antwort Hubers vom 30. Oktober 1918 lässt sich jedoch erschliessen, dass es sich bei Lohmeyers Projekt um einen ersten Versuch gehandelt haben muss, den nachmaligen Rhein-Verlag zu gründen, mehr noch: dass die Idee zu diesem Verlag von ihm (oder seinem Vater) ausgegangen sein muss und nicht etwa von Kober, wie man bislang vermutet hat. Denn Huber schreibt Kober, bei der Ablehnung des Projekts durch seine Gesellschaft hätten Überlegungen eine Rolle gespielt, die er, Kober, bei der Prüfung (!) des Projekts offenbar selber angestellt habe und «die sich unter den Begriff ‹Nationale Frage› zusammenfassen lassen». Allerdings habe man in Frauenfeld andere Schlussfolgerungen aus Kobers Überlegungen gezogen; hier sei «die nationale Frage gerade entscheidend für unsere Ablehnung des Vorschlages» gewesen. «Das uns vorgelegte Verlagsprogramm konnte diese Bedenken nicht zerstreuen; denn es kommt bei dieser Frage weniger auf die Verlagsproduktion als auf die Tatsache der Existenz eines Unternehmens an, das in der bezeichneten Richtung gewisse Angriffsflächen bietet, ganz abgesehen davon, dass eine Gewähr für die strikte Innehaltung jenes Verlagsprogrammes nicht geboten wäre. Ich würde zwar in die Herren Lohmeyer unbedingtes Vertrauen setzen; doch hinge es ganz von der Zusammensetzung und namentlich der Finanzierung der neuen Gesellschaft ab, ob der neue Verlag nicht doch eine Richtung einschlagen würde, bei der ein Schweizer mit gutem Gewissen nicht mitmachen könnte.»[104]

Nachdem Huber & Co. abgewinkt hatten, fanden Friedrich und Walther Lohmeyer sowie Alfred Kober am 3. Januar 1919 im Stuttgarter Grossunternehmer Robert Bosch einen finanziell potenten Partner, der, zusammen mit dem Ulmer Fabrikanten Max Wieland-Sulzer, bereit war, das dem deutsch-französischen Ausgleich gewidmete Verlagsunternehmen mitzutragen.[105] Das Aktienkapital von 80 000 Franken befand sich nach einer Bemerkung Lohmeyers gegenüber Robert Faesi jedoch «überwiegend in schweizerischen Händen».[106] Am 20. Februar 1920 wurde die Firma ins Basler Handelsregister eingetragen. Im Verwaltungsrat sassen Dr. Alfred Kober-Stähelin (Präsident), Dr. Robert Witzinger-Schwabe, der Verleger der «National-Zeitung» (Vizepräsident), sowie Kommerzienrat Max Wieland-Sulzer. Friedrich und Walther Lohmeyer wirkten als «Geschäftsführer mit Einzelunterschrift», hatten also die Programmleitung inne; in der Korrespondenz bezeichnete sich letzterer als «Direktor».[107] Inwiefern Friedrich Lohmeyer tatsächlich Einfluss auf die Programmgestal-

102 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 181–183: Huber an Lohmeyer, 28.10.1918.

103 Zu Alfred Kober vgl. HLS 7, S. 309.

104 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 184–186: Huber an Kober, 30.10.1918.

105 Hack, Geschichte, Sp. 1226.

106 ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14: Lohmeyer an Faesi, 19.2.1920.

107 Kantons-Blatt Basel-Stadt, Erstes Semester, Basel 1920, S. 130; StABS JD-REG 4a 1–1 (2), Bd. 9, S. 186; StABS JD-REG 4a, 1–2 (2), Bd. 13 (1919–1920), S. 179–180; ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14: Lohmeyer an Faesi, 19.2.1920.

**Abb. 11: Walther Lohmeyer als Direktor des Rhein-Verlags, Basel, 1925.**

tung nahm, wäre im Rahmen von weiter gehenden Forschungen abzuklären; ebenso, inwieweit Alfred Kober ebenfalls im operativen Geschäft tätig war – Indizien dafür gibt es.

Kurz vor der Verlagsgründung hatte Lohmeyer offenbar noch einmal versucht, Huber & Co. für das – jetzt möglicherweise etwas anders geplante – Unternehmen zu gewinnen; die Sache war aber ein weiteres Mal gescheitert.[108]

So startete der Rhein-Verlag also ohne jede Verbindung zu Huber & Co., Frauenfeld. Dem Programm der ersten paar Jahre sieht man jedoch an, wo sein Verlagsleiter früher gearbeitet hatte, indem vor allem Autoren vertreten waren, zu denen Lohmeyer bereits bei der Herausgabe der «Schweizerische[n] Erzähler» Kontakt geknüpft hatte: Olga Amberger («Frauen und Freunde», 1923), Karl Friedrich Kurz («Die Zerrütteten», 1925), Paul Ilg («Ein glückliches Paar», 1924), Max Pulver («Die weisse Stimme. Gedichte», 1924), C. F. Ramuz («Gesammelte Werke» in drei Bänden, 1921),[109] Albert Steffen («Weg-Zehrung. Gedichte», 1921), Robert de Traz («Brautzeit», 1925); dazu Hermann Kesser («Zeichnungen Ferdinand Hodlers», 1921) und Hermann Weilenmann («Die vielsprachige Schweiz», 1925) – beide ebenfalls Huber-Autoren – sowie neu Hugo Marti («Das Kirchlein zu den sieben Wundern», 1922; «Das Haus am Haff», 1922; «Balder», 1923; «Ein Jahresring», 1925; «Der Kelch. Gedichte», 1925). Allerdings musste Lohmeyer mit Huber bald ein Abkommen dahingehend schliessen, dass «[ich] an Autoren dieses Verlags meinerseits nicht mit Verlagsvorschlägen herantreten darf, sofern es sich nicht um herausgeberische Arbeiten oder Uebersetzungen handelt, für die die Initiative vom Rhein-Verlag ausgeht».[110]

Lohmeyer hatte gemäss einer Mitteilung an Robert Faesi vom 19. Februar 1920 «länger als ein Jahr» an der Ausgestaltung einer betriebstechnischen Organisation herumstudiert, die für einen in Basel domizilierten Verlag in ökonomischer wie kulturpolitischer Hinsicht adäquat sein würde. «Sie wissen ja selbst: der schweizerische Autor hat heute nur die Wahl zwischen zwei Todesarten, einer materiellen und einer ideellen; geht er in einen deutschen Verlag, so bekommt er an den Markhonoraren die Schwindsucht, geht er in einen schweizerischen, wird er ausserhalb des Landes nicht mehr gelesen.» Das Ergebnis seiner

108 StATG 8'416, 0.4/13, Kopierbuch Rudolf Huber 1917–1922, S. 249: Huber an Lohmeyer, 10.2.1920.

109 Vgl. Anm. 59. Zu der dreibändigen Werkausgabe ausführlich: Pella, Anne-Laure: D'une langue l'autre: L'écriture de C. F. Ramuz à travers le prisme de sa réception germanophone, Genève: Éditions Sklatine, 2012.

110 ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14: Lohmeyer an Faesi, 1.4.1920.

**Abb. 12: 1928 gab Lohmeyer in einem «unidyllischen Verlegerjahrbuch» Rechenschaft über seine Tätigkeit im Rhein-Verlag seit 1924. Während sich das Verlagsprogramm von 1920 bis 1924 stärker auf Arbeiten schweizerischer Autoren konzentriert hatte, fokussierte die Verlagsarbeit seither auf Übersetzungen moderner Literatur aller fünf Kontinente. Auf der Titelseite das von Emil Preetorius gestaltete Verlagssignet mit dem symbolisch zu verstehenden Brückenschlag über den trennenden Rhein-Strom, über dem zwar die Wolken dicht herabhängen, jedoch auch bereits der Stern eines neuen Europa erstrahlt.**

Überlegungen, wie man aus dem Dilemma herauskomme, stelle sich seinen künftigen Autoren «sehr einfach dar»: «Ich bezahle das Honorar für den Absatz in der Schweiz in Franken, für den in Deutschland in Mark».[111] Liest man den Briefwechsel Robert Walsers mit seinen Verlegern – in diesem Band und in Schäfers Ausgabe –, so wird man mit den Problemen, wie sie von Lohmeyer hier geschildert werden, auf Schritt und Tritt konfrontiert. Das «Scheitern» Walsers auf dem Buchmarkt hängt auch damit zusammen.

Bekannt wurde der Rhein-Verlag dann tatsächlich mit Übersetzungen von Büchern von Henri Barbusse (ab 1920), Ilja Ehrenburg (ab 1922), Italo Svevo (ab 1928) und vor allem James Joyce: 1926 «Jugendbildnis», 1927 «Ulysses», 1928 «Dublin» (die nachmaligen «Dubliners»). Dazu kamen Werke von Nobelpreisträger Władysław Stanisław Reymont («Die Empörung»), Magdeleine Marx («Weib», «Du»), Blaise Cendrars («Gold») und dem Schwarzafrikaner René Maran («Die Seele Afrikas» bzw. «Batuala. Ein echter Negerroman» und «Dschuma. Ein Negerhund»). Sowohl Cendrars' wie Marans Werke hatten Yvan und Claire Goll-Studer übersetzt. Letztere veröffentlichte im Rhein-Verlag auch ihren Roman «Der Neger Jupiter raubt Europa», der von der «Prager Presse» als «erste[s] echte[s] Negerbuch [...] in unserer Sprache» gefeiert wurde. Ab 1924 sprach der Rhein-Verlag mit Blick auf die genannten Bücher übrigens von der – freilich nicht als solche gekennzeichneten – Reihe «Die Fünf Weltteile»[112] und wünschte sein Unternehmen «deutlich gegen die Uebersetzungskonjunktur von heute abzugrenzen». Erste Pflicht des Verlegers, schreibt der nicht genannte Lohmeyer, «wird immer die Entdeckung und Förderung von Begabungen des eigenen Landes sein. Zweite Pflicht, ihm die aus dem Rahmen des Alltäglichen fallenden, den Augenblick überragenden und überdauernden Schöpfungen des Auslandes in gleichwertiger Sprachform zu schenken.

Die zweite Aufgabe hat seit einigen Jahren ihren besonderen Inhalt. In allen Ländern bildet sich im literarischen Nachwuchs aus Kriegserlebnis und Aufbauwille eine neue Schicht, deren Kennzeichen eine neue geistige Universalität ist. Es sind die, auch unter sich

111 ZB Zürich, Nachlass Faesi Robert 235.14: Lohmeyer an Faesi, 19.2.1920.

112 Einen guten Überblick über die Tätigkeit des Rhein-Verlags unter Lohmeyer gibt: Die fünf Weltteile. Ein unidyllisches Verlegerjahrbuch. Mit einem idyllischen Dichter-Almanach von Francis Jammes, Basel/Zürich/Leipzig/Stuttgart/Paris: Rhein-Verlag, 1928 (jedoch schon 1927 erschienen). Darin S. 107–108 unter dem Titel «Die Neger sind da» von «W.» alias Walther Lohmeyer übrigens eine kurze Reflexion über die Kunst. Zum Problem der Reihentitel und zur unzureichenden Ausstattung der Bücher mit bibliografisch klaren Informationen vgl. Hack, Bibliographie, Sp. 1174–1178.

**Abb. 13: Otto Hinrichsen (1870–1941), der spätere Leiter der Heil- und Pflegeanstalt Herisau, publizierte als Otto Hinnerk literarische Arbeiten. In den 1920er- und 1930er-Jahren stand er auch mit Walther Lohmeyer in Kontakt, der von ihm Bücher und Artikel herausbrachte.**

in engere Bindung hineinwachsenden Schriftsteller, die an der Umwandlung der Erde in ein einziges Erlebnisfeld teilhaben wollen. Ihr internationaler Sammelpunkt ist die Bücherreihe *Die Fünf Weltteile*. Jedes Werk erschliesst einen Weltbezirk.»[113]

Dass die erwähnten Jahrhundertautoren im Rhein-Verlag verlegt wurden, dürfte letztlich auf die Verbindung Lohmeyers zu Claire Studer, nachmals Goll,[114] zurückzuführen sein. Lohmeyers ehemalige Autorin bei Huber und spätere Kollegin bei der «National-Zeitung» hatte sich nämlich inzwischen (1919) von ihrem bisherigen Ehemann, dem Verleger Heinrich Studer, getrennt und, nach einer Affäre mit Rainer Maria Rilke, 1921 mit dem schon erwähnten Yvan Goll (eigtl. Isaac Lang)[115] verheiratet, einem Schriftsteller, der – ursprünglich Franzose, ab 1909 Deutscher – seit Beginn des 1. Weltkriegs zum Kreis um Romain Rolland und James Joyce gehörte. So bewährte sich auch beim Rhein-Verlag, was schon Lohmeyers Erfolg bei Huber ausgemacht hatte: seine offensichtliche Fähigkeit, Netzwerke zu knüpfen, sowie seine Fähigkeit, grenzüberschreitend zu denken und zu handeln – selber aber durchaus im Hintergrund zu bleiben.[116]

Mit den Golls verband Lohmeyer eine konstante Freundschaft. Von deren Buchveröffentlichungen erhielt er regelmässig Widmungsexemplare mit warmherzigen Einträgen; Claire Goll-Studer bezeichnete Lohmeyer sogar als «ersten Freund meiner Kunst».[117] Ausser der Schweizerliteratur und der Weltliteratur nahm sich der dem internationalen Ausgleich ver-

113 Die fünf Weltteile. Ein unidyllisches Verlegerjahrbuch. Mit einem idyllischen Dichter-Almanach von Francis Jammes, Basel/Zürich/Leipzig/Stuttgart/Paris: Rhein-Verlag, 1928, S. 36, unter dem Titel «Der Rhein-Verlag». Die Benennung der Buchreihe und der Titel des erwähnten Almanachs verdankten sich übrigens Yvan Golls «Anthologie mondiale de poésie contemporaine» «Les Cinq Continets», die 1922 im Pariser Verlag «La Renaissance du Livre» erschienen war.

114 Zu Claire Goll vgl. HLS 5, S. 527–528.

115 Zu Yvan Goll vgl. HLS 5, S. 528.

116 Die von Faerber, Thomas; Luchsinger, Markus: Joyce in Zürich, Zürich: Unionsverlag, 1988, S. 52, gegebene Darstellung von den Anfängen der Beziehungen zwischen James Joyce und dem Rhein-Verlag ist schlicht falsch, während Hack, Brody, Sp. 1180, und Hack, Bibliographie, Sp. 1156, klar sieht (hier die Rolle Golls für den Rhein-Verlag jedoch etwas über- und diejenige Lohmeyers klar unterschätzt). In der Bibliothek Lohmeyers befindet sich übrigens ein Widmungsexemplar des von Georg Goyert ins Deutsche übersetzten «Ulysses» im Privatdruck von 1927: «An Walther Lohmeyer sein ergebener James Joyce, 4.7.[1]928».

117 Widmung vom Winter 1919 (Paris) in: Studer, Claire: Der gläserne Garten. Zwei Novellen, München: Roland-Verlag Dr. Albert Mundt, 1919, Vorsatzblatt (Bibliothek Walther Lohmeyer).

pflichtete Rhein-Verlag mit seiner «Elsässischen Bibliothek» auch der oberrheinischen Region an. Hier erschienen in populär aufgemachten Pappbändchen Werke von René Schickele, Maurice Barrès, Claire Goll und anderen. 1926 kam von Charles Andler «Nietzsche und Jakob Burckhardt» heraus, das von Walther Lohmeyer vom Französischen ins Deutsche übersetzt worden war.[118]

Dass Robert Walser 1921 gewusst hat, dass Lohmeyer Leiter des Rhein-Verlags war, als er auf Empfehlung Faesis dort seinen Roman «Theodor» anbot,[119] ist anzunehmen. Leider wissen *wir* nicht, warum Lohmeyer, der von Walser ja viel hielt, die Arbeit ablehnte. Nichts ahnen konnte Walser davon, dass jener Otto Hinrichsen, der im gleichen Jahr im Rhein-Verlag ein Buch herausgab,[120] später sein Herisauer Anstaltsdirektor werden sollte.

Mitte der 1920er-Jahre scheint der Rhein-Verlag in eine erste finanzielle Krise geraten zu sein, in deren Verlauf er einen Teil seiner Rechte an Orell Füssli in Zürich verkaufte und sein Programm, wie beschrieben, auf Übersetzungen international bekannter Schriftsteller konzentrierte.[121] Doch scheint Lohmeyers Fähigkeit, literarische Qualität zu erkennen, grösser gewesen zu sein als seine (und Alfred Kobers) ökonomische Kompetenz. Hermann Weilenmann will im Februar 1927 von «wilden» Gerüchten gehört haben, Lohmeyer sei krank, «oder noch wilderen, der Rhein-Verlag sei krank».[122] Tatsächlich kam es am 13. August 1927 zu Veränderungen im Verlag, indem Alfred Kober, Robert Witzinger und Max Wieland aus dem Verwaltungsrat ausschieden, weil sie ihre Anteile wohl verkauften. Als einziges Mitglied des Verwaltungsrats (Präsident) mit Einzelunterschrift wurde Dr. iur. Gregor Edlin, Rechtsanwalt von und in Zürich, gewählt.[123] Zwei Jahre später schieden Walther und Friedrich Lohmeyer als Geschäftsführer oder Direktoren aus, und ihre Unterschriften erloschen per 23. Mai bzw. 5. Juli 1929. Gleichzeitig wurde Willy Schlosstein in Stuttgart, der Sekretär Robert Boschs, kurzzeitig Geschäftsführer des Verlags.[124] Ein paar Wochen später, am 23. August 1929, wurde der Geschäftssitz durch Edlin überdies nach Zürich verlegt und der Rhein-Verlag von Daniel Brody, der beim Kurt Wolff Verlag in München tätig gewesen war, übernommen.[125] Mit Joyce und Hermann Broch – und später mit dem Eranos-Jahrbuch – kam er zu neuer Blüte.[126]

---

118 Der bisher einzige Nachweis dafür, dass Lohmeyer den Text übersetzt hat, gibt die Deutsche Nationalbibliothek (www.dnb.de) – das Bändchen selbst macht keine Angaben dazu.

119 Vgl. Einführung, Kap. 4.5, sowie GW XII/2, S. 199, Nr. 220, und S. 201, Nr. 224.

120 «Der Umgang mit sich selbst. 12 Briefe an eine Freundin», Basel/Leipzig: Rhein-Verlag, 1921; zu Otto Hinrichsen (1870–1941) und seinen schriftstellerischen Ambitionen siehe Echte, Robert Walser, S. 432, Nr. 831–838.

121 Hack, Geschichte, Sp. 1228.

122 ZB Zürich, Nachlass Weilenmann Hermann 16: Weilenmann an den Hippokrates-Verlag, Stuttgart, bzw. Lohmeyer, 5.2.1927.

123 Kantons-Blatt Basel-Stadt, Zweites Semester, Basel 1927, S. 92; StABS JD-REG 4a 1–1 (2), Bd. 9, S. 186; STABS JD-REG 4a, 1–2 (2), Bd. 19 (1927–1928), S. 38–39. Im Falle von Kober dürfte der Verkauf mit Veränderungen in seiner eigenen Firma, der Kober'schen Buchhandlung, zusammenhängen, die per 1. Juli 1927 zur Verlagsbuchhandlung mutierte (StABS JD-REG 4a, 1–1 (2), Bd. 1, S. 345).

124 Kantons-Blatt Basel-Stadt, Erstes Semester, Basel 1929, S. 355; StABS JD-REG 4a 1–1 (2), Bd. 9, S. 186; StABS JD-REG 4a, 1–2 (2), Bd. 20 (1928–1930), S. 169.

125 StABS JD-REG 4a 1–1 (2), Bd. 9, S. 186. Edlin blieb bis 1963 Mitglied des Verwaltungsrats. Während der Emigration von Daniel Brody zwischen 1938 und 1947 verwaltete er den Verlag von seiner Anwaltskanzlei an der Zürcher Bahnhofstrasse Nr. 5 aus zu treuen Handen.

126 Zur weiteren Geschichte des Rhein-Verlags vgl. Hack, Geschichte, und Hack, Bibliographie; überdies: Geist und Werk. Aus der Werkstatt unserer Autoren. Zum 75. Geburtstag von Dr. Daniel Brody, Zürich: Rhein-Verlag, 1958, S. V–VIII. Wichtige Informationen verdanken unsere Ausführungen auch Hinweisen von Dreyfus, Martin: Der Mäzen als Verleger oder Verleger als Mäzen. Daniel Brody, Verleger von Hermann Broch und James Joyce, unveröffentlichtes Typoskript.

## 4.8 Hippokratische Medizin

1925 gründete der bereits erwähnte Grossindustrielle Robert Bosch in Stuttgart den Hippokrates-Verlag, der sich dem Thema der Naturheilverfahren annahm. Ein Brief Hermann Weilenmanns an Walther Lohmeyer deutet darauf hin, dass sich letzterer auch für diesen Verlag engagierte.[127] Das wäre – aus dem Späteren zu schliessen – dann wohl der Zeitpunkt gewesen, wo Lohmeyer sein erfolgreiches Engagement für die schöne Literatur (Walser, Joyce, Svevo) aufgab und damit begann, sich mit Hippokratischer Medizin und Lebenskunde zu befassen und sich für die Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse einzusetzen. Ohne dass man Genaueres darüber wüsste, scheint doch auch sein privates Schicksal für diesen Weg mitbestimmend oder von ihm mitbestimmt gewesen zu sein:

Lohmeyers Ehe mit der Journalistin Therese Stempel war nur von kurzer Dauer gewesen und bereits am 21. Dezember 1921 vom Zivilgericht Basel wieder geschieden worden. Nach übereinstimmender Beurteilung der Ehepartner sowie dreier Zeugen war die Ehe von Anfang an eine unglückliche. «Die Parteien hätten seit 1915 ein rein geistiges Verhältnis miteinander unterhalten und 1919 eine Vernunftheirat geschlossen.» Lohmeyer führte aus seiner Sicht weiter aus, «er habe sich nach einer schweren Gemütsdepression, welche zwei Jahre gewährt habe, mit der Klägerin verlobt, das erkläre seinen Verzicht auf eigentliche Liebe; er habe in der Ehe nur ein Heim und eine geistige Gesellin gesucht. Zuerst habe er aus materiellen Gründen keine Kinder haben wollen, später wegen der zunehmenden Abneigung gegen die Klägerin.» Im August 1921 schickte Lohmeyer seine Frau für einen Monat nach Berlin auf Besuch. Als sie zurückkam, zog er sofort aus dem gemeinsamen Haushalt aus und zu seinen Eltern. Bemühungen, ihn zur Rückkehr zu bewegen, blieben erfolglos. Am 21. September einigten sich die Ehepartner auf einen Scheidungsvertrag, der im Dezember vom Zivilgericht Basel dann genehmigt wurde.[128]

Am 3. April 1922 verheiratete sich Lohmeyer in Basel mit der am 30. Januar 1886 in Hamburg geborenen, jedoch aus Lübeck stammenden Käthe Henriette Dorothea Nevermann, einer entfernten Verwandten, die er seit langem kannte. Die vier Jahre Ältere war von Beruf Krankenschwester und hatte während des 1. Weltkriegs ein grösseres österreichisches Feldlazarett geleitet; nachher war sie in verschiedenen Krankenanstalten in leitender Stellung tätig gewesen. Das Paar wohnte nach der Eheschliessung kurze Zeit in Freiburg im Breisgau, dann in Basel. Am 5. März 1924 meldete es sich Richtung Küsnacht am Zürichsee ab (von wo aus Lohmeyer den Rhein-Verlag nun leitete). Da sich das Paar auseinandergelebt hatte, verlegte Lohmeyer, als seine Frau zur Kur weilte, seinen Wohnsitz von Küsnacht nach Zürich, wo er sich am 11. September 1925 registrieren liess. Am 9. Februar 1926 wurde die Ehe von der I. Abteilung des Bezirksgerichts Zürich geschieden. Aus dem Scheidungsurteil geht hervor, dass die beiden Ehepartner sehr selbständige Persönlichkeiten waren und Käthe Lohmeyer-Nevermann in den «kleinlichen Aufgaben einer Hausfrau keine befriedigende Lebensaufgabe» sehen konnte. «Sie war sich von früher her gewohnt, zu befehlen und ihren Willen durchzusetzen. Der Beklagte machte [demgegenüber] seine Rechte als Ehemann geltend und suchte in der Ehe seine Wünsche durchzusetzen, wobei er bei der Klägerin auf Widerstand stiess.» Auch hatte

127 ZB Zürich, Nachlass Weilenmann Hermann 16: Weilenmann an den Hippokrates-Verlag, Stuttgart, bzw. Lohmeyer, 5.2.1927. Das Archiv des heute noch bestehenden, zu den Stuttgarter Medizinverlagen bzw. zum Thieme-Konzern gehörigen Hippokrates-Verlags, dessen Domizil sich zunächst an der Holzgartenstrasse 7, später in der Hohenstaufenstrasse befand, wurde 1942 bei einem Fliegerangriff auf Stuttgart in Schutt und Asche gelegt.

128 StABS Um 81, S. 2371–2378.

die Kinderlosigkeit zu gegenseitigen Vorwürfen geführt, wobei eine medizinische Untersuchung der Ehefrau Recht zu geben schien. Nachdem Lohmeyer bereits 1923 das gemeinsame Schlafzimmer und zwei Jahre später die gemeinsame Wohnung verlassen hatte, war für beide Seiten klar, sich scheiden lassen zu wollen.[129]

Am 25. September 1926 verheiratete sich Lohmeyer mit der am 17. Mai 1900 in Zürich geborenen Margarethe Anna Schneider, die als ärztlich geprüfte Gymnastikerin arbeitete, sich aber auch rege publizistisch betätigte; wie Lohmeyer war auch Schneider deutsche Reichsangehörige.[130] Wo und wie sich die beiden kennengelernt hatten, ist nicht bekannt. Im Mai 1927 verlegte das Ehepaar seinen Wohnsitz nach Cham. Was die Gründe dafür waren, ist im Einzelnen unklar, wahrscheinlich aber waren dafür der Ausstieg Alfred Kobers und damit weitere Veränderungen beim Rhein-Verlag massgebend. Vier Jahre später zogen Lohmeyer und seine Frau nach Basel, wo sie sich am 29. August 1931 anmeldeten.[131]

Dort wirkte Lohmeyer 1931–1935 als Redaktor der seit Mitte 1931 in Basel erscheinenden, von der Hygieia Verlags-Aktiengesellschaft herausgegebenen «Monatszeitschrift für gesunde Lebensgestaltung» «Hygieia»[132], die per 1934 in «Gesunde Zukunft. Monatsschrift für Lebenskunde und Lebensberatung» umbenannt wurde und nun im «Internationalen Zentralverlag für Hippokratische Medizin» in Zürich und Bern erschien. Nachdem die ersten beiden Nummern für Januar/Februar und Februar/März 1935 faktisch als Anderthalbmonatsschrift herausgekommen waren, ging das Blatt wieder ein. Inwieweit Lohmeyer in irgendeiner Form finanziell mitbeteiligt war und am Ende Schaden davontrug, wäre abzuklären. Auszuschliessen ist es nicht, denn als 1940 ein Nachbar glaubte, die «Geheime Staatspolizei», d. h. die Bundesanwaltschaft, auf das vermeintliche Treiben seines Oberliegers aufmerksam machen zu sollen – wir kommen darauf zurück –, bemerkte er auch, dass Lohmeyer «vor der Mobilisation in finanziell prekären Verhältnissen lebte, während er jetzt, auffallender Weise, seinen Verpflichtungen regelmässig nachkommen kann».[133]

Wie dem auch sei, omnipräsent war Lohmeyer als Redaktor. In praktisch jeder Nummer beschrieb er unter dem Kürzel «L.» die «Seite der Redaktion». Anstelle eines Editorials erschien mitunter auch ein Gedicht – dies meist unter dem Pseudonym «Walthari». Rezensionen schrieb Lohmeyer unter den Kürzeln «L.» oder «W.», während Referate von wissenschaftlichen Artikeln oder stark redigierte Beiträge von Wissenschaftlern unter «Referat: Dr. W. Lohmeyer», «Referat: Dr. Friedrich Walther» oder «Referat: Dr. F. W.» dargeboten wurden. Nicht ausgeschlossen, wenn nicht sogar sehr wahrscheinlich ist, dass sich seine Feder auch hinter anderen Decknamen und Kürzeln verbirgt, beispielsweise hinter «Dr. Ambrosius», der im September 1934 als «Seite der Redaktion» eine Karikatur sowie ein Gedicht über den Kettenraucher und den Arzt veröffentlichte (Abb. 14).[134]

Auch Lohmeyers Frau Grety engagierte sich für die Zeitschrift und veröffentlichte etliche Artikel zu Themen der Gymnastik. Daneben war sie, wie Inse-

129 StAZH Bez. Zürich 6341.147, Spruchbuch in Matrimonialsachen 1926, S. 467–474: Protokoll der I. Abteilung des Bezirksgerichts Zürich vom 9. Februar 1926 (Prozess-Nr. 2238/1925).

130 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Polizeikorps des Kantons Zürich, Rapport der Station 2, Zürich 6 vom 6.1.1940.

131 Freundliche Auskünfte des Staatsarchivs des Kantons Basel-Stadt (10.1.2011), der Einwohnerkontrolle Küsnacht (25.2.2011) und der Einwohnerkontrolle Cham (23.2.2011).

132 Von August bis Dezember 1931 erschienen fünf Nummern im Format 35 x 25 cm. Mit dem 2. Jahrgang ab Januar 1932 wurde das Format auf 30 x 21 cm verkleinert.

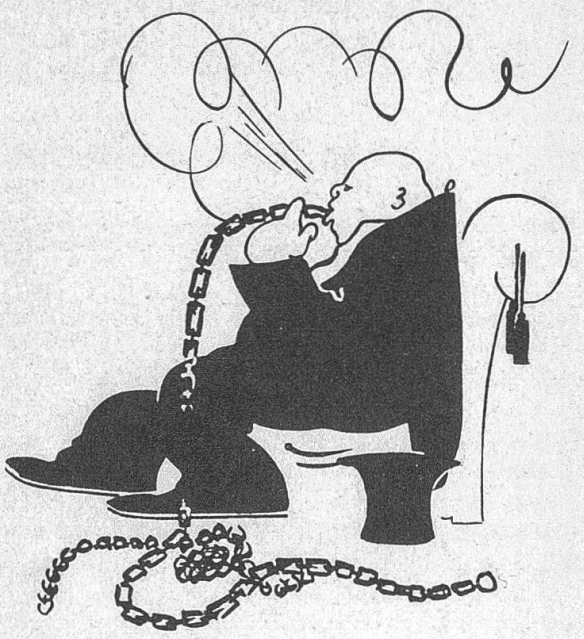
133 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Paul Leeger an Bundesanwaltschaft, 30.4.1940.

134 «Gesunde Zukunft» 1934, S. 209.

GESUNDE ZUKUNFT

SEPTEMBER 1934

Die Seite der Redaktion



Von allerlei Süchten und Giften ist in diesem Heft die Rede. Nur einer sehr verbreiteten Sucht ist nicht gedacht, des Kettenrauchens. Das mag durch das folgende Gedicht geschehen.

*Red.*

## *Der Kettenraucher und der Arzt*

*Vergeblich euer Liebesmühn,*
*Mein armes Tabakherz zu retten!*
*Mag seine Glut auch mitverglühn —*
*Ich rauche Ketten!*

*« Nicht das allein, Herr Pumpelmann, —*
*Das Nikotin, ich möchte wetten,*
*Das schmiedet Sie am Sessel an*
*Mit seinen Ketten:*

*Die künstliche Geruhsamkeit*
*Läßt Sie an Leib und Seel' verfetten.*
*Nichts drängt; Sie haben immer Zeit*
*Und rauchen Ketten!*

*Nichts ficht Sie an, kein ernstes Wort.*
*Sieh, wie sich Ihre Mienen glätten!*
*Ich weiß schon jetzt, Sie fahren fort*
*Und rauchen Ketten! »*

*Dr. Ambrosius*

**Abb. 14: Lohmeyers Zeitschriften «Hygieia» und «Gesunde Zukunft» boten ein breites Spektrum an Themen sowie vielfältige Vermittlungsformen. Das im September 1934 als Editorial erschienene Gedicht dürfte von Lohmeyer selber verfasst worden sein.**

rate (vgl. Abb. 15) ausweisen, Inhaberin eines «Institut[s] für reine Gymnastik» in Basel.

Eine Durchsicht der fünf Jahrgänge 1931–1935 zeigt eine ausserordentlich breit gefächerte, der ganzheitlichen Betrachtungsweise medizinischer Probleme verpflichtete Publikumszeitschrift, die sich von ausgewiesenen Universitäts-Fachmedizinern beraten liess. Praktisch sämtliche Themenbereiche aus der Gesundheitspflege und Heilkunde, die denkbar sind, wurden über die Jahre im Sinne der hippokratischen Bewegung, die das einseitige Spezialistentum überwinden wollte, aufgegriffen und allgemeinverständlich abgehandelt.[135] Die Zeitschrift ist reich illustriert, und auch die schöne Literatur kommt nicht zu kurz, sofern sie in das Thema einschlägt. So erschien in Fortsetzungen 1931/32 beispielsweise Thomas Kóbors Roman «Der Arzt der den Tod bezwang», übersetzt von Stefan J. Klein und bearbeitet von – Friedrich Walther! 1932 steuerte unter dem Titel «Normal oder anormal» übrigens auch Otto Hinrichsen, nunmehr Direktor der Kantonalen Irrenanstalt Herisau, einen Artikel bei. Und auch Claire Goll hatte einen kurzen Auftritt: in einer Eigenwerbung des Verlags, die den Brief einer «Leserin in Paris» abbildete, welche die Zeitschrift über den grünen Klee lobte.[136]

Die Veränderungen bei der Zeitschrift waren wohl der Grund dafür, dass das Ehepaar Lohmeyer Anfang 1934 erneut in die Innerschweiz zog, diesmal nach Zug. Dort meldete es sich jedenfalls am 14. Fe-

135 Siehe dazu insbes. «Hygieia» 1932, S. 37–40: «Wandlungen in der Medizin der Gegenwart» von Medicus Spectator (d. i. Constantin von Monakow; Auflösung des Pseudonyms in: «Hygieia» 1933, S. 310), redaktionelle Anmerkung dazu sowie Statements internationaler Koryphäen zum Thema «Hippokratischer Geist».

136 «Hygieia» 1931, Vorsatzblatt des Exemplars der Universitätsbibliothek Göttingen: Ich danke Nikola Herweg vom Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar, dass sie meine Vermutung, es handle sich um die Handschrift Claire Golls, an Originalmanuskripten überprüft und bestätigt hat (E-Mail vom 11.8.2011).

**Abb. 15: Walther Lohmeyers dritte Frau Grety war ausgebildete Gymnastikerin und unterhielt in Basel zeitweise ein eigenes Studio (Inserat in «Hygieia» 1932, S. 328).**

bruar an. Am 3. Mai 1937 verlegte es seinen Wohnsitz von Zug nach Zürich und wohnte dort an der Sonneggstrasse 70 bei Walther Lohmeyers Vater Friedrich. Dieser hatte seinen Sohn schon zu dessen Frauenfelder Zeit immer wieder besucht, wann und warum er seinen Wohnsitz in die Schweiz verlegt hatte, wäre abzuklären.

1940 äusserte sich Lohmeyer in einem Telefonat mit Dr. Walter Linsmayer-Handschin, dem Generaldirektor der Vita-Lebensversicherungen, dahingehend, er schreibe seit über zwanzig Jahren für die NZZ, und zwar unter dem Pseudonym «Dr. Friedrich Walt[h]er» – wobei das «h» dem Ohr des die Telefonate Lohmeyers abhörenden Mitarbeiters der Telefondirektion Zürich verständlicherweise entging, wogegen es merkwürdigerweise das «K» als «C» wahrnahm: «Dr. Corrodi kennt mich unter diesem Namen. Ich habe auch mehrere Romane so unterschrieben.»[137] Daraus zu schliessen, Korrodi habe nicht gewusst, dass es sich bei Dr. Friedrich Walther um Lohmeyer handelte, wäre freilich falsch: Denn zumindest einem dieser «Romane», die man in der NZZ «unter dem Strich» tatsächlich findet, war die Bemerkung vorangestellt: «Alle Rechte vorbehalten von Dr. Walther Lohmeyer, Verlag». Vom 10. bis zum 23. Februar 1932 erschien von Lohmeyer in zwölf Teilen beispielsweise die Detektivgeschichte «Der Stärkere. Kleiner Roman in drei Tagen».[138] Ganz offensichtlich hatte Korrodi seine Vorbehalte gegenüber Lohmeyer inzwischen abgelegt und brachte ab und zu etwas aus dessen Feder. So weit zu sehen ist, kamen Lohmeyers belletristische Arbeiten später nicht in Buchform heraus – aber man kann sich täuschen. Zumal vom Übersetzer Friedrich Walther zu dieser Zeit zumindest eine Arbeit nachweisbar ist: der Roman «Der Kampf einer Aerztin» von Colette Yver, der 1938 im Luzerner Verlag Räber und Cie. erschien und in der Folge mehrere Auflagen erlebte.[139]

## 4.9 Antifaschismus

1935 erschien im neuen Zürcher Verlag «Die Liga» als dessen erstes Buch überhaupt «Das stumme Deutschland redet. Gespräche mit Deutschen von W.».[140] Grosse Teile des Buchs waren vorher in der «Prager Presse» (2. Oktober 1930), in der Basler «National-Zeitung» (5. Oktober 1930), bei der Alfred Kober von 1933 bis 1960 Mitarbeiter war, und vor allem im Ber-

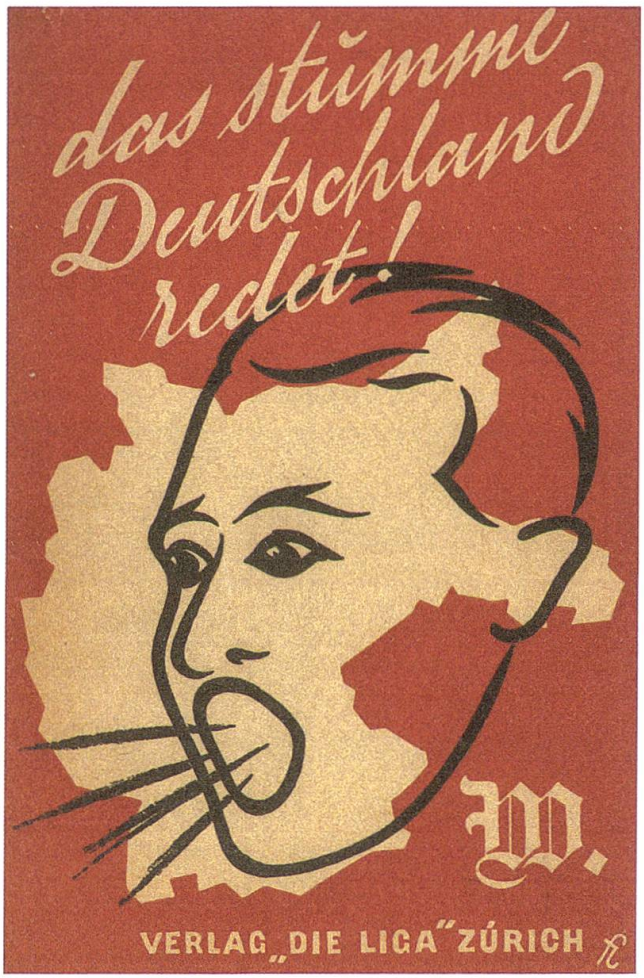
137 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokoll vom 4.4.1940.

138 NZZ Nr. 252, 10.2.1932, Bl. 3; Nr. 259, 11.2.1932, Bl. 3; Nr. 266, 12.2.1932, Bl. 3; Nr. 275, 14.2.1932, Bl. 1; Nr. 286, 15.2.1932, Bl. 4; Nr. 292, 16.2.1932, Bl. 3; Nr. 298, 17.2.1932, Bl. 3; Nr. 304, 18.2.1932, Bl. 3; Nr. 310, 19.2.1932, Bl. 3; Nr. 319, 21.2.1932, Bl. 1; Nr. 330, 22.2.1932, Bl. 4; Nr. 337, 23.2.1932, Bl. 3.

139 Colette Yver, geborene Antoinette de Bergevin (1874–1953) war eine viel gelesene feministisch ausgerichtete katholische Schriftstellerin. «Der Kampf einer Aerztin» war in Frankreich als «Princesses de science» 1907 erstmals erschienen; StALU PA 1253/54 gibt für die Biografie Lohmeyers leider nichts her.

140 Das Buch selber trägt kein Erscheinungsjahr, doch deuten sowohl die Datierung der einzelnen Kapitel wie die «Berichtigungen» am Ende des Buchs («in der Eile der Drucklegung …») wie der auf Aktualität angelegte Inhalt der einzelnen Kapitel klar auf das Jahr 1935; zudem liegt dem Verfasser das persönliche Exemplar von «Max Nef 1935», also desjenigen vor, der nach dem 2. Weltkrieg den «Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die schweizerische Pressepolitik», Bern 1946, verfassen sollte. Das Erscheinungsjahr 1935 wird auch durch Dokumente bestätigt, die im Archiv des NZN Buchverlags (ZB Zürich Ms NZN 68.29) liegen.

**Abb. 16: Lohmeyer bezeichnet sich im 1935 unter «W.» anonym publizierten Gesprächsbuch «Das stumme Deutschland redet» als «unverwüstliche[n] Westler».**




ner «Bund» (ab Herbst 1934), der bis 1941 vom unerschrockenen Ernst Schürch (1875–1960) geleitet wurde, publiziert worden. Beim Verfasser des Buchs handelt es sich unzweifelhaft um Walther Lohmeyer. Dies geht nicht nur aus einem Dossier «Lohmeyer» im Archiv des NZN Buchverlags Zürich hervor, welches sich heute in der Zentralbibliothek Zürich befindet und auf das zurückzukommen sein wird,[141] sondern lässt sich mit dem Wissen zu Lohmeyers Werdegang auch aus dem Buch selber erschliessen.[142]

Lohmeyer arrangiert ausserordentlich gekonnt Gespräche mit Deutschen, die er im Herbst 1934 und Frühling 1935 auf einer Reise durch Deutschland bzw. mit deutschen Besuchern in der Schweiz geführt hatte, zu einer erstaunlich vielschichtigen und tiefbohrenden Analyse der Diktatur Hitlers Ende 1934/Anfang 1935, deren Qualität und Klarsichtigkeit frappiert und durch die graduelle Überschätzung Mussolinis in Bezug auf Österreich nur unwesentlich getrübt wird. Das Buch (und die vorausgehenden und nachfolgenden Artikelserien im «Bund») wäre jedenfalls einer vertieften Analyse und vielleicht sogar einer Neuauflage wert – nicht zuletzt deshalb, weil schon sein Titel vorwegnahm, was die spätere Forschung über die verschiedenen Formen des Widerstands gegen Hitler die «schweigende Opposition» nennen sollte. Lohmeyer ist thematisch ausserordentlich breit und äussert sich zu aussenpolitischen, innenpolitischen und wehrpolitischen Fragen ebenso wie zu wirtschaftlichen, kirchlichen und sozialen. Als besonders eindrücklich dürfen die Gespräche über die «Kriegswirtschaft», «Die Reichswehr – eine Sphinx ohne Geheimnis», «Das neue Ghetto», also die Situation der Juden, sowie «Der Arzt als Rassezüchter» taxiert werden. Was Lohmeyer in diesem Buch geboten hat, war und ist eine grosse Leistung. Und ist es umso mehr, als er sich auch nicht scheute, eigenes Engagement plötzlich unter einem neuen Blickwinkel selbstkritisch zu hinterfragen. So lässt er beispielsweise am Schluss von «Der Arzt als Rassezüchter» den befreundeten Gesprächspartner, einen Internisten, bitter feststellen, in der Medizin hätten es die Nazis besonders leicht gehabt, Fuss zu fassen: «Rückkehr zu einfachen Heilweisen, Umstimmung des ganzen Menschen statt örtlicher Behandlung seiner Leiden, ärztliche Intuition, die das naturwissenschaftlich

141 ZB Zürich Ms NZN 68.29.

142 Beispielsweise aus einer Stelle auf S. 35, wo «W.» Bezug nimmt auf Vorgänge in der Weimarer Nationalversammlung von 1919, die Lohmeyer bereits in seiner Broschüre «Deutschland vor der Versailler Konferenz. Politische Reisebilder, Basel: National-Zeitung, 1919», S. 11 (Reichsfarben), thematisiert hatte.

Beobachtete zu durchdringen hat – das alles sind Forderungen, die von der hippokratischen Bewegung in den letzten zehn Jahren mit wachsender Wirkung erhoben worden sind. Man brauchte diesen zum Teil sehr tiefdringenden ‹Vorarbeiten› nur die Ueberschrift zu entlehnen, und fertig war die ‹Wegleitung für den nationalsozialistischen Arzt›.»[143]

Über den Verlag «Die Liga» ist wenig bekannt. Offenbar war er Zeit seines Bestehens nicht im Handelsregister eingetragen.[144] Nach Informationen, die von Lohmeyer selber stammen müssen, wurde er von einem jungen Mann «nicht-arischer» Herkunft namens Dr. Menzel gegründet und geleitet.[145] Dabei handelt es sich um den am 17. Juli 1899 in Storojinet (Bukowina) geborenen Juden Simon Menezer. Menezer kam 1918 als Student von Wien nach Zürich und firmierte ab zirka 1925 als Menzel. Mit seiner Frau Sophie Gisela Steinberg zusammen gründete er 1934 den Humanitas-Verlag Zürich, der Autoren wie Robert Musil, Ernst Weiss oder Friedrich Torberg, die in Deutschland nicht mehr erscheinen durften, ein Forum bot. Im Verlag «Die Liga» veröffentlichte Menzel bis 1939 noch acht weitere Titel; fast alle befassten sich mit jüdischen Themen und waren von jüdischen Autoren geschrieben. 1941 gingen Menzel und seine Frau für vier Jahre nach Kuba und New York, bevor sie 1945 wieder nach Zürich zurückkehrten, wo Menzel 1947 den Diana-Verlag gründete. Gestorben ist Menzel 1981.[146]

Lohmeyers Buch wurde in einer Auflage von 5000 Exemplaren hergestellt und war nach nur sechs Wochen vergriffen. In der Schweiz wies vor allem Max Widmann im «Burgdorfer Tagblatt» ausführlich auf das Werk hin. Doch auch die internationale Presse wurde auf den Titel aufmerksam. Am 1. Juli 1935 veröffentlichte die «Wiener Zeitung» eine anerkennende Besprechung, just an dem Tag, an dem die Schuschnigg-Regierung auf Druck Franz von Papens, des von Hitler auf den Wiener Gesandtenposten abgeschobenen ehemaligen Vizekanzlers, beschloss, das Buch für Österreich zu verbieten. Der «Matin», die «Times», die «New York Times», der «Politiken» und die «Haagsche Post» brachten mehr oder weniger umfangreiche Auszüge aus dem Buch.[147]

Offenbar intervenierte der deutsche Gesandte in der Schweiz, Ernst von Weizsäcker, bei Bundesstellen gegen das Buch; weil diese daraufhin ihrerseits beim Verlag vorstellig wurden, soll Menzel auf eine zweite Auflage, die er wohl ohne weiteres hätte absetzen können, verzichtet haben.[148] Schon die dem Buch vorausgehende Zeitungsserie hatte im offiziellen Deutschland Missfallen erregt; so hatte ein deutscher Sender dem Autor vorgeworfen, «nur kraftloses Gemecker einer vom Tode gezeichneten Generation wiederzukauen».[149]

Lohmeyers Beziehungsnetz muss, das macht auch «Das stumme Deutschland redet» deutlich, immens gewesen sein. Bei etlichen seiner Gesprächspartner scheint es sich um ehemalige Schulkameraden und Studienkollegen oder um Freunde der Familie gehandelt zu haben. Dazu kamen Beziehungen in die Wirtschaft hinein, die Lohmeyer wohl von Jugend auf auch über seinen Vater Friedrich hatte aufbauen und pflegen können – abgesehen von Beziehungen zu anderen Journalisten. Das alles wäre noch zu erforschen. Das Buch selber verschleiert diese Be-

143 Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet, S. 77.

144 Auskunft des Handelsregisters des Kantons Zürich vom 17.2.2011.

145 ZB Zürich Ms NZN 68.29: Memorandum Walther Lohmeyer (nicht unterzeichnet), 1.12.1948.

146 Freundliche Mitteilung des Stadtarchivs Zürich (Sabine Kleiner) vom 26.1.2012; www.randomhouse.de/diana/verlag (26.1.2012).

147 ZB Zürich Ms NZN 68.29: Memorandum Walther Lohmeyer (nicht unterzeichnet), 1.12.1948, Beilage 1.

148 ZB Zürich Ms NZN 68.29: Memorandum Walther Lohmeyer (nicht unterzeichnet), 1.12.1948; «Der Bund», 2.6.1949, Editorial der Redaktion.

149 Zit. nach Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet, S. 144.

ziehungen aus naheliegenden Gründen bewusst[150] und nennt explizit nur «den erschossenen Dr. Gerlich», «mein verstorbener Freund».[151]

Lohmeyers Buch steht übrigens auch in der Bibliothek von Anna Seghers in Berlin-Adlershof und dürfte bereits während ihres Pariser Exils in ihren Besitz gelangt sein. Inwiefern es ihren weltberühmten Roman «Das siebte Kreuz», wo sie ihren Helden Georg Heisler eine Odysee durch die deutsche Gesellschaft machen lässt, mitgeprägt hat, wäre zu untersuchen.[152]

## 4.10 Tagesjournalismus

Spätestens ab Herbst 1934 war Lohmeyer als freier Journalist und Publizist tätig. Zunächst für den «Bund», wo er neben den bereits erwähnten Zeitungsserien ab Mitte Oktober 1935 auch eine über «Die Wirklichkeit des Ständestaats», eine Untersuchung der Zustände in Österreich, publizierte,[153] die er später zu einem – dann allerdings nicht veröffentlichten – Buch im Stil von «Das stumme Deutschland redet» ausarbeitete.[154] Spätestens ab Juni 1938 arbeitete er fast ausschliesslich für die Tageszeitung der Zürcher Katholiken, die unter der Leitung von Hermann Odermatt (1888–1964) stehenden «Neuen Zürcher Nachrichten»; sie wurden für ihre äusserst kritische, ja unbeugsame Haltung gegenüber Nazideutschland bekannt – nicht zuletzt, wie zu zeigen sein wird, wegen der Beiträge von Lohmeyer.

Eine – freilich weder im Grossen inspirative noch im Kleinen präzise – Dissertation über die Zeitung in der Zeit von 1930 bis 1945 rätselt ausgiebig über angeblich nicht auflösbare Kürzel und Zeichen von Mitarbeitern,[155] gibt aber – wenn man die Zuordnung

150 Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet, S. 12.

151 Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet, S. 95. Fritz Gerlich (1883–1934), promovierter Historiker evangelischen Glaubens, trat zunächst in den bayerischen Archivdienst ein. Politisch bewegte er sich anfangs von der nationalsozialen Partei Friedrich Naumanns auf die «Alldeutschen» zu. 1920 wurde er Chefredaktor bei den «Münchner Neuesten Nachrichten». Nach mehreren Begegnungen mit Hitler 1923 mutierte Gerlich zu einem der profiliertesten Gegner der Nationalsozialisten und unterstützte Gustav Stresemann. 1927 verliess er die Zeitung und kehrte in den bayerischen Archivdienst zurück. Nach der Begegnung mit der stigmatisierten Therese Neumann in Konnersreuth konvertierte Gerlich zum Katholizismus. Bald entstand die Idee einer katholischen politischen Wochenzeitung. Mit Unterstützung eines Gönners konnte 1931 «Der Illustrierte Sonntag» aufgekauft werden, der 1932 in «Der Gerade Weg» umbenannt wurde. Hier kämpfte Gerlich auf der Basis naturrechtlicher Auffassungen gegen die politischen Irrlehren der Zeit, vor allem gegen den Nationalsozialismus, und attackierte Hitler immer härter. Am 9. März 1933 wurde Gerlich in «Schutzhaft» genommen. Anlässlich des sog. Röhm-Putsches wurde er am 30. Juni 1934 ins Konzentrationslager Dachau gebracht und dort sofort erschossen. Die Verbindung Lohmeyers mit Gerlich, der hier nicht weiter nachgegangen werden kann, ist insofern von einigem Interesse, als sie möglicherweise Aufschluss über Lohmeyers eigene Konversion geben könnte (auf die noch einzugehen sein wird). In der zur Zeit sorgfältigsten und umfassendsten Arbeit über Gerlich – Morsey, Rudolf (Bearb.): Fritz Gerlich – ein Publizist gegen Hitler. Briefe und Akten 1930–1934, Paderborn/München/Wien/Zürich: Ferdinand Schöningh, 2010 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen, Bd. 56) – taucht der Name Lohmeyers nirgends auf. Auch bei den von Morsey nicht identifizierten Personen, die mit Gerlich in Verbindung standen, scheint es sich in keinem Fall um Lohmeyer zu handeln. – Die «Neuen Zürcher Nachrichten» brachten am 9. August 1934 einen Nachruf auf Gerlich; er stammte aber nicht von Lohmeyer, sondern vom ungarischen Journalisten Stefan Lorant (1901–1997) und war Tage zuvor bereits in einem Wiener Blatt erschienen (Morsey, S. 314).

152 Akademie der Künste, Anna Seghers-Gedenkstätte, Anna-Seghers-Strasse 81, Berlin: Bibliothekssignatur NB as 2878 (vgl. http://www.anna-seghers.de/archiv.php).

153 Vorankündigung durch die Redaktion in: «Der Bund», 11.10.1935.

154 Die Wirklichkeit des Ständestaats. Ein Besuch im neuen Österreich, von W., unveröffentlichtes Typoskript, Privatbesitz (67 S. im Folio-Format).

155 Stocker, NZN, S. 22.

**Abb. 17: Walther Lohmeyers Ex Libris zeigt das Heidelberger Schloss; in Heidelberg hatte er 1912 zum Dr. phil. promoviert.**

einmal selbst vorgenommen hat – immerhin wertvolle Hinweise zu deren Engagement, auch im Falle von Lohmeyer.

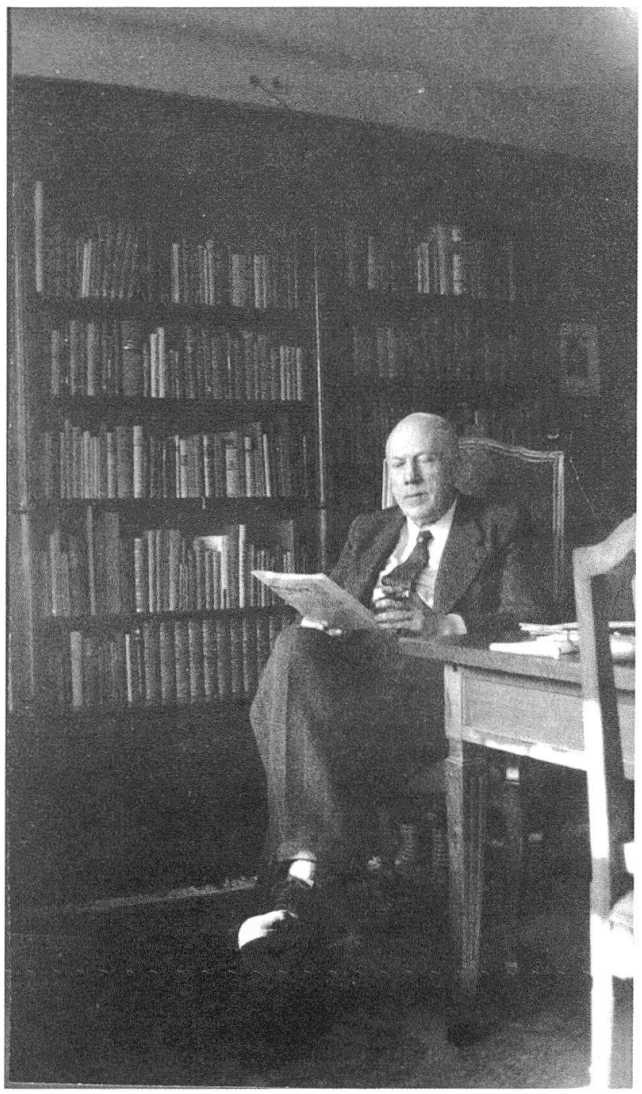
Demnach tritt Lohmeyer als «W.» in den «Neuen Zürcher Nachrichten» spätestens am 13. Juni 1938 mit einem Artikel über die Sudetendeutschen erstmals in Erscheinung,[156] gefolgt von einer sechsteiligen Artikelfolge «Wohin die Fahrt? Streifzug durch das Archiv eines alten Kämpfers» vom 25. Juli bis 28. August 1938 und glänzt, indem er frühe Schriften der Nationalsozialisten mit dem vergleicht, was unterdessen in Deutschland Sache geworden ist, im einen wie im anderen Fall auch in diesem Blatt mit seiner Informiertheit. «W.» gab sich weiterhin keinerlei Illusionen hin und empfahl schon im erstgenannten Artikel «allen Diplomaten und Aussenämtern», sich Veröffentlichungen aus der unterdessen unbekannten Vorzeit der nationalsozialistischen Bewegung und insbesondere die ersten Jahrgänge des «Völkischen Beobachters» zu beschaffen; deren «Studium würde sie vor manchem Irrtum und Trugschluss bewahren».[157] Es werde «bis heute [...] unterschätzt, wie geistlos getreu den alten Konzeptionen die gegenwärtige Reinschrift ins Buch der Geschichte» folge. «Sonst wäre es längst mit den Überraschungen und den trügerischen Erwartungen vorbei.» Selbstverständlich müsse man auch, aber eben nicht nur «Mein Kampf» lesen und zum Nennwert nehmen. Da Hitlers Buch «ad usum delphini» geschrieben sei, verschweige es jedoch manches. Offener hätten der «Münchner Beobachter», der «Völkische Beobachter» und die Flugschriften und Protokolle der Jahre 1919–1924 gesprochen. Sie gelte es wieder zu lesen.[158]

Lohmeyer wurde auch in der Folge nicht müde, die Leserschaft der «Neuen Zürcher Nachrichten» immer und immer wieder darauf hinzuweisen, wie ernst man die Vorankündigungen künftiger Handlungen der führenden Nationalsozialisten nehmen müsse – so etwa bei der Besprechung von Hermann Rauschnings Buch «Revolution des Nihilismus» Anfang 1939. Dass alles auf einen Krieg zulief, war für ihn schon lange klar, und dass das Wendejahr 1939 werden würde auch.[159]

Während der ganzen Zeit des Zweiten Weltkriegs, ab September 1939, schrieb Lohmeyer sodann «in nie versagender und aufopfernder Weise»

156 Stocker, NZN, S. 166–167.
157 Stocker, NZN, S. 164–165, inkl. Zitat.
158 Referiert nach Zitat in Stocker, NZN, S. 164.
159 Stocker, NZN, S. 190–191.

**Abb. 18: Walther Lohmeyer lesend in seiner Bibliothek, um 1945. Grosse Teile seiner erlesenen Büchersammlung haben sich erhalten.**



– nun nicht mehr als «W.», sondern unter dem Zeichen der Waage – die vielbeachteten «Tagesberichte» auf der letzten Zeitungsseite, in denen er «in knapper, trefflicher Formulierung das letzte Geschehen ‹nächtlich› zusammenfasste, klug kommentierte und nach eigenen zuverlässigen Informationen ergänzte».[160] Soweit zu sehen ist, gaben Lohmeyers Artikel der Zensur keinen Anlass, die «Neuen Zürcher Nachrichten» zu verbieten, zu beschlagnahmen oder sie zu verwarnen, jedoch immer wieder Anlass für «Beanstandung» – der mildesten Form der Intervention.[161] Nicht, dass Lohmeyers Artikel im Grunde nicht stets deutlich Stellung bezogen hätten, aber sie waren, soweit zu sehen ist, einfach so geschickt formuliert, dass die Zensur an ihre Grenzen kam.

Lohmeyer, der in Zürich an der Sonneggstrasse 70 auf der dritten Etage wohnte, scheint die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft und der Polizeibehörden dadurch auf sich gezogen zu haben, dass er kein Telefon besass, sondern stets dasjenige von Karl Aufseeser im Parterre benützte, dass er tagsüber das Haus nie verliess, dass er immer wieder ausländische Sender abhörte und dass er mitternachts oder später für eine oder zwei Stunden das Haus verliess, und zwar ganz unabhängig von der jeweiligen Wetterlage. Besonders verdächtig erschien, dass er sich zu so später Stunde zuweilen sogar ein Taxi leistete. Wie die – in Absprache mit dem Taxiunternehmen anberaumte – Verfolgung einer solchen Fahrt durch die Polizei ergab, liess sich Lohmeyer an die Holbeinstrasse 8 im Seefeld fahren, wo er lediglich einen Briefumschlag einwarf, um sich sofort wieder nachhause chauffieren zu lassen. Abklärungen der Polizei ergaben, dass der Briefkasten der Druckerei der «Neuen Zürcher Nachrichten» gehörte … Mit Aufseeser, einem jüdischen Geschäftsmann, verband Lohmeyer eine etwas über das bloss Nachbarliche hinausgehende Freundschaft, doch gab es auch bei Aufseeser keine Anhaltspunkte für eine politische Tätigkeit. Am Ende war es sogar für die Polizei nachvollziehbar, dass einer wie Lohmeyer, der «mit dem jetzigen deutschen Regime nicht einverstanden sei», mit jemanden nä-

160 «Neue Zürcher Nachrichten», 11.5.1951, Titelseite: Nachruf Lohmeyer von Hermann Odermatt. Dass sich hinter dem Zeichen der Waage Lohmeyer verbarg, wussten bereits 1940 auch der Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich und die Bundesanwaltschaft (BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Bundesanwaltschaft an Nachrichtendienst der Kantonspolizei Zürich, 24.5.1940).

161 Stocker, NZN, S. 234–239, bes. S. 235.

her verkehrte, der als Jude mit dem Nazi-Regime ebenfalls kaum einverstanden sein werde.[162]

Nach dem Krieg schrieb Lohmeyer für die Titelseite der Samstagsausgabe «Weltpolitische Querschnitte». Diese Querschnitte seien, meinte sein Chef Hermann Odermatt 1951, «nicht bloss retrospektive Wochenbetrachtungen eines politischen Tagesjournalisten, nicht bloss geschickte Zusammenfassungen eines aufmerksamen Chronisten, sondern bleibende Wertungen eines historisch und politisch geschulten Geistes» gewesen, «eines umfassenden Wissens, geformt von einer stilistisch gewandten Hand». Doch befasste sich Lohmeyer nicht nur mit politischen Fragen, sondern engagierte sich auch für den Handelsteil der Zeitung, wo er es verstand, «an Hand der christlichen Wirtschaftlehre» der Leserschaft komplizierte Zusammenhänge «nahezubringen und mundgerecht zu machen».[163] Und schliesslich finden sich in den «Neuen Zürcher Nachrichten» aus seiner Feder auch längere zeitgeschichtliche Betrachtungen, im Mai/Juni 1940 beispielsweise die Abhandlung «Die beiden Hauptperspektiven des letzten Pontifikates»; diese Artikel waren zumeist mit «W. L.» gekennzeichnet.[164]

### 4.11 Lebenskunde

Neben seiner journalistischen Tätigkeit dürfte Lohmeyer ab Mitte der 1930er-Jahre an einem Buch gearbeitet haben, das 1938 unter seinem bürgerlichen Namen im katholischen Verlag Otto Walter, Olten, erschien und mit «Das Lebensbuch der Frau. Ein Führer zu sinnvoller Gestaltung des Frauenlebens» betitelt war. Lohmeyer verwertete dafür «Arbeiten und Anregungen einer Reihe von Forschern, Ärzten, Erziehern und Lebensberatern», die in einer Liste namentlich genannt wurden (und schon für die «Hygieia» geschrieben hatten); der Text war jedoch aus einem Guss und stammte aus seiner Feder; einzige Ausnahme waren die sechs Kapitel über «Körperschulung», die seine Frau Grety Lohmeyer-Schneider beisteuerte. Das opulent ausgestattete, 448 Seiten starke Buch erschien 1942 in 2. Auflage und wurde 1953 – jetzt unter dem Titel «Der Lebenskreis der Frau. Ein Ratgeber in allen Fragen des Frauenlebens» – in vollständig bearbeiteter 3. Auflage neu veröffentlicht. Der Stuttgarter Verlag Philipp Brucker brachte es anschliessend zwischen 1953 und 1965 noch viermal heraus.

Ob das Buch aus Eigeninitiative oder als Auftragsarbeit entstand, muss offen bleiben; da das Verlagsarchiv 1996 vollständig vernichtet worden ist,[165] lässt sich diese Frage wohl auch gar nicht mehr klären. Nicht ausgeschlossen ist, dass der Kontakt zum Verlag des Kräuterpfarrers Johann Künzle aus der Zeit Lohmeyers als Redaktor der «Hygieia» datierte. Wie dem auch sei, Lohmeyer arbeitete jedenfalls dann auch an «Das Grosse Kräuterheilbuch. Ratgeber für gesunde und kranke Tage nach der giftfreien Heilmethode und den Originalrezepten von Johann Künzle» mit, das 1945 ebenfalls im Walter-Verlag erschien – wie Lohmeyers Frauenbuch reich ausgestattet. In welcher Rolle genau, geht aus dem Buch nicht hervor. Zwar wird Walther Lohmeyer auf dem Titelblatt als Beiträger aufgeführt, im Inhaltsverzeichnis und laufenden Buchtext erscheint sein Name, im Gegensatz

162 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Schlussbericht des Polizeikorps des Kantons Zürich betr. Überwachung von Walther Lohmeyer samt vier Polizeirapporten, 12.6.1940. Es darf an dieser Stelle vielleicht angefügt werden, dass es in dem ganzen Dossier nach unserer Einschätzung keine einzige antisemitische Bemerkung gibt, sondern von Aufseeser im Gegenteil mit Respekt gesprochen wird.

163 «Neue Zürcher Nachrichten», 11.5.1951, Titelseite: Nachruf Lohmeyer.

164 «Neue Zürcher Nachrichten», 18.5.1940 (unmittelbar vor dem 10-tägigen Verbot der Zeitung infolge der sog. Aktion Trump; vgl. Kreis, Georg: Juli 1940. Die Aktion Trump, Basel/Stuttgart: Helbing & Lichtenhahn, 1973), 1.6.1940, 8.6.1940.

165 Auskunft des StadtA Olten (Peter Heim) vom 14.2.2011.

zu den Namen anderer, dann allerdings nicht mehr. So darf man wohl annehmen, er habe Lektorat und Redaktion besorgt, mithin keinen geringen Anteil am Entstehen dieses bis heute immer wieder aufgelegten Standardwerks der schweizerischen Naturheilkunde gehabt.[166] Diese Vermutung wird bestätigt durch ein Überwachungsprotokoll der Solothurner Kantonspolizei von Ende 1940, das besagt, Lohmeyer sei seit August 1940 vom Walter-Verlag für einige Monate als Lektor angestellt, so dass er immer von Montag bis Freitag im Oltener Hotel «Terminus» logiere und im Verlagsgebäude arbeite.[167]

An Pfingsten 1940 hatte Grety Lohmeyer-Schneider auf einem Ausflug des Ehepaars einen Schlaganfall erlitten und ins Kantonsspital Luzern eingeliefert werden müssen, wo sie am 20. Mai 1940 starb;[168] ihre Gesundheit war offenbar schon seit längerem ziemlich labil gewesen.[169] Lohmeyer wohnte zu diesem Zeitpunkt immer noch an der Sonneggstrasse 70 in Zürich, verlegte sein Domizil per 1. April 1941 jedoch an die Bellerivestrasse 207. Ab dem 9. April 1945 wohnte er an der Witikonerstrasse 24 (bei Keller) – allerdings nur ganz kurz; denn bereits am 24. April 1945 meldete er sich von Zürich nach Zug ab. Dort wurde am 28. April seine neuerliche Niederlassung vom Stadtrat genehmigt.[170]

Der Tod seiner Frau muss für Lohmeyer ein harter Schlag gewesen sein, hatte er sich mit ihr, nach allem, was man weiss, doch ausgezeichnet verstanden und, wie gezeigt, auch beruflich eng zusammengearbeitet. Vieles deutet darauf hin, dass er sich nach dem Verlust seiner Frau noch stärker, als es ohnehin immer der Fall gewesen war, in die Arbeit gestürzt hat.

## 4.12 Widerstand

Dass Lohmeyer ein eminent politischer Mensch gewesen ist, dürfte bei aller Lückenhaftigkeit der Darstellung bereits deutlich geworden sein. Dass er – über seinen Beitrag als Buchautor von «Das stumme Deutschland redet» (1935) hinaus – am Widerstand gegen die Diktatur Hitlers mitbeteiligt war, kann deshalb nicht erstaunen. Bis heute weiss man darüber jedoch nur wenig. Das hängt mit den Methoden gelingender nachrichtendienstlicher Tätigkeit ebenso zusammen wie mit der Tatsache, dass Lohmeyer bereits im Mai 1951 starb – zu einem Zeitpunkt also, wo die wissenschaftliche Forschung zum deutschen Widerstand mit Hans Rothfels' Buch «Die deutsche Opposition gegen Hitler» (englisch 1948, deutsch 1949) eben erst eingesetzt hatte; Lohmeyer konnte folglich nicht mehr interpelliert werden.

Soweit zu sehen ist, scheint er über seine journalistische Tätigkeit Anschluss an Widerstandskreise gefunden zu haben. Sowohl Lohmeyers Artikelserien für den «Bund» als auch seine «Tagesberichte» in den «Neuen Zürcher Nachrichten» waren dem Publikum ja schnell durch ihre ungewöhnliche Informationsdichte und Verlässlichkeit aufgefallen.

Gemäss einem am 1. Dezember 1948 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von Lohmeyer selber niedergeschriebenen Memorandum lag «diesem Pressefeldzug ein über Deutschland geworfenes *Netz von Beobachtungsposten*» zugrunde,

166 Soweit zu sehen ist, erschien das Buch bis 1967 in 23 durchnummerierten Auflagen; nachher scheinen die Auflagen nicht mehr hochgezählt worden zu sein, doch kam das Buch weiterhin alle paar Jahr wieder heraus, letztmals 2006 im Albatros-Verlag Düsseldorf, es ist heute (2013) noch lieferbar.

167 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Polizeikommando Solothurn an Schweiz. Bundesanwaltschaft, 20./21.11.1940 (Durchschlag).

168 «Neue Zürcher Nachrichten», 21.5.1940: Todesanzeige. Beerdigt wurde Grety Lohmeyer am 22. Mai 1940 auf dem Friedhof Nordheim in Zürich.

169 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokolle vom 23.1.1940 (Kuren) und 15.2.1940 (Spritzen).

170 Freundliche Auskünfte der Stadtarchive von Zürich (Anna Pia Maissen) vom 17.3.2011 und Zug (Thomas Glauser) vom 26.1.2011.

«dessen Endpunkt und Schaltstelle mit dem Ausland bei W lag. Bald nach dem 30. Juni 1934 [dem sog. Röhm-Putsch] als sinnreiches (dem alten Illuminatenorden entlehntes) Zellensystem angesponnen, diente das Netz von Anfang an dazu, unbekannte Tatsachen zu ermitteln, sichere Beobachtungen zu machen, Galvanometer für die Stärke von Strömungen und Stimmungen zu sein und aus dem gewonnenen Ein- und Ueberblick politische Schlüsse zu ziehen.»[171]

Mit «politische Schlüsse zu ziehen» ist zweifellos zunächst Lohmeyers journalistische Arbeit selber gemeint, wird jedoch auch auf weitere Exponenten des Widerstands angespielt. So fährt das Memorandum fort: «Das zweite Streben war, mit entschlossenen hitlergegnerischen Gruppen des *Auslands* in gleichartigen Austausch zu treten, jedoch nicht mit den von Illusionen lebenden deutschen Emigrantenkreisen. Umschaltstelle war, wie gesagt, W.» Wen Lohmeyer 1948 zu den Illusionisten zählte, und wen er allenfalls vorher dazu gerechnet hatte, dürfte zweierlei sein.

Zu Beginn des Weltkriegs muss Lohmeyer mit dem in Luzern im Exil lebenden ehemaligen Zentrums-Reichskanzler Joseph Wirth in Verbindung gestanden haben. Jedenfalls war er, wie sich aus der Überwachung seiner Telefonate ergab, über Wirths Brief an den britischen Premierminister Arthur Neville Chamberlain vom 24. Dezember 1939 zeitnah orientiert, mehr noch: Die Bemerkung Lohmeyers gegenüber einem Dr. Förster oder Forster vom 24. Dezember 1939, 19.20 Uhr – «Werde z. H. Chamberlin's [sic!] ein Exposé machen»[172] – lässt die Forschung sogar vermuten, er sei an der inhaltlichen Konzeption von Wirths Demarche mitbeteiligt gewesen.[173] Ebenso scheint Lohmeyer über die belgischen und vatikanischen Friedensfühler unterrichtet gewesen zu sein, die im Winter 1939/40 ausgestreckt wurden.[174] Als Wirth ab 1942 gemeinsam mit dem ehemaligen preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun (SPD), dem nachmaligen bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner (SPD), dem Bimssteinfabrikanten Johann Jacob Kindt-Kiefer und dem ehemaligen Reichstags- und künftigen Bundestagsabgeordneten Heinrich Georg Ritzel (SPD) Konzepte über die Gestaltung von Nachkriegsdeutschland zu entwerfen begann und 1945 die Arbeitsgemeinschaft «Das Demokratische Deutschland» gründete, mag Lohmeyer die Bestrebungen noch mitverfolgt oder sogar mitgetragen haben. Als Wirth nach seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1948 für ein neutrales Deutschland einzutreten begann, musste ihn Lohmeyer, der – wie gleich zu zeigen sein wird – die Spaltung zwi-

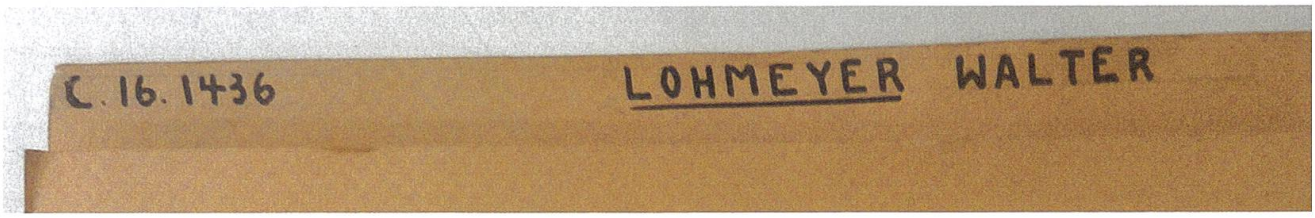
171 Dieses und die folgenden Zitate in diesem Kapitel aus: ZB Zürich Ms NZN 68.29: Memorandum Walther Lohmeyer (nicht unterzeichnet), 1.12.1948.

172 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokoll vom 24.12.1939.

173 Vgl. Scholtyseck, Joachim: Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1945, München: C. H. Beck, 1999, S. 330, 434 und 652–653. Schlie, Ulrich: Altreichskanzler Joseph Wirth im Luzerner Exil (1939–1948), in: Exilforschung 15 (1997): Exil und Widerstand, München: edition text + kritik, 1997, S. 180–199, erwähnt Lohmeyer mit keinem Wort. Interessanterweise ebenso wenig die sich sonst sowohl in den Quellen wie in der Literatur ausgezeichnet auskennende Hörster-Philipps, Ulrike: Joseph Wirth 1879–1956. Eine politische Biographie, Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh, 1998, v. a. S. 554–555, 557 und 559. An den weiteren Friedensinitiativen Wirths scheint Lohmeyer nicht mehr beteiligt gewesen zu sein – nicht zuletzt wohl wegen der plötzlichen Erkrankung seiner Frau und ihrem Tod am 20. Mai 1940.

174 Scholtyseck, Joachim: Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1945, München: C. H. Beck, 1999, S. 330, 434 und 652–653. Vgl. dazu: BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokoll vom 8.1.1940 (gegenüber Unbekannt in Bezug auf Vatikan, relativ vage) und 27.2.1940 (gegenüber Dr. Forster in Bezug auf Belgien: «Es sind noch andere Besprechungen im Gang und die finden in Belgien statt.»). Bei Deutsch, Harold C.: Verschwörung gegen den Krieg. Der Widerstand in den Jahren 1939–1940, München: C. H. Beck, 1969, der den Verbindungen des deutschen Widerstands in den Vatikan und aus dem Vatikan detailliert nachgeht, taucht der Name Lohmeyers noch nicht auf.

**Abb. 19: Zwischen 1939 und 1951 wurde Lohmeyer unter der Oberleitung der Bundesanwaltschaft wiederholt observiert; dabei kam ein Dossier zustande, dem zwar ein paar nützliche biografische Einzelheiten entnommen werden können, das jedoch auch einigen polizeilichen Dilettantismus belegt.**




schen Ost und West für unausweichlich ansah, jedoch zu den Illusionisten zählen.

Dass Lohmeyer auch mit dem liberalen Widerstand um den Stuttgarter Grossindustriellen Robert Bosch in Verbindung stand, erstaunt aufgrund der geschäftlichen Beziehungen, die er seit spätestens 1920 mit Robert Bosch hatte, schon weniger. Das Memorandum fährt denn auch fort: «Dieser [W.] stand gleichzeitig in regem Verkehr mit bekannten Gruppen der sog. *Widerstandsbewegung*, vor allem mit Robert Bosch in Stuttgart und seinen Mitarbeitern[175], mit Rudolf Pechel,[176] Paul Hahn[177] und Karl Gördeler [sic!].» Aufgrund dieser Passage würde man eigentlich erwarten, dass «W.» oder Lohmeyer in Pechels Buch aus dem Jahr 1947[178] oder in Gerhard Ritters grosser Goerdeler-Biografie[179] oder in der an diese Werke anschliessenden Forschungsliteratur über den deutschen Widerstand – z. B. Otto Kopps Sammelband «Widerstand und Erneuerung»[180] – an irgendeiner Stelle auftauchen würde; das ist jedoch nicht der Fall. Die Erklärung für diesen zunächst überraschenden Befund ergibt sich aus der weiteren Fortsetzung des Memorandums: «Aber das ‹Netz› und die publizistische Tätigkeit von W blieben hermetisch in sich abgeschlossen und jenen Aussenstehenden [womit Pechel, Hahn und Goerdeler gemeint sein dürften] unbekannt. Wohl bestanden auch in Deutschland ähnliche persönliche Querverbindungen zu den ‹Verschwörern›; eine der Zellen – von mehr als 70 – geriet dadurch in die Fänge der Hitlerschen Blutjustiz und verlor 4 ihrer Glieder (von 6) durch den Tod.

Der Krieg zerriss oder verzerrte manche Masche des Netzes; aber das Gefüge bewährte sich als so geschmeidig, die paar ‹Uebergänge› nach der Schweiz waren so zuverlässig, dass bis 1945 wertvolle Mitteilungen und Winke, wenn auch etwas schleppend, ausgetauscht werden konnten. W machte sie in neuartiger Form einer anderen schweizerischen Zeitung [als dem «Bund», nämlich den «Neuen Zürcher Nachrichten»] zugänglich, auch englischen Freunden, durch die den ganzen Krieg über die Verbindung mit London erhalten blieb.[181]

175 Dazu gehörte u. a. Willy Schlossstein, der, wie oben dargelegt, 1929 ganz kurz Geschäftsführer des Rhein-Verlags gewesen war.

176 Herausgeber der «Deutschen Rundschau».

177 Ehemaliger Stuttgarter Oberpolizeidirektor.

178 Pechel, Rudolf: Deutscher Widerstand, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch, 1947; vgl. bes. die S. 209–225.

179 Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1954; letzte Ausgabe, München: dtv, 1964, vgl. hier bes. die S. 245–282.

180 Kopp, Otto (Hrsg.): Widerstand und Erneuerung. Neue Berichte und Dokumente vom inneren Kampf gegen das Hitler-Regime, Stuttgart: Seewald, 1966; vgl. bes. die S. 27–32, 95–97 und 98–120.

181 Lohmeyers Beziehungen nach England sind noch unzureichend bekannt. Aus einem Oberservierungsprotokoll der Solothurner Kantonspolizei vom 20. November 1940 (BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436) geht hervor, dass er sich an diesem Tag im «Schweizerhof» in Olten beispielsweise mit dem britischen Konsul in Bern (Andrew King) getroffen hat. Wie ein Brief des Polizeikorps des Kantons Zürich an den Nachrichtendienst Zürich vom 4. April 1944 feststellt (BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436), muss Lohmeyers Name im Juni 1941 in einem «Bericht über Tätigkeit und Organisation des englischen Spionagedienstes in der Schweiz» letztmals erwähnt worden sein; vgl. Anm. 194.

**Abb. 20: Filmreif, als ob eben eine kleine Szene für einen Spionagefilm abgedreht würde: Lohmeyer, ca. 1940.**

Dazu kam seit 1943 eine zwar lose, aber recht interessante Fühlung mit dem französischen Maquis[182] (durch katholische Priester).»

Soweit die Darstellung von Lohmeyer selber. Vor dem Hintergrund dessen, was wir bisher ausgeführt haben, ist sie durchaus einleuchtend. Trotzdem scheint sie einiges zu verschweigen. Zum Beispiel bleibt offen, ob Lohmeyer auch in Verbindung mit dem in Zürich in der Emigration lebenden und eine wichtige Rolle im Informationsaustausch des deutschen Widerstands um Goerdeler und Bosch spielenden Sozialpädagogen Friedrich Siegmund-Schultze (1885–1969) stand.[183] Der Bonner Historiker Joachim Scholtyseck vermutet es mit guten Gründen. Zu den Verbindungsleuten Goerdelers und Siegmund-Schultzes habe nämlich auch der Zürcher Rechtsanwalt Gregor Edlin (1892–1972) gehört – also jener Edlin, der 1929, als Lohmeyer den Rhein-Verlag verliess, in dessen Verwaltungsrat eingetreten war. Tatsächlich sind dank der Telefonabhörprotokolle für 1940 auch Kontakte zwischen Lohmeyer und Edlin nachweisbar, mehr als den allgemeinen Eindruck, es gehe dabei um Nachrichten aus und nach Deutschland, gewinnt man aus ihnen aber nicht.[184] Nach heutigem Kenntnisstand ist dem Urteil Scholtysecks zuzustimmen, so wichtig sie gewesen seien, «zum eigentlichen Kern der Widerstandsbewegung» werde «man wohlwollende Helfer wie Edlin» und andere, auch Lohmeyer, nicht zählen dürfen. In Lohmeyers Memorandum ebenfalls nicht erwähnt ist ein allfälliger Anschluss an die Verschwörerkreise um Hans Ritter, den Scholtyseck ebenfalls vermutet.[185]

Wie dargelegt, war von Lohmeyer 1935 das Buch «Das stumme Deutschland redet» erschienen. Dabei handelte es sich im Wesentlichen um zwei Artikelserien, die im Herbst 1934 bzw. im Frühjahr 1935 im «Bund» veröffentlicht worden waren. Im Herbst 1935 erschien dann an gleicher Stelle eine Serie über den Ständestaat Österreich, im Frühjahr 1936 eine solche über «Hitler-Europa» – stets unter dem gotischen «W.». «Lange Jahre war Schürch», heisst es im Memorandum von 1948, «als einziger in das Ge-

182 Französische Partisanenbewegung während des 2. Weltkriegs.

183 Vgl. Ritter, Gerhard: Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1954; letzte Ausgabe, München: dtv, 1964, S. 252. Zu Siegmund-Schultze vgl. auch HLS 11, S. 490–491.

184 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokoll vom 25.2.1940.

185 Scholtyseck, Joachim: Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933 bis 1945, München: C. H. Beck, 1999, S. 330.

heimnis der *Verfasserschaft* eingeweiht (dem Verleger [von «Das stumme Deutschland redet», also Simon Menzel] trat der Verfasser nur als ‹Briefträger› gegenüber).»

1947 nun gelangte Lohmeyer an den von Alphons Trottmann geleiteten NZN-Buchverlag mit dem Vorschlag, «Das stumme Deutschland redet» neu zu veröffentlichen. In einem *ersten* Band mit dem ursprünglichen Titel «Das stumme Deutschland redet» sollten die drei zwischen 1934 und 1936 im «Bund» veröffentlichten Artikelserien mit weiterem Material zu einer neuen, erweiterten Fassung amalgamiert werden. Ein *zweiter* Band unter dem Titel «Das stumme Deutschland redet abermals» sollte sich mit den aktuellen politischen Entwicklungen in und um Deutschland beschäftigen. Die Texte des zweiten Bandes sollten, bevor sie in Buchform erscheinen würden, in Zeitungen vorab publiziert werden. Ernst Schürch habe bereits zugesagt, für das zweibändige Werk eine Einleitung zu schreiben.

Lohmeyer ging es mit seinem Buchprojekt um zweierlei: Einerseits sollten die seinerzeitigen Einschätzungen kritisch gewogen und dabei auch das eine oder andere Geheimnis um die Herkunft seiner Informationen etwas gelüftet, also bis zu einem gewissen Grad Einblick in sein Verbindungsnetz geboten werden. Andererseits sollte mit Band 2 die sich im Fluss befindliche Diskussion um die Zukunft Deutschlands mitgeprägt werden. «W hat sich», heisst es im Memorandum, «bis heute völlig zurückgehalten. Er sah seit Teheran [d. h. seit der Konferenz der «Grossen Drei» Stalin, Roosevelt und Churchill vom 18.11. bis 1.12.1943] die *Aufspaltung* in West und Ost und in West- und Ostdeutschland als unvermeidlich voraus. Er und seine Freunde halten die erste Phase der alliierten Militärverwaltung auch jetzt [Ende 1948] noch nicht für beendet und warten mit persönlichem Hervortreten ab.»

«In den letzten 1 ½ Jahren», fährt das Memorandum fort, «hat sich das Netz teilweise neu gebildet. Seine Aufmerksamkeit gilt vor allem den Vorgängen im *deutschen Untergrund*, unter der Oberfläche des neuen politischen Lebens. Nur ein Bruchteil davon wird auch den geschicktesten fremden Kundschaftern bekannt. Die Deutschen haben als Schüler wie als Gegner des Nationalsozialismus gelernt, sich zu ‹tarnen›. Die Welt, die Regierungen wie die Völker haben auch heute wieder eine ganz unzulängliche Ahnung, mit welch zäher Zielstrebigkeit und welch grimmiger Leidenschaft sich *zwei Strömungen* des deutschen Untergrunds rapid verstärken, und durch welche Kanäle sie gelenkt werden.» Der Verfasser meint damit einerseits «die nationalistische im alten Sinn, das wiedererstehende Alldeutschtum»; dieses setze «alle Hoffnung auf eine von den Westmächten geduldete oder sogar geförderte Irredenta (im Hinblick auf die Ostgrenze), mit deren Hilfe es den Deutschen eines Tages möglich würde, den offenen Krieg zwischen Westen und Osten nach Belieben auszulösen»; Berlin sei für sie «Sinnbild und Versuchsboden». Die andere Richtung sei die nationalbolschewistische, «der viel intellektuelle Jugend, auch aus hitlergegnerischen Lagern, zuneigt»; sie gebe die Losung aus: «Weder für Wallstreet noch für Moskau kämpfen!» Ihr Kalkül sei, «die alten Nationalisten würden, schon Frankreichs wegen, bald in ihren voreiligen Erwartungen enttäuscht […] und dann – wie schon einmal – die Brücke zu ihnen, den Neofaszisten [sic!], schlagen». Beide Richtungen fänden bei den *Ostflüchtlingen* begeisterte Gefolgschaft und hätten «unterirdische Verbindungen zu den *Deutschen im ‹unbewachten› Ausland* (vor allem im iberischen und latein-amerikanischen Bereich)». Für diesen Teil des Auslandsdeutschtums hätte sich W in letzter Zeit besonders interessiert. «Er und seine Freunde, die ihn ausgiebig mit Berichten aus erster Hand versorgen, sind zu der Ueberzeugung gelangt, dass es abermals hohe Zeit ist zu *warnen*, wenn die Welt nicht eine ähnliche Ueberraschung erleben soll wie mit dem Nationalsozialismus. Es gibt wieder ein ‹stummes

Deutschland›; diesmal nicht eines, das nicht reden *darf*, sondern eines, das nicht reden *will*.»

Warum Lohmeyers Buchprojekt nicht zustande kam, ist unklar. Obgleich es so weit besprochen gewesen zu sein scheint, dass sogar ein Verlagsvertrag im Entwurf vorlag, liess der über zwanzig Jahre jüngere Trottmann seinen potentiellen Autor das ganze Jahr 1949 hindurch ohne Nachricht. Auch als Lohmeyer am 30. Dezember 1949 in freundlichem Ton nachstiess, ging nichts. Unterdessen hatte der «Bund» auf Empfehlung seines ehemaligen Chefredaktors Schürch zwischen dem 2. Juni und dem 6. Juli 1949 Lohmeyers auf der Frontseite platzierte siebenteilige Serie «Deutscher Untergrund» gebracht und sie wie folgt eingeleitet:

«Wir beginnen hier mit dem Abdruck der Artikelreihe, auf die im Leitaufsatz des ‹Bund› vom 22. Mai, ‹Der abwesende Fünfte› betitelt, hingewiesen worden ist. Die Arbeiten stammen vom gleichen Verfasser, der in den dreissiger Jahren an dieser Stelle fortlaufend über die dämonischen Kräfte berichtete, die sich zur Zeit des aufsteigenden Hitlertums in Deutschland entfalteten. Die Berichte, die unter der Aufschrift «Das stumme Deutschland redet» erschienen, zeichneten sich durch hervorragende Informiertheit aus und sind allgemein sehr beachtet worden. Ein Teil von ihnen, die Jahre 1930 bis 1934 umfassend, kam auch als Buch heraus, dessen erste Auflage im Nu vergriffen war. Eine Einsprache des deutschen Gesandten in Bern verhinderte die Neuauflage. Die Redaktion.»[186]

Ob Lohmeyers Absicht, während der Niederschrift seiner Zeitungsserie sogleich eine englische Fassung zu erstellen, die durch Vermittlung englischer Freunde in einem angesehenen Londoner Blatt hätte erscheinen sollen, in die Tat umgesetzt wurde, wäre noch abzuklären.

Dass Lohmeyers Buchpublikation nicht verwirklicht wurde, kann man aus dem Rückblick nur bedauern. Zum einen, weil sich seine Artikel tatsächlich durch ein überdurchschnittliches Mass an Informiertheit auswiesen, zum andern, weil dadurch der eben anlaufenden Forschung zum deutschen Widerstand Kenntnisse verlustig gingen, die sie zweifellos bereichert hätten; abgesehen davon, dass Band 2 wohl ein hervorragendes Dokument darüber geworden wäre, wie die Dinge in Deutschland in der unmittelbaren Nachkriegszeit viel stärker im Fluss waren, als man es sich vor dem Hintergrund der Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik heute in der Regel bewusst ist.

## 4.13 Die Schriften von Walther Lohmeyer

Walther Lohmeyer muss ein brillanter Kopf gewesen sein. Schon Rudolf Huber hatte ihn im Jahr 1915 reifer gefunden, als man es von seinen Lebensjahren her eigentlich hätte erwarten dürfen. Lohmeyer muss schon in seiner Gymnasialzeit eine ganz hervorragende Ausbildung erhalten haben und durch das Elternhaus früh und nachhaltig gefördert worden sein. Wer Lohmeyers gründliche Dissertation von 1912 bzw. dessen erweiterte Fassung aus dem Jahr 1913 zur Hand nimmt, kann Hubers Urteil ohne weiteres nachvollziehen, ist dann aber nicht mehr sonderlich darüber erstaunt, dass Lohmeyer bereits als 19-Jähriger vom Französischen ins Deutsche (Finot) übersetzt hatte. Auch späterhin war Lohmeyer als Übersetzer tätig, auch aus dem Amerikanischen (Marden) und Italienischen (Barzini). Die nachfolgende Liste seiner bis jetzt nachgewiesenen Werke (ohne die Zeitungsartikel) gibt einen Eindruck von seinen breitgefächerten Interessen und seinen Fähigkeiten:

1. Jean Finot: Die Lehre vom Glück. Berechtigte Uebertragung von Walther Lohmeyer, Stuttgart: Julius Hoffmann, 1909 (292 S.).

186 «Der Bund», 2.6.1949.

2. Guglielmo Ferrero: Die Dichter Roms. Kulturbilder aus «Grösse und Niedergang Roms». Mit einem Bildnisse Ferreros und einem Nachworte von Walther Lohmeyer, Stuttgart: Julius Hoffmann, 1911 (97 S.; Nachwort 10 S.).
3. Walther Lohmeyer: Die Massenszenen im älteren deutschen Drama, Diss. phil. I (Heidelberg), Stuttgart: Stuttgarter Vereins-Buchdruckerei, 1912 (54 S.) [Teildruck von Nr. 4].
4. Walther Lohmeyer: Die Dramaturgie der Massen: Mit 4 Bühnenplänen, Berlin/Leipzig: Schuster & Loeffler, 1913 (323 S.).
5. Walther Lohmeyer: Vom Übersinnlichen. Ein Nachwort zu den Besprechungen von Meyrinks «Golem», in: Zeitschrift für Bücherfreunde, NF 8 (1916/17), 2. Hälfte, Leipzig: E. A. Seemann, 1917, S. 213–216.
6. O[rison] S[wett] Marden: Das Lebensbuch. Berechtigte Uebersetzung von Walther Lohmeyer, Stuttgart: Julius Hoffmann, [1913]; 2. Aufl. [1913 oder 1914]; 3. Aufl. 1915; 4. Aufl. 1920 (275 S.).
7. Luigi Barzini: Die deutsche Flut. Szenen aus dem Drama im Westen August 1914 – Januar 1915 aufgezeichnet von L. B. Einzigberechtigte deutsche Ausgabe von Dr. Wilhelm Walter, Frauenfeld/Leipzig: Huber & Co., 1918; 2. Aufl. 1918; 3. Aufl. 1918 (264 S.).
8. Deutschland vor der Versailler Konferenz. Politische Reisebilder von Dr. Walther Lohmeyer, Basel: National-Zeitung, 1919 (29 S.).
9. Charles Andler: Nietzsche und Jakob Burckhardt. Mit einer Einführung: Andlers Nietzschewerk von Geneviève Bianquis; [Berechtigte Übersetzung von Walther Lohmeyer (ohne Namen des Übersetzers)], Basel/Strassburg: Rhein-Verlag, 1926 (Elsässische Bibliothek) (154 S.).
10. Dr. Walther Lohmeyer: Rationalisierung im Buchgewerbe und im Buchhandel, in: Der Geistesarbeiter. Zeitschrift für die Organisation der geistigen Arbeit 5 (1926), Nr. 8, Zürich (= Mitteilungen des Schweiz. Schriftstellervereins), S. 139–142.
11. [Hrsg. (anonym)]: Die fünf Weltteile. Ein unidyllisches Verlegerjahrbuch. Mit einem idyllischen Dichter-Almanach von Francis Jammes, Basel/Zürich/Leipzig/Stuttgart/Paris: Rhein-Verlag, 1928 (156 S.).
12. Dr. Walther Lohmeyer: Constantin v. Monakow, in: Hochland 28.2 (April 1931 – September 1931), S. 570–573.
13. [Redaktion Dr. Walther Lohmeyer]: Hygieia. Monatsschrift für gesunde Lebensgestaltung, Basel 1931–1933 (120 S.; 356 S.; 352 S.); Gesunde Zukunft. Monatsschrift für Lebenskunde und Lebensberatung, Zürich/Bern 1934–1935 (312 S.; 52 S.); [darin unzählige Leitartikel, Artikel, Referate, Gedichte, Rezensionen und Romanübersetzungen].
14. Friedrich Walther: Der Stärkere. Kleiner Roman in drei Tagen, in: NZZ, 10.2.1932–23.2.1932.
15. Das stumme Deutschland redet. Gespräche mit Deutschen von W., Zürich: Die Liga, [1935] (215 S.).
16. Dr. Walther Lohmeyer (Hrsg.): Das Lebensbuch der Frau. Ein Führer zu sinnvoller Gestaltung des Frauenlebens, Olten/Freiburg im Breisgau: Otto Walter AG, 1938; 2. Aufl. (11.–15. Tsd., mit Widmung «Dem Gedächtnis meiner Frau, Grety Lohmeyer-Schneider, der treuen Helferin bei diesem Werk») 1942 (448 S.); [3. Aufl. unter neuem Titel siehe Nr. 20].
17. Colette Yver: Der Kampf einer Aerztin. Roman. Einzig berechtigte Übertragung von Friedrich Walther, Luzern/Leipzig: Räber & Cie., 1938; 2. Aufl. 1940; 3. Aufl. 1941 (322 S.).
18. [Redaktion Dr. Walther Lohmeyer]: Das Grosse Kräuterheilbuch. Ratgeber für gesunde und kranke Tage nach der giftfreien Heilmethode und den Originalrezepten von Johann Künzle, mit Beiträgen von Jakob Zumwald, Dr. Jos[ef]

Rast, K. H. Fauser, Dr. med. A. Keller-Hoerschelmann, Dr. Walther Lohmeyer, Willy Wiesner, Olten: Otto Walter, 1945 (616 S.); [bislang letztmals: Düsseldorf: Albatros, 2006].

19. Walter [sic!] Lohmeyer: Dein Körper. Eine Lebens- und Menschenkunde für jedermann im Lichte neuer wissenschaftlicher Forschung, Einsiedeln/Zürich/Köln: Benziger, 1952 (340 S.).
20. Dr. Walther Lohmeyer: Der Lebenskreis der Frau. Ein Ratgeber in allen Fragen des Frauenlebens, Olten: Otto Walter, 1953 [= 3. Aufl. von Nr. 16], 16.–26. Tsd.; 4. Aufl., Stuttgart: Philipp Brucker, 1953; 5. Aufl. [1954–1962]; 6. Aufl. 1963; 7. Aufl. 1965 (496 S.).

### 4.14 Die letzten Jahre

Am 13. Juni 1945 verheiratete sich Lohmeyer in Zug in vierter Ehe mit Margrit Schulthess (1921–2008); die kirchliche Trauung fand in der Martinskapelle Zürich statt. Schulthess war in Basel zur Welt gekommen, jedoch in Zürich aufgewachsen. Offenbar konvertierte auch sie zum Katholizismus. Am 22. Januar 1948 kam in Zug der Sohn Johannes Balthasar zur Welt. Am 24. August 1949 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Feldbach, Gemeinde Hombrechtikon, am Zürichsee. Wo Lohmeyer seine «Susi», wie er sie nach ihrem zweiten Vornamen nannte, kennengelernt hat, müssen wir offen lassen. Am 26. November 1942 hatte er ihr zum «Antritt ihrer neuen Stellung als Privatsekretärin meines Lebens» Colette Yvers «Der Kampf einer Aerztin» geschenkt. Demnach wäre er mit ihr also längst liiert gewesen, als er sich 1944, wohl im Hinblick auf die Eheschliessung, doch noch um den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts bemühte. Eine Chance, mit seinem Wunsch ans Ziel zu gelangen, bestand freilich nicht. Denn die Bundesanwaltschaft, die in dieser Sache konsultiert wurde, winkte ab: Eine illegale politische Tätigkeit könne dem Kandidaten, der als Journalist und Weltberichterstatter der «Neuen Zürcher Nachrichten» auf internationale Informationsquellen angewiesen sei, zwar nicht nachgewiesen werden. «Es empfiehlt sich indessen, dieses Gesuch bis zum Kriegsende zurückzustellen.»[187] Wie Lohmeyer auf den abschlägigen Bescheid der Behörden reagiert hat, ist nicht bekannt.

1952 brachte der Benziger-Verlag Lohmeyers 340 Seiten starkes Buch «Dein Körper. Eine Lebens- und Menschenkunde für jedermann im Lichte neuer wissenschaftlicher Forschung» heraus – ein Buch, das gemäss Klappentext «ausgehend von dem Wandel im naturwissenschaftlichen Denken der letzten Jahrzehnte, namentlich auf dem Gebiete der Biologie und der Physik, [...] in gemeinverständlich klarer und anschaulicher Sprache Aufschluss [gibt] über alle Probleme, die mit dem Menschen und seinem Körper zusammenhängen». Ein Vor- oder Nachwort, aus dem man etwas über die Entstehung des Buchs erfahren würde, gibt es nicht, doch widmete es Lohmeyer «meinen verehrten Lehrern Henri Bergson und Konstantin von Monakow». Dass er den in Zürich lehrenden von Monakow (1853–1930), einen der Mitbegründer der «Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft», persönlich gekannt hatte, ist wahrscheinlich,[188] ob er bei

187 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Stellungnahme der Bundesanwaltschaft zum Einbürgerungsgesuch Lohmeyers, 27.4.1944.

188 Bereits 1931 hatte Lohmeyer in der Zeitschrift Hochland 28.2 (April 1931 – September 1931), S. 570–573, einen Nachruf auf Monakow und 1933 unter dem Haupttitel «Constantins v. Monakows Vermächtnis» in der «Hygieia» den Aufsatz «Maria Wasers ‹Begegnung am Abend›» (S. 306–310) sowie einen Auszug aus Wasers Buch (S. 310–312) veröffentlicht. Dass sich Monakow als «Medicus Spectator» in «Hygieia» 1932, S. 37–40, zu «Wandlungen in der Medizin der Gegenwart» geäussert hatte, wurde in Kap. 4.8 bereits dargelegt. Wahrscheinlich lernte Lohmeyer Monakow kennen, als dieser sein letztes Werk, «Biologische Einführung in das Studium der Neurologie und Psychopathologie», 1929 dem Hippokrates-Verlag Stuttgart anvertraute.

**Abb. 21: 1945 verheiratete sich Walther Lohmeyer in vierter Ehe mit Margrit Schulthess, nach ihrem zweiten Vornamen Susi genannt. 1948 schenkte sie ihm einen Sohn.**

seinen verschiedenen Paris-Aufenthalten, die es zumindest in seiner Zeit als Direktor des Rhein-Verlags häufiger als vorher und nachher gegeben haben dürfte, auch mit Bergson (1859–1941) bekannt wurde, nicht auszuschliessen. Ebenso wenig, dass er den einen wie den andern bei Vorträgen erlebt hat; im eigentlichen Sinn studiert bei ihnen hatte er jedoch nicht. Doch fühlte er sich von ihren auf ein ganzheitliches Menschenbild zielenden Haltungen und Ansichten wohl so angezogen und mit beeinflusst, dass er sie 1952 als seine «Lehrer» bezeichnen wollte. Da sich im Verlagsarchiv Benziger in Einsiedeln nur das Werk selber, aber keine Korrespondenz dazu erhalten hat, bleibt also auch in Bezug auf dieses letzte Projekt Lohmeyers vieles im Dunkeln.[189]

1953 veröffentlichte der Walter-Verlag in Olten Lohmeyers vollständig überarbeitetes Frauenbuch, diesmal unter dem Titel «Der Lebenskreis der Frau». Lohmeyers eigener Lebenskreis hatte sich jedoch bereits 1951 geschlossen.

## 4.15 Tod und Vergessen

Am 8. Mai 1951 hatte er von Ascona aus, wo sich die junge Familie ferienhalber aufhielt, den NZN-Buchverlag gebeten, dem Hauptleitartikler der grossen

189 Freundliche Auskunft des Museums Fram, Einsiedeln (Christoph Lienert), vom 8.8.2012.

Tokioter Zeitung «Yomiuri Shimbun», Herrn Prof. Dr. Hiroshi Kitamura, «einem alten Bekannten von mir», als Rezensionsexemplar den Kriegsbriefwechsel zwischen Roosevelt und Pius XII. zu schicken.[190] Dem Wunsch wurde am 11. Mai entsprochen. Das Begleitschreiben an Kitamura, der 1937 in Basel zum Dr. rer. pol. promoviert hatte, endet mit den Sätzen: «Es bleibt uns noch die schmerzliche Aufgabe, Ihnen mitzuteilen, dass Herr Dr. Lohmeyer gestern plötzlich gestorben ist. Er war schon tot, als wir in den Besitz [seines] Briefes gelangten, in welchem er uns bat, Ihnen den Band zukommen zu lassen.»[191] Die Mitteilung war nicht ganz präzis, indem Lohmeyer nicht am 10., sondern bereits am 9. Mai 1951 in Ascona gestorben war – an einem Schlaganfall.

Das Requiem für Lohmeyer fand am 12. Mai 1951 um 8.30 Uhr in der Liebfrauenkirche in Zürich statt, um 10 Uhr wurde er auf dem Friedhof Nordheim beigesetzt.

Bereits am Tag vor der Beerdigung hatte Hermann Odermatt unter dem Kürzel -tt. auf der Titelseite der «Neuen Zürcher Nachrichten» eine Würdigung gebracht, die sich allerdings auf Lohmeyers Tätigkeit für diese Zeitung beschränkte. Odermatt betonte Lohmeyers «internationale Verbindungen in den verschiedensten politischen und kulturellen Lagern, die ihn vom offiziellen Publizitätsdienst weitgehend unabhängig» gemacht hätten «und ihm in jeder Frage ein eigenes Urteil ermöglichten. Ging man mit seinen Schlüssen vielleicht nicht immer völlig einig, so bewunderte man doch immer die Weite seines internationalen Blicks, die breite Fundierung seiner Gedankengänge und die unentwegt grundsätzliche christliche und katholische Haltung.» Lohmeyers Wahl der Waage zur Kennzeichnung seiner Artikel und Kommentare sei nicht prätentiöser Art gewesen. «Es war die Waage der altrömischen Göttin der Gerechtigkeit, die nicht wie ihre moderne Gerichtssaal-Konkurrentin die Augen verbunden hielt, sondern ein Füllhorn trug. Ein Journalist, der offenen Auges aus dem Füllhorn spendet.»[192]

Wann und warum übrigens Lohmeyer zum Katholizismus konvertiert war, konnte bislang nicht eruiert werden; doch geht man aufgrund der bis jetzt zur Verfügung stehenden Informationen kaum fehl, den Übertritt spätestens im Jahrfünft zwischen 1930 und 1935 zu vermuten: die – noch nicht weiter belegte – Freundschaft mit Fritz Gerlich, die Arbeit am «Lebensbuch der Frau» für den katholischen Walter-Verlag, die Redaktorenstelle bei den «Neuen Zürcher Nachrichten». Eine wichtige Rolle dürfte dabei der Jesuit Richard Gutzwiller (1896–1958) gespielt haben, der von 1928 an in Zürich als Studenten- und Akademikerseelsorger wirkte, mit Grety und Walther Lohmeyer nachweislich in Kontakt stand und später die junge Witwe Lohmeyers, Margrit Lohmeyer-Schulthess, in Bezug auf die Erziehung ihres Sohnes beriet.[193]

Am 9. Mai 1951 ging ein Leben zu Ende, das aus heutiger Sicht ebenso «wild» wie «folgerichtig» erscheint. Das Leben einer Person, die ständig in die breitere Öffentlichkeit wirkte und doch stets hinter den Kulissen blieb. Lohmeyer war einer, der das «Heim», die Verankerung, die Ruhe suchte, und doch stets den Aufenthaltsort, die Tätigkeit – und die Ehe-

190 Der Brief wurde in der «Casa Helbig», also dem Wohnhaus des bekannten Malers Walter Helbig (1878–1969), geschrieben. Zu Helbig vgl. HLS 6, S. 245, sowie Walter Helbig, Ausstellungskatalog, Locarno 1993. Helbigs Wohnhaus ist im Katalog auf den S. 380–381 abgebildet. Über die Beziehung Lohmeyers zu Helbig, der 1911 in die Schweiz übergesiedelt und 1916–1924 in Zürich und Küsnacht wohnhaft gewesen war, bevor er nach Ascona zog und sich dort 1938 einbürgern liess, konnte bislang nichts eruiert werden.

191 ZB Zürich Ms NZN 104.1: NZN-Buchverlag an Kitamura, 11.5.1951.

192 «Neue Zürcher Nachrichten», 11.5.1951, Titelseite: Nachruf Lohmeyer.

193 BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Abhörprotokolle vom 18.1.1940 und 15.2.1940; mündliche Auskunft von Balthasar Lohmeyer vom 15.9.2012. Zu Gutzwiller vgl. HLS 5, S. 839.

frauen – wechselte. Einer, der auf Ganzheit aus war und sich verzettelte. Ein Reichsdeutscher, der sich als Schweizer fühlte – und nie, wenn zuletzt auch unfreiwillig, die deutsche Staatsangehörigkeit aufgab. Ein zum Katholizismus konvertierter Protestant, der sich nacheinander mit einer Ostjüdin, einer Lutherischen, einer Katholikin und schliesslich einer zum Katholizismus konvertierten Reformierten verheiratete. Ein Hochtalentierter und Hochgebildeter, der das Gras wachsen hörte: literarisch wie naturwissenschaftlich wie politisch – und selber nur zu oft nicht gehört wurde. Einer, der – mit dem ganzen Wissen über die Vergangenheit – intensiv in der Zeit lebte und ihr doch ständig voraus war. Einer, der vieles zusammen sah und zusammenbrachte – oder zusammenbringen wollte: Geistes- und Naturwissenschaften, Körper und Seele, Gesundheit und Krankheit, Tatsachen und Meinungen, Menschen und Völker, Religionen und Konfessionen. Einer, der sich vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik pausenlos verausgabte. Ein Ruheloser. – Und einer, der in einem Moment starb, wo die Werte, für die er seit Jahrzehnten mit Verve eingetreten war – Freiheit, Schönheit, Menschlichkeit (Ex Libris; vgl. Abb. 17), Frieden, Völkerverständigung – wenigstens in Westeuropa Allgemeingut zu werden versprachen. Unschwer auszudenken, welchen intellektuellen Beitrag an das neue Europa Lohmeyer von jener führenden Stelle bei der neu gegründeten «Stuttgarter Zeitung» aus, für die er offenbar kurz vor seinem Tod vorgesehen wurde,[194] hätte leisten können. Doch blieb ihm die Krönung seiner journalistischen Laufbahn verwehrt. Ebenso die Erfüllung in der späten Vaterschaft. So wurde Walther Lohmeyer von der Öffentlichkeit schnell vergessen, und sein Name tauchte später bestenfalls noch in irgendeinem Nebensatz oder in irgendeiner Fussnote auf.[195]

194 Gemäss BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436: Polizeikorps des Kantons Zürich an den Leiter des Nachrichtendienstes Zürich, 31.5.1951, wurde Lohmeyer «vor kurzem seitens der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart eine Vertrauensstellung zur Neueinrichtung der ‹Stuttgarter Zeitung› angeboten». Was an der Sache ist, wäre im Detail abzuklären; vielleicht ergäben sich daraus auch einige neue Anhaltspunkte für die Verbindungen Lohmeyers während der Nazizeit. Ebenso müsste in britischen Archiven der Frage noch nachgegangen werden, was an der Erinnerung Balthasar Lohmeyers ist, Andrew King (1915–2002), der ehemalige britische Konsul in Bern, habe ihm vor über dreissig Jahren bei einem Treffen in London gesagt, die Engländer hätten Lohmeyer, weil unbelastet, lange Zeit für eine hohe politische Funktion im Nachkriegsdeutschland vorgesehen gehabt. Kings Eintrag im neu begonnenen Gästebuch von Walther und Margrit Lohmeyer-Schulthess vom 11. März 1946 (Privatbesitz) – «In gratitude to Dr Walter LOHMEYER, whose friendship and guidance during the critical years 1940–1946 have been of the greatest value to me, and to his charming young wife.» – gibt dazu leider nicht besonders viel her. King war vor und während des 2. Weltkriegs ein frühes und wichtiges Mitglied der britischen «Z Organisation», die parallel zum offiziellen Secret Intelligence Service SIS namentlich in der Schweiz und Österreich operierte.

195 So z. B. in Schäfers Briefedition: GW XII/2, S. 392 (Anm. zu S. 125) und S. 430–431 (Kommentar zu Huber & Co., Frauenfeld).

# 5 Schlussbemerkungen

Zugegeben, diese Einführung tat, was Einführungen eigentlich nicht tun sollten: abschweifen. Dafür hat Robert Walser nun endlich seinen siebten – und, wie mir scheint, nicht unwichtigsten – Buchverleger wieder: Walther Lohmeyer. (Dass dank den Forschungen auch ein Sohn seinen viel zu früh verlorenen Vater wieder bekommen würde – es gehört mit zum Glück des Forschers.)

Es steht kaum zu erwarten, dass Walther Lohmeyers Nachruhm jetzt dem seines Autors folgte, so dass er denjenigen der anderen Walser-Verleger – Rudolf von Poellnitz (Insel), Bruno Cassirer, Kurt Wolff, Max Rascher, Alexander Francke und Ernst Rowohlt – dereinst sogar überträfe. Aber dass der Mann Qualitäten hatte, die einzelnen der anderen abgingen, und eine ungeheure Breite an Wissen und Können – es mag jetzt zumindest angedeutet sein und durch die nachfolgende Edition noch untermauert werden. Nicht nur das buchhändlerische Sprichwort «Wer mehrere Verleger hat, hat überhaupt keinen»[196] besitzt seine Gültigkeit, es gilt bis zu einem gewissen Grad auch: «Wer in mehreren Verlagen Verleger war, war es in gar keinem.»

Einführungen haben nicht die Aufgabe, das Edierte auch schon in alle Richtungen auszuwerten; insofern sei hier abgebrochen und endlich der Korrespondenz selber das Wort erteilt. Insgesamt darf sicherlich festgestellt werden, dass die neu aufgefundenen Stücke des Briefwechsels zwischen Robert und Karl Walser und dem Verlag Huber Frauenfeld aus dem Zeitraum von August 1916 bis Mai 1917 etliche Fragen beantworten, die sich die Walser-Forschung schon lange gestellt hat, jedoch nie mit Sicherheit beantworten konnte. Andere Fragen – wenn vielleicht auch minder wichtige – tun sich jetzt neu auf. Doch hinter alle Geheimnisse muss man – wie zuoberst auf der Wachtenegg (Herisau) eine Schrifttafel mit Robert Walser feststellt – auch nicht kommen wollen.[197]

196 Vgl. Echte, Verlagsbeziehungen.

197 Seelig, Carl: Wanderungen mit Robert Walser (20.7.1941), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1990, S. 31. Ein paar Meter unterhalb dieser Schrifttafel befindet sich Robert Walsers Sterbeort, dort brach er infolge Herzversagens am 25. Dezember 1956 tot zusammen.

EDITION

# Vorbemerkungen

Die Korrespondenz wird buchstabengetreu nach den Hand- oder alleinüberlieferten Abschriften wiedergegeben. Wo ein Wort auf eine von der damaligen oder heutigen Norm allzu sehr abweichende Art geschrieben ist, wird die Richtigkeit der Transkription nach bestem Wissen und Gewissen mit [sic!] beteuert; in Ausnahmefällen werden der besseren Verständlichkeit wegen auch einmal ein paar wenige Buchstaben oder ein Satzzeichen in eckigen Klammern [...] hinzugefügt.

Walser verwendet in seinen Briefen das Doppel-ß, während es bei den durchgängig mit Schreibmaschine schweizerischer Tastatur geschriebenen Briefen des Verlags Huber und in den Briefen seines Bruders Karl nicht vorkommt. Auch in dieser Hinsicht bleibt die Edition vorlagengetreu. Wo Walser m- oder n-Verdoppelungen mit einem Strich markiert, sind diese jedoch stillschweigend aufgelöst.

In einigen wenigen Fällen war es schwierig, zu entscheiden, ob Walser ein Komma gesetzt hat oder nicht; dann entschloss sich der Herausgeber für die ihm wahrscheinlicher erscheinende Variante – doch handelt es sich mutmasslich in keinem Fall um einen (Fehl-)Entscheid, der die Welt bewegen könnte.

Walser schreibt seine Briefe in deutscher Kurrentschrift, wobei das Schriftbild von Brief zu Brief stark variieren kann; seine Stimmungslagen scheinen sich in seiner Handschrift stark zu spiegeln, auch wenn noch andere Faktoren für deren jeweilige Ausprägung geltend gemacht werden können. Einzelne Sequenzen, namentlich Buchtitel und Namen, auch seine Unterschrift, hebt er gelegentlich mit lateinischen Buchstaben besonders hervor; wo solches der Fall ist, wird es in *Kursivschrift* wiedergegeben. Unterstreichungen von Walser werden dagegen als <u>Unterstreichungen</u> geboten. Dies in Abweichung von Schäfers Praxis.

Wo Schäfer nach unserem Dafürhalten falsch gelesen hat – etwa «Maria» anstatt «Marie» – wird solches nicht besonders angemerkt.

Auch die äussere Darstellung der Briefe ist, so weit als möglich, übernommen, wobei freilich bei Anschrift und Grussformel kleinere Normierungen vorgenommen werden mussten. Doch handelt es sich nach Ansicht des Editors auch hier um keine weltbewegenden Eingriffe, zumal man Wichtiges sogar verallgemeinern kann. So wurden die Briefe des Verlags Huber beispielsweise am Schluss gestempelt und unterschrieben wie folgt – Varianten gibt es und wurden berücksichtigt:

**Abb. 22: Der Huber-Verlag Frauenfeld führte in Sachen Korrespondenz eine doppelte Ablage. Alle eingehenden Schreiben der Autorinnen und Autoren wurden in entsprechende Autoren-Dossiers gelegt. Die ausgehenden Schreiben wurden als Quasi-Originale in die sog. Copie de Lettres dupliziert, gestempelt, unterzeichnet und mittels Namenregistern auffindbar gemacht; darüber hinaus wurde in die Autoren-Dossiers ein – nicht gezeichneter – Durchschlag gelegt. Die meisten Schreiben des Verlags an Robert und Karl Walser waren von Dr. Walther Lohmeyer diktiert und unterzeichnet.**

Wenn Walser bei der Anschrift den Ort (was selten der Fall ist) mit einem kurzen einfachen oder seine eigene Unterschrift (was meist der Fall ist) mit zwei kurzen Strichen darunter akzentuiert, fällt das in unserer Edition weg; hingegen wird der Punkt nach der Unterschrift, sofern er selber einen setzt, geboten.

Die Datierungen werden an jener Stelle wiedergegeben, wo sie im Original stehen; bei Postkarten wird der Aufgabeort mit dem umseitig angebrachten Poststempel ergänzt.

Der Kommentar spezifiziert, was in der Einleitung verallgemeinert geboten wird. Bei einzelnen

Themen wurde auf einzelne andere Stücke der Edition verwiesen, ohne diesbezüglich bis zum Letzten zu gehen.

# Robert und Karl Walsers Briefwechsel mit dem Verlag Huber Frauenfeld (1916–1922)

## 1 Verlag Huber an Robert Walser (Rundschreiben)

[Frauenfeld, 8. August 1916] [fehlt][198]

## 2 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 9.VIII.16.XII]

An den Verlag Huber u Co. Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.[199]

Ich danke Ihnen für freundliche Kenntnisgabe Ihres neuen Unternehmens «Schweizerische Erzähler»[200] und ich hoffe, daß Sie Erfolg damit haben werden. Ich interessiere mich selbstverständlich dafür, ohne jedoch augenblicklich in der Lage zu sein, Ihnen bestimmte Zusicherungen machen zu können, was aber nicht sagen will, daß ich ablehne. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß ich Ihnen gelegentlich einmal[201] eine passende Arbeit liefern kann, um mich an der Angelegenheit zu beteiligen. Inzwischen grüße ich Sie hochachtungsvoll, sehr ergeben,

Robert Walser

9.8.16.

198 Das in Nr. 4 erwähnte «Rundschreiben» konnte in der Verlagskorrespondenz nicht aufgefunden werden, weder in den fraglichen Autoren-Dossiers (StATG 8'405, 3/756.1–2) noch in den sog. Copie de Lettres (StATG 8'405, 0/74–75). Die Sache ist insofern etwas rätselhaft, als einzelne Autorinnen und Autoren der «Schweizerische[n] Erzähler» offensichtlich mittels *persönlichem* Brief zum Unternehmen eingeladen wurden, andere – darunter auch Robert Walser und Max Pulver – mit einem – vielleicht gedruckten, vielleicht hektografierten – «Rundschreiben»; dieses scheint, einer Reaktion von Max Pulver zufolge, auf den 8. August 1916 datiert gewesen zu sein (StATG 8'405, 3/756.1, Autoren I: Teil Pulver Max); vgl. Nr. 7.

199 Mit «Sehr geehrter Herr» ist hier – und in allen folgenden Schreiben – Dr. Walther Lohmeyer gemeint, der den Verlag Huber Frauenfeld von Februar 1916 bis August 1918 leitete, bevor er zur «National-Zeitung», Basel, und 1920 zum Rhein-Verlag, Basel, wechselte. Dass Robert Walser Walther Lohmeyer (wie den meisten seiner Verleger ausser Bruno Cassirer und, allerdings erst später, Alexander Francke) persönlich nie begegnet ist, ist, wie die Nummern 33 und 34 belegen, zwar richtig, solches aber allein aus der Tatsache zu schliessen, dass Walser seinen Verleger nie mit Namen anschreibt, wie Unseld (Autor, S. 289) es tut, ist unzulässig; die relativ unpersönliche Anrede war zu Walsers Zeit durchaus Usanz; die meisten der anderen Autoren des Huber-Verlags taten es nicht anders.

200 Vgl. Einführung, Kap. 4.3.1.

201 Was hier als unsichere ferne Zukunft erscheint, mutiert schon eine Woche später, am 16. August 1916 (vgl. Nr. 3), zur Zusage, so dass Walser einen Monat später, am 12. September 1916 (vgl. Nr. 5), bereits das Manuskript «Der Spaziergang» einreichen kann.

## 3 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 17.VIII.16.XII]

An den Verlag Huber u Co., Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.

Da ich mich der Möglichkeit, Ihnen für das Unternehmen «Schweizerische Erzähler» (80 Rappen Bändchen)[202] eine Arbeit zu liefern, wesentlich genähert habe, so ist für mich von Interesse, von Ihnen zu erfahren, da ich den Bogen-Umfang nicht kenne, wie viele Seiten ungefähr ein solches Bändchen haben wird, und welche Größe die Druckseite hat, d. h. wie viele Seiten habe ich unter 5 Bogen zu verstehen?

Sie sprachen von einem Bogenhonorar für Ungedrucktes von Fr 50.–. Heißt das Fr 50.– pro Bogen demnach 5 x 50 = Fr 250.–?

Wenn das Honorar so zu verstehen ist, so kann ich Ihnen eine runde und wie ich stark glaube, gute Prosaarbeit liefern.

Ich bitte Sie höflich um gütige Beantwortung der Anfragen und zeichne inzwischen hochachtungsvoll, sehr ergeben,

Robert Walser

16.8.16.

## 4 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 18. August 1916.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Bereitwilligkeit, uns für die Sammlung «Schweizerische Erzähler» eine ungedruckte Prosadichtung zur Verfügung zu stellen, hat uns ausserordentlich erfreut. Umso mehr als unser Rundschreiben auch sonst die beste Aufnahme gefunden hat und die Qualität der eingesandten Arbeiten fast durchweg von dem Bestreben der Verfasser zeugt, unserer Sammlung ein gutes künstlerisches Niveau zu ermöglichen. Sie werden also Ihre Beteiligung nicht zu bedauern haben.

Die ersten sechs Bändchen werden im Oktober gleichzeitig erscheinen.[203] Von diesen sind die ersten drei an die Hausautoren vergeben, die mit uns das Unternehmen in die Wege leiteten (Lienert,

202 Einem Werbezettel aus dem Jahr 1918 zufolge (StATG 8'405, 7/*) kosteten die Bändchen damals bereits Fr. 1.–.

203 Vgl. zum Folgenden, soweit nicht zusätzlich kommentiert, Einführung, Kap. 4.3.1.

Huggenberger und Ilg). Da wir schon Namen genannt haben, wollen wir Ihnen noch einige angeben, von denen uns feste Angebote oder sogar Manuskripte vorliegen: Alexander Castell,[204] Hans Ganz, Robert Faesi, Felix Moeschlin, Max Pulver, Jakob Schaffner, Charlot Strasser, Adolf Voegtlin, Ernst Zahn u. m. a., von Reichsdeutschen:[205] Hermann Kesser[206] und Kurt Münzer.[207] Mit verschiedenen andern bekannten Dichtern stehen wir noch in Unterhandlung.[208]

Das Bändchen soll etwa 80 Seiten Umfang in verhältnissmässig [sic!] kleinem Satzspiegel haben. Eine ungedruckte Arbeit in diesem Umfang würde mit 250 Fr. für jede Auflage (von etwa 4000) honoriert werden.

Es sollte uns freuen, von Ihnen einen Beitrag zu erhalten. Sobald sich die Aufnahme der ersten sechs Bändchen einigermassen sicher abschätzen lässt, d. h. ungefähr Anfang Dezember, werden wir für die weitern Bändchen Vertrag schliessen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

---

204 Eine Erzählung von Alexander Castell (1883–1939) hätte die – nie erschienene – 5. Serie der Reihe eröffnen sollen (vgl. StATG 8'405, 2/40, S. 195: Eintrag vom 26. April 1917 [Honorarüberweisung]). In StATG 8'405, 5/108 findet sich das Typoskript «Der Richter» (früherer Titel «Die Idiotin»). Zu Castell vgl. FdG, Erzählungen 2, S. 484; TB 132 (1995), S. 61–70.

205 Lohmeyer nennt an dieser Stelle die zwei «Reichsdeutschen» Kesser und Münzer wohl deshalb, weil sie von ihrem Werdegang her so gut wie als Schweizer galten (vgl. die zwei nachfolgenden Anmerkungen); allerdings erschien von ihnen in der Reihe dann doch keine Arbeit.

206 Hermann Kesser (1880–1951), Journalist und Schriftsteller. Der in München geborene Kesser (eigtl. Kaeser) studierte in Zürich, wo er 1903 promovierte und anschliessend Musikgeschichte am Konservatorium lehrte. 1918 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich als Erzähler etablierte. 1933 verliess er Deutschland und kehrte in seine schweizerische Wahlheimat zurück, wo er mit Theaterstücken bekannt wurde (Theaterlexikon der Schweiz, Zürich 2005, S. 988–989; FdG, Erzählungen 2, S. 490). Von ihm erschien in der Reihe schliesslich keine Arbeit; vgl. Anhang 4, Rezensionsexemplare von «Poetenleben».

207 Kurt Münzer, Literaturkritiker in Zürich. Auch von ihm erschien in der Reihe schliesslich keine Arbeit; vgl. Anhang 4, Rezensionsexemplare von «Poetenleben».

208 Vgl. Einführung, Kap. 4.3.1.

## 5 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
12.9.16.

An den Verlag Huber u Co., Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.

Für Ihre Sammlung «Schweizerische Erzähler» bin ich, wie Sie sehen, tätig gewesen und gebe Ihnen hier die Arbeit, die 25 Seiten stark ist, und die ungefähr den 5 Bogen oder 80 Seiten Ihres Bändchens entsprechen wird, in der angenehmen Voraussetzung in die Hände, daß das Manuscript bei Ihnen in guter Obhut sein wird, und daß Sie dasselbe mit Sorgfalt behandeln, woran ich nicht zweifle. Darf ich zuversichtliche Gewißheit haben, daß die Handschrift in niemandes sonstige Hände gelangt als in die Ihrigen, um von da zum Druck gefördert zu werden? Sie werden mir diese Bemerkung sogleich verzeihen, wenn Sie hören, daß ich in dieser Hinsicht schon da oder dort Unannehmlichkeiten erfahren habe.[209] Ich glaube jedoch bestimmt, daß die Arbeit bei Ihnen gut aufgehoben ist, die betitelt ist

«Der Spaziergang»

ein Stück, das ich mit Fleiß, Achtsamkeit und Eifer geschrieben und soeben beendet habe. Sie werden sehen, daß es im Großen und Ganzen ein fröhliches und heiteres Stück ist, dem, namentlich am Schluß, tieferer Ernst keineswegs fehlt. Ich habe so viel Unterhaltsamkeit und Abwechslung wie möglich hineinzulegen versucht und ich glaube, daß mir diese Absicht zum guten Teil geglückt ist. Darf ich Sie höflich um einstweilige umgehende gütige Empfangsanzeige bitten?

Falls Sie die Arbeit acceptieren, so möchte ich alsdann bitten, mir sobald wie möglich mitzuteilen, wann Sie sie drucken lassen und veröffentlichen werden. Ich bekäme ja dann Korrektur, nicht wahr. An der Korrektur ist mir sehr gelegen und daran, daß in der Druckerei dann tatsächlich auch korrigiert wird. Mit den Korrekturen zusammen würde ich jeweilen dann auch die Manuscriptblätter bekommen, damit mir eine genaue Kontrolle möglich sein wird. Darf ich darauf rechnen?[210]

209 Walser spielt damit auf Erfahrungen an, die er bei Bruno Cassirer mit seinem ersten «Gehülfen» hatte machen müssen, der schlicht und einfach verschwand (vgl. Echte, Verlagsbeziehungen, S. 216).

210 Tatsächlich legte Walser auf peinliche Korrektur während seiner ganzen Zeit als aktiver Schriftsteller den grössten Wert; ein frühes Beispiel dafür in GW XII/2, S. 36: Walser an Insel-Verlag, 25.10.1904.

Lieb wäre es mir, wenn Sie raschmöglichst mit dem Bändchen herauskämen. Ginge nicht dieses Bändchen noch zu den sechs andern, die Sie im Herbst schon erscheinen lassen? Doch mache ich das natürlich keineswegs zur Bedingung.[211]

Es grüßt Sie freundlich-hochachtungsvoll, sehr ergeben, Ihr

Robert Walser.

Der Spaziergang = 25 Seiten.[212]

## 6.1 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 13. September 1916.

Herrn Robert Walser, Hôtel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Es freut uns aufrichtig, dass Sie so rasch einen Beitrag für unsere Sammlung «Schweizerische Erzähler» druckfertig gemacht haben. Selbstverständlich kommt das Manuskript nicht in fremde Hände. Da wir eigene Druckerei haben, wird die Vornahme der Korrekturen stets vom Verlag aus strengstens überwacht, so dass Sie in dieser Hinsicht unbesorgt sein können.

Wir werden versuchen, so bald wie möglich unsere Entscheidung zu treffen und Ihnen den Vertrag vorzulegen. Vor Weihnachten wird das Bändchen allerdings nicht mehr erscheinen können; da aber die erste Nummer der nächstfolgenden Gruppe noch frei ist, werden wir diese möglichst für Sie reservieren.[213] Wir empfehlen uns Ihnen

in ausgezeichneter Wertschätzung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

---

211 Walsers Wunsch war schon deswegen nicht zu verwirklichen, weil die Serien à 6 Bändchen jeweils auch vollständig in Schuber angeboten wurden; vgl. Einführung, Kap. 4.3.1.

212 Die insgesamt ziemlich unsichere, zittrige Handschrift Walsers erweckt den Eindruck, als habe er den Brief – wie die Sequenz «und soeben beendet habe» suggeriert – tatsächlich unmittelbar nach der Niederschrift des «Spaziergangs» völlig erschöpft verfasst und sofort expediert.

213 Walsers «Der Spaziergang» erschien 1917 dann allerdings nicht als Nummer 7, sondern als Nummer 9; vgl. Einführung, Kap. 4.3.1.

## 6.2 Verlag Huber an Robert Walser (Empfangsbestätigung)

[Frauenfeld, 13. September 1916]

Herrn Robert Walser, Hôtel «Blaues Kreuz», Biel.

Manuskript: Der Spaziergang
Eingang: 13. September 1916.

## 7 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 7. November 1916.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Zu unserem Bedauern konnten wir erst in diesen Tagen den Plan unserer Novellensammlung endgültig festlegen. Wir möchten Ihrem «Spaziergang» ein Bändchen der zweiten Reihe (Nr. 7–12) einräumen. Für die ersten sechs Bändchen lagen grössten Teils schon Verpflichtungen vor, besonders gegenüber einigen Hausautoren, die uns bei der Vorbereitung und Anlage des Unternehmens beraten und unterstützt hatten.[214] Daneben waren innere Gründe, die literarische Physiognomie der Autoren vor allem, für die Anordnung massgebend. Die zweite Gruppe, in der Ihr Bändchen erscheinen würde, kommt nach Neujahr heraus.

Wir müssen es vorläufig bei der grundsätzlichen Zusage bewenden lassen und den förmlichen Vertragsabschluss bis Ende Dezember verschieben, weil für die Masstäbe [sic!], in denen das Unternehmen weiterzuführen ist, natürlich die geschäftliche Einführung der ersten Serie entscheidend sein wird, die in drei Wochen erscheint. Auflage und Honorar – wir hoffen, das Ihnen in unserem Rundschreiben genannte ein wenig erhöhen zu können – stehen also noch nicht fest.

Wir würden uns freuen, wenn dieses anspruchslose Sammlungsbändchen den Auftakt zu einem weiteren Zusammenarbeiten geben würde. Da unsere Bücher von jetzt ab gleichzeitig in Leipzig erscheinen (es handelt sich um eine wirkliche Vertretung, nicht um eine bloss äusserliche Firmierung auf dem Titelblatt), so brauchen Sie bei uns nicht eine Vernachlässigung der reichsdeutschen Oeffentlichkeit zu befürchten, wie sie bisher so manchen schweizerischen Schriftsteller bewogen hat, in Deutschland zu verlegen.[215]

---

214 Vgl. Nr. 4.

215 Dass der Verlag Huber mit einer ständigen Niederlassung und Auslieferung in Leipzig ab Januar 1917 seinen Zugang zum deutschen Buchmarkt mitten im Krieg markant verbesserte, machte ihn für schweizerische Autoren zweifellos attraktiv. Schriftsteller der Deutschschweiz sind seit jeher auf den deutschen Markt existenziell angewiesen, das war zu Zeiten von Gotthelf, Keller und C. F. Meyer und zu Zeiten von Walser, Jakob Schaffner (S. Fischer), Albert Steffen (S. Fischer) und Meinrad Inglin (Grethlein) nicht anders als später (und bis zum heutigen Tag).

Ihr Manuskript ist bei uns sorgsam gehütet; Korrekturen werden mit peinlichster Pünktlichkeit ausgeführt.

Wir begrüssen Sie

in ausgezeichneter Wertschätzung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 8 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 10.XI.16.–7]

Herren Huber u Co. Verlag Frauenfeld

Sehr geehrter Herr.

Für Ihr freundliches Schreiben vom 7. ds. Mts. danke ich Ihnen bestens, und es freut mich, daß Sie den «Spaziergang» für Ihre Bändchen angenommen haben. Wie ich höre, kann das Stück mit der zweiten Reihe No. 7–12 nach Neujahr erscheinen, womit ich mich zufrieden erkläre. Angenehm wird es mich selbstverständlich berühren, wenn Sie unter Umständen die zwischen uns vereinbarten Bedingungen noch ein wenig werden verbessern können. Ich nehme ferner mit Befriedigung Notiz davon, daß das Manuscript bei Ihnen in guter Hut ist, und wenn Sie mir die Korrektur zu s. Zt. einschicken, so würde ich bitten, mir zugleich die Handschrift mit einzusenden, weil eine sorgsame Korrektur an Hand des Manuscriptes leichter von statten geht. Letzteres wird Ihnen wieder zur Verfügung gestellt werden.[216]

Ihre sehr angenehme Bemerkung, daß es Sie freuen würde, weiter mit mir zusammenzuarbeiten, verbindet mich zu Dank und erlaubt mir die Äußerung, daß ich mich meinerseits freuen werde, eine derartige Aussicht auf alle Fälle lebhaft im Gedächtnis behalten zu dürfen.

Freundlich-hochachtungsvoll bin ich, sehr ergeben, Ihr

Robert Walser.

10.11.16.

216 Vgl. zum weiteren Weg des Manuskripts «Der Spaziergang» die Nr. 19.1, 24 und 51.

## 9 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 23.I.17.–1]

An den Verlag *Huber* u Co *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Wann denken oder glauben Sie mir zum «*Spaziergang*» Korrektur zusenden lassen zu können? Sind Sie so weit vorgerückt, daß Sie das bald tun können?

Ich setze voraus, daß ich recht bald wieder in den Militärdienst werde einrücken müssen.[217] Sie werden sich denken können, wie schwer es als Soldat ist, peinliche Kopfarbeit zu verrichten, und daher wäre es mir lieb, wenn ich noch vor dem Dienst, also in den kommenden vierzehn Tagen, die Korrektur erledigen könnte.

Es interessiert mich, von Ihnen zwei Worte in dieser Sache zu hören und begrüße Sie inzwischen hochachtungsvoll, und stets freundlich ergeben, Ihr

*Robert Walser*

23.1.17.

## 10.1 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 30. Januar 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Ihr «Spaziergang» wird dieser Tage gesetzt. Wir beeilen uns daher, Ihnen den Vertrag zur Unterschrift zu schicken. Wie Sie aus § 1 sehen, müssen wir uns noch die letzte Entscheidung vorbehalten, ob wir Ihr Bändchen der zweiten Gruppe zuweisen, die vor Ostern erscheint, oder der dritten, die auf Weihnachten herauskommt. Da jede Reihe eine eigene Ausstattung erhält, möchten wir auch bei jeder eine gewisse innere Geschlossenheit in der Zusammenstellung der Autoren erreichen, d. h. die verschiedensten Richtungen unseres schweizerischen Schrifttums vertreten sehen, so dass jeweils alle Kreise des Publikums berührt werden.

Wir wissen nun nicht, ob wir Sie in der zweiten Gruppe einordnen können.[218] Sie werden zwar auch nichts dagegen haben, die dritte zu eröffnen, da sie gleich in höherer Auflage erscheint, wie es der Weihnachtsmarkt verlangt.[219]

---

217 Die Befürchtung Walsers, bald wieder einrücken zu müssen, bestätigte sich nicht, indem er den nächsten Aktivdienst erst vom 16. Juli bis zum 8. September 1917 leisten musste.

218 Diese Mitteilung widersprach bisherigen Zusagen des Verlags; vgl. Nr. 6.1, 7 und 8.

219 Zu den Auflagen von «Der Spaziergang» vgl. Einführung, Kap. 3.1.

Ihr freundliches Entgegenkommen im voraus herzlichst verdankend, begrüssen Sie
in vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 10.2 Verlag Huber an Robert Walser (Verlagsvertrag für «Der Spaziergang», 1. Entwurf)

Verlags-Vertrag.

Zwischen Herrn Robert Walser in Biel und dem Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld und Leipzig ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1

Herr Walser überträgt den Herren Huber & Co. das Recht, seine Skizze

«Der Spaziergang»

in die Sammlung «Schweizerische Erzähler» aufzunehmen. Das Bändchen wird in der zweiten Reihe (Nr. 7–12) (oder in der dritten (Nr. 13–18))[220] erscheinen.

§ 2

Die Höhe der Auflagen bestimmt der Verlag, der den Verfasser vor Beginn des Drucks davon in Kenntnis setzt. Aus dem Druckzuschuss (bis zu 10 % der Auflagen) werden Besprechungs- und Freiexemplare bestritten.

~~§ 3~~

~~Herr Walser erhält für Auflagen bis zu 3000 ein Bogenhonorar von Fr. 50, für solche bis zu 5000 ein Bogenhonorar von Fr. 70.– bei Erscheinen.~~[221]

§ 4

Herr Walser hat das Recht, von jedem Tausend 10 Freiexemplare zu beziehen. Für Widmungen oder zur Werbearbeit stehen ihm weitere Exemplare zum Buchhändler-Nettopreise zur Verfügung.

220 Die Klammer ist mit Bleistift von Hand hinzugefügt.
221 Mit Bleistift gestrichen.

§ 5

Der Verlag verpflichtet sich, sämtliche Schriften des Verfassers am Schluss des Bändchens kostenlos anzuzeigen.

§ 6

(Herrn Walser bleibt das Recht, die Skizze frühestens zwei Jahre nach Erscheinen in eine grössere Sammlung seiner Erzählungen oder in eine Gesamtausgabe aufzunehmen. In der Zwischenzeit kann er die Erlaubnis zum Zweitdruck nur mit Zustimmung des Verlags erteilen. Dieser hat von den Abdruckshonoraren die Hälfte zu beanspruchen.)[222]

§ 7

Die aus diesem Vertrag sich ergebenden Rechte und Pflichten gehen auf die Rechtsnachfolger der Vertragschliessenden über.

Ihr Einverständnis mit diesem Vertrag bekunden durch ihre Unterschrift

Biel, Januar 1917. Frauenfeld/Leipzig,[223] Januar 1917.

## 11.1 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
31.[1.]17.

*Herren Huber* u. Co. *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Wenn Sie glauben, daß Sie den Vertrag so genehmigen können, wie ich ihn Ihnen wieder zustelle,[224] so senden Sie mir bitte zwei neue Formulare, andernfalles würde ich um gütige umgehende Zurückgabe des «Spazierganges» bitten müssen, was ich selbstverständlich nur zu bedauern hätte.

Für Ihr Schreiben sowie Einsendung der Verträge danke ich Ihnen. Ich habe dringende Ursache, vorauszusetzen, daß meine Erzählung bestimmt in der zweiten Reihe (No. 7–12) erscheint.

In Bezug auf irgend eine spätere Verwendung der Ihnen überlassenen Arbeit wahre ich mir ohne die geringsten Bedenken volle Freiheit, weswegen es ganz klar ist, daß ich Ihnen diesbezüglich keinerlei Rechte einräumen kann. Sie zahlen nur ein einmaliges Honorar, und die natürliche Folge ist,

222 Mit Bleistift ganzer § 6 in Klammern gesetzt.
223 «Leipzig» nachträglich mit Bleistift hineingesetzt.
224 Walsers Version des Vertrags fehlt im Archivbestand (vgl. Nr. 11.2), dürfte jedoch in etwa den handschriftlichen Korrekturen von Nr. 10.2. entsprochen haben.

daß über die Arbeit in jedem Sinne der Autor verfügt. Daß ich bis zu einer Zweitveröffentlichung *(Sammelband)* eine schickliche Zeit zu warten habe, versteht sich von selber.[225]

Dieser Sammelband[226] ist eine Sammlung alles dessen, was ich seit Ausbruch des Krieges geschrieben habe. Er wird das reichste Buch sein, das ich bis dahin hervorgebracht habe. Wem ich es zum Verlag anbieten werde, ist noch unbestimmt und wird bis auf Weiteres unbestimmt bleiben. Ich mache Sie immerhin auf meine vorletzte Karte[227] aufmerksam, womit ich Ihnen meines Wissens geschrieben habe, daß mir der Gedanke, zu Ihrem Hause in weiterer Verbindung zu verbleiben, sympatisch [sic!] sei. Mehr zu sagen, ist als voreilig anzusehen.

Die Herren *Rascher u. Cie*. gewährten mir für die von denselben verlegten «Prosastücke»[228] absolute Freiheit ohne die kleinsten Vertragsschnörkeleien. Ich hoffe, daß Sie sich ebenso freisinnig zeigen.

In Erwartung dessen, was Sie mir zu sagen haben werden, grüße ich Sie sehr freundlich und hochachtungsvoll Ihr

*Robert Walser.*

## 11.2 Verlagsvertrag für «Der Spaziergang» (Version Walser)

[31.1.1917] [fehlt][229]

## 12 Verlag Huber an Karl Walser (Brief)[230]

Frauenfeld, 1. Februar 1917.

Herrn Karl Walser, Kurfürstendamm 29, Berlin.

Sehr geehrter Herr!

Unser Verlag, der Ihnen gewiss nur als schweizerische Firma bekannt ist, hat Anfang dieses Jahres eine Niederlassung in Leipzig gegründet, mit dem ausgesprochenen Zweck, der schweizerischen Dichtung, soweit sie ein Stück allgemeindeutscher Zeitkultur ist und sein will, in Deutschland den Boden zu bereiten. Dazu ist natürlich unter anderem das moderne deutsche Buchgewand unerlässliche Voraussetzung.

---

225 Vgl. Nr. 38.2.

226 Gemeint sind «Studien und Novellen»; vgl. Nr. 17.

227 Vgl. Nr. 8.

228 Zürich 1916.

229 Vgl. Nr. 11.1; Walsers Version dürfte in etwa den handschriftlichen Korrekturen von Nr. 10.2. entsprochen haben.

230 Der Brief ging wortidentisch auch an: Prof. Walter Tiemann (1876–1951), Leipzig; Emil Preetorius (1883–1973), München; Prof. Fritz Helmuth Ehmke (1878–1965), Schloss Elmau bei Klais in Oberbayern; Max Slevogt (1868–1932), Berlin (StATG 8'405, 3/755, Teil Herstellung und Vertrieb); vgl. Nr. 18.1.

Wir haben diese unsere Tätigkeit als deutscher Verlag mit unserer Sammlung «Schweizerische Erzähler» erfolgreich eröffnet. Wie Sie aus dem beiliegenden Prospekt[231] sehen, wird der Ausstattung jeder Gruppe von sechs Bändchen ein neuer Gedanke zugrunde gelegt. Der der ersten Reihe sollte buchgeschichtlich reizen: Rahmentitel des 18. Jahrhunderts zierten den Deckel. Wir lassen Ihnen gleichzeitig ein Bändchen zur Ansicht zugehen.

Die zweite Gruppe, die noch vor Ostern herauskommen soll, wird Entwürfe der ersten deutschen Buchkünstler bringen, zu denen wir vor allem Sie zählen.[232] Die Einheit der Sammlung soll dadurch gewährt werden, dass wieder sämtliche Zeichnungen in gleichem Format gehalten und einfarbig auf farbig wiedergegeben werden, mit irgend einer Einfassung, sei es Linie oder Rahmen. In einer grössern Vignette soll eine der Hauptfiguren des Buchs oder seine Atmosphäre künstlerisch verdeutlicht werden.

Wir haben bereits einige Zusagen erhalten und rechnen auch auf die Ihrige. Wollen Sie uns gütigst mitteilen, bis zu welchem Zeitpunkt und gegen welche Vergütung Sie uns einen einfachen Entwurf dieser Art liefern könnten. Wir würden Ihnen dann sofort eine Text- und Satzprobe* zukommen lassen.[233]

In der Hoffnung, dass Sie uns in unserem Bestreben, das Band zwischen der deutschen Kunst des Reichs und der der Schweiz enger zu knüpfen, unterstützen werden, begrüssen wir Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

*gewünschtenfalls einen Korrekturabzug des Ganzen

## 13 Robert Walser an Verlag Huber (vermutlich Telegramm)

[Biel, 2.2.1917] [fehlt][234]
[Rückruf des Manuskripts von «Der Spaziergang»]

231 Damit ist wohl das in der Einführung, Kap. 4.3.1 erwähnte und ausgiebig zitierte Faltblättchen gemeint, das auch in die Bändchen selber eingesteckt wurde.

232 Vgl. dazu Nr. 44, wo Karl Walser in einem Tonfall, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt, die Fehleinschätzung des Huber-Verlags korrigiert.

233 Bemerkenswerterweise geht aus dem Brief mit keinem Wort hervor, für welchen Titel der 2. Serie Karl Walser den Buchdeckel gestalten sollte, als ob zunächst daran gedacht gewesen wäre, einem der angeschriebenen Künstler alle sechs Nummern anzuvertrauen (wie das bei der 3. Serie dann mit Otto Baumberger der Fall sein sollte); vgl. Nr. 18.1 und 21.

234 Vgl. Nr. 14 und 15.

## 14 Verlag Huber an Robert Walser (Telegramm)

[Frauenfeld, 2. oder 3.2.1917]

Robert Walser Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Verlagsleitung heute abwesend. Rücksendung erfolgt sobald möglich

Huber

## 15 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 6. Februar 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel Blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Zu meinem schmerzlichen Bedauern musste ich, nach unfreiwilliger Abwesenheit ins Geschäft zurückgekehrt (ich lag krank), erfahren, dass Sie Ihr Manuskript zurückerbeten haben, ohne unsere Antwort abzuwarten. Wir müssen nun wohl unsere Verhandlungen als gescheitert ansehen, die so dicht vor einem erfreulichen Abschluss standen. Sie haben nämlich den Paragraph 3 unseres Vertragsentwurfs[235] insofern missverstanden, als jede Auflage zu den darin festgesetzten Ansätzen honoriert werden sollte. Nur darauf stützten wir unseren Anspruch auf ein Einsprachrecht & einen Honoraranteil bei Zweitdrucken (Paragraph 6).

Wir wären Ihnen nun gern entgegengekommen, indem wir sowohl auf diesen Paragraphen verzichtet und dann ein einmaliges Honorar festgesetzt hätten, wie Sie es wünschten, als auch Ihr Bändchen in die zweite Reihe aufgenommen hätten, obwohl das Erscheinen in der dritten für Sie vorteilhafter gewesen wäre.[236] Wie nämlich eine Rundfrage bei einigen angesehenen Buchhandlungen ergab, können wir für die auf Ostern erscheinenden Serien auf höchstens halb so viele Bestellungen rechnen wie für die auf Weihnachten herauskommenden, da sich unsere Bändchen besonders als Weihnachtsgeschenk vorzüglich eingeführt haben.

Wir wiederholen, dass wir den plötzlichen Abbruch der Beziehungen aufrichtig bedauern, und begrüssen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

---

235 Vgl. Nr. 10.2.

236 Die Festsetzung eines einmaligen Honorars wirkte sich zu Ungunsten von Walser aus, indem – wie in der Einführung, Kap. 3.1 dargelegt – dann eine 2. und 3. Auflage gedruckt wurden, bei denen Walser ohne Honorar ausging; vgl. die Nr. 18.2 und 54.

## 16 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
8.2.17.

Herren *Huber* u Co. *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Ich erbat mir den «Spaziergang» zurück, um ihn umzuarbeiten, bin aber überzeugt worden, daß ihm durch völliges Umpflügen vielleicht nur geschadet würde. Ich beschränkte mich auf sprachliche Korrekturen. Seine Form und Farbe sind gut. Verbesserungen können unter Umständen Verschlechterung bedeuten. Jedes Ding hat eigentümlicherweise seine Zeit, seine Grenzen, seine besondere Entstehungsbedingung, kurz, da Sie mir zu verstehen gegeben haben, daß Sie auf Beziehungen zu mir Wert legen, und da Sie mir schreiben, daß Sie mit mir einverstanden sein wollen, wofür ich Ihnen bestens danke, so stelle ich Ihnen das Manuscript wieder zur Verfügung, indem ich mir gestatte vorauszusetzen, daß Sie es nun sogleich in die Druckerei geben, damit ich raschmöglichst Korrekturen erhalte. Sie würden die Arbeit also zu Ostern erscheinen lassen. Ich glaube kaum, daß in Bezug auf vorliegendes kleines Geschäft ein Vertrag zwischen uns beiden Teilen nötig ist, da wir uns ja jetzt gegenseitig zu verstehen scheinen. Nachdem ich den «Spaziergang» nochmals sorgsam geprüft habe, kann ich sagen, daß er eine lebhafte frische gute Arbeit ist. Für den Brief, den Sie mir gütig haben zugehen lassen, danke ich Ihnen herzlich, und indem ich hoffe, daß sich später Gelegenheit zeigt, Ihnen ein Manuscript von stärkerem Umfang unterbreiten zu können, ich denke hiebei an größere dichterische Absichten, mit denen ich beschäftigt sein werde,[237] empfehle ich mich Ihnen mit freundlicher Hochachtung, aufrichtiger Ergebenheit und warmem Dank für Ihr Interesse und grüße Sie bestens

*Robert Walser.*

## 17 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 16.II.17.–1]

Herren Huber u Co. Verlag, *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Ich schrieb Ihnen vor 8 Tagen, indem ich Ihnen den «*Spaziergang*» neuerdings zur Verfügung stellte. Wenn Sie über dieses Stück Vertrag abgeschlossen haben wollen, so bin ich natürlich bereit, solchen zu unterzeichnen.

---

237 Anspielung auf den kommenden Roman «Tobold», den Walser 1919 (vgl. Nr. 89 und 90) auch dem Huber-Verlag anbieten, aber möglicherweise dann doch nicht einsenden sollte; vgl. dazu auch die Nr. 32.

Daß ich Sie dränge, mit diesem Stück in die Druckerei zu gehen, hat folgenden Grund:

Ich habe jetzt die große Sammlung der kleineren Prosa abgeschlossen, und weil ich mit der Herausgabe des Sammelbuches nicht allzu lange warten möchte, so habe ich darauf bestehen müssen, den «Spaziergang» so rasch wie möglich zu publizieren.

Interessieren Sie sich für die ganze Sammlung, die ich «Studien und Novellen» betiteln werde? Das Buch wird einen bedeutungsreichen Abschnitt meiner Dichterexistenz darstellen. Ich habe eine Zusammenstellung (Inhaltsverzeichnis)[238] gemacht, und wenn Sie wollen, so will ich Ihnen schon jetzt das Buch, das 350 bis 400 Seiten großen Formates stark sein wird (ca. 130 einzelne Prosastücke) zum Verlag offerieren. Dasselbe könnte vielleicht schon auf nächste Weihnachten erscheinen. Teilen Sie mir bitte mit, ob Sie sich für die Ausgabe interessieren. Meine Bedingungen werden nicht unbescheiden sein, und ich glaube, daß wir zu einem erfreulichen Vertragsabschluß kommen könnten.

Darf ich unter diesen Umständen hoffen, daß ich recht bald Korrekturen zum «Spaziergang» erhalten werde?

Ich grüße Sie hochachtungsvoll und freundlich Ihr

ergebener *Robert Walser*

16/II

## 18.1 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 17. Februar 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel Blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Eine nochmalige Abwesenheit vom Geschäft verzögerte abermals den Fortgang unserer Verhandlungen. Wir haben, wie Sie sehen, unsere Vereinbarungen doch lieber vertraglich festgelegt.

Für ihr [sic!] neues Prosawerk interessieren wir uns natürlich ganz ausserordentlich. Senden Sie uns doch bitte recht bald das Manuskript. Wir haben uns bis jetzt für kommende Weihnachten noch ganz freie Hand gelassen. Ausstattung und Vertrieb würden sicher ihren [sic!] Anforderungen genügen.

238 Vgl. Nr. 19.3.

Wir sind in Verlegenheit wegen der Adresse des Malers Karl Walser, Ihres Herrn Bruders, wenn wir nicht irren. Dürften wir Sie bitten, sie uns umgehend mitzuteilen? Wir hätten von ihm gerne eine Skizze für den «Spaziergang».[239]

Die Korrektur des Bändchens erhalten Sie in einer Woche.
Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

## 18.2 Verlag Huber an Robert Walser (Verlagsvertrag für «Der Spaziergang», 2. Entwurf)

Verlags-Vertrag.[240]

Zwischen Herrn Robert Walser in Biel und dem Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld und Leipzig ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1

Herr Walser überträgt den Herren Huber & Co. das Recht, seine Skizze

«Der Spaziergang»

in die Sammlung «Schweizerische Erzähler» aufzunehmen. Das Bändchen wird in der zweiten Reihe erscheinen.

§ 2

Die Höhe der Auflagen bestimmt der Verlag, der den Verfasser vor Beginn des Drucks davon in Kenntnis setzt.[241] Aus dem Druckzuschuss (bis zu 10% der Auflagen) werden Besprechungs- und Freiexemplare bestritten.

---

239 Vgl. Nr. 12 an Karl Walser, wo der «Spaziergang» allerdings mit keinem Wort erwähnt wird. Wie Nr. 30 (in Verbindung mit Nr. 12) belegt, hatte der Verlag zunächst offenbar die Absicht, einem der angeschriebenen Buchgestalter die ganze 2. Serie der «Schweizerischen Erzähler» anzuvertrauen. Warum das Konzept später geändert wurde, ist unklar.

240 Oben rechts mit Bleistift: «Erzähler» (= Hinweis auf die Ablage in Dossier nachmals StATG 8'405, 3/756.1)

241 Wie in der Einführung, Kap. 3.1. dargelegt, wurden von «Der Spaziergang» drei Auflagen oder total 11 600 Exemplare gedruckt. Dass der Verlag Walser von den Auflagen 2 und 3 in Kenntnis gesetzt hätte, kann nicht nachgewiesen werden; wahrscheinlich fühlte er sich aufgrund von § 3 (einmalige Abgeltung) auch gar nicht mehr dazu verpflichtet; ob Walser die ihm zustehenden Freiexemplare (§ 4) trotzdem erhielt, muss offen bleiben.

§ 3

Herr Walser erhält ein einmaliges Honorar von Fr. 70 für den Bogen bei Erscheinen.[242]

§ 4

Herr Walser hat das Recht, von jedem Tausend 10 Freiexemplare zu beziehen. Für Widmungen oder zur Werbearbeit stehen ihm weitere Exemplare zum Buchhändler-Nettopreise zur Verfügung.

§ 5

Der Verlag verpflichtet sich, sämtliche Schriften des Verfassers am Schluss des Bändchens kostenlos anzuzeigen.

§ 6

Herrn Walser bleibt das Recht, die Skizze nach einer angemessenen Zeit in eine grössere Sammlung seiner Erzählungen oder in eine Gesamtausgabe aufzunehmen.

§ 7

Die aus diesem Vertrag sich ergebenden Rechte und Pflichten gehen auf die Rechtsnachfolger der Vertragschliessenden über.

Ihr Einverständnis mit diesem Vertrag bekunden durch ihre Unterschrift

Biel, Februar 1917. Frauenfeld/Leipzig, Februar 1917.

242 Vgl. Nr. 15, Anm. 236.

## 19.1 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
18.2.17.

Herren *Huber* u. Co., Verlag *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben, womit Sie mir den Vertrag für den «*Spaziergang*» übersandten, den ich Ihnen anbei unterschrieben zurückgebe, woraus sich ergibt, daß wir einig gehen.[243]

Daß Sie sich für meine kommende Sammlung «*Studien und Novellen*» lebhaft interessieren, freut mich aufrichtig, denn ich verlege speziell dieses Buch, das so mannigfaltiges Schweizerisches enthält, gern in der engeren Heimat. Einstweilen übergebe ich Ihnen hier das mit guter Sorgfalt zusammen gesetzte Inhaltsverzeichnis, das die definitive Reihenfolge der einzelnen Stücke vergegenwärtigt. Das Manuscript-Material kann ich Ihnen, wie ich voraus setze, in ca. 2 bis 3 Wochen zusenden.

Inzwischen kann der «Spaziergang» gesetzt und korrigiert werden. Wollen Sie freundlich sorgen, daß ich Doppelkorrektur und mit der Korrektur auch das Manuscript zugesandt erhalte? Die Handschrift geht nach besorgter Korrektur selbstverständlich wieder in Ihren Besitz über.

Mit Ihrem Gedanken, einen Buchdeckel von *Karl Walser* herstellen zu lassen, bin ich natürlich einverstanden. Meines Bruders Adresse ist *Berlin W.* 10. Hohenzollernstrasse 14. Ich hoffe und glaube, daß er einen Umschlag für den «Spaziergang» gern machen wird. Freilich vermute ich gegenwärtig meinen Bruder in Wien, wo er einen größeren Auftrag zu erledigen hat,[244] und bekanntlich ist mit Oestreich [sic!] in diesen Zeiten beschwerlich zu korrespondieren. Die Wiener Adresse ist

---

243 Der originalunterzeichnete Vertrag fehlt im Verlagsarchiv; er wurde am 12. Oktober 1927 dem bisherigen Verlagsvertreter und nunmehrigen selbständigen Versandbuchhändler Walter Mai, Zürich, übergeben, der von Huber die damals noch vorhandenen Buchbestände der «Schweizerische[n] Erzähler» sowie die Verlagsrechte an der Reihe in der Meinung übernahm, sie unter diesem Namen fortzusetzen (StATG 8'405, 4/800: Vertrag zwischen Huber & Co. und Walter Mai, Zürich, vom 7./9.12.1927). In der Folge gingen die in Frauenfeld und Leipzig vorhandenen Buchbestände in mehreren Tranchen an Mai über – auch Walsers «Spaziergang» (vgl. Anhang 7); im Frühsommer 1928 übrigens auch die Klischees für alle 24 Einbanddecken. Mai konnte die aus dem Geschäft erwachsenen Verbindlichkeiten gegenüber Huber in der Höhe von Fr. 10 000.– (darin eingeschlossen ein Barkredit von Fr. 3500.– zwecks Start seiner Versandbuchhandlung) jedoch nie begleichen. 1933 wollte er die Verlagsrechte und die damals noch vorhandenen Buchbestände wieder dem Huber-Verlag abtreten, welcher jedoch ablehnte (StATG 8'405, 3/755, Teil Kalamitäten). 1935 musste der zwischenzeitlich nach Deutschland ausgewiesene Mai betrieben werden. Dabei stellte sich heraus, dass er die Verlagsrechte und Buchbestände unterdessen dem – mittlerweile selber in Konkurs geratenen – Grethlein-Verlag abgetreten hatte. Ob der Morgarten-Verlag, der aus dem Konkurs von Grethlein verschiedene Rechte übernahm, auch die Rechte an den «Schweizerischen Erzählern» erwarb und der Vertrag mit Walser nun dort landete, wäre abzuklären (StATG 8'405, 1/*: Dossier Mai Walter).

244 Karl Walser, der in Berlin schon die Villen von Samuel Fischer und Walther Rathenau mit Malereien ausgeschmückt hatte, schuf 1916 und 1917 im Haus Kranz in Wien «Fresken im venezianischen Stil» (vgl. Die Brüder Karl und Robert Walser. Maler und Dichter, hrsg. von Bernhard Echte und Andreas Meier, Stäfa 1990, S. 205).

mir bis heute noch nicht bekannt; sobald ich dieselbe erfahre, werde ich sie Ihnen mitteilen. Im Sommer kommt mein Bruder bestimmt in die Schweiz, und für «*Studien und Novellen*» wird eine Deckelzeichnung jedenfalls von ihm erhältlich sein.

Das Beste wird sein, wenn Sie selbst sich bezüglich des Deckels zum «Spaziergang» an meinen Bruder direkt wenden und zwar unter Angabe der genauen Größe und ob es ein farbiger oder zeichnerischer Umschlag sein soll und unter gleichzeitiger Einsendung der betreffenden Korrekturbogen an den Künstler, der natürlich wissen muß, für was für eine Art Buch er zu arbeiten hat. Von mir aus werde ich ihm ebenfalls darüber schreiben, derart, daß ~~ich~~ die Sache wohl zu machen sein wird.

In Bezug auf «*Studien und Novellen*» sage ich ausdrücklich, daß ich dieselben Ihnen reserviert halte und hierüber erst dann mit ~~k~~einem andern Verleger in Unterhandlung treten werde, ~~bis ich Ihre Bedingungen kennengelernt habe. Daß dieselben acceptabel sein werden~~ *, was ich nicht fürchten zu müssen glaube. Wie ich vielmehr voraussetze, wird es zwischen uns zum befriedigenden Vertrag kommen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung und freundlichem Gruß bin ich Ihr

*Robert Walser.*

* sobald unsere Verhandlungen scheitern würden

## 19.2 Verlagsvertrag für «Der Spaziergang»

[17./18.2.1917] [fehlt][245]

245 Vgl. Nr. 19.1, Anm. 243.

## 19.3 Robert Walser an Verlag Huber (Inhaltsverzeichnis für «Studien und Novellen»)

Robert Walser:

Gedicht

Denke dran [16/376]

Am See [16/14]
Die Stadt [16/16]

Das Frühjahr [16/17]

Wanderung [1]
Der Brief [11]
Sommerleben [12]
Das Pfarrhaus [13]
Der Soldat [16/333]
Aus Tobold's Leben [15]
Frau Wilke [19]
Das Talent [18]
Könnemann [16/170]
Eine verflixte Geschichte [16/126]
Der neue Roman [17]
Haarschneiden [16/349]
Das Kind [16/89]
Beim Militär [16/337]
Nervös [16/351]
Phantasieren [16/97]

Der Arbeiter [23]
Reisebeschreibung → Reisbericht [2]

Poetenleben [25]
Predigt [16/383]
Nachtstück [16/93]
Notizen [16/386]
Rede an einen Ofen [21]
Rede an einen Knopf [22]
Jesus [16/78]

Studien und Novellen.

Inhalt:

Die Künstler [7]

Der Feigling [16/96]

Dornröschen [5]
Würzburg [8]

Weihnacht [16/24]

Die Untergasse [16/26]
Das Zimmerstück [20]
Zwei Verbrecherstücke:
  Der Baron [16/149]
  Der Hauptmann [16/152]
Zwei Bilder meines Bruders:
  Damenbildnis [16/339]
  Der Tanzsaal [16/340]
Drei Wanderstücke:
  Widmann [4]
  Wanderung → Die Tante [6]
  Kleines Landstrassenerlebnis [2]
Marie [14]
Das Bild des Vaters [5]
Das Kind [16/172]
Maler, Dichter und Sängerin [16/90]
Die Kneipe [16/21]
Asche, Nadel, Bleistift und Zündhölzchen [16/328]
Abendspaziergang [16/19]
Karl's Ritterschlacht [16/342]
Frau Bähni [16/270]
Herr Krüger [16/184]
Die Indianerin [9]
Der Wanderbursche [10]
Werner → Sebastian [16/154]

350–400 starkformatige Druckseiten

Der junge Handlungsreisende [16/144]
Sternennacht → [?] Sommernacht [16/91]
Die Hutchitti [16/248]
Erinnerung an «Hoffmann's Erzählungen» [16]
Reisekorb, Taschenuhr, Wasser und Kieselstein [16/330]
Leben eines Malers [1]
Das Seestück [1]
Die italienische Novelle [2]
Koffermann und Zimmermann [3]
Der Flinke und der Faule [4]
Der Maskenball [5]
Die Verlassene [6]
Die Mörderin [7]
Die Brüder [8]
Schüler und Lehrer [9]
Sohn und Mutter [10]
Die böse Frau [11]
Berta [12]
Die Wurst [13]
Der Junggeselle [14]
Zahnschmerzen [15]

Der andere Junggeselle [16]
Schwendimann [17]

Ich habe nichts [18]
Leben eines Dichters [1]
Plauderei [2]
Kienast [3]
Gar nichts [4]
So! Dich hab ich [5]
Das Ende der Welt [6]

Der arme Mann [16/81]
Möri [16/85]
Die Arbeiter [16/87]
Besetzt [16/275]
Die Schäfchen [16/8]
Frühling [16/9]
Morgenstunde [16/10]
Kleiner Streifzug [16/7]
Die Nacht [16/11]
Auf der Ter[r]asse [16/12]
Im Wald 16/13]
Brief eines Malers an einen Dichter [3]

Hans [6]
Zwei Frauen [16/128]
Traktat [16/379]
Rosa [16/134]
Das Ehepaar [16/131]
Pauli und Fluri [16/175]
Der Jesuit [16/377]
Das Dokument [16/142]
Friseur Jünemann [16/146]
Naturschilderung → Naturstudie [3]
Frau Scheer [16/284]
Der Handelsmann [16/180]
Hölderlin [24]
Abendgang [16/23]

Lampe, Papier und Handschuhe [7]
Niemand [8]
Schneien [9]
Helbling [10]
Fräulein Knuchel [11]
Basta [12]
Na also [13]
Fritz [14]
Lesen [15]
Dickens [16]
Hauff [17]
Luise [18]
Der Student [19]
Doktor Franz Blei [20]
Tobold [21]
Der Spaziergang [4]

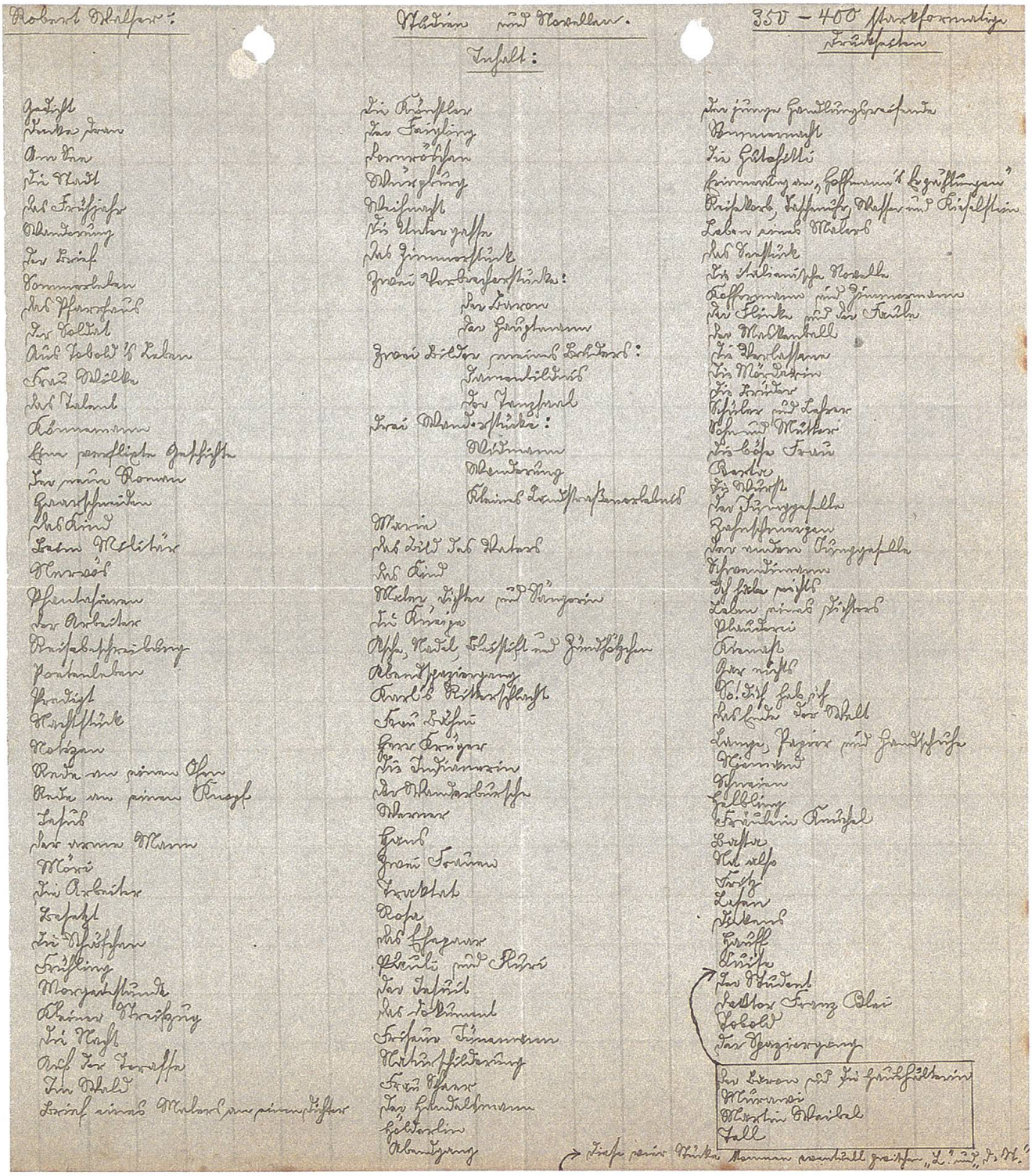
Der Baron und die Haushälterin Murawi
Martin Weibel [16/208]
Tell [Feuer 53]

→ Diese vier Stücke kommen eventuell zwischen «L» und «D. St.»

**Kommentar**

Prosastücke, Zürich: Verlag Rascher & Cie.,1917 (Schriften für Schweizer Art und Kunst; 55) (November 1916). Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die Reihenfolge der Stücke.
Kleine Prosa, Bern: Verlag von A. Francke, 1917 (April 1917). Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die Reihenfolge der Stücke.
Poetenleben, Frauenfeld: Huber 1918. (November 1917). Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die Reihenfolge der Stücke.
Seeland, Zürich: Rascher, 1919 (November 1920). Die Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die Reihenfolge der Stücke.
Sämtliche Werke in Einzelausgaben, hrsg. von Jochen Greven, 20 Bde., Frankfurt am Main: Suhrkamp 1985–1986 u. ö. Die Zahlen in eckigen Klammen verweisen auf Bandnummer und Seitenzahlen.
Feuer. Unbekannte Prosa und Gedichte, hrsg. von Bernhard Echte, Frankfurt am Main 2003, S. 53–55. «Tell» entstand offenbar nicht wie von Echte (S. 135) vermutet 1919/20, sondern bereits 1917 oder vorher.
«Gedicht», «Der Baron und die Haushälterin» sowie «Murawi» konnten nicht als gedruckt nachgewiesen werden.

**Abb. 23: Das von Robert Walser beabsichtigte Buch «Studien und Novellen» kam wegen begründeten verlegerischen Einspruchs nicht zustande; dafür gingen daraus die beiden Bücher «Poetenleben» und «Seeland» hervor, das eine – mit Druckvermerk 1918 – noch 1917 bei Huber Frauenfeld, das andere – mit Druckvermerk 1919 – Ende 1920 bei Rascher Zürich veröffentlicht.**



Robert Walser:

Studien und Novellen.

350 – 400 Manuskriptseiten
Kleinoktav

Inhalt:

## 20 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

[Frauenfeld, 20. Februar 1917]

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Besten Dank für die Zusendung des Vertrages[246] und der Aufstellung über den Inhalt Ihres reichen Skizzenwerks. Wir sind nun auf das Manuskript noch mehr gespannt.

Ihrem Herrn Bruder haben wir sofort nochmals nach Berlin geschrieben.[247]

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 21 Verlag Huber an Karl Walser (Brief)

Frauenfeld, 20. Februar 1917.

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W 10.

Sehr geehrter Herr!

Da wir auf unsern Brief vom 1. ds. ohne Antwort geblieben sind,[248] müssen wir annehmen, dass er infolge falscher Adressierung nicht in Ihre Hände gelangt ist. Ihr Herr Bruder, Robert Walser, war so freundlich, uns Ihre Adresse mitzuteilen, und so beeilen wir uns, unser Anliegen von damals zu wiederholen.

Wir teilten Ihnen mit, dass unser Verlag Anfang dieses Jahres eine Niederlassung in Leipzig gegründet hat, mit dem ausgesprochenen Zweck, schweizerische Dichtung in Deutschland durchzusetzen. Dazu ist natürlich das moderne deutsche Buchgewand unerlässliche Voraussetzung. «Wir haben unsere Tätigkeit in Deutschland mit unserer Sammlung ‹Schweizerische Erzähler› erfolgreich eröffnet. Wie Sie aus dem beiliegenden Prospekt sehen, wird der Ausstattung jeder Gruppe von sechs Bändchen ein neuer Gedanke zugrunde gelegt. Der der ersten Reihe sollte buchgeschichtlich reizen: Rahmentitel des 18. Jahrhunderts zierten den Deckel. Wir lassen Ihnen gleichzeitig ein Bändchen zur Ansicht zugehen.

246 Zu «Der Spaziergang»; vgl. Nr. 18.2 und 19.1.
247 Vgl. Nr. 21.
248 Vgl. Nr. 12.

Die zweite Gruppe, die noch vor Ostern herauskommen soll, wird Entwürfe der ersten deutschen Buchkünstler bringen, zu denen wir vor allem Sie zählen. Die Einheit der Sammlung soll dadurch gewährt werden, dass wieder sämtliche Zeichnungen in gleichem Format gehalten und einfarbig auf farbig wiedergegeben werden, mit irgend einer Einfassung, sei es Linie oder Rahmen. In einer grössern Vignette soll eine der Hauptfiguren des Buchs oder seine Atmosphäre künstlerisch verdeutlicht werden.»

Da wir Robert Walser ein Bändchen der neuen Reihe eingeräumt haben, wäre es natürlich sehr hübsch, wenn Sie uns für dieses die Zeichnung liefern würden. Es handelt sich, um es zu wiederholen, um eine einfache Federzeichnung, die sich mit Strichklischee farbig auf farbig wiedergeben lässt. Als Honorar dachten wir uns etwa 80 M, da wenig Schrift darauf kommt. Die Aufschrift lautet: oben: Robert Walser, unter der Bildvignette: Der Spaziergang. Ende dieser Woche erhalten Sie einen Korrekturabzug.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns den Entwurf bis Anfang März liefern würden und begrüssen Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 22 Robert Walser an Verlag Huber (Eilbrief)

[Biel, 26.2. oder 27.2.1917] [fehlt][249]

## 23 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 28. Februar 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Sie haben recht, es ist wirklich nichts widerwärtiger, als wenn im Geschäftsverkehr Terminversprechungen nicht gehalten werden. Wenn Sie wüssten, welchen Aerger mir selbst derartige Vorfälle

249 Vgl. Nr. 23.

bereiten und mit welcher Schärfe wir auf der Einhaltung von uns gegebenen Zusagen in dieser Hinsicht gegenüber unsern Lieferanten und Mitarbeitern bestehen, so könnten Sie ermessen, wie peinlich uns die Lage ist, in der wir uns Ihnen gegenüber befinden. Ich muss schon auf technische Einzelheiten eingehen, um Ihnen eine Erklärung des Vorgefallenen zu geben. Am 17. ds. versicherte mir der Chef unserer Druckerei auf das bestimmteste, dass Ihr Bändchen in einer Woche fertig gesetzt sein würde. Er hatte das Manuskript unbesehen ins Setzmaschinenzimmer gegeben. Erst zwei Tage später erfuhr ich, das Manuskript sei für Maschinensatz zu eng geschrieben und man habe es zum Handsatz weitergeleitet. Ich nahm dabei als selbstverständlich an, dass die erforderlichen Kräfte herangezogen seien, um den Satz auch so in der versprochenen Frist zu beenden. In der Druckerei war man der Meinung, durch die besagte Mitteilung von dem Terminversprechen entbunden zu sein. Dazu kam noch die force majeure des neuen Bundesfahrplans. Seit 20. treffen verschiedene wichtige Korrespondenzen für unsere «Thurgauer Zeitung» zwei Stunden später ein, und die Zeitung muss dennoch zur selben Minute fertig sein. Die Folge ist, dass am Morgen das ganze, nicht wie bisher das halbe Setzerpersonal für die Zeitung arbeitet. Natürlich mussten die übernommenen Aufträge nun verteilt werden, und die versprochenen Termine wurden umgeworfen. Erst gestern erhielt ich davon Kunde und war eben im Begriff, Ihnen zu schreiben, als Ihr Eilbrief[250] kam. Ich bedaure aufs Aeusserste den peinlichen Vorfall, möchte nur, dass Sie so gütig wären, ihn nicht zu verallgemeinern und uns deshalb das uns geschenkte Vertrauen nicht zu entziehen. Wir werden es bestimmt rechtfertigen. Es ist das erstemal, dass mir ein solcher Fall in unserem Hause vorkommt, un[d] es soll auch das letzte sein.

Sie werden immerhin verstehen, dass ich jetzt mit einer neuen Terminzusage sehr vorsichtig bin, umso mehr, als ich den Eindruck habe, als sei die erforderliche Neuorganisation in unserer Druckerei noch nicht beendet. Es kann sein, dass Sie wie wir uns bis Ende nächster Woche gedulden müssen. Mit der Bitte um gütige Nachsicht in diesem Fall und der Versicherung ausgezeichneter Wertschätzung

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

250 Nr. 22 (fehlt).

## 24 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
Montag, 12.3.17.

Herren Huber u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Für Ihr letztes freundlich ausführliches Schreiben danke ich Ihnen, ebenso bin ich Ihnen für die Art, wie Sie meinem Wunsch bezüglich rascher Korrektur des «Spazierganges» entgegen gekommen sind, aufrichtig dankbar, denn es hat mich von außen und innen her lebhaft gedrängt, mit dem Sammelband «Studien und Novellen» fertig zu werden, um in meinen schaffenden Angelegenheiten einen Schritt vorwärtszukommen. Daß Sie mir in dieser Hinsicht freundliches Verständnis die Güte hatten entgegenzubringen, schätze ich hoch, und es freut mich herzlich, daß Sie bemüht gewesen sind, mich beruflich zu fördern, denn in der Tat fühle ich mich von lästigen Fesseln befreit, weil ich heute endlich diese Summe von einzelnen Arbeiten sozusagen zusammengebunden habe. Ich habe das mannigfaltig Zerstreute, in alle Richtungen Hinausgeworfene, nun gesammelt und eingeerntet und erlaube mir, Ihnen sämtliches Material, meiner Ankündigung gemäß,[251] genau nach dem Ihnen bereits eingesandten Inhaltsverzeichnis geordnet, jedes einzelne Stück mit einer Nummer[252] versehen, mit der höflichen Bitte zu übersenden, mir einstweilen umgehend gütig den Empfang anzeigen und für gute Obhut gefällig Sorge tragen zu wollen. Was ich Ihnen anmit zum Verlag anbiete soll den Titel «Studien und Novellen» tragen und stellt das Ergebnis, ich darf so zuversichtlich sein und sagen: eines schönen und treulichen Stückes von Fleiß und Geduld dar. Soeben sandte ich Ihnen separat verpackt die Korrektur zum «Spaziergang» nebst Manuscript zurück, indem ich hoffe, daß in der Druckerei gewissenhaft korrigiert wird. Der Satz sieht sehr hübsch aus, ich bin sehr zufrieden damit.

Mit dem Verlag *A. Francke* in *Bern* habe ich abgemacht, daß der ihm übergebene Teil der Prosastücke[253] zu Ostern herauskommt, damit zwischen Erst- und Zweitausgabe genügend Zeit liegt.

Ich zweifle nicht, daß Sie mir bezüglich der «Studien und Novellen» annehmbare Konditionen werden machen können und grüße Sie bis auf Weiteres mit vorzüglicher Hochachtung, sehr freundlich, sehr ergeben

Ihr *Robert Walser.*

---

251 Vgl. Nr. 19.1.

252 Das überlieferte Inhaltsverzeichnis (vgl. Nr. 19.3) weist keine fortlaufende Nummerierung der Stücke auf. Möglicherweise hat Walser mit der Einreichung des Manuskripts ein weiteres Verzeichnis mitgeliefert, das ihm, zusammen mit dem Manuskript (vgl. Nr. 35.3) wieder zurückgegeben worden sein könnte.

253 Kleine Prosa, Bern: A. Francke, 1917.

## 25.1 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 13. März 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Wir sind sehr erfreut, schon jetzt Ihr ganzes Manuskript zur Einsicht zu erhalten, weil uns so genügend Zeit zur Prüfung und für die nötigen verlags-technischen Erwägungen bleibt. Für sie ist es natürlich nicht ohne Belang, welche Stücke schon in Buchform erschienen sind oder vor dem Erscheinen des Gesamtwerks noch veröffentlicht werden.[254] Dürfen wir Sie um eine Aufstellung dieses Inhalts bitten? Ihre Freundlichkeit im voraus bestens verdankend begrüsst Sie in ausgezeichneter Wertschätzung

Ihr ergebener

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

## 25.2 Verlag Huber an Robert Walser (Empfangsbestätigung)

[Frauenfeld, 13. März 1917.]

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Manuskript: ? ? ?. [Studien und Novellen][255]
Eingang: 12. März 1917.

254 Vgl. dazu Nr. 19.3 samt unserer Annotation.

255 Dass die Empfangsbestätigung keinen Titel nennt, ergab sich entweder daraus, dass Walser selber keinen auf das Vorderblatt seinen Manuskripts gesetzt hatte, oder dann wäre es das erste Anzeichen dafür, dass der Verlag den Vorschlag für ungeeignet hielt.

## 26 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 15.III.17.XII]

Herren Huber u Co. Verlag *Frauenfeld.*

15.3.17.

Sehr geehrter Herr.

Aus dem Ihnen eingesandten Material zu dem Buche «Studien und Novellen» geht für den, der sich ehrlich bemüht, es aufmerksam zu prüfen, augenblicklich hervor, daß es sich großenteils um Arbeiten handelt, die in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Ausnahmen bilden drei Partien, die als kleine Buchausgaben teils bereits erschienen sind, teils auf Ostern erscheinen werden, nämlich No. 89 bis 106 bei *Rascher* u Co.[256], No. 107 bis 127 bei *A. Francke*[257] und No. 128 bei Ihnen selber.[258] Die Angelegenheit ist klar, es bedarf keiner langen Ueberlegungen, und da das Material gut leserlich ist, weil es bereits gedruckt vorliegt, so ist keinerlei Ursache vorhanden, das Manuscript nicht rasch durchlesen zu können und sich hierauf ein Urteil zu bilden! Auf Verschleppungen kann ich mich in dieser Hinsicht unter keinen Umständen einlassen und bitte Sie daher höflich aber sehr entschieden, sich so einzurichten, daß Sie innert vierzehn Tagen, also bis Ablauf dieses Monates, einen Entschluß gefaßt haben. Meine Grundsätze verbieten mir, Ihnen länger Zeit zu lassen, was auch gänzlich überflüssig wäre. Es wird sich also unbedingt in verhältnißmäßig [sic!] kurzer Zeit zeigen, ob Sie das Geschäft machen wollen oder nicht. Ich bin kein Liebhaber von Undezidiertheiten, und entweder haben Sie Lust, oder Sie haben keine. Am ersten April, falls Sie [bis] dann zu keiner Entscheidung sollten fähig gewesen sein zu gelangen, werde ich das Manuscript zurückverlangen, um es anderswo unterzubringen. Sie werden das verstehen! Hochachtungsvoll

*R. Walser.*

## 27 Verlag Huber an Karl Walser (Telegramm)

[Frauenfeld, 19. oder 20. März 1917]

Karl Walser Hohenzollernstr. 14 Berlin

Bis wann dürfen wir Umschlagszeichnung erwarten

Huber Co.

256 Prosastücke, Zürich: Rascher & Cie., 1917 (erschienen Ende November 1916).
257 Kleine Prosa, Bern: A. Francke, 1917 (erschienen Anfang April).
258 Der Spaziergang, Frauenfeld: Huber & Co., 1917.

## 28.1 Verlag Huber an Robert Walser (Briefentwurf)

Frauenfeld, den 30. März 1917. [nicht expediert]

Herrn Robert Walser, Hotel blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Wir haben nun zu Ihrem Verlagsangebot verlegerisch Stellung genommen. Eine einlässlichere Auseinandersetzung über Einzelheiten verbietet die Mannigfaltigkeit des Gegenstandes. Es ist für Sie ja ziemlich belanglos, wie wir die einzelnen Stücke werten. Für Auswahl und Anordnung wird Jeder wieder andere Wünsche haben. Gestatten Sie uns daher, es bei der schlichten grundsätzlichen Zusage bewenden zu lassen.

Auch die Kürzung, die wir der Verbreitung zulieb als unerlässlich betrachten müssen, möchten wir ganz Ihnen überlassen. Wie es vorliegt, bekäme das Buch einen fast monstruösen Umfang (mehr als 400 Seiten) kleinen Lexikonformats) und müsste[n] wenigstens Fr. 14.– broschiert im Laden kosten. Auch die Zerlegung in zwei gleichartige Bände, etwa in «Studien» und «Novellen» geschieden, bessert die Aussichten nur wenig, zumal wir nicht zu beurteilen wagen, ob Sie die beiden Teile für gleichwertig halten würden.

Um zu einer annehmbaren Berechnung zu kommen müsste der Umfang um ein Viertel gekürzt werden. Es versteht sich, dass wir trotz der gesteigerten Herstellungspreise gediegenste, vornehmste Ausstattung vorausgesetzt haben. Als Honorar für die erste Auflage von 1200 Bänden haben wir Fr. 1000.–, zahlbar bei Erscheinen angenommen.

In der Hoffnung Sie werden uns Vorschläge unterbreiten können, die einen raschen, beiderseits befriedigenden Vertragsschluss ermöglichen, begrüssen wir, verehrter Herr Walser

in ausgezeichneter Wertschätzung

## 28.2 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, den 30. März 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel Blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Wir haben nun zu Ihrem Verlagsangebot verlegerisch Stellung genommen. Die Mannigfaltigkeit des Gegenstandes verbietet eine einlässlichere Auseinandersetzung über Einzelheiten. Es ist für Sie ja ziemlich belanglos, wie wir die einzelnen Stücke werten. Für Auswah[l] und Anordnung wird jeder wieder andere Wünsche haben. Gestatten Sie uns daher, es bei der schlichten grundsätzlichen Zusage bewenden zu lassen.

Auch die Durchführung der Kürzung, die wir im Interesse der Verbreitung als unerlässlich betrachten müssen, möchten wir ganz Ihnen überlassen. Wie es vorliegt, bekäme das Buch einen fast monströsen Umfang (400 Seiten Lexikonformat) und müsste wenigstens Fr. 14.– broschiert im Laden kosten. Auch die Zerlegung in zwei gleichartige Bände, etwa in «Studien» und «Novellen» geschieden, einzeln oder zusammen zu beziehen, bessert die Aussichten nur wenig, zumal wir nicht zu beurteilen wagen, ob Sie die beiden Teile für gleichwertig halten würden.

Um eine annehmbare Berechnung zu ermöglichen, müsste der Umfang um ein Viertel gekürzt werden. Es versteht sich, dass wir trotz der gesteigerten Herstellungspreise gediegenste, vornehmste Ausstattung vorausgesetzt haben. Als Honorar für die erste Auflage von 1200 Bänden haben wir Fr. 1000.–, zahlbar bei Erscheinen, angenommen.

In der Hoffnung, Sie werden uns Vorschläge unterbreiten können, die einen raschen, beiderseits befriedigenden Vertragsabschluss ermöglichen, begrüssen wir Sie, verehrter Herr Walser,

in ausgezeichneter Wertschätzung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

P.S. Die Umschlagszeichnung Ihres Herrn Bruders zu Ihrem «Spaziergang» ist noch nicht eingetroffen. Den Auftrag und ein Telegramm vermuten wir in seinen Händen, weil nichts zurückkam.

## 29 Robert Walser an Verlag Huber (Eilkarte)

[Samstag, 31.3.1917] [fehlt][259]

## 30 Verlag Huber an Robert Walser (Telegramm)

[Frauenfeld, 2. April 1917]

Robert Walser Blaues Kreuz Biel

Zweite Erzählerreihe erscheint wegen Zeichnungsverzögerung Mitte April Spaziergang darin jeder Band eigene Deckelzeichnung[260]

HuberCo.

259 Vgl. Nr. 31.
260 Vgl. Nr. 12, 18.1, 21, 27.

## 31 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 2. April 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Auf Ihre Eilkarte vom Samstag, die uns einigermassen bestürzte, weil wir ein derartiges Missverständnis nicht glaubten verschuldet zu haben, drahteten wir Ihnen eben:
«Zweite Erzählerreihe erscheint wegen Zeichnungsverzögerung Mitte April. Spaziergang darin. Jeder Band eigene Deckelzeichnung.»

Sie ersehen daraus, dass wir mit Rücksicht auf die Umschlagszeichnung (daneben auch noch aus einigen Andern [sic!], weniger zwingenden Gründen) das Erscheinen der Bändchen um einige Wochen hinausgeschoben haben. Das beiliegende Buchhändler-Zirkular[261] wird Ihnen verständlich machen, warum wir uns in diesem Fall an den Zeichner gebunden fühlen: Wir haben dem Buchhandel über die Ausstattung der Serie schon eingehend berichtet. Wir wären Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie uns die Wiener Adresse Ihres Herrn Bruders übermitteln wollten, damit wir noch einmal telegraphisch bei ihm anfragen können.

Ihrer Antwort auf unsere Vorschläge von letzter Woche[262] sehen wir in zuversichtlicher Erwartung einer befriedigenden Lösung entgegen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

261 Das Zirkular konnte im Verlagsarchiv nicht aufgefunden werden.
262 Nr. 28.2.

## 32 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
3.[4.]17.

Herren Huber u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Ich ersehe aus Ihren geschätzten Mitteilungen, daß mein Bändchen «Der Spaziergang» in der Reihe II herauskommt. Was den Deckel von *Karl Walser* betrifft, so bedauert niemand lebhafter als ich das Ausbleiben desselben. Mein Bruder ist, wie ich vermute, in Wien stark mit einer größeren Arbeit (Wandmalerei) beschäftigt.[263] Seine Wiener Adresse ist mir bis heute noch immer unbekannt. Heute schrieb ich ihm nach *Berlin* eine Expreßkarte. Wenn Sie ihm nach *Berlin* nochmals telegraphieren wollen, so probieren Sie's. Ich aber glaube kaum, daß sich die Sache noch wird machen lassen, und deßhalb bin ich der Meinung, daß wir leider! auf die so gewünschte Ausstattung zu verzichten haben. Damals, bei den Prosastücken, die *Rascher* u Co.[264] herausgaben, war mein Bruder gerade für einige Zeit in der Schweiz, weßhalb auch ein Deckel erhältlich gemacht werden konnte. Ich hoffe es für ein nächstes Mal!

Bezüglich der Ihnen zum Verlag auf kommende Weihnacht angebotenen «*Studien u. Novellen*» fühle ich mich genötigt zu sagen, daß ich grundsätzlich kein einziges Stück vom Sammelband ausgeschlossen sehen will, weil ich ja eben alles vereinigen und in einem Bande sammeln will, was ich seit den «*Kleinen Dichtungen*»[265] geschrieben habe. Sie jedoch haben, wie es scheint, starke technische oder handelsfachmännische Bedenken, die ich selbstverständlich, das sehe ich ein, zu achten habe, was ich denn auch gern tue. Könnte das gesamte Material nicht doch, eng gedruckt! und doch auch gewissermaßen vornehm, zu einem Bande von vielleicht nicht gar so ungeheuerlicher Schwere, wie Sie fürchten, zum Preise etwa von Fr 6.– bis 7.– zusammengebaut werden? Sie würden die Herstellung, wie bei einem Roman, möglichst zu verbilligen suchen. Glauben Sie nicht selber, daß die Herausgabe doch vielleicht möglich wäre, ohne zu einem Ladenpreis von Fr 14.– kommen zu müssen?

Da ich jedoch im Uebrigen, gestützt auf gesammelte Erfahrungen, wissen zu sollen meine, daß es vernünftig bei Unterhandlungen ist, sich entgegenkömmlich und einigermaßen schmiegsam zu erweisen, sich nicht hartnäckig auf Prinzipielles zu versteifen, so nehme ich auf geschäftsfreundschaftlicher Basis und im Interesse unserer angenehm bleiben sollenden Verbindung Ihr Anerbieten an und willige, damit wir im Verkehr weiterfahren können, gerne darin ein, daß Einiges aus dem Ganzen weggelassen werde.

---

263 Vgl. Nr. 19.1.
264 Prosastücke, Zürich: Rascher & Cie., 1917 (erschienen Ende November 1916).
265 Kleine Dichtungen, Leipzig: Kurt Wolff, 1914.

Ich schlage vor, daß wir die bei *Rascher*, bei *Francke* und bei Ihnen selber als kleine Bände erschienenen oder jetzt eben erscheinenden Stücke weglassen, falls der Gesammtband [sic!] unmöglich ist, was ich aus persönlichen Gründen bedaure. Auf der andern Seite hat der gekürzte Band freilich den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß in ihm nur Prosa enthalten sein wird, die noch nicht als Buch im Buchhandel erschienen ist.*

Für die Mühe, die Sie die Güte gehabt haben sich zu nehmen, um das Material zu prüfen, danke ich Ihnen auf das Freundlichste, und ich erlaube mir, zu hoffen, daß wir auch nach der Weihnachts-Edition mit etwas Neuem und romanartig-zusammenhängendem, mit dem ich mich nun nach und nach befassen werde, in Verkehr treten können.[266] Eins entsteht aus dem Andern, und jedes Ding in Gottes Namen zu seiner Zeit. Und aus den kleinen Dingen wachsen größere heraus. Ich mußte es schon einigen deutschen Verlegern gelegentlich sagen, daß die großen Erzählungen erlebt, errungen werden müssen. Man zieht derartige Dinge nun einmal nicht ~~zu~~ aus der Westentasche heraus.

Wenn Sie einverstanden sein wollen, daß vom anerbotenen Honorar für die erste Auflage die Hälfte am 1. August und die zweite Hälfte bei Erscheinen dem Autor ausbezahlt wird, so ist das Einverständnis gegeben, woraus sich ergibt, daß wir unser gegenseitiges Geschäft vertraglich festlegen können.

Indem ich Ihrer Rückäußerung entgegensehe, grüße ich Sie, sehr geehrter Herr, hochachtungsvoll und freundlich und bleibe, sehr ergeben

Ihr *Robert Walser.*

*in diesem Fall würde als abgemacht gelten, daß «Der Spaziergang» wie die andern bereits buchmäßig erschienenen Sachen, nicht nochmals in Buchform herauskämen*. Ich würde somit die Herausgabe aller meiner kleinen Prosa einstweilen als abgeschlossen betrachten, was ja in Ihrem Interesse läge.

D. O.

*ausser in späteren Jahren vielleicht bei gesammelten Werken. Bis dahin wird Zeit vergehen. Ein derartiger Zeitpunkt braucht heute noch nicht betrachtet zu werden.

N.B: Der gekürzte Sammelband fällt noch immer stattlich genug aus, und qualitativ sind im Uebrigen alle diese Prosastücke einander ähnlich.

266 Anspielung auf den geplanten Roman «Tobold»; vgl. Nr. 16.

## 33 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 4. April 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Ihr freundliches Schreiben vom 3. macht uns erst recht unschlüssig. Wir verkennen nämlich nicht den verlegerischen Vorzug einer Gesamt-Veröffentlichung. Im andern Fall erhalten die kleineren Ausgaben auf Kosten unseres grösseren Werkes erhöhte Selbstständigkeit.

Andrerseits bedingt der Umfang den Ihnen genannten hohen Preis. Wir haben dabei schon mit einer verhältnismässig kleinen, englaufenden Schrift und grossem Satzspiegel gerechnet. Wären Sie nicht einmal für eine Besprechung zu erlangen? Vielleicht in Bern oder Zürich? Ich könnte Anfang nächster Woche für einen halben Tag abkommen.[267]

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

## 34 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
Ostermontag 17. [9. April 1917]

*Herren Huber* u Co. Verlag *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr

Indem ich mir erlaube, überzeugt zu sein, daß ein schwankendes Hin und Herpendeln der Sache schadet, die zwischen uns schwebt, gestatte ich mir, Ihnen die sehr ergebene Mitteilung zu machen, daß ich an dem Ihnen letzthin gemachten Vorschlag festhalten will. Die bei *Rascher*, bei *Francke* und bei Ihnen erschienenen und erscheinenden kleineren Ausgaben sollen keine nochmalige Veröffentlichung im Sammelband «Studien und Novellen» erfahren. Ich habe diesen Entschluß soeben dem

267 Vgl. Nr. 2 und Nr. 34.

Verleger *A. Francke* kundgetan.[268] Herr *Francke* würde mich ohne Zweifel ermächtigen, mich anders zu entschließen, aber ich bin überzeugt, daß es für das herauszugebende Buch besser ist, wenn es ein handliches bequemes mittleres Format erhält. Das soeben bei *Francke* erschienene Buch «*Kleine Prosa*» ist ganz außerordentlich hübsch geworden, ich meine im buchgewerblichen Sinn, und es verdankt sein in der Tat gefälliges Äußeres vorzüglich dem angemessenen, beschränkten Umfang. Wie ich denke, werden wir ein etwa 300 Seiten starkes Buch erhalten. Ich will auch dem bücherkaufenden Publikum nicht zumuten, daß es zweimal dieselben Stücke zu lesen bekommen soll. Ich würde das für einen Fehler halten, den weder der Autor noch der Verlag sich zu Schulden kommen lassen darf.

Ich offeriere Ihnen also nochmals fest das im Sinn meines letztes Briefes gekürzte Material zu der mir von Ihnen freundlich mitgeteilten Bedingung und bitte Sie, sich jetzt gütig entschließen zu wollen, denn ich halte es für undienlich und geschäftlich für vollkommen falsch, noch weiter zu zaudern und unentschlossen zu sein. Daß die kleinen Ausgaben der Ausgabe, die bei Ihnen erscheinen soll, schaden könnten, ist eine auf geradezu mädchenhaft zarter Ängstlichkeit ruhende Befürchtung, die ich nicht recht im stande bin zu verstehen. Ich möchte mir erlauben, Sie zu bitten, etwas weniger Zweifel und etwas mehr ruhige standfeste Zuversicht zu zeigen. Ich offeriere Ihnen ein gutes Buch, nun also: so nehmen Sie es an oder lehnen es ab.

Da Sie mich Ihnen klipp und klar, sozusagen guteidgenössisch schreiben sehen, so hoffe ich, daß auch Sie in diesem Sinn mir schreiben werden. Sagen Sie bitte entweder ja oder nein, dann weiß ich, ob Sie der Mann sind, der mit mir geschäften will oder nicht. Die Sachlage ist unzweideutig, und hieraus ergibt sich, daß eine Zusammenkunft und persönliche Unterredung, so sehr ich Ihnen für den Vorschlag danke, nicht erforderlich ist.[269]

Ich grüße Sie hochachtungsvoll und freundlich und bleibe sehr ergeben, Ihr

*Robert Walser.*

---

268 Die Korrespondenz mit dem A. Francke-Verlag, Bern, wurde bei einem Brand 1923 vollständig vernichtet (GW XII/2, S. 377; SW 5, S. 271).

269 Vgl. Nr. 2, Anm. 199, sowie Nr. 33. Die Absicht Walsers, eine persönliche Begegnung mit seinem Verleger wenn immer möglich, wenn nicht sogar um jeden Preis zu vermeiden, scheint mir evident. Seine brieflichen Grossmauligkeiten und Frechheiten kaschieren seine Scheu, aus der Deckung zu treten und selbst mit seinem Verleger in persönlichen Kontakt zu kommen, kaum – im Gegenteil.

## 35.1 Verlag Huber an Robert Walser (Briefentwurf)

HUBER & CO.
VERLAG
FRAUENFELD

Frauenfeld, 10. April 1917. [nicht expediert]

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Wir müssen nach Ihrem letzten Schreiben Ihr freundliches Verlagsangebot leider dankend ablehnen.

Um Ihnen diesen Entschluss verständlich zu machen, gestatten wir uns, daran zu erinnern, wie wir uns die verlegerische Aufgabe gegenüber Ihrem Werk dachten. ~~Nach~~[270] den erschienenen oder vorbereiteten Einzeldrucken, um die wir ja von Anfang an wussten, konnte eine grössere Ausgabe nur als zusammenfassende, endgiltige [sic!] Veröffentlichung Ihrer in den letzten Jahren entstandenen Prosa Bedeutung gewinnen. Nach unseren Kollegen Rascher und Francke mit einer dritten oder vierten Teilveröffentlichung herauszukommen, ~~konnte~~[271] uns weder geschäftlich noch in Hinsicht unseres Ansehens ~~locken~~[272]. Als nun die Berechnung die Hypertrophie des Werks ergab, blieben uns nur zwei Möglichkeiten: Teilung (inhaltlich oder zeitlich, – wovon Sie nichts wissen wollten) oder Kürzung unter qualitativen Gesichtspunkten, unbekümmert um die Frage der Erstveröffentlichung. Darum war Ihr letzter, in Ihrem gestrigen Schreiben erneuerter Vorschlag für uns unannehmbar. Er hätte den bei uns verlegten Band einfach in Wettbewerb gestellt mit den billigeren, kurz vorher erschienenen Ausgaben der andern Schweizerverleger. Diesem Vorschlag gegenüber konnte es für uns gar kein Zaudern, sondern nur den glatten Verzicht geben. Es bedarf keiner besonderen Erfahrung, um über solche in rascher Folge auf engem Absatzgebiet erscheinende, gleichwertige Einzelausgaben des gleichen Autors (gar in Kriegszeiten!) verlegerisch ins Klare zu kommen. Aber wir hatten die Hoffnung, uns mündlich mit Ihnen über eine Form der Teilung oder Kürzung unter Wahrung des abschliessenden Charakters der Veröffentlichung zu einigen. Wir hätten das Buch mit den Mitteln bester heutiger Buchkunst ausgestattet und es mit Hilfe unserer Vertretung in Leipzig auch in Deutschland durchgesetzt.

Wir bedauern, dass Ihr Brief diese Berechnung endgiltig [sic!] durchkreuzt hat und geben Ihnen daher gleichzeitig das Manuskript zurück. ~~Dr. Francke wird sich ja gewiss bereit finden, weitere Bücher von Ihnen folgen zu lassen.~~[273]

Mit vorzüglicher Hochachtung

---

270 Handschriftlich korrigiert in: «Neben».
271 Handschriftlich korrigiert in: «lockte».
272 «locken» handschriftlich gestrichen.
273 Letzter Satz handschriftlich gestrichen.

## 35.2 Verlag Huber an Robert Walser (Ausfertigung, abgebrochen)

[unleserlich]

## 35.3 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 10. April 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Wir müssen nach Ihrem letzten Schreiben Ihr freundliches Verlagsangebot leider dankend ablehnen.

Um Ihnen diesen Entschluss verständlich zu machen, gestatten wir uns, daran zu erinnern, wie wir uns die verlegerische Aufgabe gegenüber Ihrem Werk dachten. Neben den erschienenen oder vorbereiteten Einzeldrucken, um die wir ja von Anfang an wussten, konnte eine grössere Ausgabe nur als zusammenfassende, endgiltige [sic!] Veröffentlichung Ihrer in den letzten Jahren entstandenen Prosa Bedeutung gewinnen. Nach unseren Kollegen Rascher und Francke mit einer dritten oder vierten Teilveröffentlichung herauszukommen, lockte uns weder geschäftlich noch in Hinsicht unseres Ansehens. Als nun die Berechnung die Hypertrophie des Werks ergab, blieben uns nur zwei Möglichkeiten: Teilung (inhaltlich oder zeitlich, – wovon Sie nichts wissen wollten) oder Kürzung unter qualitativen Gesichtspunkten, unbekümmert um die Frage der Erstveröffentlichung. Darum war Ihr letzter, in Ihrem gestrigen Schreiben erneuerter Vorschlag für uns unannehmbar. Er hätte den bei uns verlegten Band einfach in Wettbewerb gestellt mit den billigeren, kurz vorher erschienenen Ausgaben der andern Schweizerverleger. Diesem Vorschlag gegenüber konnte es für uns gar kein Zaudern, sondern nur den glatten Verzicht geben. Es bedarf keiner besonderen Erfahrung, um über solche in rascher Folge auf engem Absatzgebiet erscheinende, gleichwertige Einzelausgaben des gleichen Autors (gar in Kriegszeiten!) verlegerisch ins Klare zu kommen. Aber wir hatten die Hoffnung, uns mündlich mit Ihnen über eine Form der Teilung oder Kürzung unter Wahrung des abschliessenden Charakters der Veröffentlichung zu einigen. Wir hätten das Buch mit den Mitteln bester heutiger Buchkunst ausgestattet und es mit Hilfe unserer Vertretung in Leipzig auch in Deutschland durchgesetzt.

Wir bedauern, dass Ihr Brief diese Berechnung endgiltig [sic!] durchkreuzt hat und geben Ihnen daher gleichzeitig das Manuskript zurück.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 36 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
12.4.17.

*Herren Huber* u Co. *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr.

Für Ihren Brief und sorgfältige Rücksendung des Materials danke ich Ihnen, und ich halte es durchaus nicht für unmöglich, die Beziehungen zu Ihnen wieder herzustellen. Ich bin in meinem Schriftstellerleben allerlei schwierigen Situationen gegenübergestanden und habe mir längst abgewöhnt, in geschäftlichen Dingen empfindsam zu sein.

Ihnen ist sehr wahrscheinlich, wie ich vermute, das Anerbieten zu Gehör gekommen, das ich *Orell Füssli* inzwischen versuchsweise gemacht habe.[274] Ich habe diesem Verlag eine Reihe ausgewählter Skizzen angeboten. Der Verlag hat jedoch geglaubt ablehnen zu sollen, und das ist kein Unglück. Mit derartigen Zwischenfällen rechnet man immer, und es ergeben sich aus derlei Dingen neue Gedanken, und das ist immer gut. Ein neuer Gedanke, ein neuer Standpunkt sind immer gut.

Ein Buch muß innere Figur, innere Architektur haben!, und ich war eigensinnig, daß ich an eine Vereinigung sämtlicher seit 2 ½ Jahren produzierten Prosastücke zu denken wagte. Ein solches Buch ist der der Tat innen sowohl wie außen ein grober, wilder Haufen, demnach eine Unmöglichkeit.

Um, aus rein buchtechnischen und künstlerischen Gründen, noch mehr abzukürzen, wollte ich nochmals einen Teil aus dem allzugroßen Vorrat herausnehmen und als «Skizzen» separat herausgeben. Ein Buch muß seine Luft und seine angenehme vernunfthafte Schwere haben, es darf nicht so vollgestopft werden, daß die Dinge darin förmlich einander ersticken. Sonst ermüdet der Leser, das Erdrückende schreckt ihn ab, das ist mir klar. Der Autor denkt leicht zu sehr an sich selber und zu wenig an den Leser, für den ja das Buch doch am Ende gemacht wird.

Da ich einsehe, daß ich zeitlich und inhaltlich in Bezug auf meinen Vorrat trennen muß, so anerbiete ich Ihnen heute für Weihnachten ein Buch betitelt «Novellen» und behalte alle kleineren Skizzen bis auf Weiteres zurück, um sie später einmal herauszugeben. In der Schweiz sowohl wie in Deutschland würde also, falls Sie die «Novellen» annehmen, nichts erscheinen. Ich würde auf die Edition «Novellen» genau Rücksicht nehmen, damit das Geschäft Ihnen nicht verdorben werden kann.

«Novellen» wäre in der Tat ein gutes Buch, 200 bis 250 Seiten in handlichem edlem Format. Inhaltlich würde ich Ihnen damit aus der ganzen Sammlung das Schönste, Kräftigste geben.

---

274 Walser war nicht frei von der Versuchung, die Verlage gegeneinander auszuspielen; dafür gibt es in seinen Briefwechseln mehrere Beispiele. Wie andere Verleger dürfte auch Lohmeyer darauf allergisch reagiert haben. Allerdings scheint er sich, wie ein Vergleich zwischen dem Entwurf und der Ausfertigung seines Briefs vom 20. April 1917 (Nr. 35.1 und 35.2) zeigt, doch soweit im Griff gehabt zu haben, dass er nicht Gleiches mit Gleichem vergalt (Streichung des letzten Satzes); vgl. zum Problem des Gegeneinanderausspielens Echte, Verlagsbeziehungen, S. 217.

Der Band würde enthalten: Reisebeschreibung, Naturschilderung, Rosa, Das Ehepaar, Frau Wilke, Frau Scheer, Marie, Das Bild des Vaters, Werner, Hans, Leben eines Malers. Die genaue Reihenfolge wäre noch anzugeben[.] «Hans» mit dem patriotischen Ausklang, mit dem Hinweis auf die Schweizerfahne, könnte das Schlußstück sein.

Mir ist es jetzt klar, daß die Novellen nicht mitten im Haufen von kleinen Skizzen stehen dürfen, da ~~sonst~~ ihr Gehalt, ihre Wirkung dadurch geschmälert wäre. Ich sehe auch deutlich ein, daß bei einer Zusammenfassung von Skizzen und Novellen recht viele unangenehme Ähnlichkeiten in Sinn und Sätzen entstehen würden. Deßhalb will ich Studien und Novellen trennen.

«Novellen» ist ein schönes rundes geschlossenes Ganzes, und ehe ich das Buch, von dem ich mir Gutes verspreche, und um dessen Plazierung mir nicht bang sein kann, einem reichsdeutschen Verlag anbiete, will ich es zuerst Ihnen offerieren und sehen, was Sie dazu sagen.

Indem ich hoffe, daß Sie die Güte haben werden, sich recht bald hiezu zu äußern, zeichne ich hochachtungsvoll

*Robert Walser.*

Die Reihenfolge der «Novellen» könnte sein:

Rosa, Das Ehepaar, Werner, Reisebeschreibung, Frau Wilke, Naturschilderung, Frau Scheer, Leben eines Malers, Marie, Das Bild des Vaters, Hans.

## 37 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
12.4.17.

Herren *Huber* u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr

Das Ihnen heute unterbreitete Anerbieten betreffs «Novellen» ändere ich auf Grund soeben absolvierter Ueberlegung folgendermaßen ab:

Ich offeriere Ihnen gegen angemessenes Honorar auf Weihnachten, d. h. zur Herausgabe auf genannte Festzeit ein Buch, dem ich statt «Novellen» lieber den Titel «Studien» geben will und das die Stücke enthalten soll:

Reisebeschreibung, Naturschilderung, Leben eines Malers, Marie, Das Bild des Vaters, Hans, Der Spaziergang.[275]

insgesamt also sieben Stücke, ein Buch, wie ich es einheitlicher, farbiger, geschlossener und harmonischer gar nicht zusammenzusetzen vermöchte. Dieses Anerbieten bleibt fest, weil es wohl

275 Aus den aufgezählten Texten ohne «Marie», die in «Poetenleben» einging, entstand in der Folge «Seeland».

erwogen ist. Nach meinem Dafürhalten darf es jeder Verleger, selbst der anspruchsvollste, acceptieren. Dieses Buch wird einen edlen, frischen, schweizerischen, schönen, ich möchte sagen, vornehmen Eindruck machen, ich glaube das sagen zu dürfen. Wenn Sie es ablehnen, so wird es ohne Zweifel draußen im Reich erscheinen, wo ich mir glücklicherweise die besten Beziehungen zu erhalten gewußt habe.[276] Ich handle als Schweizer, wenn ich einem Schweizer-Verlagshaus ein Buch anbiete, ehe ich damit auswärts marschiere. Marschiert wird ganz bestimmt, wenn man mich zu Hause ablehnt, und einmal den Auslandschritt getan, werde ich auch in Zukunft selbstverständlich dort bleiben, denn irgendwo will ein armer Teufel, wie ein russisches Sprichwort sagt, seinen Thee trinken.[277]

«Rosa», «Das Ehepaar», «Werner», «Frau Wilke» und «Frau Scheer» sind in dieser Sammlung nicht an ihrem Platz. Ich nehme dafür den «Spaziergang», der laut Vertrag nach Abfluß einer angemessenen Zeit ja bekanntlich frei ist.

Obige Zusammenstellung von sieben kräftigen Stücken garantiert ein Buch von bester Qualität. Ich will also nicht aufhäufen sondern das ausgewählt Beste und Bedeutendste darbieten.

Es interessiert mich, Ihre Bedingungen kennen zu lernen, d. h. in erster Linie zu erfahren, ob Sie das Buch verlegen wollen. Eine Ablehnung wie die des Hauses *Orell-Füssli*, das, wie ich sehe, ganz netten Kitsch verlegt, läßt mich vollständig kalt. Ich bin sogar froh, daß er [sic!] abgelehnt hat. Robert Walser paßt da nicht hinein. Ihrer Rückäußerung entgegensehend zeichnet derselbe

hochachtungsvoll!

---

276 Walser nimmt an dieser Stelle den Mund etwas gar voll. Zwar hat fast kein anderer Autor der Zeit mit so vielen bedeutenden Verlegern Kontakt gehabt wie er, doch hat er sich seine Verlagsbeziehungen nur bedingt dauerhaft erhalten können. Dafür waren sein Wesen und die Eigenheiten seiner Verleger ebenso ein Grund wie ab 1914 der Krieg. Jedenfalls ist die auftrumpfende Passage mit einiger Vorsicht zu geniessen und wird durch den Schlusssatz des Abschnitts mehr als nur ironisiert: Da ist nicht zu übersehen, dass sich Walser wirtschaftlich kaum über Wasser halten kann und demgemäss auch in Sachen Verlag zu diesem Zeitpunkt im Grund keine Wahl hat. Vgl. immerhin die Nr. 50.1, wo Walser – nach Echte, Widmungsexemplare, S. 142 mit Recht – behauptet, S. Fischer hätte von ihm «‹furchtbar› gern» wieder ein Buch. Echte, Widmungsexemplare, zeigt, jenseits unserer skeptischen Beurteilung dieser Briefstelle, im Übrigen auf eine sehr sympathische Art einen wichtigen Teil von Walsers Beziehungspflege – auch zu seinen Verlegern.

277 Vgl. GW XII/2, S. 276, Nr. 294, wo das Sprichwort ebenfalls zitiert wird.

## 38.1 Verlag Huber an Robert Walser (Briefentwurf)

HUBER & CO.
VERLAG
FRAUENFELD

Frauenfeld, 14. April 1917. [nicht expediert]

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Ihre beiden Briefe vom 12. trafen gleichzeitig ein. Es freut uns aufrichtig, Sie verlegerischen Erwägungen zugänglicher und so vollständig anders eingestellt zu finden. Die Auswahl, die Sie in Ihrem zweiten Brief vorschlagen: Reisebeschreibung, Naturschilderung, Leben eines Malers, Marie, das Bild des Vaters, Spaziergang, Hans, ist aufs Haar dieselbe, die wir von unserem Standpunkt aus befürwortet hätten. Wir dürfen also hoffen, dass wir nun übereinkommen werden; sofern wir uns wenigstens noch über zwei Fragen verständigen:

Wir müssten erstlich auf das verweisen, was wir Ihnen in unserem letzten Brief deutlich zu machen versuchten. Es lockt uns nicht, ein nach aussen – d. h. in Titel und Materie – ganz gleichartiges Buch von Ihnen neben die kurz zuvor erschienenen billigeren Ausgaben schweizerischer Verlage zu stellen. Abgesehen von der Prestigefrage fällt hier die Einschätzung der Aufnahmefähigkeit des Marktes ins Gewicht, in der wir uns dank statistisch fundierter Erfahrung sicher fühlen. Darum zog uns an Ihrem ersten Vorschlag, den leider die Rechnung als unausführbar erwies, der Gedanke, der Gesamtveröffentlichung an, weil er uns ein Wertübergewicht gesichert hätte. Darum gefällt uns an Ihrem neuen Vorschlag die Auswahl längerer und episch bewegterer Stücke. Sie werden aber verstehen, dass ~~uns~~[278] hierbei der Konkurrenz-Gesichtspunkt wieder stärker aufdrängt als im vorigen Fall. Umsomehr als inzwischen auch der Verlag von Orell Füssli Gelegenheit hatte, ein Angebot von Ihnen zu behandeln. Wenn wir mit Ihnen Verlagsverbindung anknüpfen, so geschieht es in dem Glauben, dass wir Ihnen durch die Ausstattung, wie wir sie in letzter Zeit pflegen und durch unsere Vertretung in Leipzig für weiteste Absatzmöglichkeit bürgen. In den Honorarbedingungen würden wir hinter den deutschen Verlegern nicht zurückstehn. Wir würden besonders auch in der Werbearbeit nicht knausern, in der Erwartung, der Erfolg Ihres bei uns verlegten Buches möchte eine dauernde Verbindung zwischen Ihnen und unserem Hause knüpfen. Das erfordert aber für uns eine gewisse Bewegungsfreiheit. Wenn kurz nach Erscheinen unserer Ausgabe ein neues Prosabuch von Ihnen auf den Markt käme, so wäre ein bedeutender Teil unserer Werbearbeit verloren. Wir müssen daher darauf bestehen, dass Sie mit der Buchveröffentlichung des Rests Ihrer kleineren Prosastücke wenigstens noch ein Jahr zuwarten und diese dann (etwa Mitte 1918) uns zuerst vorlegen. Es schafft für beide Vertragschliessenden ein klareres Verhältnis, wenn die Schutzfrist genau festgelegt wird.

278 Handschriftlich geändert in: «sich».

Ueber Ihren «Spaziergang» z. B. hatten wir vereinbart, dass er erst nach «angemessener» Zeit in einer grösseren Sammlung Ihrer Prosaschriften erscheinen dürfe; während wir dabei mit einem Zeitraum von etwa 2 Jahren rechneten, konnten Sie sich schon nach Ablauf eines halben Jahres zu einer Wiederverwendung berechtigt fühlen.

Unser zweites Bedenken ist die Titelfrage. Den Titel «Studien» können wir nicht annehmen. Wir wollen mit unserer Propaganda in weitere Kreise dringen, und da ist zu bedenken, dass unter «Studien» zu leicht Essays kritischer Inhalt [sic!] verstanden werden könnten. Uns liegt daran (aus Rücksichten des Absatzes und zur Unterscheidung von Ihren bei Rascher & Francke verlegten Büchern) das Epische im Titel anklingen zu lassen, aber etwas farbiger als durch die schlichte Benennung «Novellen». Ein Sammeltitel sollte es zwar sein, um die innere Geschlossenheit auszudrücken. Nur nicht Bezeichnung durch eine Titelnovelle! Vielleicht machen Sie uns Vorschläge.

Wenn Sie auch in diesen beiden Fragen zu freundlichem Entgegenkommen bereit sind, können wir sofort Vertrag schliessen. Es sollte uns aufrichtig und herzlich freuen.

In vorzüglicher Hochachtung

## 38.2 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 14. April 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Ihre beiden Briefe vom 12. trafen gleichzeitig ein. Es freut uns aufrichtig, Sie verlegerischen Erwägungen zugänglicher und so vollständig anders eingestellt zu finden. Die Auswahl, die Sie in Ihrem zweiten Brief[279] vorschlagen: Reisebeschreibung, Naturschilderung, Leben eines Malers, Marie, das Bild des Vaters, Spaziergang, Hans, ist aufs Haar dieselbe, die wir von unserem Standpunkt aus befürwortet hätten. Wir dürfen also hoffen, dass wir nun übereinkommen werden, sofern wir uns wenigstens noch über 2 Fragen verständigen.

Wir müssten erstlich auf das verweisen, was wir Ihnen in unserem letzten Brief deutlich zu machen versuchten. Es lockt uns nicht, ein nach aussen – d. h. in Titel und Materie – ganz gleichartiges Buch von Ihnen neben die kurz zuvor erschienenen billigeren Ausgaben schweizerischer Verlage zu stellen. Abgesehen von der Prestigefrage fällt hier die Einschätzung der Aufnahmefähigkeit des Marktes ins Gewicht, in der wir uns dank statistisch fundierter Erfahrung sicher fühlen. Darum zog uns an Ihrem ersten Vorschlag, den leider die Rechnung als unausführbar erwies, der Gedanke, der Gesamtveröffentlichung an, weil er uns ein Wertübergewicht gesichert hätte. Darum gefällt uns an Ihrem neuen Vorschlag die Auswahl längerer und episch bewegterer Stücke. Sie werden aber verstehen, dass sich hierbei der Konkurrenzgesichtspunkt wieder stärker aufdrängt als im vorigen Fall. Umsomehr als inzwischen auch der Verlag von Orell Füssli Gelegenheit hatte, ein Angebot von

279 Nr. 37.

Ihnen zu behandeln.[280] Wenn wir mit Ihnen Verlagsverbindung anknüpfen, so geschieht es in dem Glauben, dass wir Ihnen durch die Ausstattung, wie wir sie in letzter Zeit pflegen,[281] und durch unsere Vertretung in Leipzig für weiteste Absatzmöglichkeit bürgen. In den Honorarbedingungen würden wir hinter den deutschen Verlegern nicht zurückstehn. Wir würden besonders auch in der Werbearbeit nicht knausern, in der Erwartung, der Erfolg Ihres bei uns verlegten Buches möchte eine dauernde Verbindung zwischen Ihnen und unserem Hause knüpfen.[282] Das erfordert aber für uns eine gewisse Bewegungsfreiheit. Wenn kurz nach Erscheinen unserer Ausgabe ein neues Prosabuch von Ihnen auf den Markt käme, so wäre ein bedeutender Teil unserer Werbearbeit verloren. Wir müssen daher darauf bestehen, dass Sie mit der Buchveröffentlichung des Rests Ihrer kleineren Prosastücke wenigstens noch ein Jahr zuwarten und diese dann (etwa Mitte 1918) uns zuerst vorlegen. Es schafft für beide Vertragschliessenden ein klareres Verhältnis, wenn die Schutzfrist genau festgelegt wird. Ueber Ihren «Spaziergang» z. B. hatten wir vereinbart, dass er erst nach «angemessener» Zeit in einer grösseren Sammlung Ihrer Prosaschriften erscheinen dürfe; während wir dabei mit einem Zeitraum von etwa 2 Jahren rechneten, konnten Sie sich schon nach Ablauf eines halben Jahres zu einer Wiederverwendung berechtigt fühlen.[283]

Unser zweites Bedenken ist die Titelfrage. Den Titel «Studien» können wir nicht annehmen. Wir wollen mit unserer Propaganda in weitere Kreise dringen, und da ist zu bedenken, dass unter «Studien» zu leicht Essays kritischer Inhalt [sic!] verstanden werden könnten. Uns liegt daran (aus Rücksichten des Absatzes und zur Unterscheidung von Ihren bei Rascher & Francke verlegten Büchern) das Epische im Titel anklingen zu lassen, aber etwas farbiger als durch die schlichte Benennung «Novellen». Ein Sammeltitel sollte es zwar sein, um die innere Geschlossenheit auszudrücken.[284] Nur nicht Bezeichnung durch eine Titelnovelle![285] Vielleicht machen Sie uns Vorschläge. Wenn Sie auch in diesen beiden Fragen zu freundlichem Entgegenkommen bereit sind, können wir sofort Vertrag schliessen; es sollte uns aufrichtig und herzlich freuen.

In vorzüglicher Hochachtung
Huber & Co.[286]

---

280 Anspielung auf Walsers Eingeständnis, zwischenzeitlich auch mit Orell Füssli verhandelt zu haben; vgl. die Nr. 36 und 37.

281 Vgl. Einführung, Kap. 4.3.3.

282 Vgl. Nr. 7 und 8.

283 Ironische Anspielung auf den Verlagsvertrag über «Der Spaziergang» (vgl. Nr. 18.2, § 6) und dessen Auslegung durch Walser.

284 Walser hatte – wie aus einem Brief Walsers an Richard Dehmel vom 26. August 1902 hervorgeht (GW XII/2, S. 17, Nr. 16) «Angst vor Titeln, namentlich vor Gesammttiteln».

285 Was bei «Poetenleben», dort freilich zum Entzücken Lohmeyers (vgl. Nr. 46), dann aber genau so herauskommen wird.

286 «Huber & Co.» ist von der Hand Rudolf Hubers geschrieben. Ob man daraus schliessen muss, er sei der (alleinige) Verfasser des Schreibens, ist allerdings eher fraglich. Der Umstand, dass ausnahmsweise ein Entwurf (Nr. 38.1) vorhanden ist, könnte auch darauf hinweisen, dass Lohmeyer ihn geschrieben, bei dessen Ausfertigung dann aus irgend einem Grund aber nicht zugegen war, so dass sein Chef zur Feder griff. Denkbar wäre aber auch eine bewusste «Eskalation» des Geschäfts seitens der Verlagsleitung, zumal man sich auf einen Vertrag zubewegte, den so oder so Huber unterzeichnen würde (vgl. Abb. 26). Wie der Fortgang der Korrespondenz zeigt, wäre das dann sogar ein geschickter Schachzug der Frauenfelder gewesen.

## 39.1 Verlag Huber an Karl Walser (Telegramm)

Frfld, 14. April 1917

Mit bezahlter Rückantwort.

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W 10

Erhielten Sie Umschlagauftrag für Robert Walsers Spaziergang. Bis wann dürfen Zeichnung erwarten.

Huber Co Verlag

## 39.2 Karl Walser an Verlag Huber (Telegramm)

[04.1917] [fehlt][287]

## 39.3 Verlag Huber an Karl Walser (Telegramm)

[Frauenfeld, 04.1917]

Karl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W 10

Verzichten

Huber Co.

287 Vgl. Nr. 42.

## 40 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
17.[4.]17.

Herren *Huber* u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Ich gestatte mir anzunehmen, daß ich im Laufe dieser Woche die dem Autor zugedachte Anzahl von Freiexemplaren sowie das vereinbarte Honorar für den «Spaziergang» erhalten werde.[288]

Ihren Brief, für den ich Ihnen bestens danke, glaube ich als eine sehr angenehme Grundlage auffassen zu dürfen, auf der ein weiterer Verkehr mit Ihrer werten Firma gegründet werden kann. Es freut mich, daß wir uns in Bezug auf das neue Buch in der Hauptsache haben verständlich machen können und daß Sie grundsätzlich die sieben Studien für kommende Weihnachtszeit verlegen wollen. Ich glaube zuversichtlich, daß dies ein edles gutes gesundes, innen und außen vornehmes und nicht zuletzt schweizerisches Buch sein wird, und ich bin überzeugt, daß Verlag und Autor sich nicht zu scheuen brauchen, mit diesem Erzeugnis auf den Markt zu treten.

Indem ich hoffe und gern voraussetze, daß Sie mir für diese Auslese des Bedeutendsten und Besten, was ich in letzter Zeit geschrieben habe bestmögliche Bedingungen geneigt sein werden zu machen, erkläre ich mich mit dem Versprechen, das ich geben soll, mit der Veröffentlichung der übrigen Studien und Novellen ein Jahr lang zu warten und das Zurückbehaltende zuerst Ihrem Hause zum Verlag anzubieten, – einverstanden.[289]

Da Sie mir zu wissen gegeben haben, daß Sie den freilich nicht sehr vielsagenden sondern, wie auch ich einsehe, außerordentlich kargen und trockenen Titel «Studien» für die vorgefaßte Ausgabe ablehnen, ich meinerseits den verlegerischen Zweifel und das Bedenken des Buchhändlers gegen die nicht sonderlich bestrickende Betitelung begreife, dagegen persönlich, d. h. als Autor, die einfachen, weiter nichts ausplappernden Buchtitel liebe,[290] weil ich alles Marktschreierische, Publikumbetörende als eine Art Bauernfängerei, demnach als etwas Unfeines empfinde, so habe ich mich verpflichtet gefühlt, nachzudenken und bin zum Sie vielleicht befriedigenden Ergebnis gekommen, mir zu sagen, daß die Ihnen anerbotenen sieben Stücke als ein zusammenhängendes, aus gleicher Gegend[291] und gleicher Geistesverfassung, aus ähnlichem Denken, Sinnen und Dichten herstammendes Gewächse, als ein Ganzes und Gleiches, oder als ein in sieben Abteilungen bestehendes Einziges, Vereinigtes, Verbundenes, gleichsam Denkmalartiges auszufassen seien, eine Betrachtungsweise, die mir die Idee ein[ga]b, daß es richtig und zugleich auch poetisch sein möchte, wenn man das Buch folgendermaßen betiteln würde:

---

288 Vgl. Nr. 18.2.

289 Walser wird sich, wie der Fortgang der Korrespondenz zeigt, daran halten, wenngleich die Reihenfolge der Bände die Umgekehrte bzw. eine andere sein wird: zuerst «Poetenleben», dann «Seeland»; Letzteres wird vom Verlag dann freilich abgelehnt (vgl. Nr. 85) und – mit Druckvermerk 1919 – 1920 bei Rascher herauskommen.

290 Vgl. dazu GW XII/2, S. 17, Nr. 16, sowie die Nr. 36, 37, 38.2 und 43.

291 Daraus wird sich später der Titel «Seeland» ergeben.

[292] Ausgewählte Prosa / Ein Denkmal / von — oder: Denkmal in Prosa / von — oder: Das Denkmal / Ein Buch Prosa / von

oder: Ein Denkmal / in (deutscher) Prosa / von — oder: Sieben Prosadichtungen / Eine Art Denkmal / von[293] — oder: Dichtungen in Prosa / von

oder: Sieben Dichtungen / in Prosa / (ein[294] Denkmal) von

Sie sehen aus diesen Versuchen, einen passenden Titel zu finden, daß ich verlegerische und herausgeberische Fragen entschlossen bin ernst zu nehmen, wie das ja auch unumgänglich nötig ist. «Novellen» oder «Erzählungen» darf das Buch nicht heißen, denn was wir darbieten, darf weder als das eine noch als das andere ausgegeben werden. Es stellt ein Buch Prosa in einzelnen Stücken dar, die den Charakter des Dichterischen, Poetischen tragen. Das Wort «Denkmal» würde sagen, daß die sieben Prosastücke zusammen eine Art Erinnerung an ein erlebtes Bedeutsames sind. Ich dachte an dieses: «Denke dran!», womit ich ein kleines Prosastück betitelte.[295] «Denkmal» sagt nichts und doch auch viel, es hängt mit «danken», «Dankbarkeit», mit Schaffen, Bauen, Aufrichten, Dichten, Denken zusammen und scheint mir für ein Buch ein schönes, sinnreiches Wort zu sein.* Ein Buch stellt ja an und für sich eigentlich ein Denkmal dar. Auch erinnert es an Architektur, und ich möchte die Dichtkunst für architektonisch halten.

Indem ich glaube, daß wir uns gegenseitig nähern, und indem ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß wir uns auf dem Weg der Vereinbarung befinden, grüße ich Sie hochachtungsvoll und bleibe freundlich

Ihr sehr ergebener
*Robert Walser.*

*Der Dichter errichtet in Form eines Buches von Prosadichtungen der schönen Gegend, in der er zu seiner Freude nach langer Abwesenheit wieder hat leben dürfen, aus Dankbarkeit dieses «Denkmal». Der Gedanke erscheint mir natürlich und ungezwungen, naheliegend und menschlich-mitbürgerlich.

D. O.

---

292 Von anderer Hand in Bleistift hinzugefügt: «oder dieser:»; Rahmen in Bleistift hinzugefügt.
293 Von anderer Hand in Bleistift hinzugefügt: «dieser scheint mir der geeignetste zu sein»; Rahmen in Bleistift hinzugefügt.
294 Von anderer Hand in Bleistift «[ ]e Art» eingefügt.
295 GW 6, S. 369 bzw. SW 16, S. 376–377.

## 41 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Da Herr Rudolf Huber, der Geschäftsführer unserer Gesellschaft,[296] zwei Tage abwesend ist, konnte ich mich mit ihm über die abschliessenden Vorschläge, die wir Ihnen auf Ihren freundlichen Brief vom 17. zu machen hätten, noch nicht besprechen. Ich bitte Sie daher höflich, sich noch ein bis zwei Tage gedulden zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

Frauenfeld, 19. April 1917.

## 42 Verlag Huber an Karl Walser (Brief)

Frauenfeld, 21. April 1917.

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstr. 14, Berlin W 10.

Sehr geehrter Herr!

Wir hoffen, dass Sie prompt in den Besitz des Telegrammes gelangt sind, in dem wir Ihnen zu unserem Bedauern unseren Verzicht auf Ihre Einbandzeichnung mitteilen mussten.[297] Der Grund dafür lag nicht in der Höhe Ihrer Honorarforderung (obwohl diese doppelt so hoch ist wie die Ihrer deutschen Kollegen Ehmke, Preetorius und Tiemann), sondern darin, dass wir aus Ihrem Telegramm entnehmen mussten, dass Sie noch nicht mit der Zeichnung begonnen hatten. Die Verzögerung wäre dann zu gross geworden.

296 Zu Rudolf Huber vgl. Anm. 18.
297 Vgl. Nr. 39.3.

**Abb. 24: Der Einband von Nr. 9 der «Schweizerische[n] Erzähler» wurde nicht, wie lange vorgesehen, von Karl Walser, Berlin, sondern schliesslich von Otto Baumberger, Zürich, gestaltet. Baumbergers tänzerischer Spaziergänger trug nach einhelliger Meinung der Forschung nicht wenig dazu bei, dass der tiefere Ernst von Walsers Text allzu lange übersehen wurde.**

Es würde uns freuen, wenn wir Sie nächstens um die Einbandzeichnung zu einem weiteren Buche Ihres Bruders bitten dürften, das auf kommende Weihnachten bei uns erscheinen soll. Näherer Bericht hierüber folgt noch.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 43 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 21. April 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Sehr geehrter Herr!

Welche Bedeutung wir der Titelfrage verlegerisch beimessen, konnten Sie aus unserem letzten Brief ersehen. Wir können uns zur Verlagsübernahme des Buches nur entschliessen, wenn im Titel irgendwie der Vorrang ausgedrückt wird, den es vor den Ausgaben unserer schweizerischen Kollegen als Gesamt-Veröffentlichung[298] Ihrer grösseren Arbeiten aus letzter Zeit und durch die Bevorzugung des epischen Elements erhält. Natürlich muss dies in vornehmster Form geschehen, darin sind wir durchaus mit Ihnen einig. Nun könnten aber die Wendungen mit «Denkmal» unseres Ermessens viel eher den Eindruck von Lautheit und Prätension erwecken. Auch hätten wir das Wort «Prosa» im Titel gern vermieden, weil bei den von Rascher und Francke verlegten Büchern das Schwergewicht darauf liegt. Wir wären Ihnen daher ausserordentlich dankbar, wenn Sie sich die Titelfrage unter diesen Gesichtspunkten nochmals überlegen wollten. Auch wir werden versuchen, Ihnen Vorschläge zu machen.

Die Freiexemplare des «Spaziergangs» können wir Ihnen nach buchhändlerischem Brauch erst bei Erscheinen der ganzen Gruppe zustellen. Dagegen überweisen wir Ihnen gleichzeitig das Honorar in der Höhe von Fr. 310.– durch Postchek [sic!].

Ihr Herr Bruder konnte uns leider die Einbandzeichnung nicht mehr rechtzeitig liefern, sodass wir Otto Baumberger in Zürich mit einer Ersatzzeichnung beauftragen mussten.[299]

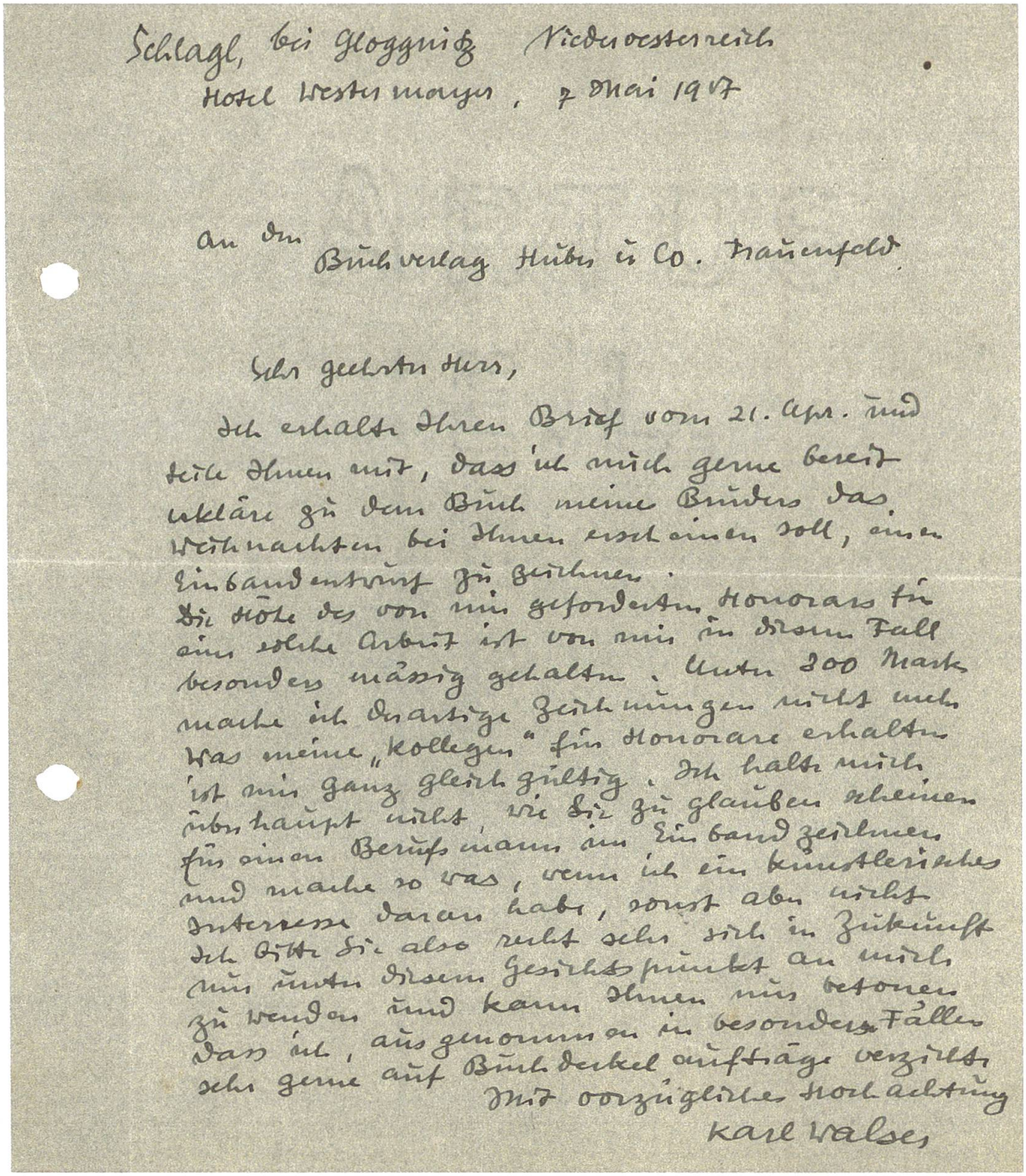
In vorzüglicher Hochachtung.

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

298 Vgl. GW XII/2, S. 17, Nr. 16 sowie die Nr. 36, 37 und 38.2.

299 Zu Baumberger und seiner Verbindung zum Verlag Huber vgl. Einführung, Kap. 4.3.3, sowie Anhang 2.

**Abb. 25: Die Kontaktaufnahme des Verlags Huber mit Karl Walser gestaltete sich wegen der kriegsbedingten Konfusionen im europäischen Postverkehr und weil Walser für einen grösseren Auftrag in Wien und nicht in Berlin weilte schwierig. Als Karl Walser schliesslich brieflich reagierte, war der Umschlag für den «Spaziergang» bereits von Otto Baumberger gezeichnet. Karl Walser sagte aber zu, den Einband des nächsten Buchs von Robert Walser zu gestalten; es sollte «Poetenleben» sein.**



Schlagl, bei Gloggnitz Niederösterreich
Hotel Westermayer, 7 Mai 1917

An den
Buchverlag Huber & Co. Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr,

Ich erhalte Ihren Brief vom 21. Apr. und teile Ihnen mit, dass ich mich gerne bereit erkläre zu dem Buch meines Bruders das Weihnachten bei Ihnen erscheinen soll, einen Einband entwurf zu zeichnen.
Die Höhe des von mir geforderten Honorars für eine solche Arbeit ist von mir in diesem Fall besonders mässig gehalten. Unter 300 Mark mache ich derartige Zeichnungen nicht mehr. Was meine „Kollegen" für Honorare erhalten ist mir ganz gleich gültig. Ich halte mich überhaupt nicht, wie Sie zu glauben scheinen für einen Berufs mann am Einband zeichnen und mache so was, wenn ich ein künstlerisches Interesse daran habe, sonst aber nicht. Ich bitte Sie also nicht sehr sich in Zukunft mit irgend welchem Geschäftspunkt an mich zu wenden und kann Ihnen nur betonen dass ich, ausgenommen in besonders Fällen sehr gerne auf Buchdeckel aufträge verzichte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Karl Walser

## 44 Karl Walser an Huber (Brief)

Schlagl, bei Gloggnitz Niederoesterreich, Hotel Westermayer, 7 Mai 1917

An der Buchverlag Huber u Co. Frauenfeld

Sehr geehrter Herr,

Ich erhalte Ihren Brief vom 21. Apr. und teile Ihnen mit, dass ich mich gerne bereit erkläre zu dem Buch meines Bruders das Weihnachten bei Ihnen erscheinen soll, einen Einbandentwurf zu zeichnen. Die Höhe des von mir geforderten Honorars für eine solche Arbeit ist von mir in diesem Fall besonders mässig gehalten. Unter 300 Mark mache ich derartige Zeichnungen nicht mehr. Was meine «Kollegen» für Honorare erhalten ist mir ganz gleichgültig.[300] Ich halte mich überhaupt nicht, wie Sie zu glauben scheinen[301] für einen Berufsmann im Einbandzeichnen und mache so was, wenn ich ein künstlerisches Interesse daran habe, sonst aber nicht. Ich bitte Sie also recht sehr sich in Zukunft nur unter diesem Gesichtspunkt an mich zu wenden und kann Ihnen nur betonen dass ich, ausgenommen in besondern Fällen sehr gerne auf Buchdeckelaufträge verzichte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Karl Walser

## 45 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
Pfingstmontag. [28. Mai 1917]

Herren *Huber* u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Soeben habe ich ein neues Buch, 55 Seiten Manuscript, 25 einzelne Prosastücke, worunter «Marie», fest zusammengefügt und zu Ende geschrieben. Das Buch hat den Titel

«Poetenleben»,

ist meiner Ansicht nach das beste hellste poesiereichste meiner bisherigen Bücher und wird bei kleinem elegantem Druckspiegel za. [sic!] 200 Druckseiten stark sein. Sorgfältig wurden nur Stücke ausgewählt, die auf erzählende Art von Poeten handeln, weßhalb sich das Ganze wie eine romantische Geschichte liest. Sämtliche Stücke habe ich neu geschrieben, um ihnen sowohl die festeste Form wie die möglichst gefällige Sprache zu geben.

---

300 Anspielung auf Nr. 42.
301 Anspielung auf Nr. 12.

Das Buch bin ich gewillt für Fr. 500.– Honorar für die erste Auflage herzugeben. Zahlung bei Erscheinen. Herausgabe möglich bald, d. h. selbstverständlich noch dieses Jahr.

Interessieren Sie sich dafür? Und wenn ja, sind Sie geneigt, sich über Annahme oder das Gegenteil in 10 Tagen zu entscheiden?

Was Ihr letztes Schreiben betrifft, so werde ich in den nächsten 14 Tagen die sechs Stücke «Reisebeschreibung», «Naturschilderung», «Leben eines Malers», «Das Bild des Vaters», «Hans» und «Der Spaziergang» sprachlicher und baulicher Verfeinerung, Veredlung unterziehen. «Marie» fällt jedenfalls hier weg![302] Die sechs Stücke werden ein Buch auch so immer noch bis zu 250 Druckseiten ergeben. Ob das Buch «Studien» oder irgendwie anders zu betiteln ist, werde ich während der Durcharbeitung fest entscheiden.

«Poetenleben» ist mir persönlich ganz besonders lieb, ich halte es hoch und finde, daß dieses Buch fast unterhaltender, gefälliger, zusammenhangvoller ist, als wie es «Studien» sein wird. «Studien» wird vielleicht bedeutender; «Poetenleben» aber wird wahrscheinlich anmutiger sein.

Ich will «Poetenleben» zuerst herausgeben und erst nachher «Studien». Ihren werten Nachrichten entgegensehend zeichne ich hochachtungsvoll

*Robert Walser.*

## 46 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 29. Mai 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

An Ihrem neuen Buch lockt uns schon der anmutige Titel ausserordentlich, mehr noch die herzliche Freude, mit der Sie uns vom Abschluss Ihrer Arbeit berichten. Wir sind gerne bereit, in einer Woche nach Empfang des Manuskriptes zu entscheiden; wenn wir annehmen, soll es ~~gerne~~[303] zu den von Ihnen genannten Bedingungen geschehen. Wir könnten dann «Poetenleben» früh im Herbst, die «Studien» im nächsten Frühjahr herausbringen.

In der Bereitschaft, uns mit wärmster Ueberzeugung für Sie einzusetzen, sehen wir der Zusendung des Manuskriptes erwartungsvoll entgegen, und begrüssen Sie

in vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. W. Lohmeyer

---

302 Vgl. Nr. 37. Walser meint hier seine Arbeit am künftigen Band «Seeland».

303 «gerne» mit Bleistift gestrichen.

## 47 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
30.5.17.

Herren *Huber* u Co. Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Für Ihr Schreiben von gestern danke ich Ihnen, und indem ich mir gestatte, Ihnen zu sagen, daß es mich freut, Sie für das neue Buch interessiert zu sehen, das ich in der Tat, wenn ich mir hervorzuheben erlauben darf, mit ganz besonders eifriger und liebevoller Sorgfalt geschrieben habe, sende ich es Ihnen heute in der Voraussetzung ein, daß Sie sich in einigen 10 Tagen über die Annahme gütig entschließen möchten. Ich hoffe, daß es zwischen uns bald in Bezug auf

«Poetenleben»

nach allerlei durchkämpften herausgeberischen Schwierigkeiten nun doch noch auf Grund Ihnen gemeldeter durchaus, wie ich glaube, maßvoller Bedingung, zum Vertragsabschluß kommt.

Aus allerhand sonderlich heutzutage naheliegenden Ursachen[304] fühle ich mich gedrungen, schweizerischem Haus entschieden den Vorrang zu geben; ich zögere daher nicht, Ihren Brief im Sinn vorwärtsmarschierender gleichsam dramatischer Aktion zu beantworten.

Die «Studien», oder wie sie sonst zu benennen sein werden,[305] sind jedenfalls ein fest-aufgebautes Buch, an dessen Verbesserung ich, wie ich schon sagte, gegenwärtig arbeite, und es liegt ganz nahe, daß ich es Ihnen reserviert halte. Wenn Sie «Poetenleben» im Herbst herausgeben, so werden «Studien» entweder in Ihren Händen sein oder dann verpflichte ich mich vertraglich, dieses Jahr nichts Weiteres Buchmäßiges zu publizieren. Mit Herausgabe der «Studien» im nächsten Frühjahr wäre ich übrigens einverstanden. Hochachtungsvoll und sehr ergeben bin ich

*Robert Walser.*

N.B. Ich würde vorläufig um kurze
umgehende Empfangsanzeige höflich bitten!

304 Im Jahr 1917 wandelte sich der europäische Krieg mit dem Kriegseintritt der USA zum Weltkrieg. Innenpolitisch wurde die Situation in der Schweiz ebenfalls schwieriger, indem sich die Zeichen sozialer Unrast, die dann im Landesgeneralstreik von November 1918 kulminieren sollten, mehrten.

305 Später «Seeland».

## 48.1 Aktennotiz des Verlags Huber

Walser Robert, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

Manuskript: «Poetenleben»
Eingang: 30. Mai 1917.

## 48.2 Verlag Huber an Robert Walser (Empfangsbestätigung)

Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel

30.V.[1917]

«Poetenleben»
25 Stücke (55 S.)

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Lohmeyer

## 49.1 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 9. Juni 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», BIEL.

Sehr geehrter Herr!

Wir[306] haben Ihr Buch «Poetenleben» mit viel Genuss und verlegerischer Herzensfreude durchgelesen und hoffen, es trotz der schwierigen Herstellungsbedingungen der Kriegszeit in anmutiger äusserer Form und zu gangbarem Preise herausbringen zu können. Unsere Vorschläge haben wir

306 Will heissen: Rudolf Huber und Walther Lohmeyer. Wahrscheinlich am 7. Juni 1917 schrieb Huber von Mammern aus, wo er zur Erholung weilte, an Lohmeyer: «Wenn wir überhaupt ein Buch von Walser machen wollen, sollten wir hier zugreifen. Ich meine, wir sollten dies tun. Die ersten Stücke enthalten etwas viel gleichmässige Landstrassen- & Toiletten-Betrachtungen, doch wird er sich da wenig dreinreden lassen. Im Ganzen freut mich das Buch; ‹begeistert› wäre zu viel gesagt.» (StATG 8'405, 0/526: Huber an Lohmeyer, ohne Datum, jedoch Anfang Juni 1917). Am 8. Juni 1917 antwortete Lohmeyer: «Es freut mich aufrichtig, dass Sie zu dem neuen Angebot von Walser ein positiveres Verhältnis finden konnten als zu dem früheren. Ich lege Ihnen hier den Vertrags-Entwurf zur Unterschrift vor. Ob Walser den § 6 annimmt, ist allerdings fraglich; ich meine aber, man sollte es wenigstens versuchen.» (StATG 8'405, 0/526: Lohmeyer an Huber, 8.6.1917).

sogleich in dem beiliegenden Vertrag formuliert, in dem Ihre Bedingungen sinngemäss verwertet sind. Es sollte uns freuen, wenn wir bald eine der beiden Ausfertigungen mit Ihrer Unterschrift zurückerhielten.

In ausgezeichneter Wertschätzung begrüsst Sie

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

## 49.2 Verlagsvertrag für «Poetenleben» (Entwurf)

[textidentisch mit Nr. 50.2]

## 50.1 Robert Walser an Verlag Huber[307]

Biel, Hotel Blaues Kreuz
10. Juni 17.

Herren Huber Co. Verlag Frauenfeld

Sehr geehrter Herr.

Für Ihr Schreiben wie für freundliche Einsendung von zwei gleichlautenden Vertragsformularen über das Buch

«Poetenleben»

danke ich Ihnen und gebe Ihnen mitfolgend ein Vertragsdoppel unterschrieben zurück.

Wenn ich in Betracht ziehe, wie belästigend es für einen Autor ist, der sich fortgesetzt, wie er zu sagen wagt, schaffenslustig fühlt, mit Herausgabe fertiger Werke zurückzubleiben, was er meiner Meinung nach stets möglichst zu verhüten hat, so zögere ich nicht, Ihnen aufrichtig zu sagen, dass mir vorliegende zustande gekommene Vereinbarung, die für ferneres Zusammenarbeiten eine Grundlage bilden kann, von Herzen angenehm ist.

307 Der Originalbrief fehlt im Verlagsarchiv. Im Robert Walser-Archiv, Bern, ist eine maschinenschriftliche Abschrift vorhanden, nach der der Text hier geboten wird. Das Original selber wurde 1991 vom Antiquariat Rosen, Berlin, für DM 8000.– angeboten und verkauft (vgl. Echte, Verlagsbeziehungen, S. 231, Anm. 82). Nach Auktionskatalog Rosen Berlin 58/II, 1991, S. 758, befand sich der Brief «seit 1925 in Familienbesitz» – im Besitz welcher Familie bleibt freilich offen. Nach Nr. 50.3 zu schliessen, könnte der Brief von Mammern aus, wo sich Rudolf Huber im Juni 1917 ferienhalber aufhielt, nicht mehr nach Frauenfeld zurückgekommen und sofort oder später in die Hände Dritter gelangt sein.

Obgleich ich keinen Augenblick zweifle, dass schon bessere, bedeutendere Bücher geschrieben worden sind wie «Poetenleben», so bin ich doch auch ebenso wenig im Zweifel, dass ich zur Zeit ein besseres Stück Schriftstellerei nicht hätte hervorbringen können. Ich will mit diesem Satze sagen, dass ich mit «Poetenleben» innerlich zufrieden bin und dass ich es ohne die geringste Scheu zu veröffentlichen wage. Was im Bereich meiner Kräfte lag, an Ausdruck, Klang und Inhaltlichkeit zusammenzutragen, habe ich getan. Eine gewisse Stimme sagt mir, dass es ein bescheidenes, aber festgefügtes, gründlich gegliedertes Buch ist, auf dessen Erscheinen ich mich selbst ehrlich freue.

Der Verlag S. Fischer schrieb mir kürzlich, dass er «furchtbar» gern ein Buch von mir herausgeben würde. Da nun aber Ihr Haus sich auf so freundliche und entschlossene Art für mein Schaffen interessiert zeigt, so fühle ich mich verbunden, mit dem Buch im Land zu bleiben, was mir sympatisch ist.

«Studien» werde ich druckfertig machen, sobald die Zeit gekommen sein wird, sie herauszugeben. Ich bin der rein handwerklichen Seite meines Berufes vorläufig etwas gram, weil ich nicht unausgesetzt dieselbe Luft einatmen möchte. Unmittelbar vor Herausgabe werde ich energisch dann an die Arbeit gehen. Das Buch ist fest; nur weiss ich, dass es da und dort noch verbessert werden kann.

Ich stehe jetzt vor neuen Anfängen, neuen Entwürfen. Weitläufige Schwierigkeiten, höhere Ansprüche, tiefere Verantwortlichkeiten werden voraussichtlich viel Zeit verlangen. Gewisse Dinge in der Kunst lassen sich nur ganz allgemach, Schritt für Schritt, unter Verbrauch von oft erstaunlich viel Zeit bewältigen. Ich hoffe zuversichtlich, dass ich in einem Aufsteigen begriffen bin und dass ich Fortschritte zeitigen werde. Was noch nicht geschehen ist, bleibt aber stets ungewiss. Ich kann guten Willen, Fleiss, Beharrlichkeit versprechen, aber kein Ergebnis. Dieses entpuppt sich, oder es entpuppt sich nicht. Indes[308] habe ich guten Glauben und bin absolut ruhig.

«Studien» bleiben also einstweilen in der Schachtel liegen. Wann denken Sie mit «Poetenleben» in die Druckerei zu gehen? Wie mir erinnerlich ist, sagten Sie, dass Sie das Buch im Herbst perfekt machen wollen. Ich bin auf Militärdienst gefasst, weiss aber nicht bestimmt, wann.[309] Wir werden miteinander korrespondieren, und wenn Sie in Bezug auf die Herstellung und Gestaltung Entschlüsse zu fassen gesonnen sind, so bitte ich Sie, mich Ihre werten Absichten wissen, mir eventuell Satzproben u.s.w. zukommen lassen zu wollen.

Bis dahin bin ich, sehr erfreut, dass mein Buch baldige Aussicht hat, Form und Gestalt zu bekommen, und sehr angenehm berührt über die beidseitige Verständigung, hochachtungsvoll und herzlich ergeben, Ihr

Robert Walser

---

308 Gemäss Auktionskatalog Rosen Berlin 58/II, 1991, S. 758: «Doch».

309 Der Dienst begann am 17. Juli (vgl. Nr. 54) und dauerte bis zum 8. September 1917 (vgl. Nr. 67 und Nr. 71).

## 50.2 Verlagsvertrag für «Poetenleben»

HUBER & CO.
VERLAG
FRAUENFELD

Verlags-Vertrag.

Zwischen Herrn Robert Walser in Biel und dem Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld und Leipzig ist heute folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1

Herr Walser überträgt den Herren Huber & Co. das ausschliessliche Recht zum Verlag seiner unter dem Titel

«Poetenleben»

vereinigten 25 Prosastücke für alle Auflagen und Ausgaben.

§ 2

Die Höhe der Auflagen bestimmt der Verlag, der den Verfasser vor Beginn des Drucks davon in Kenntnis setzt. Für Besprechungs- und Freiexemplare darf ein Zuschuss bis zu 10 % gedruckt werden, der bei der Honorarabrechnung ausser Betracht fällt.

§ 3

Ausstattung und Festsetzung des Ladenpreises bleiben dem Verlag überlassen. Dieser behält sich auch das Recht vor, den angesetzten Ladenpreis erforderlichen Falles zu erhöhen oder zu ermässigen.

§ 4

Herr Walser erhält für die erste Auflage Fr. 500.– bei Vertrags-Unterzeichnung. Bei späteren Auflagen erhält er 15 % vom Ladenpreis des broschierten Buches für jedes abgesetzte Exemplar (Jahresabrechnung im Herbst).

§ 5

Herr Walser hat das Recht, von jedem Tausend 10 gebundene Freiexemplare zu beziehen; für Widmungen und zur Werbearbeit stehen ihm weitere Exemplare zum Buchhändler-Nettopreise zur Verfügung.

§ 6

Den Abdruck einzelner Stücke in Zeitungen oder Zeitschriften kann nur der Verlag mit Zustimmung des Verfassers bewilligen. Von Abdruckshonoraren steht ihm die Hälfte zu.

**Abb. 26: Verträge bei Huber & Co. wurden ausschliesslich von Rudolf Huber unterzeichnet, der es nicht mit Vornamen und Nachnamen tat, sondern stets mit «Huber & Co.».**

§ 7

Alle weiteren Rechte, wie das der Uebersetzung, behält sich Herr Walser vor.

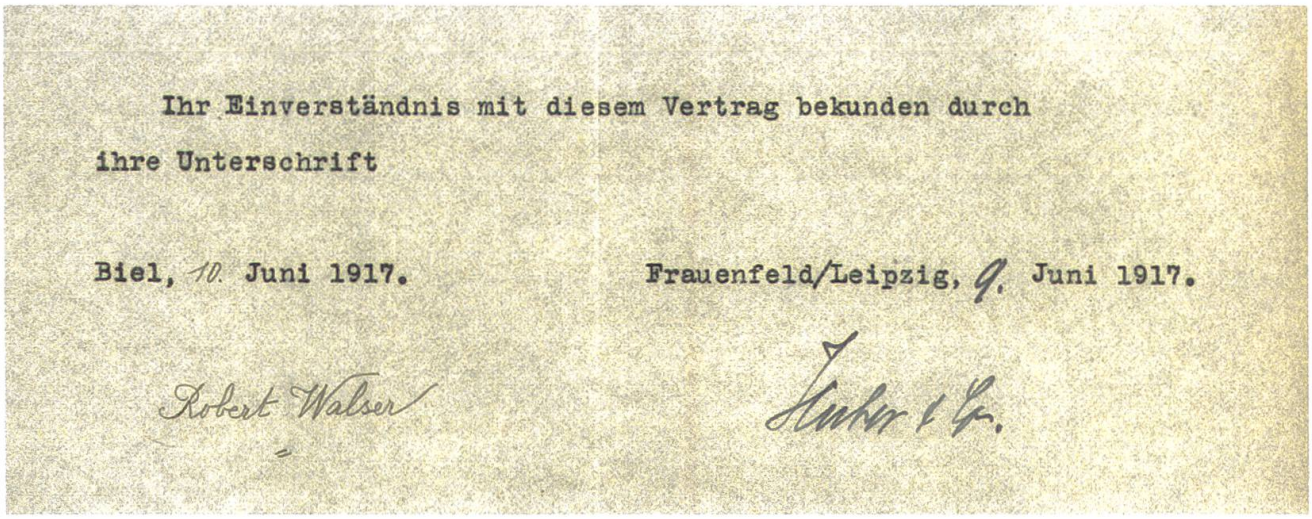
§ 8

Die aus diesem Vertrag sich ergebenden Rechte und Pflichten gehen auf die Rechtsnachfolger der Vertragschliessenden über.

Ihr Einverständnis mit diesem Vertrag bekunden durch ihre Unterschrift

Biel, 10. Juni 1917. Frauenfeld/Leipzig, 9. Juni 1917.

Robert Walser Huber & Co.


Ihr Einverständnis mit diesem Vertrag bekunden durch
ihre Unterschrift

Biel, 10. Juni 1917. Frauenfeld/Leipzig, 9. Juni 1917.

Robert Walser Huber & Co.

## 50.3 Aktennotiz des Verlags Huber

[12.6.1917]

Brief Walser an Herrn Huber geschickt nach Mammern.[310]

310 Am 12. Juni 1917 übermachte Lohmeyer dem in Mammern weilenden Rudolf Huber Walsers Brief mit den Worten: «Nicht zur Störung Ihrer Ferienruhe, sondern zu reizvoller Lektüre sende ich Ihnen hier den Brief, mit dem Walser den unterschriebenen Vertrag begleitete.» (StATG 8'405, 0/526).

## 51 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 12. Juni 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Ihre liebenswürdigen Darlegungen, mit denen Sie den unterschriebenen Vertrag begleiten, haben uns in unserer Freude an Ihrem feinen Buch abermals bestärkt und uns auch angenehme Erwartungen auf dessen Nachfolger geweckt. Wir werden Sie bestimmt mit dem Erscheinen der «Studien» nicht länger hinhalten, als aus verlags-technischen Gründen unumgänglich notwendig ist. Mit der Herstellung von Satzproben wurde sofort begonnen; sobald wir unsere vorläufige Wahl getroffen haben, erhalten Sie einen Abzug und ein Papiermuster.

Das Manuskript zu Ihrem «Spaziergang» befand sich immer noch in unseren Händen. Wir geben es Ihnen beiliegend zurück.[311]

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 52 Robert Walser an Verlag Huber (Briefabschrift)[312]

Biel, Hotel «Blaues Kreuz», 19.6.17.

Herren Huber & Co., Verlag, Frauenfeld

Sehr geehrter Herr,

Für Ihr wertes Schreiben vom 12. d. Mt. danke ich Ihnen. Heute bitte ich Sie höflich, falls ich den Artikel 4 unseres Vertrages richtig verstehe, wonach das Honorar bei Vertragsunterzeichnung ausbezahlt wird, um gütige Erledigung desselben.

---

311 Im Verlagsarchiv Huber (StATG 8'405, 4) befanden sich 1998, als es dem Staatsarchiv des Kantons Thurgau geschenkt wurde, keine Manuskripte Walsers mehr; davon hat sich der Autor und Herausgeber dieser Arbeit damals persönlich überzeugt.

312 Vermerk: «Original geschenkt an Herrn Ludwig Hardt, 16.I.34.» (Datum handschriftlich in Bleistift). Über den Verbleib des Originals ist nichts bekannt. Bei Ludwig Hardt handelt es sich um den seinerzeit sehr erfolgreichen Rezitator

Zum freundlich übersandten Druckmuster werden Sie mir gestatten, folgendes zu sagen: Mit der Wahl des Papiers kann ich mich einverstanden erklären, da mir dasselbe gut scheint; hingegen muss ich, immer Ihre freundliche Erlaubnis vorausgesetzt, den Buchstaben entschieden verwerfen, weil er mir besonders für ein Buch wie «Poetenleben» zu spitzig und eckig vorkommt. Es ist etwas Gekünsteltes, im übrigen etwas durchaus Unvolkstümliches daran, dem ich mich weigere, meine Zustimmung zu geben. Ein Buch in diesem Druck würde mir vollkommenes Missvergnügen bereiten; daher bitte ich Sie dringend, eine andere Wahl treffen zu wollen. Antiqua wollen wir nicht nehmen. Ich schlage eine schlichte, altherkömmliche, ehrbare, an Schul-Lesebücher mahnende, einfache, ehrliche, un-reformierte Fraktur vor, ganz dem Traditionellen entsprechend, warm und vor allen Dingen: rund. Nur um Gotteswillen nichts, was an Peter Behrens[313] und dergleichen Reformierereien erinnert. Nicht Eckiges, nichts Hartes, sondern etwas Artiges und Weiches. Das Satzbild soll weich, rund, bescheiden, warm und ehrlich aussehen. Das Buch soll womöglich aussehen, als wenn es im Jahre 1850 gedruckt worden sei. Mit andern Worten: Mein sehr lebhafter, inniger Wunsch in dieser Hinsicht ist: Unmodernität! Wir wollen unter keinen Umständen das nachahmen, was draussen im Reich in den letzten Jahren an geschmackvoller Geschmacklosigkeit oder geschmacklosem Geschmack auf Buchgewerbegebiet hervorgebracht wurde. Darf ich Sie bitten, mir ein, zwei, drei, verschiedene Proben zugehen lassen zu wollen? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das tun wollten.

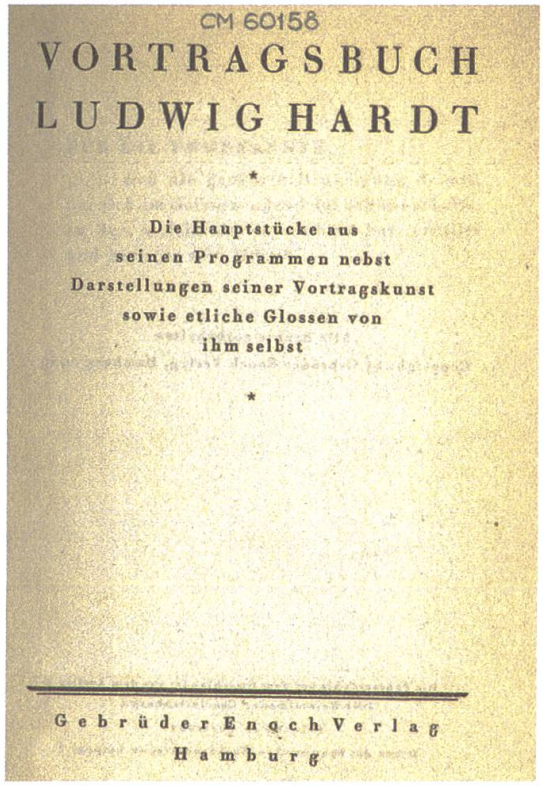
Wozu soll der Strich oben dienen? Sie werden verzeihen, wenn ich der Meinung bin, dass er gänzlich überflüssig sei. Ich möchte im Buch keinen andern Schmuck haben als den hübschen Text selbst, den ich deshalb schmuck und zierlich wünsche.

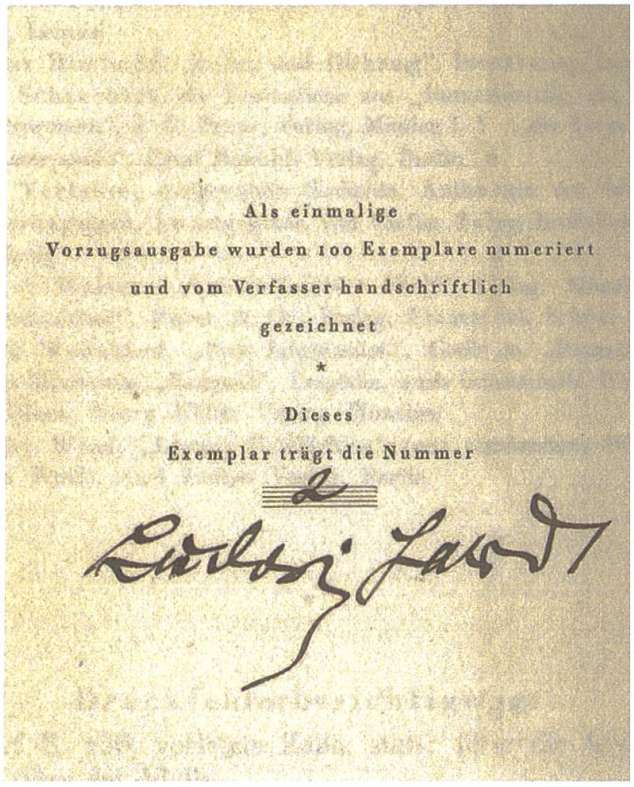
---

literarischer Werke, über dessen Vortragskunst Thomas Mann, Kurt Tucholsky, Herbert Eulenberg, Else Lasker-Schüler und viele andere Elogen schrieben. Hardt wurde am 16. Januar 1886 in Neustadt-Gödens (Ostfriesland) geboren. Ursprünglich zum Schauspieler ausgebildet, feierte er ab ca. 1910 als Rezitator, der sehr früh schon Texte Franz Kafkas und Robert Walsers vortrug, grosse Erfolge. 1924 publizierte er im Hamburger Verlag Gebrüder Enoch sein «Vortragsbuch», das auch drei Texte von Robert Walser enthielt, nämlich «Gebirgshallen» (aus «Aufsätze», 1914), «Das Zimmerstück» (aus «Poetenleben», 1918) und «Büchners Flucht» (aus «Aufsätze», 1914). Ab 1933 war Hardt im Rahmen des Jüdischen Kulturbundes tätig. 1937 emigrierte er nach Österreich, 1938 in die Tschechoslowakei, 1939 schliesslich in die USA. Hardt verstarb am 6. März 1947 in New York. Gemäss StATG 8'405, 0/98 (Copie de Lettres Nr. 83), S. 88: Verlag Huber Frauenfeld an Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg, 5.9.1924, hatte Hardt von Salzburg aus bei Huber um das Recht nachgesucht, aus «Poetenleben» den Text «Das Zimmerstück» in seinem geplanten Vortragsbuch abdrucken zu dürfen, wozu der Verlag Huber gerne sein Einverständnis gab. Hardt hatte seinem Gesuch einen Brief an Robert Walser beigelegt, den Huber nach Bern, Murifeldweg 14, weiterleitete, die «Adresse Herrn Walsers ist freilich auch schon drei Jahre alt; eine neuere ist uns nicht bekannt geworden» – ein Beleg dafür, dass der Kontakt Walsers zu Huber (mit Nr. 95) tatsächlich 1922 abbrach. Wie Hardt mit Hans Vetter, der den Huber Verlag ab 1925 leitete und ohne dessen Einverständnis der Originalbrief 1934 wohl kaum herausgegeben worden ist, in Kontakt kam, ist unklar; leider fehlt für die Zeit von 1926 bis 1937 die Verlagskorrespondenz. Ein möglicher Vortragsabend Hardts in Frauenfeld im Dezember 1933 oder Januar 1934 konnte nicht nachgewiesen werden (Durchsicht der «Thurgauer Zeitung»).

313 Peter Behrens (1868–1940), Maler, bahnbrechender Industrie-Architekt (vor allem für die AEG) und Schriftkünstler. 1893 Mitbegründer der Münchner Secession, ab 1899 Mitglied der Darmstädter Künstlerkolonie und 1907 Mitbegründer des Deutschen Werkbunds gestaltete er 1908 die 1916 angebrachte Giebelinschrift am Reichstagsgebäude in Berlin («Dem deutschen Volke»).

**Abb. 27: Ludwig Hardt (1886–1947) feierte als Rezitator, der früh schon Kafka und Walser vortrug, grosse Erfolge. In seinem 1924 publizierten Vortragsbuch sind drei Walser-Texte enthalten, auch «Das Zimmerstück» aus «Poetenleben».**




Ebenso wie der Strich oben soll das Initial wegfallen, weil dadurch die dekorative und sinngemässe Wirkung der Ueberschrift des Prosastückes leidet. Das Initial gibt nur Unruhe und raubt oder stört die schlichte Anschaulichkeit.

Die Seitenzahl wünsche ich, aus Grundsätzen ebenfalls der Einfachheit, genau in die Mitte und hoffe sie damit einverstanden.[314]

Was schliesslich die Betitelung der Stücke betrifft, so müssen sich nach meinem Dafürhalten die Ueberschriften durch einen etwas grössern Buchstaben sichtlich vom Texte abheben. Ein wenig Schwärze darf da angewendet werden und etwas mehr Kräftigkeit. Im Buch kommt ein Zwischen- oder Untertitel vor; dieser könnte dann so gesetzt werden, wie es auf dem Muster mit «Wanderung» getan worden ist.

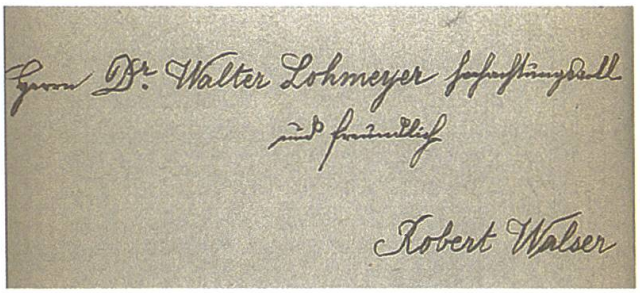
Vor allen Dingen eine feine, zarte, runde, unverkünstelte Fraktur. Das Buch soll deutsch und nicht assyrisch oder ägyptisch aussehen. Besitzen Sie Erstausgaben von Klassikern, wie Schiller, Lessing, Göthe, usw.? Mein Grundsatz ist: keine zweifelhaften Zierraten, sondern edle, nutzen[t]sprechende Schlichtheit.

314 Walser konnte sich mit seinem Anliegen nicht durchsetzen (vgl. die Nr. 55 und 56).

**Abb. 28: Entgegen bisheriger Annahmen der Forschung hat Walser am 23. Juni 1917 Walther Lohmeyer weder «Prosastücke» (Rascher) noch «Kleine Prosa» (Francke), sondern «Der Spaziergang» (Huber) gewidmet.**

Ich sehe weiteren Ausführungen, bezw. neuen Mustern gerne entgegen und zeichne, stark für alles interessiert, was die Gewandung von Poetenleben betrifft, mit vorzüglicher Hochachtung

Robert Walser



## 53 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 23. Juni 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Hochgeehrter Herr!

Die auszeichnende Aufmerksamkeit, die ich in der persönlichen Zueignung Ihres anmutigen Büchleins[315] empfinde, darf ich wohl als einen Beweis von Zutrauen deuten, das Sie zu unserem Verlag zu fassen beginnen. Wir werden uns jede Mühe geben, Sie nicht zu enttäuschen. Besonders werden wir uns die Ausstattung des in Vorbereitung befindlichen Prosabuches in dem von Ihnen gewünschten Charakter angelegen sein lassen. Wir hätten Ihnen schon wieder eine Satzprobe geschickt, wenn sich uns nicht in der Papierfrage eine neue Lösungsmöglichkeit gezeigt hätte. Wahrscheinlich wird es uns gelingen, einen kleinen Posten Büttenpapiers zu kaufen, das uns ein Privatmann zu Vorkriegspreisen anzubieten gedenkt.[316] Die Ersparnis würde, ganz abgesehen von der

315 Schäfer (GW XII/2, S. 392, Kommentar zu Brief 125), geht davon aus, dass es sich bei dem Büchlein um die bei Rascher Ende November 1916 herausgekommenen «Prosastücke» gehandelt hat. Vom Termin her naheliegender wäre es allerdings gewesen, dass Walser Lohmeyer seine vor Ostern bei Francke herausgekommene «Kleine Prosa» überreicht hätte. Unser Forschungsbefund straft freilich die eine wie die andere Version Lügen, indem als Widmungsexemplare für Walther Lohmeyer nur «Der Spaziergang» (vgl. Abb. 28) und «Poetenleben» (vgl. Abb. 31) nachgewiesen werden können.

316 Der Schluss, den Echte, Widmungsexemplare, S. 144, aus dieser Stelle zieht, ist nach unserem Dafürhalten falsch; Walsers Buch wurde schliesslich nicht auf Vorkriegspapier, sondern, wie die Nr. 55 und 56 belegen, auf – qualitativ freilich respektablem – «Kriegspapier» gedruckt; vgl. Einführung, Kap. 3.4.

Qualität, so stark ins Gewicht fallen, dass wir das Buch um nahezu einen Franken billiger auf den Markt bringen könnten. Nur ist das Format grösser und würde einen andern Satzspiegel bedingen. Die Entscheidung darüber fällt Anfang nächster Woche, und wir werden noch am gleichen Tag neue Satzproben erstellen lassen und Ihnen vorlegen.

Ihre Liebenswürdigkeit nochmals freundlichst verdankend begrüsst Sie
in ausgezeichneter Wertschätzung

Dr. Walther Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

## 54 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 2.VII.17.XII]

Herren *Huber* u Co, Verlag, *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Die mir gütig überlassenen Freiexemplare vom «Spaziergang» habe ich, um Stimmung zu machen, an allerlei befreundete und remarkable Personen versandt.[317]

Für freundliche Einsendung des Honorares für «Poetenleben» Fr. 500.– danke ich Ihnen bestens.

Ihr Schreiben bezüglich Auswahl von Papier und Druck zu genanntem Buch habe ich erhalten und sehe mit lebhaftem Interesse der Einsendung eines neuen Musters entgegen. Was die Erwerbung eines Postens Büttenpapier betrifft, so würde die Vergrößerung des Satzspiegels an sich zweifellos durchaus nicht schaden, wenn nur das Druckbild einen fröhlichen, zarten, anmutigen Eindruck macht, der mit solch einem Wander- und Poetenbuch auf leichte natürliche Art übereinstimmt. Ich bin überzeugt, daß sich dies leicht wird machen lassen.

Am 16ten rücke ich laut Aufgebot in den Dienst ein, und es wäre vorteilhaft für beide Teile, wenn vorher noch über das Gewand oder die Gestalt des Buch[es] entschieden werden könnte.

Freundlich empfehle ich mich Ihnen und grüße Sie hochachtungsvoll

*Robert Walser*

2.7.17.

317 Vgl. Nr. 78, Anm. 337.

## 55 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 3. Juli 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Das uns angebotene Büttenpapier zeigte bei näherem Zusehen soviel schadhafte Bogen, dass wir uns doch nicht zur Abnahme entschliessen konnten. Wir bleiben also bei dem ursprünglich in Aussicht genommenen Papier und Format und legen Ihnen hier als Satzprobe ein Blatt aus einem früher bei uns erschienenen Buch bei. Die Schrift scheint uns den von Ihnen gewünschten Charakter zu besitzen. Die Seitenzahl pflegen wir aus einem praktischen Grund in eine Ecke statt in die Mitte zu setzen: Das Aufblättern ist dann leichter.

Sobald Ihre Zustimmung eintrifft, beginnen wir mit dem Satz.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 56 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
4.7.17

Herren *Huber* u Co Verlag *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Indem ich Ihnen für Ihr Schreiben bestens danke, teile ich Ihnen [mit], daß mich die freundlich eingesandte Schrift durchaus befriedigt. Daß wir beim ursprünglichen Papier bleiben, ist mir recht.

Die Seitenzahl würde ich lieber in die Mitte nehmen; indessen fällt dies ja nicht allzu stark ins Gewicht, und wenn Sie starke Gründe haben, so will ich mich fügen.[318]

Dürfte ich vor allen Dingen baldmöglich noch um eine Probe bitten von der ersten Seite meines Buches, damit ich sehe, wie besonders die Ueberschrift aussieht. Wollen Sie so gut sein.

318 Walsers Wunsch wurde auch nach diesem nach Nr. 52 zweiten Votum für eingemittete Seitenzahlen nicht erfüllt.

Die Ueberschriften also etwas größer. Auf beiliegendem Blatt sind 26 Zeilen. Das scheint mir für mein Buch etwas viel. Ich hätte das Satzbild recht gern luftig, weich und es könnten vielleicht 5 Zeilen weniger sein*.[319] Doch will ich das Ihnen überlassen und ein Muster abwarten.

Die Schrift ist jedenfalls gefällig und angenehm, so daß also wesentlich dem Druck nichts im Wege steht.

Mit ausgezeichneter Hochachtung begrüßt Sie, sehr freundlich,

*Robert Walser.*

* bei ungefähr gleicher Bildgröße.

## 57 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 9.VII.17.XI]

Herren *Huber* u Co Verlag, *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr.

Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, daß ich mit der Satzprobe, die Sie mir gütig zukommen ließen, durchaus einverstanden bin. Dieselbe macht den besten Eindruck! So wird denn also mit dem Satz begonnen werden können.

Sie hatten die Liebenswürdigkeit, mir die Besprechung der Neuen Zürcher Zeitung über die 2. Gruppe der S[chweizerischen] E[rzähler] zuzusenden. Was. E. K., wohl Herr Korrodi, über den «Spaziergang» sagt, ist jedenfalls nicht unfreundlich, wodurch Ihnen und mir gedient ist.[320]

Ich habe bezüglich der Stück-Ueberschriften in «Poetenleben» einige Gedanken gehabt, und da ich glaube, daß es sich schlecht ausnähme, wenn da und dort, d. h. an zwei Stellen, die starke Fraktur des Titels über eine einzige Linie oder Zeile hinauskäme, was entstellend wirken müßte, so hoffe ich Sie einverstanden, wenn ich vorschlage, die betreffenden, etwas zu langen, Titel zu kürzen. Ich bitte Sie demzufolge, im Manuscript nachträglich: «Brief eines Malers an einen Dichter» in «Ma-

319 Lohmeyer nahm Walsers Anliegen auf: «Poetenleben» wies schliesslich einen Satzspiegel von 25 Zeilen auf.

320 Eduard Korrodi, der Feuilletonchef der «Neuen Zürcher Zeitung» von 1915 bis 1955 (nach Max Frisch das «literarische Bundesgericht»), besprach die 2. Serie der «Schweizerische[n] Erzähler» am 4. Juli 1917, wobei er sich vor allem den «neuen Gaben» von Ruth Waldstetter, Max Pulver und Robert Walser widmete. Robert Walser konzedierte er am meisten Zeilen. Korrodi sah im «Spaziergang» ein «heiteres, kleines Meisterwerk»: «Die Apologie des geschäftigen Müssiggängers, den gewöhnliche Leute – Dichter nennen. Die Herrlichkeit eines kostenlosen Spaziergangs am heiterhellen Werktag wird hier geradezu aufreizend schön gepriesen.» Und Korrodi endet seine Besprechung mit dem Satz: «Aber gewiss ist, dass dieser ‹Spaziergang›, geistreich und doch nicht zu geistreich, der inneren Wärme zu ermangeln, vielleicht das beste der kleinen Werke ist, die Robert Walser in guten, der Feder holden Stunden schrieb.» Zu Korrodi vgl. auch Einführung, Kap. 3.3, 4.5 und 4.8.

ler und Dichter», und «Erinnerung an Hoffmanns Erzählungen» in «Hoffmann's Erzählungen» umändern und die nötigen Anweisungen geben zu wollen.[321]

Nächsten Montag, am 16ten, rücke ich in den Dienst ein und werde Ihnen dann meine Feldadresse zugehen lassen. Ich hoffe, die Korrekturen auch im Dienst besorgen zu können.[322]

Freundlich-hochachtungsvoll bin ich, sehr ergeben,

*Robert Walser*

8.7.17.

## 58 Verlag Huber an Karl Walser (Brief)

Frauenfeld, 17. Juli 1917.

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W 10

Sehr geehrter Herr!

Wir erlauben uns, auf Ihr freundliches Schreiben vom 7. Mai zurückzukommen, in dem Sie sich geneigt zeigten, für das auf Weihnachten bei uns erscheinende Buch Ihres Bruders Robert Walser «Poetenleben» den Einband zu zeichnen gegen eine Entschädigung von 300 M.[323] Das Buch befindet sich augenblicklich im Satz; sobald dieser beendet ist, erhalten Sie einen vollständigen Bürstenabzug. Einstweilen senden wir Ihnen ein leeres Papierbuch als Formatmuster und eine Satzprobe. Ihr Herr Bruder wählte absichtlich ein ganz schlichtes Schriftbild, wie Sie sehen. Den teuren Herstellungsbedingungen der Zeit entsprechend haben wir einen Halbleinenband in Aussicht genommen mit grauem Leinenrücken, von dem wir Ihnen gleichfalls ein Muster zukommen lassen. An Text möchten wir nur die Worte: Poetenleben von Robert Walser auf Rücken und Deckel haben. Vielleicht sind Ihnen mehrere Stücke des Buches (das Verzeichnis legen wir bei) und damit seine geistige Atmosphäre schon genügend bekannt, um ohne Kenntnis des Ganzen den Entwurf in Angriff zu nehmen, oder vielleicht wollen Sie sich überhaupt auf eine rein ornamentale Lösung beschränken. In diesen beiden Fällen könnte die Zeichnung unter Umständen gleichzeitig mit dem Buch fertig werden, was natürlich eine Beschleunigung des Erscheinens zur angenehmen Folge hätte. Wir möchten Ihren Absichten jedoch in keiner Weise vorgreifen.

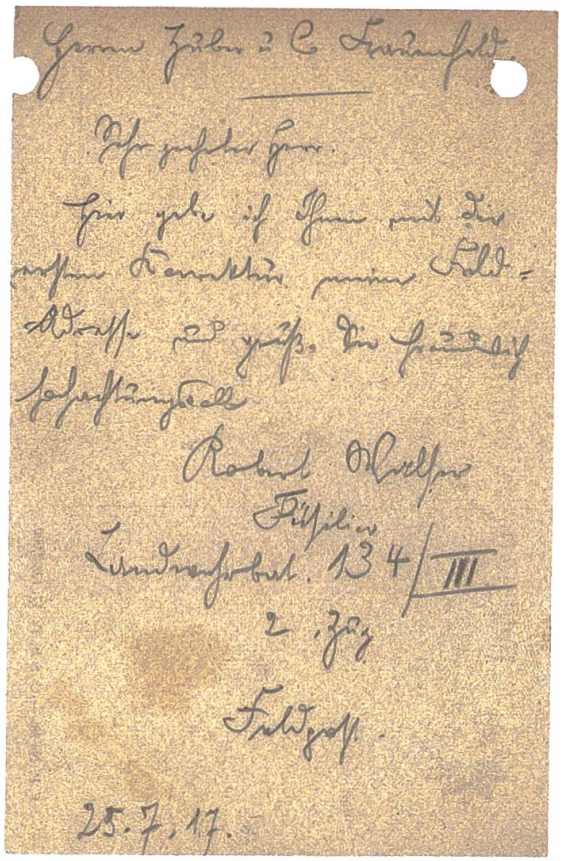
In ausgezeichneter Wertschätzung begrüssen Sie

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

---

321 Walsers Anliegen wurde nicht erfüllt.
322 Vgl. dazu Nr. 60, 61, 63 und 72.
323 Vgl. Nr. 62 und Nr. 74.

**Abb. 29: Die Feldpostkarten Robert Walsers von Juli bis September 1917 sind allesamt mit Bleistift geschrieben, wenn auch noch nicht in jener Miniaturschrift, die seine späteren Mikrogramme kennzeichnen wird – im Gegenteil!**



## 59 Robert Walser an Verlag Huber (Feldpostkarte)

[Im Feld, ohne Poststempel, weil die Postkarte einem Feldpostpaket beigelegt war]

Herren Huber u. Co Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.

Hier gebe ich Ihnen mit der ersten Korrektur meine Feld-Adresse und grüße Sie freundlich hochachtungsvoll

Robert Walser
Füsilier
Landwehrbat. 134/III
2. Zug
Feldpost.

25.7.17.

## 60 Robert Walser an Verlag Huber (Feldpostkarte)

[Im Feld, Poststempel:] Feldpost Füsilier Komp. III/134

Herren Huber u Co, Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.
Ich vermisse noch Korrektur Seite 33–80. Sollten Sie dieselbe vielleicht nach Biel, Hotel Blaues Kreuz gesandt haben? Ich bitte, nachsehen lassen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll
*Robert Walser*

2.8.17.

[von anderer Hand:]
wurden am 24. VII. nach Biel gesandt;
geschr. 6.VIII.

## 61 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

Herrn Robert Walser, Füsilier Landwehr Bat. 134/III, 2. Zug, Feldpost.

Sehr geehrter Herr!
Im Besitze Ihres Geehrten vom 2. ds. teilen wir Ihnen mit, dass die vermissten Korrekturen, S. 33–80, unterm 24. Juli an Ihre Adresse: «Hotel Blaues Kreuz» in Biel abgesandt worden sind.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Huber + Co.

Frauenfeld, 6. August 1917.

## 62 Verlag Huber an Karl Walser (Brief)

Frauenfeld, 11. August 1917.

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W. 10

Sehr geehrter Herr!
Am 17. Juli erlaubten wir uns, an Sie mit der Bitte um eine Einbandzeichnung für das neue Prosabuch von Robert Walser «Poetenleben» zu gelangen und Ihnen gleich Formatmuster, Satz-

probe und Einbandstoff vorzulegen. Als Honorar schlugen wir Ihnen M. 300.– vor.[324] Wir dürfen wohl annehmen, dass Sie Brief und Sendung damals erhalten und inzwischen auf die angekündigten Korrekturbogen gewartet haben. Diese gehen nun gleichzeitig an Sie ab. Das Titelblatt ist noch nicht gesetzt; vielleicht wünschen Sie auch hierfür Vorschläge zu machen oder gar eine zeichnerische Lösung mitzugeben (unter Umständen Wiederholung der Deckelzeichnung). Auf Rücken und Deckel wünschen wir an Worten nur: Poetenleben von Robert Walser. Im übrigen möchten wir es ganz Ihnen überlassen, ob Sie eine ornamentale, eine symbolische oder eine illustrative Lösung suchen sollen [sic!].

Für eine kurze Bestätigung unseres Auftrages und unserer Sendungen wären wir Ihnen sehr dankbar.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 63 Robert Walser an Verlag Huber (Feldpostkarte)

[Im Feld, Poststempel:] Feldpost Füsilier Komp. III/134

Herren *Huber* u Co, *Frauenfeld*

12.8.17.

Sehr geehrter Herr

Ich übersende per Feldpostbrief Korrekturbogen 3, 4, 5 und 10, 11, 12, womit die Korrektur abgeschlossen ist. Sie kommt etwas spät, aber derlei Arbeiten sind im Dienst, wo der Mann keine eigene Stube hat, ziemlich schwierig.[325]

Darf ich Sie bitten, dafür sorgen zu wollen, daß alle angemerkten Korrekturen in der Druckerei treulich und exakt ausgeführt werden.

Das Buch kann drucklich sehr schön aussehen. Sie werden mir zweifellos zu s. Zt. die korrigierten Bögen zukommen lassen. Einstweilen bin ich froh, daß die Sache so weit gediehen ist und grüße Sie freundlich hochachtungsvoll Ihr

*Robert Walser*

---

324 Vgl. Nr. 58 und Nr. 74.
325 Vgl. Nr. 72.

## 64 Verlag Huber an Karl Walser (Telegramm)

[Frauenfeld, 21. August 1917]

Carl Walser, Hohenzollernstrasse 14, Berlin W 10

Erhielten Sie Sendungen und nehmen Sie Auftrag an.

HuberCo.

## 65 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 21. August 1917.

Herrn Robert Walser, Füsilier, Landwehrbat. 134/III, 2. Zug, Feldpost.

Sehr geehrter Herr!

Die von Ihnen gewünschten Korrekturen wurden aufs peinlichste ausgeführt. Wenn wir Ihre letzte Karte richtig verstehen, so wünschen Sie nicht nochmals Bürstenabzüge zur Korrektur, sondern nur die fertigen Aushängebogen als Belege. Wir werden sie Ihnen während der Drucklegung sukzessive zugehen lassen.

Mit der Einbandzeichnung scheint es uns ähnlich gehen zu sollen, wie bei Ihrem «Spaziergang». Ihr Herr Bruder hat sich mit Brief vom 7. Mai d. J. erboten, die Einbandzeichnung zu übernehmen. Mitte Juli erteilten wir ihm den Auftrag, wobei wir uns mit seinen Honorarbedingungen einverstanden erklärten, und schickten ihm Materialmuster. Am 11. August liessen wir einen weiteren Brief und einen vollständigen Korrekturabzug folgen und erbaten eine kurze Bestätigung. Bis heute sind wir ohne jede Antwort geblieben. Sollten wir vielleicht falsch adressiert haben? Wir schrieben nach Berlin W 10, Hohenzollernstrasse 14.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 66 Karl Walser an Verlag Huber (Telegramm)

Berlin, 22.VIII.1917, 12.05 Uhr

Huber Verlag Frauenfeld Schweiz

Auftrag angenommen Walser

## 67 Robert Walser an Verlag Huber (Feldpostkarte)

[Im Feld, Poststempel:] Feldpost Füsilier Komp. III/134
[22.–25.8.1917]

Herren *Huber* u Co, *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr!

Für Ihr Schreiben danke ich Ihnen. Es ist mir angenehm zu hören, daß Sie auf pünktliches Durchführen der Korrektur Sorgfalt legen wollen.

Was den Buchdeckel zu «Poetenleben» betrifft, so ist vielleicht mein Bruder zur Stunde bereits in der Schweiz. Genaue Nachricht hierüber besitze ich noch nicht. Die Berliner Adresse, die Sie angegeben haben, ist durchaus die richtige, und ich begreife nicht recht, weßhalb mein Bruder bis jetzt nichts geschrieben hat. Freuen würde mich ein Buchdeckel von Karl Walser natürlich sehr. Mit dem Buch wollen wir jedoch baldmöglich heraus. Es wäre schade, wenn wieder nichts aus der Sache würde. Immerhin würde unser Grundsatz sein, daß wir auf jeden Fall entweder so oder so das Buch im Herbst erscheinen lassen. Ich werde noch eine Karte nach Berlin schreiben. Am 8. September sollen wir voraussichtlich entlassen werden, und in Biel werde ich die Angelegenheit im Auge behalten. Auch Sie werden so gütig sein und dies tun. Inzwischen zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

freundlich *Robert Walser*

## 68 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

Herrn Robert Walser, Füsilier, Landwehrbat. 134/III, 2. Zug, Feldpost.

Sehr geehrter Herr!

Wir beeilen uns, Ihnen im Anschluss an unser letztes Schreiben mitzuteilen, dass Ihr Herr Bruder inzwischen unsern Auftrag telegraphisch bestätigt und angenommen hat. Der Druck des Buches hat begonnen.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Frauenfeld, 26. August 1917.

## 69 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

Herrn Robert Walser, Füsilier, Landwehrbat. 134/III, 2. Zug, Feldpost.
oder Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Ihr Buch «Poetenleben» ist seit einigen Tagen ausgedruckt, und der Buchbinder harrt der Bindevorschrift. Wir dürfen wohl annehmen, dass Ihr Herr Bruder jetzt bei Ihnen weilt, und wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich erkundigten wollten, bis wann wir die Einbandzeichnung erwarten dürfen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Frauenfeld, 10. September 1917.

## 70 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 11.IX.17.XII]

Herren *Huber* u Co, Verlag, *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr.

Ich bin aus dem Dienst wieder zurückgekehrt, der mir, wie ich glaube, nicht schlecht getan hat.

Ihre schöne Nachricht, daß Karl Walser nun doch zu «Poetenleben» den Buchdeckel zeichnen will, hat mich sehr gefreut. Indessen ist mir von meinem Bruder bis heute noch keinerlei Mitteilung zugekommen, ob er bereits in der Schweiz sei und ob die Arbeit von ihm bereits gemacht worden wäre. Ich schwebe in der Ungewißheit, hoffe aber, bald Nachricht zu erhalten.

Ich habe die mir eingesandten Bogen durchgelesen und fand noch einige Druckfehler vor, die ich im Sinn hatte, nachträglich noch zu korrigieren, d. h. Ihnen anzuzeigen, damit in der Druckerei berichtigt werde. Ist das nun nicht mehr möglich? Das wäre bedauerlich.[326]

Schreiben Sie mir bitte kurz, ob noch Korrekturen vollzogen werden können. Dann würde ich Ihnen die betreffenden Bogen sofort einsenden. Es handelt sich allerdings nur um einiges Weniges. Ich möchte meine Pflichten aber in dieser Hinsicht so genau wie möglich nehmen.

Freundlich-hochachtungsvoll grüßt Sie Ihr

*Robert Walser*

11.9.17.

## 71 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 12. September 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Es tut uns aufrichtig leid, dass Sie sich nicht nochmals Abzüge zur Korrektur erbeten haben. Wir hatten, wie Sie aus unserem Schreiben vom 21. August sich erinnern werden, Ihre Bemerkung, die Korrektur sei nun von Ihnen aus abgeschlossen, so aufgefasst, dass Sie keine weiteren Aenderungen mehr vorzunehmen wünschten und nur auf eine peinliche Ausführung der ersten Korrekturen Gewicht legten. Da Sie gegen diese Auffassung keinen Einspruch erhoben, wurde das Buch inzwischen ausgedruckt. Wir bedauern sehr, dass die kleinen Fehler nun nicht mehr auszumerzen sind. Lassen Sie sie uns aber doch umgehend wissen, damit sie in einer zweiten Auflage bestimmt verbessert werden.[327]

---

326 Vgl. die Nr. 63, 65 und 67.

327 Zu einer zweiten Auflage von «Poetenleben» kam es (vgl. Nr. 94) indessen nie.

Die Einbandzeichnung erwarten wir mit einiger Ungeduld, da sich die Buchbindereien gegenwärtig ohnehin lange Fristen ausbedingen. Die Drucklegung konnte ja so rechtzeitig beendigt werden, dass das Buch, wenn weitere Verzögerungen ausbleiben, vom ersten Beginn an am diesjährigen Weihnachtsmarkt teilnehmen könnte, was für ungeteilte und ungeschwächte Beachtung bei Buchhandel und Publikum Gewähr böte.

Zum Schluss noch eine Frage wegen der Werbearbeit: wir gedachten, in unserem Prospekt mit dem Essay von Max Brod «Kommentar zu Robert Walser» zu operieren, wüssten aber gern zuvor, ob Ihnen die dortige Einschätzung genehm ist.[328]

Es freut uns, Sie nun wieder Ihrer bürgerlich-unbürgerlichen Arbeit zurückgegeben zu wissen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

## 72 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 13.IX.17.–2]

Herren *Huber* u Co Verlag *Frauenfeld*

13.9.[17.]

Sehr geehrter Herr

Für Ihren Brief danke ich Ihnen. Daß die wenigen kleinen Druckfehler in «Poetenleben», das sonst sehr gut aussieht, nicht mehr gebessert werden können, ist schade, aber ein großes Unglück ist es gewiß auch nicht. Es betrifft folgende Stellen:

Seite 131 (*Das Talent*) «wußte, daß es ei Talent sei …
« 139 (*Frau Wilke*) «Hutständer erblickte und …
« 145 (*Das Zimmerstück*) «Geistesfinsternis, die ihn …
« 163 (*Hölderlin*) «Erschütterung im Innern …

328 Brod, Max: Kommentar zu Robert Walser, in: Pan, 2. Jg., Nr. 2, vom 15. Oktober 1911, S. 53–58; dann in Brod, Max: Über die Schönheit hässlicher Bilder, Leipzig 1913.

also nur Kleinigkeiten, der Schaden kann weder für den Verlag noch für den Verfasser entsetzlich groß sein. Für Ihre Bemühungen und Ihre Bereitwilligkeit in diesen Stücken danke ich Ihnen schönstens. Es war, wie ich mich erinnere, im Feld etwas schwierig, die Korrekturen zu besorgen. Unter Soldaten und im Waffenrock ist dies eine etwas absonderliche Arbeit. Einmal gab mir ein sehr netter Wachtmeister Erlaubnis, mit der Sache auf sein Zimmer zu gehen. Unter unsern Unteroffizieren gab es zwei ganz vorzügliche Leute. Ich habe viel innere Ursache, mich hieran zu erinnern.

So wäre das kleine Buch also fertig, bis auf den Einband und Buchdeckel von *Karl Walser*, den ich bis heute noch nicht gesehen habe. Es wäre dumm, wenn wir da lange harren und warten müßten. Anderseits bin ich der Letzte, der leicht auf einen Deckel von meinem Bruder verzichten würde. Wenn es not tut, könnten Sie vielleicht mit einem Telegramm feuern und treiben. Warten wir aber noch ein wenig.

*Max Brod* ist mir selbstverständlich lieb und sympathisch.[329] Ihm verdanke ich nicht wenig, und ich glaube, daß wir seinen Essay zu Operationszwecken in einem Prospekt, teilweise mindestens, brauchen können. Wir hätten da jedenfalls einen guten Namen. Ich würde mich also einverstanden erklären. Er sagt freilich an einer Stelle sehr häßlich: «pissen», statt nässen. Derartiges müßte unbedingt wegfallen.[330] Vielleicht habe ich bezüglich der Werbearbeit noch irgend einen Einfall. Freundlich-hochachtungsvoll bin ich Ihr

*Robert Walser*

## 73 Karl Walser an Verlag Huber (Brief)

[Eingang: 18.–19.9.1917]

An die Verlagsbuchhandlung
Herrn Huber & Co. in Frauenfeld

Sehr geehrter Herr,
Ich sende Ihnen ~~beiliegend~~ mitfolgend per eingeschriebenen Brief die Umschlagszeichnungen für das Buch «Poetenleben» von Robert Walser. Der Umschlag ist mit 3 Farben zu drucken gedacht. Die Zeichenplatte grauschwarz wie Bleistift die zweite Platte hellgelb, die dritte dunkelblau.

329 Vgl. zu Brod auch Nr. 79.

330 Im Roman «Der Gehülfe» heisst es von der ungeliebten Silvi, «dass sie fast jede Nacht ihr Bettchen vernässt». Brod hatte in seiner Arbeit über Robert Walser (vgl. Anm. 328) geschrieben: «[…] allnächtlich ‹pisst sie ins Bett›». Den in solchen Dingen sehr pedantischen Walser musste nicht nur die schludrige, ja unzulässige Zitierweise Brods an und für sich ärgern, sondern besonders die vulgäre Komponente stören, die damit ins Spiel kam.

**Abb. 30: Buchumschlag für «Poetenleben» von Karl Walser, Berlin (1917).**

Den Rücken mit dunkelbraunem Glanzpapier oder Leder, die grünen Streifen aufgeklebtes Papier ebenso das gelbgraue Schildchen

Für den Innentitel lege ich ebenfall [sic!] eine Zeichnung bei

Mit ergebener Hochachtung
Karl Walser.

N.B. Der Schnitt des Buches ist graublau, ziemlich hell gedacht.

6./9.17.[331]

331 Datum in Bleistift von anderer Hand. Gemäss Nr. 74 ist Karl Walsers Buchdeckelentwurf in Frauenfeld jedoch erst am 18. oder 19. September 1917 eingetroffen, was durch das Werweissen darüber, wo sich Karl Walser aufhalte und ob er die Arbeit überhaupt liefere, wie es in den vorangehenden Briefen aufscheint, gestützt wird. Andererseits ist es natürlich möglich, dass die Sendung nicht sofort in Lohmeyers Hand gelangte und in der Firma irgendwo einige Tage liegen blieb.

## 74 Verlag Huber an Karl Walser (Postkarte)

Frauenfeld, 22. September 1917

Herrn Karl Walser, Hohenzollernstrasse, Berlin.

Sehr geehrter Herr!

Anfang dieser Woche[332] traf Ihre entzückende Einbandzeichnung zu dem Büchlein Ihres Bruders ein. Der Titel war leider schon ausgedruckt, wird aber nach unserem Dafürhalten die künstlerische Einheit des Buches nicht stören (einen Abzug erhalten Sie gleichzeitig).[333] Sofort nach Empfang der Zeichnung liessen wir Ihnen durch die Rheinische Kreditanstalt in Konstanz Fr. 300 als Honorar überweisen, für dessen gelegentliche Bestätigung wir Ihnen dankbar wären.[334]

Mit verbindlichem Dank und
vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. W. Lohmeyer

## 75 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 12.X.17.–2]

Herren *Huber* u Co, *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Wie ist es nun mit dem Buchdeckel zu «Poetenleben» geworden? Hat ihn mein Bruder *Karl* Ihnen geliefert? Es wäre doch nun wohl Zeit, das Buch in die Öffentlichkeit zu bringen. Was meinen Sie? Ich hoffe, in dieser Hinsicht eine Zeile von Ihnen zu erhalten, die günstig lautet und zeichne inzwischen, hochachtungsvoll und freundlich

*Robert Walser*

12.10.17.

---

332 Der 22. September 1917 war ein Samstag. «Anfang Woche» würde also Montag, 17. oder Dienstag 18. September 1917 bedeuten; das geht mit der Datumsnotiz auf Nr. 73 freilich nicht zusammen.

333 Vgl. Nr. 62, wo der Verlag es Karl Walser freigestellt hatte, auch die Titelseite zu gestalten, was dieser (vgl. Nr. 73) dann tatsächlich auch tat; die Originale von Karl Walsers Entwürfen haben sich im Verlagsarchiv nicht erhalten.

334 Eine Bestätigung Karl Walsers ist nicht nachzuweisen. Gemäss den Nr. 58 und 62 waren dem Künstler 300 M, nicht 300 Fr. zugesagt.

## 76 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 15. Oktober 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Im Andrang der Geschäfte haben wir vergessen, Ihnen mitzuteilen, dass von Ihrem Herrn Bruder schon vor längerer Zeit eine sehr feine Einbandzeichnung angekommen ist. Das Buch wird in Deutschland gebunden.[335] Wir können Ihnen vorerst nur einen Andruck des Umschlags und Deckelbezugs zeigen. Der endgiltige [sic!] Probeband kann jeden Tag kommen.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Beilage.

## 77 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 16.X.17.–1]

Herren *Huber* u Co Verlag *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr

Für Uebersendung des Musters zum Buchdeckel meines Bruders für «Poetenleben» danke ich Ihnen bestens. Die feine Zeichnung ist ganz entzückend, zart und doch auch von ganz bestimmter Kunst. Ich freue mich nun auf das Buch sehr, denn ich weiß nun, daß es außerordentlich fein und schön aussehen wird. Ich bin ungemein froh, daß wir so weit mit dem Buch nun fertig sind und begrüße Sie, bis auf einen kommenden Anlaß, Ihnen zu schreiben, hochachtungsvoll und freundlich

*Robert Walser*

16.10.17.

335 Vgl. Nr. 7 sowie Einführung, Kap. 4.3.

## 78 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 12. November 1917.

Herrn Robert Walser, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Mit einiger Ueberraschung sahen wir heute in der neuesten Nummer des «Buchs»,[336] die uns Herr Altheer[337] freundlichst zusandte, dass Sie unsern verlegerischen Pflichten durch eine Anzeige dort schon zuvorgekommen sind.[338] Wir werden uns nicht beschämen lassen und für die Durchsetzung des Buches tun, was in unsern Kräften liegt. Eben mit der Versendung der Besprechungsexemplare beschäftigt, bitten wir Sie, uns noch Ihre besondern Wünsche für einzelne Rezensenten mitzuteilen. Wir fassen den Begriff des Rezensionsexemplars nicht so eng, d. h. wir sind gern bereit, an jeden Ihrer literarischen Bekannten das Buch zu verschicken, von dem unter Umständen eine öffentliche Erwähnung zu erhoffen ist.[339]

Hoffentlich entspricht die Ausstattung Ihren Erwartungen! Infolge der Materialnot war für den Rücken die glänzende schokoladebraune Leinwand nicht aufzutreiben, die wir haben wollten. Auch das Papier dürfte bei späteren Auflagen[340] stärker genommen werden. Aber wir hoffen, Sie werden diese kleinen Fehler nicht so sehr bewerten und mit den Ihnen bekannten Herstellungsschwierigkeiten der Kriegszeit entschuldigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Beilage.

---

336 Das Buch. Blätter für Kritik, Zürich: Rascher & Cie., 1917.

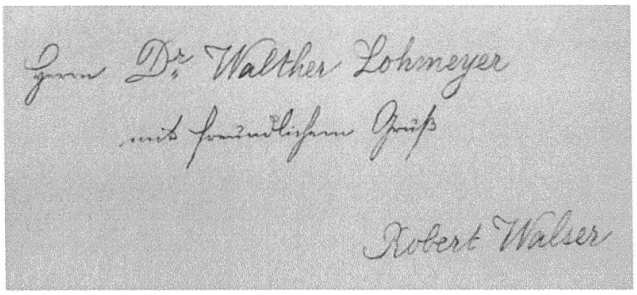
337 Paul Altheer (1887–1959), Redaktor, Schriftsteller, Graphologe (HLS 1, S. 274; FdG, Erzählungen 1, S. 480).

338 Neben Nr. 54 einer der seltenen Belege dafür, dass sich Walser nicht nur für die Herstellungsphase seiner Bücher sehr interessierte und dabei seinen Verlegern mitunter das Leben schwer machte, sondern in Massen doch auch für die Vertriebsphase; Echte, Verlagsbeziehungen, S. 209, hat mit seiner Einschätzung, Walser habe sich jeweils wesentlich mehr für die Herstellungs- denn für die Vertriebsphase interessiert, gleichwohl Recht.

339 Vgl. StATG 8'405, 8/0 (= Anhang 4). Aus der Sicht des Bearbeiters hielt Lohmeyer Wort und versandte sehr grosszügig Rezensionsexemplare, nämlich am 17. November 1917 98 Exemplare, 1918 weitere 12 Exemplare; 1919 verschickte der Verlag 2 Exemplare und 1921 noch einmal 2 Exemplare (darunter eines an Robert Walser selber). Das Exemplar an Hermann Hesse, Bern – offenbar mit Widmung – ging nach dessen Tod in den Besitz von Siegfried Unseld über (Unseld, Autor, S. 297). Am 15. März 1918 wurde auch «Karl [sic!] Seelig, Mythenquai 4, Zürich» mit einem Exemplar bedient.

340 Zu einer weiteren Auflage kam es zu Lebzeiten Walsers nicht; vgl. Nr. 94.

**Abb. 31: Ausser «Der Spaziergang» (vgl. Abb. 28) verehrte Walser Walther Lohmeyer auch «Poetenleben» (vgl. Nr. 79).**




## 79 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
[13.–27.11.1917]

Herren *Huber* u Co Verlag, *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Ich danke Ihnen für gütige Uebersendung der Autor-Exemplare von «Poetenleben» bestens und freue mich, Ihnen sagen zu können, daß ich meine, das Buch sehe sehr gefällig und freundlich aus. Ich erlaubte mir, Ihnen Herrn *Dr. W. Lohmeyer* ein Exemplar zuzusenden.[341]

Eben erhielt ich Ihren werten Brief,[342] wofür ich Ihnen danke. «Schwizerhüsli» scheint mir ein allerliebstes nettes kleines Blatt zu sein.[343] Mir sind derlei schlichte Erscheinungen heute so sympatisch [sic!] wie Vater, Schwester, Mutter oder Bruder. Reaktion!, rufen Manche. Ich dagegen möchte lachen und sagen: Rückzug! Wenn der Fortschritt mir auf allerlei Gebieten wichtig vorkommt, so möchte mir fast ein Rückwärtsgehen von Zeit zu Zeit noch viel bedeutsamer[,] viel natürlicher, viel wichtiger erscheinen. Es liegt etwas wie Bestimmungslosigkeit im «Modernen»[,] «Zeitgemäßen», und der Verlust scheint da oft größer zu sein als der Gewinn. Hierüber ließe sich Vieles sagen. Ja, es ist durchaus mehr: ich bin sehr konservativ beschaffen. Wenn uns nichts heilig im Leben ist: was soll uns dann am Leben liegen?

Es ist ausgeschlossen, daß ich mit dem Inserat in «Das Buch»[344] bezüglich Erscheinen von «Poetenleben» Ihre werte Firma irgendwie «beschämen» wollte. Herr Paul *Altheer* lud mich ein, einmal seine kleine Zeitschrift zu diesem Zweck zu benützen, und der Gedanke lag nahe, das Publikum auf mein neustes Buch aufmerksam zu machen.

---

341 Vgl. Abb. 31; Echte, Widmungsexemplare, wäre entsprechend zu ergänzen.

342 Nimmt wohl auf Nr. 78 Bezug, was man aus Absatz 3 schliessen darf. Auf der anderen Seite lässt Absatz 2 auf einen zusätzlichen Brief seitens des Verlags schliessen.

343 Ob es sich dabei um «Schwizerhüsli. Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung von Jung und Alt», welches eine Zeitlang in Basel erschien, handelt, oder um ein Blatt der Basler Studentenverbindung gleichen Namens, wäre abzuklären.

344 Vgl. Anm. 336.

Von Respekt- und solchen Personen, die sich vielleicht über das Buch öffentlich äußern wollen würden, sandte ich Selbiges an die Herren *Trog*,[345] *Korrodi*,[346] *Reitz*,[347] *Wiedmer*,[348] *Altheer*[349] und *Brod*,[350] auch an *Hesse*.[351] In dieser Hinsicht werden Verleger und Autor Vieles dem spielenden Zufall überlassen müssen. Man kann es manchenortes durch Merkenlassen der Absicht nur verderben. Mancher hat ja schon über mein Wirken geschrieben, an den ich nicht im Leisesten dachte. Bezüglich eines Buches, das man beachtet und verbreitet sehen möchte, ist meine Ansicht, daß sich immer nur Allerlei, doch nicht Alles und Jedes tun läßt. Bestes und Wirksamstes tut sich oft ganz wie von selber. Eine ehrlich durchgeführte Arbeit sollte sich von selber empfehlen, aber dies ist zu ideal gedacht. Ich sandte einst «Geschwister *Tanner*» an Hugo von Hoffmannsthal[352] [sic!] den ich hiedurch aber in erster Linie gleichsam mürrisch machte. «Weßhalb – senden Sie – mir – Ihr Buch?» So schrieb er mir. U. s. w. Eines ist gewiß: einem Autor, er mag sich drehen und wenden, wie er will, sind immer etliche Leute ungünstig, gott [sic!] sei Dank aber auch immer einige andere Leute günstig gestimmt. Dies kann wechseln wie Wellen, denn die Meinung, die die Welt von einem Manne hat, bewegt sich wie die Welt selber.

Vom «*Berliner Tageblatt*» dürfte wenig zu hoffen sein. *Th. Wolff*[353] soll einmal einen Redakteur auf die Straße haben setzen lassen, weil derselbe die Keckheit beging, Sachen von *Walser* im Feuilleton zu bringen. *Wolff* haßt *Franz Blei*,[354] über den ich Gutes geschrieben habe. Dagegen würden vielleicht die *Frankfurter Zeitung* und die Vossische[355] referieren.

Der Auszug von *Max Brod* auf dem grünen Begleitzettel ist sehr gut gewählt. Ich hoffe, daß wir schrittweise zu einigem Erfolg gelangen. Ich will weiter mein Mögliches tun und danach trachten, mehr und mehr Unterhaltung darzubieten, d. h. so viel wie möglich einfach nur noch zu erzählen und veritable Geschichten aufzubauen. Ich habe z. B. den Dickens[356] mir erlaubt so hoch zu stellen,

345 Hans Trog (1864–1928) wirkte von 1901 bis 1928 als Theater- und Kunstkritiker am Feuilleton der NZZ (vgl. HLS 12, in Vorb.)

346 Zu Korrodi vgl. Anm. 320 sowie Einführung, Kap. 3.3, 4.5 und 4.8.

347 Walther Reitz (*1889), Redaktor des «Bund», Bern.

348 Emil Wiedmer (1889–1965), Journalist und Lyriker. Wiedmer war Redaktor der «Solothurner Zeitung». Er war mit Robert Walser persönlich bekannt und hat über ihn – u. a. in «Wissen und Leben» und im «Sonntagsblatt der «National-Zeitung» – mehrere Aufsätze verfasst, am 4. März 1918 beispielsweise auch in der «Deutschen Montag-Zeitung» (vgl. StATG 8'405, 8/571). Vgl. Echte, Robert Walser, S. 304, Nr. 560, und S. 337, Nr. 638.

349 Zu Altheer vgl. Anm. 337.

350 Zu Brod vgl. die Anm. 10 und 328 sowie die Nr. 71 und 72.

351 Zu Hesse vgl. die Anm. 17, 339, 394 und 404.

352 Hugo von Hofmannsthal (1874–1929), österreichischer Schriftsteller.

353 Theodor Wolff (1868–1943) war von 1906–1933 allgewaltiger Chefredaktor des «Berliner Tageblattes».

354 Franz Blei (1871–1942), österreichischer Schriftsteller und Kritiker, war nach Josef Viktor Widmann (und auf einen Hinweis von Emil Wiedmer [vgl. Anm. 348]) der zweite «Entdecker» Robert Walsers. Auch später hat Blei Walser verschiedentlich gefördert. Wie in «Poetenleben» über «Widmann» (SW 6, S. 16–18) veröffentlichte Walser in «Kleine Prosa» auch über «Doktor Franz Blei» einen Text (SW 5, S. 212–223). Vgl. zu Blei Echte, Robert Walser, S. 76–78, Nr. 116–124, S. 113, Nr. 193, S. 205, Nr. 365, S. 374–375, Nr. 715.

355 Die «Vossische Zeitung», die 1934 ihr Erscheinen einstellen musste, war dem liberalen Bürgertum verpflichtet und neben dem «Berliner Tageblatt» die wichtigste Zeitung der deutschen Hauptstadt.

356 Vgl. «Dickens» in «Kleine Prosa», Bern: A. Francke, 1917 (SW 5, S. 186–189).

weil er der absolute geniale Spender von überaus guter, reicher Unterhaltung ist. Hierin scheint mir schon *Keller* weniger groß. Man darf dem Leser in der Tat nicht nur Sprachkunst geben. Das Außerordentliche bei *Dickens* scheint mir zu sein, daß er wie Shakespeare immer unterhaltend und zugleich immer großer Künstler zu sein vermag. Seien Sie überzeugt, daß ich mir meiner Mängel bewußt bin und daß ich bestrebt sein will, zu einem «veritablen» Buche zu kommen. Hochachtungsvoll und freundlich grüßt Sie

*Robert Walser*

## 80 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 27.XI.17.–5]

Herren *Huber* u Co, Verlag, *Frauenfeld.*

Sehr geehrter Herr.

Sie ließen mir einige Besprechungen zugehen, für die ich Ihnen bestens danke.[357] Die Ausführung über «Poetenleben» in der «Thurgauer Zeitung» finde ich ungemein gut geschrieben.[358]

Ich richtete kürzlich an die *Basler Nachrichten* ein Schreiben, worin ich mir erlaubte zu sagen, daß es mich freuen würde, wenn dort «Poetenleben» gelegentlich besprochen werden könnte. Ich drückte die Vermutung aus, daß Ihr Verlag bereits ein Exemplar dorthin abgeschickt hätte. Wie ich mir denke, wird dies geschehen sein.[359]

Ich werde diesen Winter hauptsächlich besorgt sein, das kommende Prosabuch druckfertig zu machen, das, wie Sie sich vielleicht erinnern werden, 6 Stücke enthalten wird.[360] Wir haben hierüber letztes Frühjahr korrespondiert. Sobald die Sache fertig geworden sein wird, was Anfang nächsten Jahres der Fall sein kann, werde ich Ihnen das Manuscript vorlegen. Bis dahin bleibe ich, indem ich Sie hochachtungsvoll begrüße,

freundlich ergeben Ihr

Robert Walser.

27.11.17.

---

357 Ein entsprechendes Begleitschreiben ist nicht nachweisbar. Die Rezensionen zu «Poetenleben» sind gesammelt in StATG 8'405, 8/571, wenn auch etliche fehlen; vgl. Anhang 4.

358 «Thurgauer Zeitung», 17.11.1917 (mb.); vgl. Anhang 6. Bei «mb.» handelt es sich um Hans Müller-Bertelmann (1872–1937), der bis 1916 verantwortlicher Redaktor des «Sonntagsblatts der Thurgauer Zeitung» und wohl auch Feuilleton-Redaktor der «Thurgauer Zeitung» selber war. Interessanterweise wurde von Walser im «Sonntagsblatt» nie ein Text vorab- oder nachgedruckt, wie das bei anderen Autoren der Reihe «Schweizerische Erzähler» der Fall gewesen ist. Hingegen wurde in Nr. 43/1917 vom 23. Oktober 1917, S. 340, als Illustration des Artikels «Vom schweizerischen Buch» der Buchdeckel von «Der Spaziergang» prominent gezeigt, ohne Zweifel Ausdruck einer besonderen Wertschätzung der Firma Huber für Walsers Bändchen. Müller-Bertelmann redigierte von 1919–1921 die Zeitschrift «Schweiz»; vgl. Anm. 403.

359 Vgl. Anhang 4.

360 Der nachmalige Band «Seeland»; vgl. dazu die Nr. 36, 37, 38.2, 40 und 81.

## 81 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)[361]

Biel, 1.2.18.

Sehr geehrter Herr.

Wie Sie sich erinnern werden, vereinbarten wir im Frühjahr 17 brieflich miteinander, daß wir nach «Poetenleben» die sechs großen Arbeiten aus meiner Studienmappe herausgeben wollen. Heute ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich Ihnen dieselben übergeben kann. Es handelt sich um

«Seeland»

ein Buch, das ich soeben druckfertig gemacht habe, das sechs Prosastücke enthält, die ich Ihnen hiermit höflich zum Verlag anbiete, im Bewußtsein, daß wir damit ruhig vor die Öffentlichkeit werden treten dürfen.

Den Titel halte ich für in jeder Hinsicht deßhalb geeignet, weil er ebenso einfach und unanspruchsvoll wie sinnlich und erdhaft-lebendig tönt. Er scheint mir ebenso sachlich wie farbig und anmutig. Er bezeichnet in aller Kürze dasjenige, um das es sich handelt, nämlich eine Gegend. Außerdem klingt irgendwelches Magische im Wort. Ich hoffe, daß Sie hiemit einverstanden sein werden.[362]

Was ich Ihnen hiemit empfehle zu veröffentlichen, bedeutet zäh durchgeführte harte Arbeit und ist ein Buch, das nicht fehlerfrei doch sicher auch nicht unbedeutend sein kann. Ich glaube mir vielmehr erlauben zu dürfen, es für eine durchaus gute ernste und wertvolle Erscheinung zu halten, so sehr es auch den Studiencharakter tragen mag. Die Herausgabe von «Seeland» ist für mich ein fester Entschluß. Ich habe mir gesagt, daß ich erst dann wieder weiterdichten und fabulieren will, sobald ich mit vorliegender Publikation in Ordnung sei. Dies habe ich insofern erreicht, als ich inliegende sechs Arbeiten mit ich darf sagen starkem Willen eifrig bearbeitet habe, was mich keine kleine Summe von Geduld gekostet hat. Es würde mich freuen, wenn ich diesbezüglich nicht weitere Anstrengung nötig hätte zu machen sondern mit Ihrem werten Hause freundlich einig werden könnte. Was ich irgendwie tun konnte, um ein schönes, wohlgeformtes Buch herzustellen, habe ich getan. Mit der Reihenfolge der Stücke darf ich Sie wohl einverstanden hoffen. Mit der frischgefassten Lust, hinzugehen und die Pflicht zu erfüllen, wird doch wohl das Werk anstandshalber ausklingen dürfen.[363]

Am 18ten dieses Monates rücke ich wieder einmal in Gottes Namen in den Militärdienst ein. Darf ich annehmen, daß wir bis dahin schlüssig geworden seien und eine vertragliche Uebereinkunft stattgefunden haben werde? Sie werden begreifen, daß ich dies lebhaft wünsche. Angenehm ist einem ordentlichen Manne immer, wenn er seine dringenden Angelegenheiten zu gutem Ende geleitet weiß.

---

361 Der Jörg Schäfer noch vorliegende Brief (GW XII/2, S. 118–121) fehlt heute; er muss dem Archiv zwischen 1975 und 1998 entfremdet worden sein.

362 Vgl. Nr. 40 und 43.

363 Die «Studie» «Hans» in «Seeland» endet mit dem Satz: «Er fuhr nach Bern, um sich dort zu stellen.»

Wenn Sie bedenken, daß ich anderthalb (1 ½) Monat angestrengt mit ein und derselben Sache mich abgemüht, alle Sätze, die dieses Buch enthält, sorgfältig geprüft und dadurch in Form sowohl in Inhalt recht beträchtliche Verbesserungen erzielt habe. Wenn Sie ferner in Erwägung ziehen, daß ich, um weiter dichten zu können, eine gewisse Entschädigung, die mir als bescheidene Grundlage dienen soll, unmöglich entbehren kann, und wenn Sie dazu noch berücksichtigen, was durchaus wahr ist, nämlich, daß ich vielleicht einer der sparsamsten Autoren bin, die irgend existieren mögen, ein Schriftsteller, der seit Jahr und Tag in arbeitsreicher Zurückgezogenheit, fern von allen gesellschaftlichen, geldkostenden Vergnügungen dahinlebt, so werden Sie sicher ein Honorar von Fr. 800.–, das ich für mitfolgendes neues Buch beanspruchen möchte, nicht wohl zu hoch finden. Ich kann kaum glauben, daß diese Bedingung irgend ein Hindernis bilden wird.[364]

Ich bin beflissen gewesen, jedes einzelne der sechs Stücke inhaltlich zu bereichern und ihm die möglich gefälligste Form zu geben. Das in «Schweizerland»[365] erschienene «Bild des Vaters» ist mit besonderer Sorgfalt neu aufgebaut worden. Der tollkühne feurige «Reisebericht» liest sich weitaus besser wie vorher. Hier sind Änderungen mit sehr guten Folgen belohnt worden. «Naturstudie» und «Leben eines Malers» wurden mit schönem Erfolg durchgearbeitet. «Hans» und «Der Spaziergang» haben ohne Zweifel Manches gewonnen.

Wie ich froh bin, die Wegstrecke, die durchaus zurückgelegt werden mußte, nunmehr hinter mich getan zu haben, fühle ich freudig. An «Studien» sind noch einige Stücke in der Schublade zurückgeblieben, die ich jedoch ruhig liegen lasse, da sie keinen höheren Zusammenhang bilden. Ich werde also keinem andern Verleger außer Ihnen irgend einen Vorschlag machen. Vielmehr halte ich für gegeben, an die kommenden Dinge zu denken und mich nach und nach bald schon mit dem nachher folgenden Buche zu beschäftigen, das ein grösserer erzählender Zusammenhang (Roman) sein wird.[366]

Mein Wunsch ist, dass «Seeland» baldmöglich herauskomme. Ich würde richtig finden, dass es schon im Sommer, etwa zu Pfingsten, erscheinen könnte, damit ich mich entlastet fühlen und unbehindert mich für zukünftiges Schaffen fleissig vorbereiten dürfte. Es wird mich interessieren, Sie hierüber reden zu hören. Nötigenfalls würde ich während der Dienstzeit (wahrscheinlich 8 Wochen) Korrekturen besorgen können.

Indem ich Sie um freundliche einstweilige sofortige Empfangsanzeige bitte, grüße ich Sie, Ihnen für Zusendung von Drucksachen, Besprechungen[367] u.s.w., die durch Sie erfolgte, bestens dankend, hochachtungsvoll und bleibe Ihren gütigen Bescheid abwartend, sehr ergeben und herzlich

Ihr Robert Walser

Beilage: 87 Seiten Prosa

---

364 Vgl. Einführung, Kap. 3.6.

365 Die Zeitschrift «Schweizerland. Monatshefte für Schweizer-Art und -Arbeit», 1914 gegründet, wurde von Felix Moeschlin (vgl. Anm. 42) herausgegeben. Vgl. Echte, Robert Walser, S. 303, Nr. 556.

366 Gemeint ist der Roman «Tobold», der in der Korrespondenz schon verschiedentlich angekündigt worden ist (vgl. Nr. 16 und 32); vgl. auch Nr. 89 und 90.

367 Vgl. Anhang Nr. 4.

## 82 Verlag Huber an Robert Walser (Empfangsbestätigung)

Robert Walser, Biel

1. Febr. [1918]

«Seeland»

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Frauenfeld, 2. Februar 1918

## 83 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 22.III.18.–5]

Herren Huber u Co, Frauenfeld

Sehr geehrter Herr.
Aus dem Militärdienst heimgekehrt bitte ich Sie, sich bezüglich des Ihnen gemachten Antrages gütig äußern zu wollen und grüße Sie inzwischen freundlich und hochachtungsvoll

Robert Walser

20.3.18.

## 84 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 28.III.18.–5]

Herren *Huber* u Co, Verlag, Frauenfeld.

Sehr geehrter Herr.

Vor bald zwei Monaten überreichte ich Ihnen mein neues Buch «Seeland».[368] Sie waren so freundlich, mir den Empfang davon umgehend zu bestätigen. Kürzlich bat ich Sie, sich diesbezüglich gefl. äußern zu wollen.[369] Grundsätzlich sage ich folgendes: es ist schwierig für einen Autor, mit einem Verleger zu verkehren, der auf einen Vorschlag, den man ihm macht, nicht antwortet. In der Regel nehmen Verlagshäuser, um sich über ein ihnen zum Verlag angebotenes Werk zu entscheiden, zwei bis drei Wochen Zeit in Anspruch. Um Ihnen zu beweisen, wie sehr ich wünsche, den begonnenen angenehmen Verkehr mit Ihnen fernerhin zu unterhalten und das bisherige Einvernehmen zu unterstützen, lasse ich das Manuscript gern noch einige Zeit in Ihren Händen. Immerhin finde ich Ihr langes Stillschweigen etwas merkwürdig. Ich bin, vom Standpunkt des Schriftstellers aus verpflichtet, die Sache im Auge zu behalten, Sie werden das begreifen. «Seeland» muß irgendwie und wo feste Unterkunft finden, und deßhalb bitte ich Sie, nicht mehr gar so lange zu zögern, mich Ihren Entschluß wissen zu lassen, denn es ist doch immerhin möglich, daß Sie refüsieren, und dann müssen anderweitige Schritte getan werden, was auch wieder Zeit in Anspruch nimmt. Sie tun ja gerade so, als sei mir nichts an «Seeland» gelegen. Diese Sache geht mich sehr nah an, und obgleich ich ganz ruhig bin, will und kann ich durchaus den Schlitten nicht derart schlitteln lassen. Aus all dem sehen Sie, daß ich die Verbindung mit Ihnen schätze. Sie dürfen sich ganz gelassen äußern, ablehnen oder annehmen. Mein Geschäft und Existenz sind kein Kartenhaus. Wenn ich aber in einiger schicklichen Zeit keine Antwort bekomme, werde ich mich gezwungen fühlen, das Buch zurückzuverlangen. Hochachtungsvoll und freundlich

Robert Walser

28.3.18.

## 85 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 30. März 1918.

Herrn Robert Walser, Schriftsteller, Hotel «Blaues Kreuz», Biel.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Beschwerde müssen wir als gerechtfertigt anerkennen. Es kann einem Autor von Ihrem Range in der Tat nicht zusagen, wenn er auf ein Verlagsangebot innert zweier Monate keine Antwort

368 Vgl. Nr. 81.
369 Vgl. Nr. 83.

erhält. Immerhin müssen wir auf mildernde Umstände plaidieren [sic!]. Die Zeiten sind auch für den schweizerischen Verlagsbuchhandel schwerer als der Aussenstehende sich wohl vorstellt. Die Papierknappheit gestaltet das Disponieren ungewöhnlich schwierig, und kommen, wie es im Frühjahr stets der Fall ist, zahlreiche Verlagsanträge zusammen, so ist der gewissenhafte Verleger ausserstande, bindende Zusagen zu erteilen, ehe er sich vergewissert hat, ob er das nötige Papier bekommen werde. Dazu tritt der weitere Umstand, dass uns erst die im Mai erfolgende Buchhändlerabrechnung den Ueberblick über den Absatz Ihres letzten Buches verschaffen wird und dass wir uns Ihnen nicht gerne aufs neue verpflichten, solange wir die Aussichten des neuen Buches nicht ermessen können. Da wir anderseits wohl einsehen, dass Sie nicht länger im Ungewissen über das Schicksal von «Seeland» bleiben wollen, sehen wir uns zu unserm lebhaften Bedauern genötigt, das Manuskript hiemit in Ihre Hand zurückzulegen.

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.[370]

## 86 Robert Walser an Verlag Huber (Brief)

Biel, Hotel Blaues Kreuz
14.6.18.

Herren Huber u Co Verlag *Frauenfeld*.

Sehr geehrter Herr.

Ich schrieb um 1900 herum, als Zwanzigjähriger, vier teatralische [sic!] phantasiehafte Spiele, teils in Prosa, teils in Versen: «Die Knaben», «Dichter», «Aschenbrödel» und «Schneewitchen», die [alle] in der ehemaligen Münchener Zeitschrift «Die Insel» erschienen sind. Bierbaum, A. W. Heymel,[371] R. A. Schröder,[372] Doktor Blei und Wedekind[373] hatten eine gute Meinung von diesen Arbeiten, die ich soeben zu einem Buche zusammengebaut habe, betitelt

«Komödie»,

mit kurzem Vorwort versehen. Das Buch hat Poesie, Kraft und Rasse; sein Inhalt steht in einem Zusammenhang mit allem, was heute um uns vorgeht. Es ist ein originelles, zum Teil freches, kühnes,

370 Offenbar reagierte Walser auf die Ablehnung nicht mehr, sondern bot «Seeland» am 1. April 1918 dem Rascher-Verlag, Zürich, an (vgl. GW XII/2, S. 125–126, Nr. 148), der das Buch annahm, aber – mit Druckvermerk 1919 – erst 1920 herausbrachte; vgl. dazu auch Nr. 89. Die kühle Zurückhaltung des Verlags Huber dürfte auch mit dem zu diesem Zeitpunkt bereits feststehenden Austritt Walther Lohmeyers zu tun haben. Das Schreiben war denn auch von der Hand Rudolf Hubers, nicht Lohmeyers unterzeichnet.

371 Alfred Walter Heymel (1878–1914), deutscher Lyriker, Mitherausgeber der Zeitschrift «Die Insel».

372 Rudolf Alexander Schröder (1878–1962), deutscher Schriftsteller, Mitherausgeber der Zeitschrift «Die Insel».

373 Frank Wedekind (1864–1918), deutscher Schriftsteller.

weil eben jugendliches Buch. Vor allem hat es Schwung und Stil und ist «aus dem Inwendigen» hervorgegangen.

Interessieren Sie sich eventuell dafür?[374]

Freundlich und hochachtungsvoll grüßt
Robert Walser.

## 87 Verlag Huber an Robert Walser (Postkarte)

Herrn Robert Walser, Hotel Blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Obwohl unser diesjähriges Verlagsprogramm schon reichlich ausgefüllt ist, möchten wir doch Ihr freundliches Verlagsangebot nicht kurzerhand abweisen und bitten Sie höflichst, uns die Dramen für ein paar Tage zur Durchsicht zuzuschicken. Wir werden uns dann rasch entscheiden.[375]

In vorzüglicher Hochachtung

Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld
Dr. Walther Lohmeyer

Frauenfeld, 3. Juli 1918.

374 Walser hatte das Buch am 12. Mai 1918 schon dem Insel-Verlag angeboten (vgl. GW XII/2, S. 131, Nr. 152) und offerierte es am gleichen Tag wie Huber & Co. auch dem Rascher-Verlag, Zürich (vgl. GW XII/2, S. 132, Nr. 153); es erschien 1919 dann allerdings bei Bruno Cassirer, Berlin.

375 Walser scheint die Zurückhaltung als Ablehnung interpretiert und das Manuskript gar nicht erst eingeschickt zu haben, abgesehen davon, dass er es – wie Schäfer in GW XII/2, S. 394, richtig vermutet – auch dem Bruno Cassirer Verlag, Berlin, angeboten und von dort vor dem 2. Juli 1918 eine Zusage oder sogar einen Vertrag (vgl. Nr. 88) erhalten hatte.

## 88 Robert Walser an Huber (Postkarte)

Biel, Hotel Blaues Kreuz

An den Huber Verlag, Frauenfeld

3. Juli 1918

Sehr geehrter Herr.

Ich danke für Ihre Karte. Leider kann ich auf den Inhalt nun nicht mehr eingehen, da ich mich in fraglicher Sache bereits anderwärts engagiert habe.[376]

Hochachtungsvoll

Robert Walser.

## 89 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)[377]

Biel, Hotel Blaues Kreuz, [Poststempel: 28. IV.19.XII]

Herren *Huber* und Co *Frauenfeld*

Sehr geehrter Herr.

Die Nationalzeitung in Basel[378] druckte neulich zwei Stücke aus «Poetenleben» ab. Ich nehme an, daß es mit Ihrem Einverständnis geschah. Bei dieser Gelegenheit gebe ich Ihnen bekannt, daß ich einen Roman[379] geschrieben habe. Vielleicht interessieren Sie sich dafür. Ein Buch genannt «Komödie», das vier Jugenddichtungen enthält, erscheint jetzt im Bruno *Cassirer* Verlag, *Berlin*. «Kammermusik» nennt sich ein Buch Prosa, das fertig vorliegt. Ich suche hiefür einen Verleger.[380] «Seeland», das Sie ablehnten, erscheint bei Rascher mit fünf Radierungen meines Bruders.

Womöglich äußern Sie sich wieder einmal. Es würde mich freuen. Bis dahin bin ich mit hochachtungsvollem Gruß

*Robert Walser*

28.4.19.

---

376 Das Buch erschien 1919 bei Bruno Cassirer, Berlin.

377 Handschriftlicher Vermerk: «29.4.19 erh., 2/V 19 geschr.»

378 Zu diesem Zeitpunkt war Walsers ehemaliger Huber-Verleger Walther Lohmeyer bereits Feuilletonredaktor der «National-Zeitung»; vgl. Einführung, Kap. 4.6.

379 «Tobold» (vgl. Echte, Verlagsbeziehungen, S. 236) hatte Walser am 31. März 1919 bereits dem Rascher-Verlag, Zürich, angeboten (vgl. GW XII/2, S. 165, Nr. 180).

380 «Kammermusik» hatte Walser bereits am 10. Mai 1918 dem Kurt Wolff Verlag, Leipzig (vgl. GW XII/2, S. 130–131, Nr. 151), und am 24. August 1918 dem Rascher-Verlag, Zürich, angeboten (vgl. GW XII/2, S. 139–140, Nr. 159). Der Band kam nie zustande.

## 90 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, 2. Mai 1919.

Herrn Robert Walser, Biel, Hotel Blaues Kreuz.

Sehr geehrter Herr!

Ihre gef. Postkarte vom 28. April erhielten wir mit bestem Dank. Der Abdruck der zwei Stücke aus Ihrem «Poetenleben» in der Nationalzeitung-Basel geschah mit unserem Einverständnis. Sobald das Honorar eingeht, senden wir Ihnen die Hälfte davon zu.[381]

Von den in Ihrer Karte erwähnten, zur Veröffentlichung bereitliegenden Manuskripten würden wir gerne den Roman kennen lernen; wir bitten um dessen Einsendung zur Prüfung.[382] Nicht unerwähnt möchten wir aber lassen, dass es uns recht unvorteilhaft scheint, wenn mehrere Bücher eines Autors gleichzeitig (dazu noch bei verschiedenen Verlegern) auf dem Markt erscheinen. Auf welches Datum soll wohl «Seeland» bei Rascher und «Komödie» bei Bruno Cassirer erscheinen? Es liesse sich wohl einrichten, dass Ihre Bücher in passenden Abständen erschienen.

In Erwartung Ihrer Sendung und Rückäusserung empfehlen wir uns

in vorzüglicher Hochachtung

ppa. Huber & Co.
G. K. Sarasin[383]

---

381 Vgl. Nr. 50.2, § 6.

382 Dass Walser den Roman «Tobold» eingereicht hat, ist unwahrscheinlich, jedenfalls lässt sich in den weiterhin gewissenhaft geführten «Copie de Lettres» des Verlags kein Hinweis darauf finden. Möglicherweise fühlte sich Walser auch durch die Tatsache abgeschreckt, dass an die Stelle Walther Lohmeyers, seines bisherigen Betreuers, Gideon Karl Sarasin getreten war.

383 Gideon Karl Sarasin wurde per 1. September 1918 Walther Lohmeyers Nachfolger als Verleger beim Verlag Huber und nahm die Aufgabe bis 31. Juli 1925 wahr. Sarasins Werdegang ist bis jetzt nicht rekonstruiert. Von 1912 bis 1923 scheint er in Leipzig seinen eigenen – kleinen – Verlag gehabt zu haben, wo Bücher von Paul Ilg (Zweitauflagen), Felix Moeschlin (u. a. der «Amerika-Johann»), Hermann Burte, Julius Havemann und Josef Reinhart veröffentlicht wurden, dazu einige Englisch-Lehrmittel. Sarasin wohnte in seiner Frauenfelder Zeit offenbar in Winterthur, Museumsstrasse 21.

## 91 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)[384]

Biel, Blaues Kreuz, [Poststempel: 2.V.19.–13]

Sehr geehrter Herr.

Ich möchte Sie bitten, Herren Hermann Meister Verlag Heidelberg ein Exemplar von «Poetenleben» einzusenden. Herr Meister will über meine Bücher einen Aufsatz schreiben in seiner Zeitschrift «Saturn».[385]

Hochachtungsvoll
Robert Walser

2.5.19.

## 92 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, den 4. Oktober 1919.

Herrn Robert Walser, Blaukreuzhof, Biel.

Sehr geehrter Herr!

Wir machen Ihnen die ergebene Mitteilung, dass von Ihrem Buche «Poetenleben» im Jahre 1917 und 1918 inkl. der Gratisexemplare 1080 Exemplare abgesetzt wurden.

Hochachtungsvoll

## 93 Robert Walser an Verlag Huber (vermutlich Brief)

[20. August 1920] [fehlt][386]

---

384 Handschriftlicher Vermerk: «broschiert & geschnitten senden mit der Notiz: ‹im Auftrage des Verfassers zur Besprechung›».

385 Meister, Hermann: Robert Walser, in: Die Freunde. Essais, Heidelberg: Verlag Hermann Meister, 1920, S. 48–54; vgl. Anhang 4. Walser hatte ab 1919 verschiedentlich in «Saturn» veröffentlicht; vgl. Echte, Robert Walser, S. 330–331, Nr. 619.

386 Wie die Antwort des Huber-Verlags (vgl. Nr. 94) zeigt, ging Walser nach dem Schreiben des Verlags vom 4. Oktober 1919 (Nr. 92) optimistisch davon aus, im Herbst 1920 würde eine zweite Auflage fällig werden. Ein solcher Optimismus hatte ihn – wie GW XII/2, S. 37–38, Nr. 43 belegt – schon 1905 bei seinem allerersten Buch «Fritz Kocher's Aufsätze» beseelt.

## 94 Verlag Huber an Robert Walser (Brief)

Frauenfeld, den 23. August 1920.

Herrn Robert Walser, Hôtel Blaues Kreuz, Biel.

Sehr geehrter Herr!

In Erwiderung Ihres gef. Schreibens vom 20. August müssen wir bemerken, dass von der 1. Auflage Ihres Buches Poetenleben noch Vorräte vorhanden sind und ein Neudruck somit für die nächsten Jahre kaum zu erwarten steht.[387] Unter diesen Umständen sind wir auch nicht in der Lage Ihrem Wunsche nach einer weitern Honorarzahlung zu willfahren.

Mit vorzüglicher Hochachtung

G. K. Sarasin

## 95 Robert Walser an Verlag Huber (Postkarte)

Bern, Murifeldweg 3 IV
[Poststempel: 22.III.1922]

Geehrter Herr,

dürfte ich Sie um gefl. Einsendung eines Exemplares meines

«Spazierganges»

zu Geschenkzweck höflichst bitten?

Ich hoffe, daß Sie entsprechen und grüße Sie

hochachtungsvoll
*Robert Walser*

387 «Poetenleben» wurde in den Verlagsprospekten (vgl. StATG, 8'405, 7) noch Jahrzehnte lang angezeigt (z. B. in: Verlag Huber & Co, AG Frauenfeld: Lieferbare Werke 1948, S. 7), und blieb den Buchhaltungsunterlagen des Verlags zufolge (StATG 8'405, 2/27: Kartothek Absatz 1924 ff.) sogar bis 1954 lieferbar; vgl. Einführung, Kap. 3.4.

# ANHANG

# Dokumente

## 1
## Robert Walsers Buchveröffentlichungen

1. Fritz Kocher's Aufsätze. Mitgeteilt von Robert Walser. Mit 11 Zeichnungen von Karl Walser, Leipzig: Insel Verlag, 1904.
2. Geschwister Tanner. Roman, Berlin: Bruno Cassirer Verlag, [1907].
3. Der Gehülfe. Roman, Berlin: Bruno Cassirer Verlag, [1908].
4. Gedichte. Mit Radierungen von Karl Walser, Berlin: Bruno Cassirer Verlag, [1908].
5. Jakob von Gunten. Ein Tagebuch, Berlin: Bruno Cassirer Verlag, 1909.
6. Aufsätze, Leipzig: Kurt Wolff Verlag, 1913.
7. Geschichten. Mit Zeichnungen von Karl Walser, Leipzig: Kurt Wolff Verlag, 1914.
8. Kleine Dichtungen, Leipzig: Kurt Wolff Verlag, 1914.
9. Prosastücke, Zürich: Rascher & Cie., 1917 [November 1916] (Schriften für Schweizer Art und Kunst; 55).
10. Kleine Prosa, Bern: Verlag von A. Francke, [April] 1917.
11. Der Spaziergang: Frauenfeld/Leipzig: Verlag Huber & Co., [Mai] 1917 (Schweizerische Erzähler; 9).
12. Poetenleben, Frauenfeld/Leipzig: Verlag Huber & Co., 1918 [November 1917].
13. Komödie, Berlin: Bruno Cassirer Verlag, 1919.
14. Seeland. Mit 5 Radierungen von Karl Walser, Zürich: Max Rascher Verlag AG, 1919 [November 1920].
15. Die Rose, Berlin: Ernst Rowohlt Verlag, 1925.

## 2
## Verlag Huber an Otto Baumberger, Zürich (Brief)[388]

Frauenfeld, 17. April 1917.

Herrn Otto Baumberger, Graphische Anstalt von J. Wolfensberger, Zürich.

Lieber Herr Baumberger!

Wir sind einmal wieder in grosser Verlegenheit. Seit Wochen warten wir auf die Umschlagzeichnung von Karl Walser zu dem Bändchen seines Bruders, und nun hören wir erst gestern auf zweite telegraphische Anfrage, dass der Maler in Wien weilt und ihm unser Auftrag und die Korrekturbogen nicht zugekommen sind. Wir benötigen daher schleunigst eine Ersatzzeichnung (in einer Frist von etwa 5 Tagen). Es ist zwar geradezu roh von mir, Sie jetzt, wo ich Sie ohnehin wie ein gehetztes Wild

388 StATG 8'405, 0/78 (Copie de Lettres Nr. 63), S. 52.

arbeiten weiss,[389] mit solch einem überstürzten Auftrag zu überfallen, aber ich rechne auf Ihre oft bewiesene Liebenswürdigkeit.

Die Aufgabe ist die gleiche wie bei der Umschlagzeichnung zu Faesi «Füsilier Wipf». Ich wäre Ihnen jedoch für eine recht abweichende Lösung dankbar. Dürfen wir die Rückenzeichnung zum «Füsilier Wipf» bald erwarten?

Mit herzlichen Grüssen
Ihr ergebener

Lohmeyer
Huber & Co.
Verlagsbuchhandlung
Frauenfeld

**3**
**Rezensionsexemplare von «Der Spaziergang»** (StATG 8'405, 8/0, S. 2)

Das Buch «Rezensionsexemplare» (in dem auch die Autorenexemplare verzeichnet wurden) wurde offenbar erst Ende 1917 erstmals angelegt; der erste Schub der Rezensionsexemplare der 2. Serie von «Schweizerische Erzähler» ist deshalb darin nicht verzeichnet, nur die später ausgelieferten Exemplare, nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| **1918** | | |
| 24. Januar | 1 | Hofer Alfred, Rheinfelderstrasse 4, Basel |
| 24. Januar | 1 | Maync Prof. Dr. Harry, Neufeldstr. 45, Bern |
| 27. Januar | 1 | Oesterreichische Rundschau |
| 9. Januar | 1 | Hamann, Schriftstellerin, Scheinfeld |
| 22. April | 1 | Bloch Dr. J., «Sozialistische Monatshefte», Berlin W. |
| **1920** | | |
| 22. Jan. | 10 | Freiexemplare (Odil) Dr. Max Pulver, München |
| **1921** | | |
| Mai 9. | 1 | R. Walser (Autor) Der Spaziergang, Bern |
| **1922** | | |
| Sept. 28. | 1 | H. G. Münchmeyer Verlagsanstalt (Jegerlehner: Das verlassene Dorf), Dresden |

389 Auf welchen spezifischen Auftrag Baumbergers sich Lohmeyer hier bezieht, ist nicht zu belegen, wahrscheinlich auf die sechs Steinzeichnungen und die Kapitelinitialen, die Baumberger für Hermann Kessers «Die Peitsche» schuf. Zu Baumberger vgl. Einführung, Kap. 4.3.3.

**4**
**Rezensionsexemplare von «Poetenleben»** (StATG 8'405, 8/0, S. 13–17)

Die nachfolgende Aufstellung zeigt, wem (Spalte 3) der Verlag Huber wann (Spalte 1) Rezensionsexemplare welcher Ausführung (Spalte 2) verschickt hat. Bis und mit «Schumann Wolfgang» handelt es sich um eine standardmässig verwendete hektografierte Grundliste, auf der jeweils einfach jene gestrichen wurden, die aus einem bestimmten Grund mit einem Buch nicht beliefert wurden. Bei der Fortsetzung ab «Hesse Hermann, Bern» handelt es sich um handschriftliche Einträge. Spalte 4 zeigt, in welcher Nr. welchen Jahres im entsprechenden Publikationsorgan eine Anzeige oder eine Rezension erschien. In den Spalten 1–4 geben wir eine originalgetreue Transkription der Vorlage. Die Anmerkungen sollen Hinweise zu den Empfängern und/oder Verweise auf die vorangehende Briefedition geben. In Spalte 5 wird angegeben, welche Anzeigen oder Rezensionen in einem entsprechenden Dossier im Staatsarchiv des Kantons Thurgau gesammelt vorliegen und wer sie verfasst hat.

| **1**<br>**[Datum]** | **2** | **3**<br>**[Empfänger]** | **4**<br>**[Nr./Jahr]** | **5**<br>**StATG 8'405, 8/571** |
|---|---|---|---|---|
| **1917** | | | | |
| 17. Nov. | | ~~Aargauer Nachrichten, Aarau~~ | | |
| | | ~~Aargauer Tagblatt, Aarau~~ | | |
| | | ~~Altheer Paul, Dianastrasse 10, Zürich~~[390] | | |
| | 1 gb. | Baader Fritz, Literarischer Redaktor der «Hamburger Nachrichten», Altrahlstedt | | |
| | | ~~Bach Dr. J., Red. der «Arbeiterzeitung», Wien~~ | | |
| | 1 gb. | Basler Nachrichten, Basel | 631/1917 T. | – |
| | 1 gb. | Berliner Börsenkurier, Beuthstr. 8, Berlin S W 19 | 590/1917 T. | – |
| | | ~~Berliner Tagblatt, Berlin~~ | | |
| | 1 gb. | Berner Intelligenzblatt, Bern | 332/1917 W. | – |
| | 1 br. | Berner Tagblatt, Bern | 552/1917 | – |
| | | ~~Berner Tagwacht, Bern~~ | | |
| | 1 gb. | Bloesch Dr. Hans, Redaktor des «Büchermarkts», Bern[391] | | |
| | 1 gb. | Bodmer Hans, Freie Strasse 89, Zürich 7[392] | | |

390 Vgl. Nr. 78 und 79.
391 Vgl. Anm. 67.
392 Hans Bodmer (1863–1948), Präsident des Lesezirkels Hottingen.

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405,<br>8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | 1 gb. | Breslauer Zeitung, Breslau | | |
| | 1 gb. | Busse Dr. Karl, Heidenstr. 25, Zehlendorf b/Berlin | | |
| | 1 gb. | Deutsche Tageszeitung, Dessauerstr. 6/7, Berlin S W 11 | | |
| | 1 gb. | Dresdner Neueste Nachrichten, Dresden | | |
| | 1 gb. | Dresdner Dr. phil. Albert, Halberstadterstrasse 7, Berlin-Halensee | | |
| | | ~~Engel Fritz, Red. des «Berliner Tageblattes», Neue Ansbacherstr. 17, Berlin W~~ | | |
| | 1 gb. | Felder B. Red. des «Luzerner Tageblattes», Steinhofstrasse 35, Luzern | 284/1917 | – |
| | 1 br. | Frankfurter Zeitung, Frankfurt a/M | 2. Dez. 1917 W. | – |
| | 1 gb. | Frankfurter Generalanzeiger, Frankfurt a/M | | |
| | 1 gb. | Fränkischer Kurier, Nürnberg | | |
| | 1 br. | Freisinniger, Wetzikon | | |
| | 1 br. | Freie Rätier, Chur | | |
| | 1 br. | Frei Oscar, Herausg. d. Schweiz. Heimkalenders, Alt-St. Johann | | |
| | 1 gb. | Geck Dr. Rudolf, Red. der «Frankfurter Zeitung», Frankfurt a/M | | |
| | 1 gb. | Grazer Tagespost, Graz | 81/1918 | 23.03.1918<br>Dr. B. Ertler |
| | 1 gb. | Greyerz Prof. Theodor, Frauenfeld[393] | | |
| | | ~~Grütlianer, Zürich~~ | | |
| | 1 gb. | Guilland A. Prof. Gladbacherstr. 78, Zürich | | |
| | 1 gb. | Hamburger Fremdenblatt, Hamburg | | |
| | 1 gb. | Hannoverscher Kurier, Hannover | | |
| | 1 gb. | Heuss Dr., Red. des «März», Lerchenstrasse, Heilbronn a/Neckar[394] | | |

393 Theodor Greyerz (1875–1960) war der Bruder des Berner Germanisten und Schriftstellers Otto von Greyerz und wirkte als Kantonsschullehrer in Frauenfeld. Sein Nachlass befindet sich im StATG (Bestand 8'683).

394 Theodor Heuss (1884–1963), der nachmalige 1. Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland (1949–1959) war von 1912 bis 1918 Chefredaktor der «Neckar-Zeitung» in Heilbronn und redigierte ab 1913 zusätzlich die von Hermann Hesse und Ludwig Thoma herausgegebene Kultur-Zeitschrift «März».

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405, 8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | 1 gb. | Hofer Alfr. (Internationale Korrespond), Rheinfelderstrasse 4, Basel | | |
| | 1 br. | Huber R. W., «Zürcher Chronik», Bleicherweg, Zürich 1 | | |
| | 1 gb. | Husy Dr. Otto, Red. d. «Bieler Tagblatt», Biel | 891/17 | – |
| | 1 br. | Jäger Dr., Red. der «Lese», Schlossstr. 84, Stuttgart<br>~~Internationale Rundschau, Verlag Orell Füssli, Zürich~~ | | |
| | 1 br. | Johanniter-Ordensblatt, Mauerstr. 43/44, Berlin W 8 | | |
| | 1 gb. | Karlsruher Tagblatt, Karlsruhe | | |
| | 1 gb. | Kesser Dr. Hermann, Aurorastr. 84, Zürich[395] | | |
| | 1 gb. | Konstanzer Zeitung, Konstanz | 154/18 W. | 08.06.1918 |
| | 1 gb. | Kosch Prof. Dr. Wilh., Antonienstr. 8, München | | |
| | 1 gb. | Kölnische Zeitung, Köln a/Rh. | | |
| | 1 gb. | Königsberger Hartungsche Zeitung, Königsberg | 594/1917 | – |
| | 1 br. | Landbote, Winterthur | | |
| | 1 gb. | Literarisches Echo, Linkstr. 16, Berlin W 9 | 9. Heft 1918 | 01.02.1918<br>Kurt Münzer, Zürich[396] |
| | 1 gb. | Literarisches Zentralblatt, Kaiser Wilhelmstrasse 8, Leipzig | | |
| | 1 gb. | Magdeburgische Zeitung, Magdeburg | | |
| | 1 gb. | Mannheimer Generalanzeiger, Mannheim | | |
| | 1 gb. | Merz, Prorektor, Burgdorf | Bespr. | vermutlich 15.12.1917 im Burgdorfer Tagblatt |

395 Vgl. Anm. 206.
396 Vgl. Anm. 207.

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405, 8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | 1 gb. | Meyer Ulrich, Herausg. d. «Samenkörner», Basel | 25/1917 | – |
| | 1 gb. | Morgenpost, Kochstrasse 22/26, Berlin S W 68 | | |
| | 1 gb. | Möschlin Felix, Heraus. des «Schweizerland», Arosa | | |
| | 1 gb. | Müller-Rastatt Dr. Karl, Red. d. «Hamburgischen Korrespond.», Klosterallee 39/II, Hamburg | Bespr. | [in maschinenschriftlicher Abschrift] |
| | 1 gb. | Münchner Neueste Nachrichten, München | | |
| | 1 br. | Münzer Kurt, Münzerhof 17, Zürich | 9/1918 | 01.02.1918 in «Das literarische Echo», Berlin (vgl. oben) |
| | 1 gb. | Nationalzeitung, Basel[397] | 860/1917 | – |
| | 1 gb. | Neue Freie Presse, Wien | | |
| | 1 gb. | Neue Badische Landeszeitung, Mannheim | | |
| | 1 gb. | Neues Winterthurer Tagblatt, Winterthur | 288/1917 | hk. [Hans Kägi] |
| | 1 br. | Neue Zürcher Nachrichten, Zürich | | |
| | 1 gb. | Pester Lloyd, Budapest | | |
| | 1 gb. | Post, Dessauerstrasse 6, Berlin S W 11 | 650/1917 | |
| | 1 gb. | Reitz Dr. Walther, Red. des «Bund»[398] | 598/1917 | |
| | 1 br. | Rost Dr. H., Red. der «Augsburger Postzeitung», Augsburg | | |
| | 1 gb. | Schaffhauser Intelligenzblatt, Schaffhausen | 277/18 | – |
| | 1 gb. | Schickelé René, «Weisse Blätter», Mannenbach[399] | | |

397 Vgl. Nr. 89 und 90.

398 Vgl. Nr. 79.

399 René Schickele wohnte 1916 einige Monate in Mannenbach am Untersee, von wo aus er seine Zeitschrift «Die weissen Blätter» redigierte (vgl. Debrunner, Albert M.: Freunde, es war eine elende Zeit. René Schickele in der Schweiz 1915–1919, Frauenfeld 2004, S. 81), verzog aber Anfang 1917 nach Bern (S. 113); die Hubersche Adresskartei war mithin nicht ganz aktuell.

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405, 8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | | ~~Schweizerische Lehrerzeitung, Verlag Orell Füssli, Zürich~~ | | |
| | 1 gb. | Sebrecht Dr. Friedrich, Lit. Red. des «Leipziger Tageblattes», Kochstrasse 63, Leipzig | 649/1918 | 22.12.1917 F. S. |
| | 1 br. | Semaine Littéraire, Rue Petitot 10, Genève | 1255/1918 | 19.01.1918 |
| | 1 gb. | Solothurner Zeitung, Solothurn[400] | | |
| | 1 gb. | Steinberg Dr. Salomon, Red. der «Züricher Post», Zürich[401] | | |
| | 1 gb. | Steinmann Dr., Red. des «St. Galler Tagblattes», St. Gallen | 294/1917 Dr. Herm. Ganz | – |
| | 1 gb. | Strassburger Post, Strassburg | 784/1917, T.102/1918 | 24.02.1918 |
| | 1 gb. | Stuttgarter neues Tagblatt, Stuttgart | | |
| | 1 gb. | Süddeutsche Monatshefte, München | | |
| | 1 gb. | Thurgauer Zeitung, Frauenfeld | 271/1917 | 17.11.1917 mb. |
| | 1 gb. | Vaterland, Luzern | 269/1917 | 16.11.1917 |
| | | ~~Volksrecht, Zürich~~ | | |
| | | ~~Vorwärts, Lindenstrasse 69, Berlin S W~~ | | |
| | 1 gb. | Vossische Zeitung, Berlin[402] | 618/1917 T. | – |
| | 1 gb. | Walzel, Hofrat Prof. Dr. Oskar, Zeschaustrasse 6, Dresden A | | |

400 Wie in Anm. 348 dargelegt, war der an der «Solothurner Zeitung» tätige Emil Wiedmer Verfasser verschiedener Aufsätze über Robert Walser. Anstelle einer Rezension scheint er auf «Poetenleben» am 4. März 1918 mit einer kurzen Würdigung von «Robert Walser», jedoch nicht in der «Solothurner Zeitung», sondern in der «Deutschen Montag-Zeitung», reagiert zu haben – jedenfalls liegt dieser Artikel in StATG 8'405, 8/571.

401 Salomon David Steinberg (1889–1965), Historiker. 1915–1921 Feuilletonredaktor der «Zürcher Post», dann freier Schriftsteller. 1920 edierte Steinberg unter dem Titel «Aussaat» eine Lyrik-Anthologie junger Schweizer Schriftsteller, darunter auch Robert Walser (vgl. Helvetische Steckbriefe, Zürich/München 1981, S. 228–233).

402 Vgl. Nr. 79.

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405,<br>8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | 1 gb. | Waser Frau Dr. Maria, Berichthaus, Zürich 1[403] | | |
| | 1 gb. | Weser-Zeitung, Bremen | | |
| | 1 gb. | Weichhardt [Carl H.] Dr., Vertreter der «Frankfurter Zeitung», Bern | | |
| | 1 gb. | Widmann Dr. Max, Red. d. «Burgdorfer Tagblattes» | 296/1917 | 15.12.1917<br>verm. durch<br>Prorektor Merz |
| | 1 gb. | Wiesbadener Tageblatt, Wiesbaden | | |
| | 1 gb. | Wissen & Leben, Zürich | | |
| | 1 gb. | Witkowsky Prof. Dr. G. Herausg. der | | |
| | 1 br. | Zeitschrift f. «Bücherfreunde», Leipzig | | |
| | 1 gb. | Württemberger Zeitung, Stuttgart | 287/1917 T. | – |
| | 1 gb. | S. Fischers «Neue Rundschau», Berlin | | |
| | 1 gb. | Korrodi Dr. Ed., Red. der «Neuen Zürcher Zeitung», Hottingerstr. 28, Zürich | | – [04.06.1917] |
| | 1 gb. | Trog Dr. Hans, Belsitostrasse 3, Zürich | | |
| | 1 gb. | Neue Zürcher Zeitung, Zürich | 2222/1917 | – |
| | 1 gb. | Schumann Wolfgang, Bahnhofstrasse 24, Dresden | | |
| | 1 gb. | Hesse Hermann, Bern[404] | | 25.11.1917 in<br>NZZ Nr. 2222 |
| | 1 gb. | Walser Karl, Hohenzollernstr., Berlin | | |
| | 1 br. | 10 | | |
| | 1 gb. | Tägliche Rundschau, Berlin | | |
| | 1 gb. | Hürbin Frau Dr. M., Luzern | | |

403 Von 1905 bis 1919 gaben Maria Waser und ihr Ehemann Otto Waser die 1897 gegründete Zeitschrift «Schweiz. Illustrierte Monatsschrift» heraus; vgl. dazu Echte, Robert Walser, S. 303, Nr. 557–559. 1919–1921 wirkten als deren Nachfolger Hans Müller-Bertelmann, der vorher das Feuilleton und das «Sonntagsblatt der Thurgauer Zeitung» betreut hatte (vgl. Anm. 358), und – allerdings nur bis Ende 1920 – der in Nr. 79 sowie in der obigen Liste erwähnte Dr. Walter Reitz, Bern (vgl. Anm. 347). 1921 ging die Zeitschrift ein. Die in der «Schweiz» 1917, S. 669–673 (vom 11. November 1917), publizierte Sammelbesprechung «Neue Schweizer Prosa II» stammt ebenfalls aus der Feder von Hans Müller-Bertelmann und ging auf den S. 670–672 auch ausführlich auf «Kleine Prosa», «Der Spaziergang» und «Poetenleben» ein. Diese Rezension liegt ebenfalls in StATG 8'405, 8/571).

404 Hermann Hesse wohnte 1912–1919 in Bern; 1914–1919 engagierte er sich für die «Deutsche Gefangenenfürsorge Bern».

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405, 8/571 |
|---|---|---|---|---|
| | 1 gb. | Wochenausgabe des Berliner Tageblattes, Berlin S. W. 19 | | |
| | 1 gb. | Bracher Dr. H. «Berner Woche», Bern | | |
| | 1 gb. | Allgemeine Sport-Zeitung, St. Annahof, Wien | 115/1917 | 16.12.1917 |
| | 1 gb. | Manfred Dr. Georg, Lessingstr. 5, Berlin | | |
| | 1 gb. | Büttiker Clara, Sprecherstr. 6, Zürich 7 | | |
| | 1 gb. | Bethye Dr. Hans, Landauerstr. 5, Berlin | | |
| | 1 gb. | Menk[e]s H[ermann], «Neues Wiener Journal», Wien IX. | 8866/1918 | 11.07.1918 |
| **1918** | | | | |
| 21. Januar | 1 gb. | Davoser Blätter, Davos | | |
| 11. Februar | 1 gb. | Norddeutsche Allgemeine Zeitung, Berlin | | |
| 15.Februar | 1 gb. | Bosshart Jakob, Prof. Dr., Davos-Clavadel[405] | | |
| 20. Februar | 1 gb. | Watin, Kunstmaler, Mainaustr. 45, Zürich[406] | | |
| 20. Februar | 1 gb. | Baumberger Otto, Kunstmaler, Schulhausstr. 38, Zürich[407] | | |
| 27. Februar | 1 gb. | Oesterreichische Rundschau, Wien | April-Juni 1918 | – |
| 7. März | 1 gb. | Lechner, «Literarische Mitteilungen», Wien | April 1918 T. | Fritz H-e. |
| 9. März | 1 gb. | Sauerländer & Co., Buchbinderei, Aarau | | |
| 15. März | 1 gb. | Seelig Karl, Mythenquai 4, Zürich[408] | | |
| 27. Juli | 1 gb. | Oskar Maurus Fontana, Paulanerg. 12, Wien IV [+ 1 Spaziergang] | | 1 Spaziergang |
| 18. Nov. | 1 gb. | Verlag E. A. Seemann, Leipzig | | |
| 27. Dez. | 1 gb. | Prof. Dr. Wilhelm Kosch, München | | |

405 Jakob Bosshart (1862–1924), Lehrer und Schriftsteller. In der Reihe «Schweizerische Erzähler» kam von ihm als Bändchen Nr. 14 1917 «Irrlichter» heraus; vgl. Anm. 56.

406 Alexander Watin, der für Luigi Barzinis «Die deutsche Flut» und Lilli Hallers «Der Mord auf dem Dorfe» (SE 21) die Buchumschläge zeichnete; vgl. Anm. 65.

407 Baumberger hatte den Umschlag für «Der Spaziergang» gezeichnet; vgl. Nr. 43.

408 Carl Seelig (1894–1962) sollte 1944 Robert Walsers Vormund und nach dessen Tod sein Nachlassverwalter werden. Zu Seelig vgl. HLS 11, S. 395–396.

| 1<br>[Datum] | 2 | 3<br>[Empfänger] | 4<br>[Nr./Jahr] | 5<br>StATG 8'405, 8/571 |
|---|---|---|---|---|
| **1919** | | | | |
| Febr. 26. | 1 gb. | Wilhelm Scheller, Bad Oeynhausen (Westfalen) | | |
| Mai 3. | 1 br. | Herm. Meister Verlag, «Saturn», Heidelberg[409] | | |
| **1921** | | | | |
| Mai 9. | 1 gb. | An den Autor | | |
| **1922** | | | | |
| Juni 27. | 1 br. | Martin Lang, Stuttgart | | |

Über die in der Tabelle und in den Anmerkungen 400 und 403 verzeichneten Anzeigen und Rezensionen hinaus befinden sich in StATG 8'405, 8/571 fünf weitere Stücke, nämlich:

- Post, München, 21.[20.?]12.1917
- Neues Wiener Journal, 11.7.1918
- Berner Schulblatt Nr. 33/1918 mit handschriftlichem Vermerk: «Herm. Merz»)
- Benjamin, Walter: Robert Walser, S. 1609–1611, Ausriss aus: Das Tage-Buch, Berlin, 10. Jg., Heft 39 vom 28.9.1929.[410]
- Wüest, Curt: Zu Robert Walsers neuerm Schaffen, Typoskript, [1918].[411]

409 Auf Veranlassung Robert Walsers verschickt; vgl. Nr. 91.

410 Walter Benjamin (1892–1940), Philosoph, Kunstkritiker und Übersetzer. Benjamin setzte sich hellsichtig mit Walser auseinander («Denn das Schluchzen ist die Melodie von Walsers Geschwätzigkeit.») Vgl. Echte, Robert Walser, S. 417, Nr. 803–804.

411 Curt Wüest (*1887), Publizist, Redaktor der Zeitschrift «Pro Helvetia».

## 5
## Rezension von «Der Spaziergang» in der «Thurgauer Zeitung» vom 7.7.1917

«Die zweite Reihe»
(«Schweizerische Erzähler», Bd. 7–12. Huber & Co., Frauenfeld. Preis des Bändchens 80 Rp., der ganzen zweiten Reihe in Kassette 5 Fr.)

mb.[412] Es ist ein Vergnügen und ein Genuß für jeden, der Sinn für etwas Schönes hat, wenn er eine gute literarische Arbeit auch in schöner Schale serviert bekommt, und eine doppelt freudige Ueberraschung, wenn ihm das mit einer billigen Volksbibliothek begegnet, die für weiteste Kreise bestimmt ist. Mit stolzer Freude darf es uns ferner erfüllen, wenn auf diese Art ein Schweizer Verlag sich's angelegen sein läßt, schweizerische Zeitgenossen dem Volke bekannt zu machen, oder ihm bereits bekannte in kleineren, aber deshalb nicht weniger wertvollen Werken in dauernden Besitz zu geben. Wenn die «Frankfurter Zeitung» ein derartiges Unternehmen als «Zeugnis der zum Bewußtsein erwachten national schweizerischen Literatur» begrüßt hat, so hat sie den Nagel auf den Kopf getroffen, und die allerliebsten Achzigrappen-Bändchen der «*Schweizerischen Erzähler*», deren erstes halbes Dutzend zu Weihnachten 1916 einen so überraschenden Erfolg errungen hat, dürfen in der Tat das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, mehr für unsere lebenden Dichter getan zu haben als die schönsten Vorträge und verlockendsten Artikel in den Zeitungen, weil die Werke selbst der Leserschaft mehr zu bieten vermögen als die gründlichsten und anmutigsten Worte über sie.

[...]

Doch halt! Ich vergaß das neunte Bändchen: *Robert Walsers* hier zum ersten Mal gedruckten «Spaziergang». Eine meisterliche Prosaarbeit, die ein Dichter geschrieben hat; eine erzählende Plauderei oder plaudernde Erzählung, strotzend von Lebensfreude, Freude am Kleinen und Kleinsten, geistvoll, erlebt und zum Miterleben zwingend, und im Grunde eine allerliebste Vorlesung über das Wesen des Dichters. «Von Gebilden und lebendigen Gedichten, von Zaubereien und Naturschönheiten wimmelt es auf netten Spaziergängen meistens, und seien sie noch so klein», bemerkt er einmal in seiner muntern Gesprächigkeit, um dem Steuerkommissär seinen Hang zum Spazierengehen zu erklären. «Naturkunde und Landeskunde öffnen sich reizvoll und anmutsvoll vor den Sinnen und Augen des aufmerksamen Spaziergängers, der freilich nicht mit niedergeschlagenen, sondern mit offenen und ungetrübten Augen spazieren muß, wenn ihm der schöne Sinn und der heitere, edle Gedanke des Spazierganges aufgehen soll.» Es ist der Dichter, der uns in heiterm und munterm Plauderton erzählt, wie er von Hause fortgeht und was er sieht, hört und erlebt, bis er zum Mittagessen bei Frau Aebi auftaucht, und was nachher noch passiert, und alles ist scheinbar sorglos hingeplaudert und doch ein ernstabgewogenes, vortreffliches Kunstwerklein voll Reiz und Grazie, von fast naiver Freude am Dasein, das sich in den offenen Augen eines echten Poeten spiegelt.

412 Vgl. Anm. 358.

[...]

Der äußere Schmuck der Bändchen trägt diesmal durchaus modernen Charakter; die bedeutendsten Buchkünstler der Schweiz und Deutschlands haben die Büchertitel entworfen. Eine vortreffliche Zeichnung Prof. *F. H. Ehmkes* in München ziert das Zahnbändchen und wetteifert um die Palme mit *Otto Baumbergers* lustigem Einfall, der in feinster Farbenabtönung Robert Walsers «Spaziergang» verständnisinnig illustriert, all das Launige, Spielerische des Inhaltes zum gelungenen Ausdruck bringend. [...] Die buntfarbige Reihe der anmutigen Oktavbändchen ist selber ein Symbol für die Vielgestaltigkeit des wertvollen Inhaltes der Serie, die gerade jetzt, zur Zeit der Sommerfrische, manchem Leser als Taschenbibliothek willkommen sein wird. Wir werden uns ihrer freuen, dieser Buntheit! Sie zeugt davon, daß im engen Rahmen des schweizerischen Schrifttums ein reges Leben und Streben herrscht und tüchtiges Können sich bewährt und äußert. Uns damit vertraut zu machen, das ist die Aufgabe und das Verdienst dieser schönen kleinen Bibliothek schweizerischer Prosaliteratur. An uns ist es, das Verdienst nach Gebühr zu würdigen.

**6**

**Rezension von «Poetenleben» in der «Thurgauer Zeitung» vom 17.11.1917**
(StATG 8'405, 8/571)

«Poetenleben.»
(Von Robert Walser. Frauenfeld und Leipzig 1918. Huber & Co. Preis gebunden 5 Fr., geheftet 4 Fr.)

mb.[413] «Mein Anzug bestand in einer jägergrünen Hose und einem blauen und weißen Kittel. Letzterer würde eigentlich besser für den Sommer gepaßt haben; ich habe es jedoch mit solchen Kleinigkeiten nie genau genommen.» So gekleidet, besucht der Erzähler einmal seine Tante, und diese hat das Bedürfnis ihm einen zeitgemäßen Anzug zu schenken. Und die Antwort? Eine von Entschuldigungen begleitete Ablehnung: «Ein Mensch habe den Mut, sich zu geben und zu tragen, wie er einmal ist. Da ich einmal selber wie mein Kleid bin, so lügt wenigstens mein Kleid nicht.» So könnte Robert Walser noch vielen guten Tanten, die sein sorglos-heiteres Kleid als unzeitgemäß empfinden, antworten. Und die «Augen des Gesetzes», die seine Papiere revidieren, weil er gar nicht tut wie andere, haben ihn stets wieder in Gnaden entlassen, weil er sich als echter Bürger im Reiche der Poesie ausgewiesen. Was soll er denn eigentlich sein, wenn nicht er selbst? Und er ist nun einmal so, beseelt von inbrünstiger Liebe zum Kleinen und Kleinsten auf Gottes Erdboden, ein Künstler der Sprache, die er schöpferisch zu bereichern weiß und deren bestrickender Wohllaut jeden, der über diesen Dichter schreibt, in ihren Bann zieht. Selbsterlebtes, innerlich Geschautes natürlich bildet den Gehalt dieses Bandes, den der Bruder des Dichters, der Maler Karl Walser, mit einer außerordentlich hübschen Deckelzeichnung geschmückt hat. Wir haben da ein Viertelhundert reizvoller Plaudereien, Geschichten, Phantasien – kurz: «Prosastücke», wie sie Walser selber nennt – die sich zu einer seelischen Selbstbio-

413 Vgl. Anm. 358.

graphie aufs Kunstvollste zusammenfügen. Es ist ein scheinbar ungeordneter Haufe farbiger Kleinigkeiten, Nichtigkeiten, die an sich nichts, so aber, wie Walser sie uns erzählt, viel bedeuten, reizende Sächelchen, die – wie im Kaleidoskop – zum überaus anmutigen Bilde runden, uns in ein und dieselbe Poetenseele in ihrem Werden und ihrem Verhältnis zur Welt, zu Dingen und Menschen, tiefe Einblicke gewähren. Arm an äußerer grobstofflicher Spannung, ist diese Sammlung um so reicher an innerlich spannenden und fesselnden Momenten, und Walsers Prosastücke sind wirklich solche Gedichte, die Goethe mit gemalten Fensterscheiben verglich, deren Leuchtkraft wir nur vom Innern der Kapelle aus genießen können. Durch die Walserschen Glasgemälde scheint zudem eine ganz besonders heitere, freundliche, goldige Sonne: die Sonne der Liebe zur Welt und ihrer Schönheit. Was zieht da alles an unserem Auge vorbei? Es sind: Wanderburschen, seltsame Landschaften, das Dornröschen, eine Gesellschaft von fahrenden Künstlern, ein Herzog und eine Herzogin, Würzburg und der Dichter Dauthendey, der edle J. V. Widmann, ein kurioser Brief, eine schöne Amerikanerin, Marie, das Kind aus dem Emmental, ein gräflicher Diener, ein wunderbarer Opernabend, das faulenzende Talent, der neue Roman, eine arme alte Dame, zwei geheimnisvolle Reden, das düstere Zimmerstück, ein junger idealer Arbeiter, der für das Vaterland stirbt, die stolze Gestalt des königlichen Hölderlin und zuletzt eine fröhliche Selbstabhandlung voll amüsanter Anspielungen. Und wer zu lesen versteht, findet darin Tiefen, die ihm unvergeßlich bleiben. Man möge sich die kleine Mühe nicht reuen lassen, die es kostet, den Dichter schätzen zu lernen! Er bietet uns als Entgelt ungeahnte Schönheiten und, was das Allerhübscheste ist: die Bekanntschaft einer originellen, liebwerten, bei aller Eleganz der wohlüberlegten Sprache bodenständig-schweizerischen Dichterpersönlichkeit.

**7**
**Lagerbestände von Robert Walsers Werken bei Huber**
(StATG 8'405, 2/71–106)

| **Datum** | **Spaziergang** (3. Auflage) | **Poetenleben roh** | **Poetenleben br.** | **Poetenleben geb.** |
|---|---|---|---|---|
| 31.12.1917 | – | [200] | – | – |
| 31.12.1918 | 4303 | 200 | 423 | 653 |
| 31.12.1919 | – | [200] | – | – |
| 31.12.1920 | 3796 | 200 | 402 | 523 |
| 31.12.1921 | 3722 | 200 | 399 | 509 |
| 31.12.1922 | 3634 | 200 | 397 | 493 |
| 31.12.1923 | 3545 | 200 | 397 | 487 |
| 31.12.1924 | 3104 | 200 | 397 | 478 |
| 31.12.1925 | 2930 | 200 | 397 | 477 |
| 31.12.1926 | 2710 | 200 | 397 | 462 |
| 31.12.1927 | 2495 | 200 | 396 | 457 |
| 31.12.1928 | 2247 | 200 | 396 | 360 |

| Datum | Spaziergang (3. Auflage) | Poetenleben roh | Poetenleben br. | Poetenleben geb. |
|---|---|---|---|---|
| 31.12.1929 | 1304 | 200 | 396 | 361 |
| 31.12.1930 | 48 | 200 | 396 | 361 |
| 31.12.1931 | 48 | 200 | 396 | 359 |
| 31.12.1932 | 48 | 200 | 391 | 292 |
| 31.12.1933 | 48 | 200 | 391 | 286 |
| 31.12.1934 | 47 | 200 | 391 | 283 |
| 31.12.1935 | 47 | 200 | 391 | 281 |
| 31.12.1936 | 32 | | 391 | 279 |
| 31.12.1937 | 30 | | 391 | 268 |
| 31.12.1938 | 29 | | 391 | 250 |
| 31.12.1939 | 28 | | 391 | 244 |
| 31.12.1940 | 18 | | 391 | 241 |
| 31.12.1941 | 14 | | 391 | 226 |
| 31.12.1942 | | | 391 | 224 |
| 31.12.1943 | | | 391 | 218 |
| 31.12.1944 | | | | 208 |
| 31.12.1945 | | | | 32 |
| 31.12.1946 | | | | 17 |
| 31.12.1947 | | | | 16 |
| 31.12.1948 | | | | 9 |
| 31.12.1949 | | | | 6 |
| 31.12.1950 | | | | 4 |
| 31.12.1951 | | | | 3 |
| 31.12.1952 | | | | 1 |
| 31.12.1953 | | | | 1 |
| *Die Inventare von 1917 und 1919 fehlen im Archivbestand.* | *1927 wurden die Verlagsrechte und Buchbestände der «SE» Walter Mai, Zürich, abgetreten. Bis 1929 verblieb das Lager allerdings noch bei Huber & Co. (vgl. Anm. 243).* | *Der Bestand wurde Ende 1935 makuliert.* | *Der Bestand wurde Ende 1943 makuliert.* | *Die relativ starke Abnahme des 1927/28 und 1931/32 ist Folge von Verramschaktionen durch Verlagsvertreter Walter Mai (StATG 8'405, 1/*). Ende 1944 scheint makuliert worden zu sein; mit der Zerstörung des Leipziger Lagers am 4.12.1943 hat die Reduktion nichts zu tun, denn dort war letztmals 1940 1 Expl. Expl. vorhanden.* |

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## a) Ungedruckte Quellen

**Schweizerisches Bundesarchiv, Bern (BAR)**

BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436 — Bundesanwaltschaft, Akte Lohmeyer Walter [sic!]

**Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel (StABS)**

JD-REG 4a 1-1 (2) — Handelsregister, Hauptregister 1882–1973
JD-REG 4a 1-2 (2) — Handelsregister, Chronologisches Tagebuch 1882–2007
Um 81 — Zivilgericht, Familienrechtssachen 1921, 3

**Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern (StALU)**

PA 1253/54 — Räber/Raeber: Buchdruckerei, Buchhandlung, Verlag: Autorinnendossier Yver Colette (1937)

**Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (StATG)**

8'405 — Buchverlag Huber Frauenfeld (1857–1984)
8'416 — Huber & Co. AG, Frauenfeld, Geschäftsleitung (1855–2005)

**Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich (StAZH)**

Bez. Zürich 6341.147 — Spruchbuch in Matrimonialsachen 1926

**Zentralbibliothek Zürich, Zürich (ZB Zürich), Handschriftenabteilung**

Ms NZN — Archiv NZN Buchverlag
Nachlass Faesi Robert
Nachlass Looser Guido
Nachlass Weilenmann Hermann

*Kleinere Bestände werden in den Anmerkungen genannt. Wo einzelne Dossiers des StATG noch keine definitiv festgelegte Signatur tragen, wird das mit /* gekennzeichnet.*

**b) Gedruckte Quellen**


| | |
|---|---|
| GW XII/2 | Schäfer, Jörg, unter Mitarbeit von Robert Mächler (Hrsg.): Robert Walser, Briefe, Genf 1975 (Robert Walser. Das Gesamtwerk, hrsg. von Jochen Greven; XII/2). |
| Lohmeyer, Das stumme Deutschland redet | Das stumme Deutschland redet. Gespräche mit Deutschen von W., Zürich: Die Liga, [1935]. |
| Lohmeyer, Deutschland vor Versailles | Lohmeyer, Walther: Deutschland vor der Versailler Konferenz. Politische Reisebilder von Dr. Walther Lohmeyer, Basel: National-Zeitung, 1919. |
| SW | Walser, Robert: Sämtliche Werke in Einzelausgaben, hrsg. von Jochen Greven, 20 Bde., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985–1986, u. ö. |


**c) Literatur**


| | |
|---|---|
| Echte, Robert Walser | Echte, Bernhard: Robert Walser. Sein Leben in Bildern und Texten, hrsg. und gestaltet von B. E., Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008. |
| Echte, Verlagsbeziehungen | Echte, Bernhard: «Wer mehrere Verleger hat, hat überhaupt keinen.» Untersuchungen zur Robert Walsers Verlagsbeziehungen, in: Luck, Rätus (Hrsg.): Geehrter Herr – lieber Freund. Schweizer Autoren und ihre deutschen Verleger. Mit einer Umkehrung und drei Exkursionen, Basel/Frankfurt am Main: Stroemfeld, 1998, S. 201–244. |
| Echte, Widmungsexemplare | Echte, Bernhard: Die Spur auf dem Vorsatz. Robert Walsers Biografie im Spiegel seiner Widmungsexemplare, in: Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft, 51 (2008), S. 135–147. |
| Greven, Klassiker | Greven, Jochen: Robert Walser – ein Aussenseiter wird zum Klassiker. Abenteuer einer Wiederentdeckung, Lengwil: Libelle, 2003. |
| Hack, Bibliographie | Hack, Bertold: Verlagsbibliographie des Rhein-Verlages 1920–1972, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens Bd. 20 (1979), Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 1979, Sp. 1153–1216. |

| | |
|---|---|
| Hack, Brody | Hack, Bertold: Der Verleger Daniel Brody und seine Familie, in: Hack, Bertold; Kleiss, Marietta (Hrsg.): Hermann Broch / Daniel Brody, Briefwechsel 1930–1951, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 1971, Sp. 1175–1194. |
| Hack, Geschichte | Hack, Bertold: Kurze Geschichte des Rhein-Verlages, in: Hack, Bertold; Kleiss, Marietta (Hrsg.): Hermann Broch / Daniel Brody, Briefwechsel 1930–1951, Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung, 1971, Sp. 1225–1234. |
| Korrodi, Literaturbriefe | Korrodi, Eduard: Schweizerische Literaturbriefe, Frauenfeld/Leipzig: Huber, 1918. |
| Stocker, NZN | Stocker, Peter Candidus: Die «Neuen Zürcher Nachrichten», eine katholische Tageszeitung im Spannungsfeld nationalsozialistischer Kirchenpolitik 1930–1945, Diss. phil. I (Zürich), Zürich 1987. |
| Unseld, Autor | Unseld, Siegfried: Der Autor und seine Verleger, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1978; auch als suhrkamp taschenbuch 1204, Frankfurt am Main 1985. |

*Bibliografische Angaben nur sporadisch zitierter Literatur finden sich in den Anmerkungen.*

# Abbildungsverzeichnis


Abb. 1 Originale: StATG 8'405, 11/*; Scans StATG, 17.9.2012.

Abb. 2 Original: Privatbesitz Schweiz, Fotografie aus Echte, Robert Walser, S. 320, Abb. 599.

Abb. 3 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Hubert Lill, Hofphotograph, Mannheim und Stuttgart, 1905; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 4 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: StATG, 17.9.2012.

Abb. 5 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Richard Kasbaum, Berlin, 1909; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 6 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Fotograf unbekannt, um 1912; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 7 Original: StATG 9'20, 11.0/*: Fotoalbum Kantonsschule Frauenfeld, Nr. 12; Fotografie: Fotograf unbekannt, ca. 1914; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 8 Originale: StATG 8'405, 11/*; Scans StATG, 17.9.2012.

Abb. 9 Original: StATG 9'20, 11.0/*: Fotoalbum Kantonsschule Frauenfeld, Nr. 120; Fotografie: Fotograf unbekannt, ca. 1905; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 10 Original: Universitätsbibliothek Basel 43.1255; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 11 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: H. Brand[...], ca. 1925; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 12 Original: Privatbesitz Autor/Hrsg.; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 13 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Fotograf unbekannt; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 14 Original: Universitätsbibliothek Göttingen, Hygieia, September 1934; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 15 Original: Universitätsbibliothek Göttingen, Hygieia 1932, S. 328; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 16 Original: Privatbesitz Autor/Hrsg.; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 17 Original: Privatbesitz Schweiz; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 18 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Fotograf unbekannt, ca. 1940; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 19 Original: BAR E 4320 (B), 1990/266, 1611, C16.1436; Fotografie: Autor/Hrsg., 28.8.2012.

Abb. 20 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Fotograf unbekannt, ca. 1940; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 21 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Fotograf unbekannt, 1945; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 22 Original: StATG 8'405, 0/77 (Copie de Lettres Nr. 62), S. 226; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 23 Original: StATG 8'405, 3/756.1; Scan: StATG,17.9.2012.

Abb. 24 Original: StATG 8'405, 11/*; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 25 Original: StATG 8'405, 0/103; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 26 Original: StATG 8'405, 4/683; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 27 Original: ZB Zürich CM 60158; Scan: StATG, 20.11.2011.

Abb. 28 Original: Privatbesitz Österreich; Scan: Alfred Houska, Innsbruck, 25.9.2012.

Abb. 29 Original: StATG 8'405, 3/607; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 30 Original: StATG 8'405, 10.1918/*; Scan: StATG, 17.9.2012.

Abb. 31 Original: Privatbesitz Schweiz; Fotografie: Autor/Hrsg., 15.9.2012.

# Abkürzungen

| | |
|---|---|
| [ ] | Hinzufügungen durch den Autor/Herausgeber |
| […] | Weglassungen durch den Autor/Herausgeber |
| * | geboren |
| † | gestorben |
| Abb. | Abbildung |
| Anm. | Anmerkung |
| Aufl. | Auflage(n) |
| BAR | Schweizerisches Bundesarchiv, Bern |
| Bd./Bde. | Band/Bände |
| Bearb. | Bearbeiter |
| bes. | besonders |
| betr. | betreffend |
| Bl. | Blatt |
| br. | broschiert |
| d. h. | das heisst |
| d. i. | das ist |
| D. O. | Der Obige |
| ders. | derselbe |
| dgl. | dergleichen |
| Diss. | Dissertation |
| Dr. | Doktor |
| Dr. iur. | Doctor iuris |
| Dr. med. | Doctor medicinae |
| Dr. rer. pol. | Doctor rerum politicarum |
| eigtl. | eigentlich |
| FdG | Frühling der Gegenwart, hrsg. von Charles Linsmayer, 30 Bände, darunter 3 Erzählungsbände, Zürich: Ex Libris, 1980–1983. |
| ff. | fortfolgende |
| Fr. | Franken |
| gb. | gebunden |
| GW | Gesamtwerk |
| HLS | Historisches Lexikon der Schweiz, 13 Bde., Basel: Schwabe, 2002–2014. |
| Hrsg./hrsg. | Herausgeber/herausgegeben |
| inkl. | inklusive |
| insbes. | insbesondere |
| Jg. | Jahrgang |
| Kap. | Kapitel |
| NF | Neue Folge |
| Nr. | Nummer |
| NZN | Neue Zürcher Nachrichten, Zürich |
| NZZ | Neue Zürcher Zeitung, Zürich |
| Prof. | Professor |
| S. | Seite(n) |
| Schweiz. | Schweizerisch |
| SE | Schweizerische Erzähler, Frauenfeld 1917–1918 |
| Slg. | Sammlung |
| Sp. | Spalte |
| SS | Sommersemester |
| StadtA | Stadtarchiv |
| StABS | Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel |
| StALU | Staatsarchiv des Kantons Luzern, Luzern |
| StATG | Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld |
| StAZH | Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich |
| SW | Sämtliche Werke |
| TB | Thurgauer Beiträge zur Geschichte 125 ff., Frauenfeld: Historischer Verein des Kantons Thurgau, 1988 ff. |
| Tsd. | Tausend |
| u. a. | unter andern, anderen, anderem |
| u. ö. | und öfter |
| UB | Universitätsbibliothek |
| Vgl./vgl. | Vergleiche/vergleiche |
| Vorb. | Vorbereitung |
| WS | Wintersemester |
| z. H. | zu Handen |
| ZB | Zentralbibliothek |
| Zit./zit. | Zitiert/zitiert |

# Namenregister

Das Register enthält Personen- und Verlagsnamen, die im laufenden Text oder in den Fussnoten von Einführungs- und Editionsteil erwähnt werden. Die im Anhang genannten Personen- und Verlagsnamen sind im Register dagegen nur insofern mit berücksichtigt, als sie vorher schon genannt sind oder im Anhang selber mit Anmerkungen annotiert werden.


**Altheer** Paul (1887–1959) 157, 158, 159, 175
Adenauer Konrad (1876–1967) 44
Albrecht Clara 24
Albrecht Johann Heinrich 24
Amberger Olga (1882–1970) 33, 49
Andler Charles (1866–1933) 52, 69
Apel Anni 39, 40
Aufseeser Karl (*1881) 61, 62

**Barbusse** Henri (1873–1935) 50
Barrès Maurice (1862–1923) 52
Barzini Luigi (1874–1947) 39, 68, 69, 181
Baumberger Otto (1889–1961) 19, 32, 33, 34, 35, 38, 40–41, 42, 90, 126, 127, 128, 173, 174, 181, 184
Behrens Peter (1868–1940) 138
*Behrens-Geering Martha siehe Waldstetter Ruth*
Benjamin Walter (1892–1940) 182
Bergson Henri (1859–1941) 70, 71
Bierbaum Otto Julius (1865–1910) 165
Blei Franz (1871–1942) 99, 159, 165
Bloesch Hans (1878–1945) 35, 175
Blümner Hugo (1844–1919) 39
Bodmer Hans (1863–1948) 175
Bosch Robert (1861–1942) 48, 52, 53, 64, 65, 66
Bosshart Jakob (1862–1924) 34, 38, 39, 40, 181
Braun Otto (1872–1955) 64
Broch Hermann (1866–1951) 52
Brod Max (1884–1968) 19, 22, 152, 153, 159
Brody Daniel (1883–1969) 7, 45, 52
Brucker: Verlag Philipp Brucker, Stuttgart 62, 70
*Bruno Cassirer Verlag, Berlin siehe Cassirer Bruno*
Bürgi Gertrud (1886–1959) 38, 39
Burte Hermann (1879–1960) 168

**Cardinaux** Emil (1877–1936) 33
Cassirer Bruno (1872–1941) 23, 24, 74, 79, 82, 166, 167, 168
Castell Alexander (1883–1939) 45, 81
Cendrars Blaise (1887–1961) 50
Chamberlain Arthur Neville (1869–1940) 64
Churchill Winston (1874–1965) 67
Cornut Samuel (1861–1918) 34

**Dauthendey** Max (1867–1918) 185
Dehmel Richard (1863–1920) 121
Diana-Verlag, Zürich 58
Dickens Charles (1812–1870) 159, 160

**Echte** Bernhard (*1958) 7, 11, 23, 24, 99, 118, 140, 157
Edlin Gregor (1892–1972) 52, 66
Ehmke Fritz Helmuth (1878–1965) 33, 89, 125, 184
Ehrenburg Ilja (1891–1967) 50
Enoch: Verlag Gebrüder Enoch, Hamburg 138
Eulenberg Herbert (1876–1949) 138

**Faesi** Robert (1883–1972) 32, 34, 38, 39, 40, 45, 48, 49, 52, 81, 174, 187
Federer Heinrich (1866–1928) 41
Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen 43
Ferrero Guglielmo (1871–1942) 27, 69
Finot Jean (1856–1922) 27, 68
Fischer Samuel (1859–1934) 23, 84, 96, 118, 134, 180
Forster oder Förster, Dr. 64
Francke Alexander (1853–1925) 23, 43, 45, 74, 79, 104, 106, 111, 112, 113, 114, 115, 120, 121, 127, 140
*Francke: Verlag A. Francke, Bern siehe Francke Alexander*
*Friedrich Reinhardt Verlag, Basel siehe Reinhardt Friedrich*

Frisch Max (1911–1991) 40, 143
Fürst, Pension in Zürich 28

**Gagliardi** Ernst (1882–1940) 39
Gamper Gustav (1873–1948) 35
Ganz Hans (1890–1957) 34, 81
Gerlich Fritz (1883–1934) 59, 72
Gessner Salomon (1730–1788) 33
Goebbels Joseph (1897–1945) 26
Goerdeler Carl (1884–1945) 65, 66
Goethe Johann Wolfgang (1749–1832) 139, 185
Goll Claire (1891–1977) 39, 50, 51, 52, 55
Goll Yvan (1891–1950) 50, 51
Gos Charles (1885–1949) 34
Gotthelf Jeremias (1797–1854) 84
Goyert Georg (1884–1966) 51
*Grafische Anstalt J. E. Wolfensberger siehe Wolfensberger Johann Edwin*
Grethlein-Verlag, Zürich 33, 84, 96
Greven Jochen (1932–2012) 11, 21
Greyerz Otto von (1863–1940) 176
Greyerz Theodor (1875–1960) 176
Grunauer, Vermieterin in Winterthur 41
Gsell Jakob Laurenz (1786–1870) 33
Gumilewsky Leo 45
Gutzwiller Richard (1896–1958) 72

**Hahn** Paul (1883–1952) 65
Haller Lilli (1874–1935) 35, 181
Hardt Ludwig (1886–1947) 137, 138, 139
Havemann Julius (1866–1932) 168
Heer Jakob Christoph (1859–1925) 35, 38
Helbig Walter (1878–1969) 72
Herrliberger David (1697–1777) 33
Herzog Rudolf (1869–1943) 46
Hesse Hermann (1877–1962) 23, 157, 159, 175, 176, 180
Heuss Theodor (1884–1963) 176
Heymel Alfred Walter (1878–1914) 165
Hilty Carl (1833–1909) 44
Hinrichsen Otto (1870–1941) 51, 52, 55
Hippokrates-Verlag, Stuttgart 52, 53, 70
Hitler Adolf (1889–1945) 57, 58, 59, 60, 63
Hodler Ferdinand (1853–1918) 33, 49
Hoegner Wilhelm (1887–1980) 64
Hoffmann: Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart 27, 68, 69
Hofmannsthal Hugo von (1874–1929) 159
Hölderlin Friedrich (1770–1843) 99, 152, 185
Huber Arnold (1865–1910) 24, 29
Huber Jacques (1828–1909) 24
Huber Rudolf (1867–1928) 13, 24, 29, 30, 31, 39, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49, 68, 121, 125, 132, 133, 136, 165
Huggenberger Alfred (1867–1960) 33, 38, 44, 81
Humanitas-Verlag, Zürich 58
Hygieia Verlags AG, Basel 54, 55, 62, 69, 70

**Ilg** Paul (1875–1957) 28, 31, 33, 38, 39, 40, 41, 42, 49, 81, 168
Inglin Meinrad (1893–1971) 39, 84
Internationaler Zentralverlag für Hippokratische Medizin 54

**Jammes** Francis (1868–1938) 50, 51, 69
Jegerlehner Johannes (1871–1937) 33, 38, 174
Joyce James (1882–1941) 50, 51, 52, 53

**Kafka** Franz (1883–1924) 22, 138, 139
Keller Conrad (1848–1930) 39
Keller Gottfried (1819–1890) 84, 160
Keller, Vermieter in Zürich 63
Kesser Hermann (1880–1952) 38, 39, 40, 49, 81, 174, 177
Kindt-Kiefer Johann Jacob (1905–1978) 64
King Andrew (1915–2002) 65, 73
Kippenberg Anton (1874–1950) 23
Kitamura Hiroshi (*1909) 72
Klein Stefan J. (1889–1960) 55
Kober Alfred (1885–1963) 43, 44, 48, 49, 52, 52, 56

*Kober: Verlagsbuchhandlung Kober, C. F. Spittlers Nachfolger, Basel siehe Kober Alfred*
Kóbor Thomas (1867–1942) 55
Kopp Otto (1925–2012) 65
Korrodi Eduard (1885–1955) 41, 42, 56, 143, 159, 180
Kranz, Haus in Wien 96
Kriesi Hans (1891–1984) 39
Künzle Johann (1857–1945) 62, 69
*Kurt Wolff Verlag, Leipzig siehe Wolff Kurt*
Kurz Karl Friedrich (1878–1962) 35, 49

**La** Renaissance du Livre, Paris 51
Lasker-Schüler Else (1869–1945) 138
Leeger Paul 54
Lese: Verlag Die Lese, Stuttgart 47, 177
Lessing Gotthold Ephraim (1729–1781) 139
Lienert Meinrad (1865–1933) 33, 38, 44, 80
Liga: Verlag Die Liga, Zürich 56, 58, 69
Linsmayer-Handschin Walter 56
Lohmeyer Balthasar (*1948) 8, 70, 73
Lohmeyer Walther (1890–1951) 11, 22, 23, 24, 26–74, 77, 79–168, 173, 174, 187
Lohmeyer-Nevermann Käthe Henriette Dorothea (*1886) 53
Lohmeyer-Schneider Margarethe Anna (Grety) (1900–1940) 54, 56, 62, 63, 69, 72
Lohmeyer-Schulthess Margrit (1921–2008) 70, 71, 72, 73
Lohmeyer-Stempel Therese (*1890) 45, 53
Lohmeyer-Wunderlich Friedrich (*1863) 26, 27, 28, 48, 52, 56, 58
Lohmeyer-Wunderlich Luise 26, 27
Looser Guido (1892–1937) 27, 187
Lorant Stefan (1901–1997) 59

**Maar** Franz 39, 46
Mai Walter 96, 186
Mann Thomas (1875–1955) 138
Maran René (1887–1960) 50
Marden Orison Swett (1850–1924) 68, 69
Marillier Clément Pierre (1740–1808) 33
Marti Hugo (1893–1937) 49
Marx Magdeleine (1889–1973) 50
Matthey Maja (1872–1941) 34
Maync Harry (1874–1947) 32, 174
Meister Hermann (1890–1956) 169, 182
*Meister: Verlag Hermann Meister, Heidelberg siehe Meister Hermann*
*Menezer Simon siehe Menzel Simon*
Menzel Richard (1890–1981) 18
Menzel Simon (1899–1981) 58, 67
Meyer Conrad Ferdinand (1825–1898) 84
Moeschlin Felix (1882–1969) 33, 41, 81, 162, 168
Monakow Constantin von (1853–1930) 55, 69, 70
Moreau Jean-Michel (1741–1814) 33
Morgarten-Verlag, Zürich 96
Müller Dominik (1871–1953) 35
Müller-Bertelmann Hans (1872–1937) 160, 180, 183–185
Münzer Kurt (1879–1944) 81, 177, 178
Musil Robert (1880–1942) 58
Mussolini Benito (1883–1945) 57

**Naumann** Friedrich (1860–1919) 59
Nef Max (1899–1982) 56
Neumann Therese (1898–1962) 59
*Nevermann Käthe siehe Lohmeyer-Nevermann Käthe*
NZN Buchverlag, Zürich 56, 57, 67, 71, 187

**Odermatt** Hermann (1888–1964) 59, 61, 62, 72
Oncken Hermann (1869–1945) 28
Orell Füssli Verlag, Zürich 52, 116, 118, 119, 120, 121, 177, 179

**Papen** Franz von (1879–1969) 58
Pechel Rudolf (1882–1961) 65
Pius XII. 72
Poellnitz Rudolf von (1865–1905) 23, 74
Preetorius Emil (1883–1973) 34, 50, 89, 125

Pulver Max (1889–1952) 26, 34, 49, 79, 81, 143, 174

**Räber**-Verlag, Luzern 56, 69, 187
Rabinovitch Gregor (1884–1958) 35
Ramuz Charles Ferdinand (1878–1947) 34, 49
*Rascher AG, Verlag, Zürich siehe Rascher Max*
Rascher Max (1883–1962) 23, 42, 44, 45, 74, 89, 100, 106, 110, 111, 112, 114, 115, 120, 121, 123, 127, 140, 165, 166, 167, 168
*Rascher und Cie. Verlag, Zürich siehe Rascher Max*
Rathenau Walther (1867–1922) 96
Rauschning Hermann (1887–1982) 60
Reinhardt Friedrich (1866–1949) 43
Reinhardt Max (1873–1943) 27, 40
Reinhart Josef (1875–1957) 168
Reitz Walter (*1889) 159, 178, 180
Reymont Władysław Stanisław (1867–1925) 50
Reynold Gonzague de (1880–1970) 34
Rilke Rainer Maria (1875–1926) 51
Ritter Gerhard (1888–1967) 65
Ritter Hans (*1889) 66
Ritzel Heinrich Georg (1893–1971) 64
Röhm Ernst (1887–1934) 59, 64
Rolland Romain (1866–1944) 51
Roosevelt Franklin Delano (1882–1945) 67, 72
Rost Adolf 44
Roth Fritz 29, 30, 31
Rothfels Hans (1891–1976) 63
Rowohlt Ernst (1887–1960) 23, 74

***S. Fischer** Verlag, Berlin siehe Fischer Samuel*
Sandmayer, Vermieterin in Frauenfeld 41
Sarasin Gideon Karl 24, 44, 168, 170
Schäfer Jörg (1935–1997) 11, 13, 14–18, 21, 23, 50, 73, 77, 140, 161, 166
Schaffner Jakob (1875–1944) 34, 81, 84
Schickele René (1883–1940) 52, 178
Schiller Friedrich (1759–1805) 139
Schilling Diana (*1964) 11, 19
Schlossstein Willy (1894–1953) 52, 65
Schmid Hans (1870–1932) 39
Schmidt Erich (1853–1913) 26
*Schmitz Paul siehe Müller Dominik*
*Schneider Margaretha siehe Lohmeyer-Schneider Grety*
Scholtyseck Joachim (*1958) 66
Schröder Rudolf Alexander (1878–1962) 165
*Schulthess Margrit siehe Lohmeyer-Schulthess Margrit*
Schürch Ernst (1875–1960) 57, 66, 67, 68
Schuschnigg Kurt (1897–1977) 58
Schuster & Loeffler Verlag, Berlin/Leipzig 26, 27, 69
Schwammberger Arnold 38, 43, 44
Seelig Carl (1894–1962) 157, 181
Seghers Anna (1900–1983) 59
Shakespeare William 160
Siegmund-Schultze Friedrich (1885–1969) 65
Slevogt Max (1868–1932) 89
Spitteler Carl (1845–1924) 41
Stalin Josef (1879–1953) 67
Steffen Albert (1884–1963) 33, 41, 49, 84
Steinberg Salomon David (1889–1965) 179
Steinberg Sophie Gisela 58
*Stempel Therese siehe Lohmeyer-Stempel Therese*
Strasser Charlot (1884–1950) 35, 39, 46, 81
Stresemann Gustav (1878–1929) 59
*Studer Claire siehe Goll Claire*
Studer Heinrich (1889–1961) 51
Svevo Italo (1861–1928) 50, 53

**Thieme** Verlag, Stuttgart 53
Thoma Ludwig (1867–1921) 176
Tiemann Walter (1876–1951) 34, 89, 125
Torberg Friedrich (1908–1979) 58
Traz Robert de (1884–1951) 34, 49
Troeltsch Ernst (1865–1923) 26
Trog Hans (1864–1928) 159, 180
Trottmann Alphons (1913–1996) 67, 68
Tucholsky Kurt (1890–1935) 138

**Unseld** Siegfried (1924–2002) 11, 22, 23, 24, 25, 79, 157

**Vallotton** Benjamin (1877–1962) 34
Vetter Hans (1894–1985) 138
Vetter Theodor (1853–1922) 13, 29, 30, 31, 42, 43, 48
Vögtlin Adolf (1861–1947) 34

**Waldberg** Max Freiherr von (1858–1938) 26
Waldstetter Ruth (1882–1952) 34, 41, 143
Walser Karl (1877–1943) 13, 14–17, 19, 20, 74, 77, 89, 90, 94, 96, 97, 98, 101, 106, 108, 109, 110, 122, 125, 126, 127, 128, 129, 144, 146, 148, 149, 150, 151, 153, 154, 155, 156, 167, 173, 180, 184
Walter: Otto Walter Verlag, Olten 62, 69, 70, 71
Waser Maria (1878–1939) 70, 180
Waser Otto (1870–1952) 180
Watin Alexander (*1890) 35, 181
Wedekind Frank (1864–1918) 165
Weilenmann Hermann (1893–1970) 39, 40, 49, 52, 53, 187
Weiss Ernst (1882–1940) 58
Weizsäcker Ernst von (1882–1951) 58
Wenger Lisa (1858–1941) 39
Widmann Josef Viktor (1842–1911) 44, 98, 159, 185
Widmann Max (*1867) 58, 180
Wiedmer Emil (1889–1965) 159, 179
Wieland-Sulzer Max 48, 52
Wilhelm II. (1859–1941) 43
Wille Ulrich (1848–1925) 39
Windelband Wilhelm (1848–1915) 26
Wirth Joseph (1879–1956) 64
Witzinger-Schwabe Robert (1882 –1930) 48, 52
Wolfensberger Johann Edwin (1873–1944) 40, 173
Wolff Kurt (1887–1963) 23, 52, 74, 167
Wolff Theodor (1868–1943) 159
Wüest Curt (*1887) 182

**Yver** Colette (1874–1953) 56, 69, 70

**Zahn** Ernst (1867–1952) 33, 38, 44, 46, 81, 184
Zinniker Otto (1898–1969) 11
Zobeltitz Fedor von (1857–1934) 46
Zobeltitz Hanns von (1853–1918) 46
Zsolnay Paul (1895–1961) 19

# Autor

André Salathé, geboren 1959, wuchs in Sulgen auf, besuchte 1975–1979 das Thurgauische Lehrerseminar in Kreuzlingen und studierte 1979–1987 in Zürich Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literatur und Publizistik. 1987 Lizentiat mit einer Arbeit bei Rudolf Braun über die Anfänge des thurgauischen Polizeiwesens 1798–1831. 1987–1990 freischaffender Historiker. 1990–1995 Thurgau-Redaktor für das Historische Lexikon der Schweiz und Mitarbeiter der Rechtsquellenstiftung des Schweizerischen Juristenvereins. Seit 1995 Staatsarchivar, seit 1998 Präsident des Historischen Vereins des Kantons Thurgau. Autor und Herausgeber von regionalgeschichtlichen und archivfachlichen Büchern (Geschichte des Füsilierbataillons 75, 1991; Thurgauer Köpfe 1, 1995; «Predigen – oh Lust und Freude», 1998; Clio küsst den Thurgau, 2009) und Aufsätzen.